
UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY



DIE

GÖTTER SYRIENS.

Mit Rücksichtnahme auf die neuesten Forschungen im Gebiete der biblischen Archäologie.

Von

F. Nork.

Stuttgart.

Verlag der J. F. CAST'schen Buchandlung.

1842.

Vorrede.

Mehr als zwei Jahrhunderte sind bereits verflossen, seit John Selden seine Monographie *de Diis Syris* der theologischen Welt zum Geschenke gemacht; und ungeachtet der seit einem halben Seculo in allen Gebieten der Alterthumswissenschaft bemerkbaren Regsamkeit ist eben nur auf diesem Felde der biblischen Literatur so Vieles zu thun übrig geblieben.

Um so freudiger musste daher jene von Movers auf den Altar der Wahrheit niedergelegte Gabe: „die Religion der Phönizier," von denen begrüsst werden, denen es um Aufhellung dunkler Bibelstellen ein ernster Wunsch ist. Um so weniger wird man aber dem Herausgeber dieses

Schriftchens es verargen, wenn er bei der Ausarbeitung seiner Aufgabe auf einen so ruhmvollen Vorgänger häufig Rücksicht genom men. Allein dort war nur der phönizische Cultus zum Gegenstand der Forschung herausgehoben worden, somit dem vorerwähnten Bedürfnisse nur theilweise bis jetzt abgeholfen ist. Insofern hier nun vor den Blicken des geneigten Lesers ein vollständiges Pantheon syrischer Gottheiten sich ausbreitet, möchte das Erscheinen gegenwärtigen Büchleins vielleicht gerechtfertigt seyn.

Der zweite Abschnitt: „Ueber die Gottes- und Engelnamen," sollte die innige Verwandtschaft des Jehovahcultus mit den Religionen der heidnischen Nachbarvölker vor jeder fernern Anzweiflung sichern, und den überraschten Leser nach diesen Prämissen zu dem weitern Geständnisse vermögen: dass bei so unläugbarer Identität des mosaischen Monotheismus mit dem heidnischen Polytheismus die Hinneigung der alten Hebräer zur Idololatrie nicht, wie der biblische Schriftsteller klagt, aus Verstocktheit des Herzens, auch nicht aus beharrlicher Abneigung gegen eine reinere Gottesverehrung, am wenigsten

aber als ein Rückfall in die Sitte der Väter erklärt werden dürfe.

Um diese Erscheinung naturgemäss finden zu lassen, glaubte der Verf. seinen Nachweisungen eine vorbereitende Einleitung vorausschicken zu müssen, worin die Ahnung eines einzigen und bildlosen Gottes als der Ausgangspunkt der Religionsgeschichte, als Uranfang aller Culte, und zwar im Wege der Offenbarung, aber nicht im Geschmacke der Orthodoxie, sondern wie sie analoge Erscheinungen im Bereiche des magnetischen Schauens als naturgemäss denken lassen, durch einige, diese Behauptung stützende Sätze wahrscheinlich gemacht; sowie auch zur Sprache gebracht werden sollte, dass die allmählige Ueberhandnahme des Bilderdienstes — wie noch jetzt der Buchstabendienst unserer Bibelhermeneuten — aus Missverständniss der alten Symbole entstanden sey.

Zwar verhehlt sich der Verf. nicht, dass bei diesem neologischen Verfahren er sowohl die ihren angeerbten Vorstellungen treu bleibenden Orthodoxen, als auch die, das tägliche Fortschreiten des Menschengeistes als *regula sine qua non*

feststellenden, Rationalisten gegen sich waffnen, und es also mit jeder Parthei verderben werde; ferner auch seine Behauptung: dass die hieratische Bildersprache — in welcher, wie alle andern Religionsurkunden des Alterthums, auch die Bibel abgefasst sey, weil sie noch jetzt bei einigen Hellsehern und in manchen Traumzuständen die Sprache des Geistes ist — keinesweg eine aus egoistischen Zwecken erfundene der, eifersüchtig die Schätze alter Weisheit bewachenden, Priesterkaste sey, irgend einen kritisirenden Momus zu der Bemerkung veranlassen könne, es habe der Verf. aus dem Borne berauschender Mystik einen allzu hastigen Zug gethan. Doch beruhigt sich dieser mit der allgemeinen Erfahrung, dass die Bereitung neuer Bahnen zum Tempel der Wahrheit in keiner Zeit ein heiteres Geschäft gewesen, weil die Ausjätung der den Pfad überwuchernden alten Vorurtheile, die gleich allen Distelpflanzen ein sehr zähes Leben haben, nicht ohne Verwundung möglich wird.

Etwaige Beurtheiler dieser Schrift für eine gewisse Lit.-Zeitung mögen, bevor sie an ihr

Richteramt gehen, folgende, noch so wenig beachtete, wenn gleich sehr alte, Mahnung beherzigen:

„Die Pflicht des Kritikers ist, so oft er ein Werk zu beurtheilen vornimmt, sich auf dieses Werk einzuschränken, an keinen Verfasser dabei zu denken, sich unbekümmert zu lassen, ob der Verfasser noch schlechtere Bücher geschrieben, und nur aufrichtig zu sagen, was für einen Begriff man sich aus diesem gegenwärtigen allein mit Grund machen könne."

Dann wäre zu hoffen, dass das grössere Publikum — welches so selten aus eigener Bekanntschaft mit dem Buche sich ein Urtheil über dessen Verf. zu bilden pflegt, meist nur aus kritischen Blättern eine Meinung über denselben abborgt — nicht wieder von den persönlichen Verhältnissen des Autors oder von den Tendenzen seiner frühern Schriften, sondern von dem, was zur Sache gehört, unterrichtet werde.

Schliesslich noch einen gutgemeinten Wink für jenen gegen die Kirchenlehre polemisirenden Kirchenrath, — welcher in gewissen gelehrten Zeitungen seinem kritischen Grolle unter der

Kappe der Anonymität Luft zu machen pflegt, so oft eine Schrift des Unterzeichneten angekündigt ist — dass er diessmal nicht lange blättern müsse, um eine Stelle aufzufinden, von welcher die *disjecta membra* seinem scurrilen Zwecke entsprechen dürften. Er braucht nur S. 18. aufzuschlagen, um über die Etymologie des Götzen Miphlezeth, wenn auch nicht vor Schrecken, so doch vor Lachen platzen zu können, was ihm auch mit ganzem Herzen wünscht

Stuttgart, im Juli 1842.

der Verfasser.

Einleitung.

Vernunft oder Offenbarung? Diese Frage, welche der vor kaum einem Jahrhundert erstandene Rationalismus als einen Erisapfel in die theologische Welt geschleudert, hatte zwei Partheien hervorgerufen, die bis auf diesen Tag noch einander heftig befehden. Die Vernunftfreunde, deren Zahl nicht geringe, weil jeder sich für einen Vernunftbegabten hält, hingegen die Inspiration durch den h. Geist als ein sehr spärlich ertheiltes Gottesgeschenk anerkannt werden muss, und auch, wo es sich vorfindet, sehr angezweifelt wird — die Vernunftfreunde also, einen Wegscheider an ihrer Spitze, rufen den Glaubensstarken höhnend zu: „Wie, nur in der Erkenntniss göttlicher Dinge sollte der Menschengeist, welcher sonst durch tausendjährige Erfahrungen und Opfer eine Wahrheit theuer erkaufen muss, so glücklich gewesen seyn, plötzlich ohne alle vorbereitende Dämmerungen, wie mit Einem Sprunge aus dem Reiche der Finsterniss in die Region des Lichts sich versetzt zu sehen?" — Die Offenbarungsgläubigen ihrerseits wollen die Analogie zwischen Auffindung geistlicher und irdischer Wahrheiten gar nicht zugeben, in-

dem sie zu ihren Gunsten vorbringen: „Wo es sich um das Wichtigste, um das Heil der Seele handelt, konnte der liebende Allvater es nicht dem Zufalle überlassen, seinen Kindern den Weg der Wahrheit zu zeigen, hier musste mit ausserordentlichen Mitteln eingewirkt werden.“ — „Aber,“ entgegnen die Weltkinder wieder: „Welches Volk ist im Besitze der wirklichen Gotteserkenntniss, da der Glaubensformen so viele sind? Jede behauptet ausschliesslich das Arcanum der Seligmachung zu bewahren, welcher darf man Vertrauen schenken?“ — Die Orthodoxen sind schnell mit dem evangelischen Sprüchlein zur Hand: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen! das Christenthum hat zuerst würdige Begriffe von dem Wesen der Gottheit verbreitet, indem die blutigen Opfer abgeschafft wurden, die noch aus dem Tempel zu Jerusalem eine Schlachtstätte gemacht hatten.“ Die Freisinnigen wenden ein: „Euer Sieg ist noch sehr zweifelhaft, insofern das der Gottheit im Alterthum dargebrachte Opfer als ein Hingeben des Theuren und Liebsten ein Zeugniss für die alle irdischen Interessen der Gottesverehrung unterordnende Gesinnung des Opfernden war, die stellvertretende Genugthuung eines Sündlosen für fremde Schuld jedoch ein äusserst wohlfeiles Hilfsmittel gegen Gewissenskrämpfe ist, was gewiss nicht wenig zur schnellern Ausbreitung des Christenthums beigetragen haben mag; wie die Bekehrungsgeschichte des heilig gesprochenen Kaisers Constantin lehrt, welcher auf dem Todbette erst das Bad der Taufe verlangte, um die Verbrechen abzuwaschen, welche die heidnischen Priester als unsühnbar erklärt hatten.“

Die moderne Philosophie glaubte dem Christenthum einen wichtigen Dienst zu erweisen, wenn sie die Hypothese eines stufenweisen Fortschreitens des

Menschengeistes als einen Beweis zu Gunsten jener Kirche anführte, welche auf den Ruinen des Tempels zu Jerusalem aufgebaut worden; vergass aber an den noch jüngern Islam, und berief, durch diese ihren Schlüssen hohnsprechende Erscheinung in die Enge getrieben, sich auf die Segnungen des Protestantismus, dessen gegenwärtige Kämpfe mit der eigenen Parthei den Mangel an Consequenz beklagen lassen, welche letztere der Mutterkirche ein so langes Daseyn sichert.

Die pacificirenden Supernaturalisten rathen vergeblich zu einem Ehebündniss zwischen dem Glauben und der Wissenschaft. Gemischte Ehen erwecken wenig Vertrauen auf Einigkeit, und am wenigsten diese Ehe, welche gewiss nicht — im Himmel geschlossen wurde. Die Indifferenten sehen dem Streite um Gottes Bart mit selbstgefälliger Geistesüberlegenheit aus der Ferne zu, und belächeln einen Eifer für Dinge, deren Resultat so wenig befriedigt. Sie meinen, dass der Himmel so viele Glaubensformen, von denen doch nur Eine die Wahrheit enthalten könne, seit Jahrtausenden zulasse, sey Beweises genug, wie er ganz anders als die Glaubenseiferer von dieser Sache denke.

Möge der Verfasser dieser Blätter nicht der Anmassung höherer Einsicht vor so vielen Heroen der Wissenschaft beschuldigt werden, wenn er den streitenden Partheien einige Worte der Vermittlung hier zuzurufen wagt: Ebenso ungerecht als der Philosophie der Begriff einer vom Vater aller Menschen ausgegangenen alleinseligmachenden Kirche zu Gunsten Einer Religionsparthei zu seyn dünkt, weil so viele Erdbewohner von der Existenz des Christenthums nicht einmal eine Ahnung haben, also die Mittel, sich eine Kenntniss desselben zu verschaffen, gänzlich entbehren; eben so unge-

recht ist es von unsern modernen Weltweisen, eine mit jedem Jahrtausende zunehmende Erleuchtung des Menschengeistes anzunehmen, wodurch die uns vorhergegangenen Generationen beeinträchtigt erscheinen. Lasst uns gestehen, dass die eitle Selbstgenügsamkeit jene wie diese Behauptung auszusprechen gewagt, um vor Andersdenkenden in Kirche und Wissenschaft sich stolz zu überheben.

Jedenfalls scheinen die Offenbarungsgläubigen im Rechte zu seyn, denn die Vernunft, welche ihre Resultate nur durch sinnliche Wahrnehmungen erzielt, ist, wegen der täuschenden Sinne, dem Irrthum allzusehr unterworfen, was auch die Sanskritsprache durch den Doppelsinn des Wortes *madhu*: Vernunft und Unvernunft andeutet (daher auch μέθυ — wovon ματαιός — und μῆτις aus Einer Wurzel stammen). Der Baum der Erkentniss trug die Frucht des Irrthums, das Anschauen der Medusa (μεδουσα: die Vernünftlerin) verwandelte nicht in Geist, sondern in todte Masse, in Stein. Der Einwurf, dass egoistische Priesterkasten das Volk vom Selbstdenken durch diese Fabeln abhalten wollten, ist abgenutzt. Mögen die heidnischen Orakel in späterer Zeit der Lüge und dem Betrug ihre Dienste angeboten haben, in der Urzeit waren sie gewiss echt. Wie hätte der Ruf ihrer Untrüglichkeit sich sonst eine Reihe von Jahrhunderten unter ganz verschiedenen Völkern erhalten können? Die Kirchenlehrer zeugen zwar nicht zu ihren Gunsten; aber man weiss nun die Unpartheilichkeit dieser ehrwürdigen Väter zu würdigen, welche zur Anpreisung ihrer eigenen Waare kein Mittel verschmähten, das ihren Zwecken Vorschub zu leisten versprach; denn der Jesuitismus, welcher die *fraus* durch das Prädicat *pia* aus dem Stande

der Ehrlosigkeit erhob, ist älter als Loyola[1]). Doch zur Sache:

Wir haben durch die Erfahrungen im Gebiete des Somnambulismus die Ueberzeugung gewonnen, dass die menschliche Seele, wenn die Bande, die ihre freie Bewegung hinderten, durch Krankheit oder andere abnorme Zustände gelockert sind, übersinnlicher Wahrnehmungen fähig wird. Schon die einfachern Traumzustände bieten wichtige Vergleichungspunkte. Die Selbstverordnungen der Somnambulen helfen die Vorgänge in der Höhle des Trophonius, im Tempel zu Epidaurus u. s. w. gegen die Anklagen des Priesterbetrugs in Schutz nehmen. Eine interessante Sammlung derselben aus Profanschriftstellern des Alterthums findet man bei Ennemoser (l. c.); ob jedoch absichtlich oder unabsichtlich dort dasselbe Heilverfahren als auch den alten Hebräern bekannt, verschwiegen ist, wagt Verf. dieser Blätter nicht zu entscheiden, und erlaubt sich daher, mit Berufung auf Hieronymus, Ennemosers Sammlung damit zu suppliren, indem er auf Jes. 65, 4. hinweist. Jener Kirchenvater belehrt im Commentar zu dieser Stelle: *Israel populus non solum in hortis im-*

---

1) Dass die Orakel aus den räthselhaften Erscheinungen des Magnetismus und Somnambulismus sich besser als aus der Polemik befangener Kirchenscribenten erklären lassen, weist Ennemoser („der Magnetismus im Verhältnisse zur Religion" S. 77 u. ff.) nach; und wenn der freisinnige Cicero (*de legg. II. c. 14.*) die Mysterien ihrer moralisch-philosophischen Tendenz wegen so lebhaft anpries, können wir die faden Spöttereien eines Clemens (*Admon. adv. gentes*) und Arnobius (*adv. gent.*) über die Mysterienfeier und der dabei angewendeten Symbole unbeachtet lassen. Selbst der vom Spott Profession machende Lucian vertheidigt sie mit den Worten: Es ist zwar unanständig, was man von den heiligen Dingen in den Mysterien der Egypter erzählt, aber es sind Räthsel, die von den Profanen keineswegs verlacht zu werden verdienen" (*Concil. Deor. opp. T. III. p. 534. edid. Reisk.*).

molans et super lateres thura succendens, sedens quoque vel habitans in sepulcris (sc. zu nekromantischen Zwecken) *et in delubris idolorum dormiens, ubi stratis pellibus hostiarum incubare soliti erant, ut somniis futura cognoscerent.*

Auffallend ist ferner wie zu allen Zeiten alle Völker dieselbe Traumsprache reden d. h. in Träumen gewisse Ideen mit denselben Bildern bezeichnen. Es fragt sich daher, „ob nicht eben jene Sprache, welche im jetzigen Zustande des Menschen eine so niedere Rolle spielt, die eigentlich wache Rede der höhern Region sey; während wir, so wach wir uns glauben, in einen langen mehrtausendjährigen Schlaf, oder wenigstens in den Nachhall seiner Träume versunken, von jener Sprache Gottes, wie Schlafende von der lauten Rede der Umstehenden, nur einzelne dunkle Worte vernehmen?" (Schubert's Symb. d. Traums S. 22.). Wenn uns die Hieroglyphik jener Bildersprache im wachen Zustande dunkel ist, so liegt die Schuld nicht an ihrer Unverständlichkeit, denn auch dem heutigen Egypter ist die Pyramidensprache unverständlich. Wenn wir den Bilderstyl der alten Völker — denn die älteste Poesie und die Propheten bedienten sich der Traumbilder ebenfalls — nicht verstehen, so erklärt sich diess daraus, weil wir jener Region, in welcher jene Sprache geshaffen wurde, gänzlich entfremdet sind. Weil nun die Bildersprache den ganzen Sprachausdruck der frühesten Zeiten ausmacht, und gleichsam mit jenen Völkern selbst entstanden ist, so sind auch alle Mythen poetisch-symbolisch-metaphorische Vergeistigungen einer ausgezeichneten materiellen Naturkraft oder Verkörperungen eines unendlich Geistigen, und die Unverständlichkeit jener in den Mysterien angewandten Bilder liegt allein in dem Menschen, wel-

cher sich von jener Region entfernt hat, in welcher diese Sprache leicht verständlich ist. „Einmal kommt vielleicht die Zeit, in welcher wir erkennen, ob jene Priestergeheimnisse Wahrheiten enthielten oder nicht? ob es recht war, jene Symbolik als einen Riegel gegen alle freiere Aufklärung zu betrachten“ (Steinbeck „der Dichter ein Seher“ S. 289.). Mit der Thätigkeit der Reflexion, mit der Entstehung der intellectuellen Sprachen musste auch der Schriftausdruck eine Umwandlung erleiden. Dieses erklärt Kieser (Syst. des Tellurismus S. 24) dadurch, dass im Alterthum das physische Leben als Vorherrscher des Gefühlslebens erscheint, welchem das Selbstbewusstseyn der Vernunft fehlt; der allgemeine Character der neuen Welt hingegen intelligentes Wirken ist, und das physische Leben derselben sich als Vorherrscher der intelligenten Seite der Seele, als bewusstes Vernunftleben darstellt“, oder mit Passavant (Betr. üb. d. Lebensmagnetism. S. 11.) zu reden: „Der ganze Orient steht wie ein im magnetischen Schlafe ruhender beschaulicher Seher dem raisonnirenden nach Aussen thätigen Abendland gegenüber.“ Daher also das Verstummen der Orakel mit dem Beginne der Wissenschaft, obgleich noch die Philosophie des Socrates die mystisch-symbolische des Gefühlslebens ist, und Plato (im Phädon) ein unmittelbares Erkennen der Seele ohne körperliche Vermittelung annimmt; Plotinus die höchste Form des psychischen Lebens in die bewusstlose Gefühlsanschauung der Ekstase setzt, indem er lehrt: Das Anschauende ist bei dem Anschauen ganz in Ruhe, Denken und Schliessen ruhen. Das Anschauen ist nicht mehr Vernunft (λογος), sondern steht über der Vernunft (Ennead. 6. L. 9. c. 10.). Weil nun im Alter-

thum die Phantasie statt der Vernunft herrschte, daher auch keine geschichtliche Ueberlieferung aus der frühern Zeit[2]), die nur mit dem begin-

[2]) Bekanntlich hatten die Egypter kein historisches Werk, und Kinneir (*Geogr. Memoirs hist. of the Persian empire* 49.) beklagt, dass die Perser keine Historiographen im vormahomedanischen Zeitalter gehabt, worin John Malcolm (*hist. of Persia I.* 273.) ihm beistimmt, wenn er nach mehr als zwanzigjährigem Aufenthalte unter diesem Volke versichert, alle Nachforschungen nach einem im alten Pehlwi geschriebenen historischen Buche vergeblich angestellt zu haben. „Die Indier haben keine alte Civilgeschichte" versichert Wilford (*Asiat. Researches III.* 296.) und Major Kennel (*Memoir, Introd. XL.*) stimmt ihm bei, dass keine auf indische Quellen gestützte Geschichte Hindostans bekannt sey, auch kein Bericht irgend einer Art über das Geschichtliche dieses Landes vor mahomedanischen Eroberungen (J. Mill's Gesch. des britt. Indien, Bd. II. c. 9.). Der Reisende Ritter (Erdk. VI. S. 770.) äussert sich über dasselbe Volk, dass, ‚weder die Historie des Vaterlandes, noch die der Vergangenheit überhaupt, einen Theil des Schulunterrichts der Braminen ausmacht, Niemand bekümmert sich darum, dagegen werden Mythologie und die genealogischen Fabeln jeder Dynastie, die Legenden jeder Secte, die Entstehungsgeschichte jedes Ritus eifrig eingeübt." Und von den Römern bemerkt Hartung (in s. Rec. der Schrift: „Studien im Gebiete des altröm. Bodens etc." Allg. Lit.Ztg. 1841. N. 15. S. 120.): „Man muss das Bestreben aufgeben, die vorgeschichtliche Zeit zu einer geschichtlichen zu machen; man muss die Römer zu der Zeit, wo die ersten historischen Facta uns entgegentreten, eben als fertig annehmen, und über ihre Zusammensetzung nicht weiter nachforschen, als die Deutung der hier vorgefundenen Verhältnisse nothwendig erfordert. Denn was uns darüber als Ueberlieferung mitgetheilt wird, stammt aus blossen Deutungsversuchen der Folgezeit her, und ist in Bezug auf wirkliche Geschichte eben so werthlos wie die Mährchen der Sherezade." Ueber die Griechen lässt Völker (Myth. des Japet. Geschlechts S. 373.) sich vernehmen: „Das Verständniss der alten Mythen war mit der Verdrängung der Pelasger nach Epirus verloren gegangen. Die neueren Stämme, rohe Bergvölker, zwangen den Besiegten ihren Character auf, die priesterlichen Gesänge wurden nun heroische, aus der heiligen Sage bildet das Epos den geschichtlichen Gesang, Schlachten und Kriege. Symbolische Personen wurden ins Menschenleben herabgezogen, des Göttlichen entklei-

nenden Selbstbewusstseyn beginnt, sondern Mythus und Hieroglyphe, Bilderdienst statt der Ideenanschauung, symbolische Darstellung statt der rein idealen, Offenbarung statt philosophischer Erkenntniss, in der modernen Welt aber das Gegentheil. „Es ist mit ganzen Völkern, wie mit Individuen," sagt Werner (Symb. d. Sprache S. 21 ff.), „jemehr die Seele dem Sinnlichen sich zuneigt, desto mehr entwickeln sich ihre niedern Vermögen, die in ihrer Präponderanz den Sinn fürs Höhere abstumpfen, und für das Verständniss der Stimme der Natur und des Geistes, der durch die höhern Vermögen der Seele in Bildern redet, unempfänglich machen. Wir sind herausgetreten aus jenen höhern Kreisen, in welchen eine andere einfachere, an Bildern und Symbolen reichere, obwohl an

det und verwebten sich in Ahnen und Königsreihen. Die heiligsten Geschichten wurden local, national; daher der Reichthum der Aeolidensagen und in ihnen die Blüthe des Heroenalters. Der Geist der veralteten Institutionen war entschwunden, und nur die äussern symbolischen Formen hatten sich erhalten." Also wo man hinblickt, bei keinem Volke des Alterthums, gewahrt man in ihrer Urgeschichte, die von Priesterhand geschrieben, oder von den Dichtern im Interesse des Cultus behaudelt wurde, auch nur das geringste historische Element. Denn auch von den Arabern sagt Bohlen (Comm. z. Genes. Einleit. XVIII.), dass „ihre historische Erinnerung erst mit dem Mahomed zum Bewusstseyn kam;" und nur die Hebräer allein, dieses unwissenschaftlichste Volk des Alterthums, dieses aller andern als auf den Cultus bezüglichen Literatur ermangelnde Volk von Ackerbauern, sollte allein das Bedürfniss gefühlt haben, das Feld der Geschichte zuerst anzubauen? Beachte man doch die allenthalben im alten Oriente sich darbietende Erscheinung, dass die Literatur, wo sie, wie bei den Indiern, Persern, Egyptern und Chaldäern, in den Händen der Priester sich befand, die Geschichte stets in einem hieratischen Gewande auftreten und ihren Stoff dahin verarbeiten lässt, dass allenthalben ein höherer Causalnexus mit der Gottheit sichtbar wurde; daher bei allen obgenannten Völkern die Kosmogonie den Anfangspunkt aller Geschichte bildet.

Worten ärmere Sprache als die jetzt lebenden sind, gesprochen wurde. Man belächelt vornehm die Einfachheit der alten Bilderrede, und freuet sich des Reichthums, der Beugsamkeit und Mannigfaltigkeit unserer Wortsprachen, bedenkt aber nicht, dass gerade die Veränderlichkeit der letztern, gegenüber von der Beständigkeit und Gleichmässigkeit der erstern ein sprechendes Zeugniss gebe. Das Wahre, Göttliche, Geistige hat constanten Character; der Schein, das Wesenlose, das unhaltbare Menschenwerk wankt und wechselt." Diese Sprache des Geistes ist es, deren sich die höhere Weisheit in allen ihren Offenbarungen an den Menschen bediente; und mit Recht, denn „in ihr liegt eine Fülle von Bedeutungen und Combinationen, von Sachen und Zeiten, dass man in der conventionellen Sprache des Wachens und der Reflexion gleich die Armuth und Erbärmlichkeit erkennt, wenn man diese so schwer erlernte mit jener vergleicht. Die weitläufigste Prosa vermag mit dem angestrengtesten Definiren und Demonstriren eine übersinnliche Bedeutung nicht auszumalen, was im Symbole ein einziges Bild besagt" (Ennemoser l. c. S. 347.).

Ueberdiess gibt sich in allen ältesten Religions-Urkunden mehr oder weniger eine Aehnlichkeit der Form, der Bezeichnung der Ideen durch dieselben Bilder kund, was schon oben als von gleichen Ursachen, wie die Traumsprache, ausgehend, angedeutet wurde.

Die Möglichkeit einer von dem Rationalismus geläugneten übersinnlichen Offenbarung Gottes an gewisse, für solche geisterhafte Einwirkung durch ihren schwächlichen Körperbau oder durch künstliche Mittel disponirte Menschen lassen die analogen Zustände der magnetisch Hellsehenden vermuthen. Und ohne hier die vielen Beweisführungen gefeierter Heroen der

Wissenschaft, wie v. Schelling, v. Schlegel, v. Schubert, v. Bader, Richter (in s. Betr. über anim. Magnetism.) u. A., zur Begründung des Satzes: „dass der Mensch von einem ursprünglich vollkommenern geistigen Leben in die niedern Regionen des Sinnenlebens herabgestiegen," anführen zu wollen, genüge es hier, nur an einige diese Materie berührende Worte Baur's (Symb. I. S. 306.) zu erinnern. Dieser viel zu wenig anerkannte Denker äussert sich über die Offenbarungsfrage wie folgt: „Die meisten der bis jetzt bekannt gewordenen Ueberlieferungen der ältesten Völker wissen nichts davon, dass das früheste Leben der Menschen nichts anders gewesen sey, als der Zustand einer sich selbst überlassenen Thierheit. Sie reden vielmehr einstimmig von einem verschwundenen Glücke einer seligen Vorzeit, in welcher der Mensch sich noch der unmittelbarsten Gemeinschaft mit Gott erfreute. Und wenn neuere Forscher sich ihre Vorstellung von den ersten Anfängen des Menschengeschlechts nach dem Vorbilde erst spät entdeckter wilder Völkerschaften entwerfen wollten, so beruht diess auf der völlig unerwiesenen Voraussetzung, dass diese nach so vielen Jahrhunderten noch das unentstellte Bild der ursprünglichen Menschheit an sich tragen; vielmehr macht Alles die Annahme weit wahrscheinlicher, dass sie sich in ihrer jetzigen Verwilderung von dem ursprünglich bessern Zustande am weitesten entfernt haben, und demnach auch ihr sogenannter Fetischism nur als eine Verdunkelung des einst reinen religiösen Bewusstseyns anzusehen sey."

Diese Ansicht findet eine wesentliche Stütze in der Mittheilung des berühmten Reisenden Prof. Ritter (Erdk. I. S. 326.) über die Aschanti's, ein wilder Volksstamm in Hochafrika, durch dessen Fetischism noch die Spur

eines frühern Monotheismus in folgender Sage durchschimmert: „Im Anfange der Welt schuf Gott drei weisse und drei schwarze Männer, und eben so viele Frauen. Damit sie später keine Klage führten, liess er ihnen die Wahl von Gut und Uebel. Ein grosser Kürbis ward auf die Erde gesetzt, nebst einem versiegelten Blatte, und Gott gab den Schwarzen die erste Wahl. Sie nahmen den Kürbis, weil sie glaubten, dieser enthalte Alles, aber beim Oeffnen fanden sie nur ein Stück Gold, ein Stück Eisen und andere Metalle, deren Gebrauch sie nicht kannten. Die Weisen öffneten nun das versiegelte Blatt, und das sagte ihnen Alles. Gott liess die Schwarzen nun im Gebüsch, und führte die Weissen nach dem Meere zu. Da ging er alle Nacht mit ihnen um, und lehrte sie ein Schiff bauen, das sie in ein anderes Land führte, von wo sie nach langer Zeit mit vielen Waaren zurückkamen, um mit den Schwarzen zu handeln, die ohne diesen Umstand das erste Volk der Erde gewesen seyn würden. Dieser Abfall der Schwarzen von Gott, welcher die Weissen lieber hatte, bewirkte, dass die Ersteren sich zu den untergeordneten Geistern und Fetischen wandten, die den Flüssen, Wäldern, Bergen vorgesetzt sind."

Eine aus der Offenbarungsfrage sich entwickelnde zweite Frage wäre nun: Welches unter den vielen sich göttlicher Offenbarung rühmenden Völkern hat das meiste Anrecht auf Glaubwürdigkeit? Die Antwort könnte nur, wie folgt, lauten: Jene Nation, welche für das hohe Alter ihrer heiligen Bücher die meisten und überzeugendsten Beweisgründe vorzubringen vermag; und zugleich durch ihre Lebensweise die Zustände des magnetischen Hellsehens, ohne welche die auf übersinnliche Weise zu erhaltende Kenntniss der dem gewöhnlichen Menschen

verborgenen Dinge nicht erlangt werden kann, hervorruft. Beiden Anforderungen entspricht, und überdiess in der ausgedehntesten Bedeutung des Wortes, nur der Indier. Denn

A) die wissenschaftliche Wichtigkeit dieses Volkes anlangend, so zeigt

α) die älteste, jetzt nur noch als todte Gelehrtensprache den Braminen allein verständliche Sanskritta — deren Name schon andeutet, dass sie der ausgebildetste Dialect ist — wegen der Einsylbigkeit ihrer Wurzeln, wie auch, dass man in der ebenfalls ausgestorbenen Zendsprache der Verehrer Zoroasters, sowie in den semitischen, griechischen, lateinischen, ja selbst gothischen und slawischen Idiomen so viele sanskritische Wörter findet, und zwar solche, die den ersten Grundstoff jeder Sprache bilden; dass sie, wenn auch nicht die Ursprache, wofür sie die Braminen ausgeben, welche ihre Erfindung dem Gott Iswara (Schiba) zuschreiben, weil er schon bei der Weltschöpfung diese Sprache geredet haben soll, so doch für die älteste Tochter einer längst verloren gegangenen Ursprache gehalten werden darf, welche allmälig in verschiedenen Klimaten sich änderte.

β) sprechen für das hohe Alter dieser Sprache die in ihr abgefassten Schriften. Bei einer von Colebrooke (As. Res. VIII. 378.) angestellten Kritik der Vedas (dieses geoffenbarten Wortes Brahma's) ergab sich, dass sie nicht in Einem Zeitalter entstanden sey. Es finden sich Gebete, wie die Ghiatri, welche die Einheit Gottes lehrt, ferner Hymnen, welche von einer Verfeinerung der Sprache zeugen, mit welcher sie in den Epopöen der Indier erscheint, mithin der Canon erst um diese Zeit geschlossen worden seyn könne. Auch findet sich eine Sage in den jüngern Büchern vor, dass

nach einem Jahrtausend eine Neuerung mit den Vedas vorgenommen, die Lehren in Mysterien gehüllt, und den Laien ganz entzogen worden (Holwell's Nachr. S. 178.). Das Alter der Vedas ergibt sich daraus, dass sich das unermessliche Religionsgebäude auf sie stützt, das Epos ihre Mythen verarbeitet hat, Philosophen Systeme auf sie erbauten, juristische Werke sich auf sie beziehen, Grammatiker ihre Regeln aus ihnen entnahmen u. s. w. Die Bestimmungen der Festtage deuten astronomisch auf eine hohe Zeit hin; bei den ursprünglichen Hymnen sind Zusätze oder Varianten unmöglich, weil Sylben und Wörter in denselben durch Masorethen gezählt sind, und in den rhythmischen Theilen ohnehin durch das Metrum festgehalten werden. Register fast von gleichem Alter geben den Inhalt eines jeden Veda an, und Commentare, die wieder ihre Glossen haben, sichern den Text vor jeder Verfälschung oder Aenderung. Und da Copien der Veda's über ganz Indien verbreitet sind, so müssten Interpolationen sich leicht entdecken lassen. Einen Hauptbeweis für das hohe Alter der Veda's sowohl als des Gesetzbuches, dessen Verfasserschaft dem Menu, Brahma's Erstgebornem, zugeschrieben wird — und dessen jetzige Gestalt das Buch, wie Jones im ersten Bande der „Asiat. Alterth.“ nachweist, mindestens vor drei Jahrtausenden schon erhalten haben musste — bildet das in beiden Schriftwerken beobachtete Stillschweigen über die lange vor Alexanders Invasion in Indien schon üblichen Wittwenverbrennungen und die Religion Budda's. In den epischen Gedichten sind jene ebenfalls noch unbekannt, denn die Frauen ziehen sich in die Einsamkeit zurück, oder leben im Familienverband nach wie vor. Das Gesetzbuch, auf welches sich das Epos stets bezieht, hätte darüber Bestimmungen geben müssen, weil es von Wittwen spricht, und doch waren

diese Opfer zu Alexanders Zeit längst schon im Gange mit allen Einzelnheiten, welche die Purana's darüber feststellen. Die altindische Verfassung, wie sie die Griechen schildern, ist, als ob sie aus Menu's Gesetz geschöpft hätten. Die Hierarchie war damals längst ausgebildet, die Kasten mit ihren Namen und Verrichtungen bekannt. Und doch kennt Menu's Gesetzbuch noch nicht die Budda-Lehre, obgleich es ketzerische Schriften erwähnt. Nun gehen aber fast alle Angaben der Buddisten, so fern sie sich einander seyn mögen, mindestens auf das zehnte vorchristliche Jahrhundert als Anfangspunkt ihrer Lehre zurück. Endlich ist gewiss, dass die Darstellung der Götterbilder nach bedeutsamen, von der Menschengestalt abweichenden Formen erst ein Erzeugniss des Epos gewesen. Aber nach diesen symbolischen Gestaltungen erscheinen bereits alle Götter und Heroen in den alten Felsentempeln Indiens, und wie etwa die *tabula Iliaca* erst die Geschichte des trojanischen Krieges nach Homer darstellt, so nehmen auch diese Monumente Bezug auf die Kriege, welche das Epos Rama-yana beschreibt. Sie sind mit ihren noch ungelesenen Versen einstweilen die stummen Zeugen für eine hohe Urzeit, da keine Sage mehr von ihrem Entstehen spricht, und der harte Stein bereits verwittert. Diesen von Bohlen („Altes Indien" I.) zusammengestellten Zeugnissen für das hohe Alter der indischen Literatur- und Cultur-Epoche, welchen (Thl. II.) noch mehrere Belege für die indische Erfindung der Sternkunde und des Thierkreises — dessen Anordnung weder für Egypten [3]), noch für Persien [4]), sondern nur

[3]) Voss (zum Aratus V. 281.) äussert, durch das Sternbild der „Wassermann" wegen seiner Hypothese in Verlegenheit gesetzt: Schade, dass, wenn dieses Zodiakalbild am Himmel sein Amt verwaltet, in Egypten weder Nilanschwellung noch Regen ist.

[4]) Rhode (Zendsage S. 247.) hilft sich mit der Ausflucht: Die

auf das nördliche Indien und Bengalen passt[5]) — beigefügt sind, liessen sich noch andere, diese Ansicht bestärkende Gründe aus der Benennung egyptischer, griechischer und etruscischer Götter, Heroen und Fabelthiere anreihen, bei welchen sämmtlich die Etymologie nach Indien hinweist, indem diese Namen nur dort ihre Erklärung finden, z. B. Janus (von *Janu* oder *Sanu*, d. i. der Planet Saturn, als Zeitgott auch der Erzeuger, v. *jan*, erzeugen), Dia Jana (die Erzeugerin Diana), Ceres (skr. *Sri*, v. *kar* oder *kri*, lat. *creo*, schaffen, als Göttin der Fruchtbarkeit), Anna Perenna (für: *Anna purna*, in der indischen Mythologie: die Göttin der Fruchtbarkeit), Prometheus (für *Pramat-esa*: erster Mensch, Vater des *Dewa Calayuna* und Sohn des *Japati*, wie Prometheus Sohn des Japetus und Vater des Deucalion), Proserpine (für *Pra-sarpani*: die von Schlangen Umgürtete), Cerberus (für *Karbura*: der Gefleckte, Gestreifte, Gekerbte, anspielend auf das gestirnte Firmament, das als Sternenheer von dem Siriushund den Namen erhielt, hier ein *totum pro parte*; Karbura ist einer der beiden Hunde des Todtenrichters Jama), Charon (für *Charana*: der Fährmann, v. *char*, i. q. *curro*),

---

Bilder der Zeichen waren den Persern gegeben (?), die Bedeutung derselben halle sich aber verloren (*sic!*), da sie mit den klimat. Erscheinungen des Landes nicht zusammenpassen.

[5]) Weil Malabar in der Regenzeit mit Egypten übereinstimmt, in Bengalen aber im Herbste beginnt. Was das Alter der indischen Astronomie überhaupt betrifft, so hat schon Colebrooke sie gegen die Hinabdrückung in die neuere Zeit vertheidigt; und wenn auch die Lehrbücher über diese Wissenschaft einige Jugend verrathen, so ist daraus noch nichts für das jüngere Alter der ind. Sternkunde selbst zu folgern. So oft berichtigende Beobachtungen die alten Lehrbücher unbrauchbar gemacht, mussten sie umgearbeitet werden, dann gingen natürlich die alten Originale verloren. Die Sprache selbst beweist durch den Vorrath und die Bestimmtheit astron. Ausdrücke eine lange fortgesetzte Cultur dieser Wissenschaft.

Rhadamanth (i. e. *Rata-manthas:* König der Dunkelheit) der Todtenrichter; Dionysos (*Dewa nisha:* Gott aus dem Dunkel geboren, d. i. der Sonnen- oder Tagesgott als Sohn der Nacht), Semele (v. *Shima:* Kälte, welche den Blitz nicht ertragen kann), Pan (für *Pavana:* Windgott, v. *pu*, wehen, reinigen), Aether (für *Idra*, *Indra:* Gott des Glanzes, v. *αἴθω*, *id* leuchten), Amor (für *Kama:* der Gott der Liebe), Nereus (für *Nara:* Strömender, Beiname des Wasserelements Wischnu), Kanopus (für *Kumbha:* Humpen, Wasserurne), Osiris (für *Iswara:* Sonnengott, v. *swar*, glänzen, brennen), Isis (für *Isani:* Weib), Sphinx (für *Singh:* Löwe), Venus (v. *van*, wünschen, begehren), Metis (für *madhu:* Vernunft) u. s. w. Alle diese Namen weisen auf die weit entfernte Abkunft der Culte jüngerer Völker hin. Findet man nun dieselbe Erscheinung in andern griechischen und lateinischen Götterbenennungen wiederkehren, wo gleichfalls die eigene Sprache jede Herleitung versagt, hingegen das Semitische seine Hilfe anbietet, wie z. B. in Erebus (עֶרֶב, Abend, Dunkelheit), Nereus (נָהָר, Strom), Aesculapius (אִישׁ כַּלְבִּי, Hundsmann, wegen seines Begleiters, des Hundes Kapparis, oder weil man ihn mit Hundsopfern versöhnte), Hercules (אַר כֹּל, der Alles Ueberwindende), Parca (die Ab-, Eintheilende, v. פרק, *partior*), Horus (אור, Licht), Pallas Athene, auch Ithonia genannt, (בעלת איתנה, die starke Göttin, Femininalform des phöniz. Sonnengottes בעל איתן), Minerva (מְנִי עֶרְפָּה, die Mondgöttin im dunkeln Viertel, daher die Eule auf ihrem Helme), Hermes (בַּעַל חֶרְמוֹן, der Abgrenzer, v. חרם, abgrenzen, vgl. Mercur, v. *margo* und *Termes*, wovon *terminus*), Ares (עָר, der Feind, Krieger), Neptunus (v. נוּף, *νίπτω*, tröpfeln, fliessen), Dido (דִּידוֹ, die Geliebte), Attys (עֲתוּי, der Ver-

hüllte), Maera (מְאִירָה, die Leuchtende), Kadmus (vgl. קַדְמִיאֵל, der Morgengott) u. a. m., so hat man sich demungeachtet Indien als die Wiege des Menschengeschlechts, als die Quelle zu denken, aus welcher mehrere Hauptströme colonisirender Auswanderer über die nächsten Länderstrecken in drei divergirenden Hauptrichtungen sich verbreitet; und zwar der eine nach Norden, Persien und Baktrien, wo der Feuercultus auf eingewanderte Schibaiten schlissen lässt; ein zweiter nach Westen, China, Tibet und die Mongolei besetzend, von wo später Kalmückenschwärme über den Ural hinziehend, durch Russland, Polen und Ungarn, auch das nördliche und mittlere Europa bevölkern, sämmtlich Wischnuiten, die den Budda oder Wodan, das Wasserelement, verehren, während Schibaiten oder Feueranbeter, auch nach Süden ihren Zug nehmend, Aethiopien und Egypten, Arabien und Syrien bevölkern, dort in dem parsischen Lichtdienst der Babylonier so viel verwandte Elemente, wie den Molochcult, die Anbetung des reinen Sonnenfeuers, vorfindend, die blutige Opfertheorie der Egypter und den Bilderdienst hinzufügend, ein neues Religionssystem, weithin über die griechischen Lande, bis nach Karthago, Latium u. s. f. verbreiten. So hatten denn alle Völker ihre Religionsbegriffe aus indischen Quellen geschöpft, Indien aber nichts von ihnen erborgt; dafür bürgt schon dieses Urvolkes Abscheu gegen alles Ausländische, wodurch es, von so vielen fremden Eroberern überwunden, sich dennoch seine Nationalität bis auf diesen Tag zu erhalten vermochte, während z. B. die Hebräer sogar noch zur Zeit ihrer politischen Selbstständigkeit bald egyptischen, bald phönizischen, bald assyrisch-babylonischen, zuletzt sogar noch griechischen Einflüssen sich hingaben,

daher ihre Theologie aus so vielen heterogenen Elementen zusammengesetzt ist [6]).

Diese Behauptungen mögen folgende von berühmten Reisenden und andern gründlichen Alterthumsforschern beigebrachte Zeugnisse unterstützen helfen. So sagt Bergmann („Nomadische Streifereien unter den Kalmücken," Thl. III. S. 6 ff.): „Da der genügsame Indier, überdiess in einem von der Natur sehr begünstigten Lande wohnend, die Producte des Auslandes entbehren konnte, so lässt sich kein Grund absehen, warum er andere Länder hätte aufsuchen sollen? Wir finden nirgends in der Geschichte, dass indische Philosophen ihr Vaterland verliessen, um sich mit Kenntnissen fremder Völker zu bereichern, aber eine Menge Beweise, dass ausländische Philosophen aus Indien Kenntnisse mit sich brachten. Die griechische Philosophie entstand erst, als die Stifter der jonischen und pythagoräischen Schulen in Indien Stoff zum Nachdenken gesammelt hatten. Die moralischen und theologischen Grundsätze Zoroasters und des Pythagoras tragen das Gepräge Braminischer Denkweise. Beide hatten sich, dem Geiste der indischen Philosophie gemäss, im Nachdenken über die göttliche Natur und den Ursprung des Uebels vertieft. Unter die Lehrsätze und Gebräuche, welche der Letztere aus Indien holte, gehörte das fünfjährige Stillschweigen der Schüler (in Indien Maunam genannt, und noch jetzt Regel in den brahm.

[6]) Dahin gehören z. B. die theils aus Zoroasters, theils aus Sanchuniathon's Schriften zusammengesetzte Schöpfungsgeschichte, die egyptische Vorbilder verrathenden Cultformen in Priesterkleidung, Opfervorschriften, persische Reinigungsgesetze, braminische Speiseverbote, Leviratehe, Polizeigesetze, egyptische Beschneidung, persische Dämonologie u. s. w., bis endlich das Zeitalter kurz vor dem Auftreten Jesu auch griechischem Einflusse erliegt.

Schulen), das Fleisch- und Hülsenverbot, die Seelenwanderungslehre, welche letztere, wie die Lehre von der Einheit und Unkörperlichkeit Gottes, in den Mysterien des Bakchus und der Ceres den Mysten theils im Bilde, theils unverhüllt gelehrt, und dramatisch veranschaulicht wurde. Da auch die egyptischen Mysterien dieses Thema behandelten, so lässt sich errathen, woher der Mosaismus seine reinern Gottheitsbegriffe entlehnt habe."

Ritter („Vorhalle der Völkergeschichte," S. 33.) gesteht Indien seine anregenden Einflüsse auf die übrigen civilisirten Nationen Asiens und selbst Europa's unbedingt zu, „weil man dort schon in frühester Zeit einheimische Religionsideen und Civilisationskeime in bestimmt entfalteten Umrissen vorfindet, die man sonst nur als ein Werk der Cultur aus Südasien oder Egypten ableitete, während in Indien sich ungesucht manche Momente aus alter Hellenenzeit zur genauern Betrachtung schon darbieten, die sich an die alttestamentlichen Urkunden anschliessen." Und Hammer (Wiener Lit.-Zeit. 1816. Aprilh. Nr. 55.) spricht es mit unzweideutigen Worten aus, dass „der Urborn nicht nur der römischen, griechischen, sondern auch der etruskischen, phönizischen und persischen Götterlehre im indischen Mythus zu suchen sey," sowie Creuzer (Vorr. z. 2ten Ausg. der Symb. S. XI.) ebenfalls Indien die Grundlehre von einer anfänglichen reinen Erkenntniss und Verehrung Eines Gottes vindicirt, „zu welcher Religion sich alle nachherigen wie gebrochene und erblasste Lichtstrahlen zu dem vollen Lichtquell der Sonne verhalten." Ferner höre man A. W. v. Schlegel („Ind. Bibl." II. S. 425.): „Wenn die älteste Benennung der Gottheit bei den Indiern schon vermöge ihrer sprachlichen Form von jeder sinnlichen Beimischung frei

war [7]), so wird auch durch das Zeugniss der Sprache bestätigt, was sich bisher aus der Vergleichung der Veda's mit den Gesetzen des Menu, dieser mit den beiden ältesten Heldengedichten (Ramayana und Mahabaratta), dieser wieder mit den spätern Purana's und endlich mit dem heutigen Götterdienst deutlich ergeben hat: „dass hier kein Fortschritt vom Sinnlichen zum Geistigen Statt gefunden," was die meisten neuern Theoristen der Religionsgeschichte als den allgemeinen Gang des menschlichen Denkens haben vorstellen wollen; sondern vielmehr das Umgekehrte, dass nicht nur Vielgötterei und Mythologie, sondern auch Anthropomorphismus spätere Zuthaten gewesen sind, und dass in einer frühen Zeit schon die Brahmanen die reinste Verehrung des göttlichen Wesens gelehrt haben."

Man hat die jetzige Vielgötterei der Indier ganz unrichtig beurtheilt. Denn, wie man die neurömischen Heiligen erst allmälig apotheisirt findet, so gelingt es vielleicht einst die immer wachsende Anzahl der Volksgötter in Indien chronologisch vorzuführen, weil noch jetzt die Tradition Namen von Fürsten aufbewahrt, welche diesen oder jenen Cult zuerst eingeführt, und durch ein Bild versinnlicht hatten [8]). Es ist aber das Schicksal der Idee, dass sie in ihrem sinnlichen Abbilde verdunkelt wird oder gar völlig in ihm untergeht, so dass die Sonne, als physisches Symbol des geisti-

---

[7]) Z. B. *Swayam-bhu:* der durch sich selbst Seyende, *A-vyaka:* Unsichtbarer, *Nirvi-kalpa:* Unerschaffener, Zeitloser, Ewiger u. dgl. m.

[8]) Der Katholik Papi (Briefe S. 68.) bezeugt: „Die Indier erkennen ein einziges höchstes Wesen, und sind nichts weniger als Götzendiener. Sie verehren die Bilder ihrer Gottheit genau so wie wir Katholiken die der h. Jungfrau, Engel und Heiligen, obschon der Pöbel ebenso, wie anderwärts, nicht weiss, was er denkt, thut und glaubt."

gen Urlichts, aus welchem alle Seelen ausstrahlen, bei jüngern Völkern die göttliche Verehrung erhielt, welche die Begründer des Lichtdienstes ihrem Schöpfer selber zugedacht hatten. Bohlen (Ind. I. 181.) versichert, „dass ein Drittheil der indischen Nation noch jetzt über die Volksgottheiten aufgeklärte Begriffe hegt, und die Vielgötterei mit der Schwierigkeit entschuldigt, sich von der unsichtbaren Gottheit im menschlichen Verstande eine schickliche Idee zu verschaffen. Die Bilder des volksthümlichen Cultus sollen nur die Andacht fixiren, und in den meisten Fällen die Gebete zu Gott leiten.“ [9])

Wirklich begegnet man auch in allen ältern Religionsschriften der Indier der reinsten Gottheitslehre, den würdigsten und erhabensten Schilderungen von der Einheit und Unkörperlichkeit Gottes, wie bei keinem andern Volke der Welt. Menu's Gesetzbuch (II. 85. 87.) ermahnt: Unter allen Pflichten ist die vorzüglichste, dass man aus den Upa-nischads [10]) eine wahre Kenntniss von dem einzigen wahren Gott erlange; diess ist die erhabenste aller Wissenschaften, weil man durch sie ganz gewiss Unsterblichkeit erlangt.“ — „Die Kenntniss und Anbetung eines einzigen Gottes, welche die Veda's lehren, begreift alle Vorschriften zur Führung eines regelmässigen Lebens.“

Die bis jetzt bekannt gewordenen Bruchstücke der Veda's entsprechen dieser Behauptung, wenn sie auch mit ihren Allegorien noch so sehr die Gottheit um-

---

[9]) Windischmann (Philos. im Fortg. d. Weltg. I. 2te Abthlg. S. 375.) erzählt, dass bei dem Schlusse des Einweihungsfestes eines jungen Braminen dieser ermahnt wird, die Lehre von der Einheit Gottes als Geheimniss zu bewahren, weil dessen Veröffentlichung dem Volke Unglück bringen würde.

[10]) Wörtlich durch *ἀπο-καλύψις*, *re-velatio*, zu übersetzen.

hüllen, aber doch niemals verhüllen, wie diess den jüngern Culten der Egypter, Griechen u. s. w., die Hebräer nicht ausgenommen, zum Vorwurfe gereicht, dass sie durch eine Menge Verbrämungen und Einschaltungen die mystische Bedeutung der Priesterlegenden so unkenntlich gemacht, dass nur die Eingeweihten (bei den Juden die Kabbalisten) das, was den Mysterien wirklich gehörte, von den Zusätzen unterscheiden konnten. Zu Gunsten der Indier als älteste Lehrer des Monotheismus zeugen noch folgende, von Engländern, die unter ihnen einen grossen Theil ihres Lebens zubrachten, in ihren heil. Büchern vorgefundene Stellen:

„Gott ist Ewig und Einer, Schöpfer alles dessen, was ist. Er gleicht einer Kugel, weil er ohne Anfang und ohne Ende. Gott beherrscht die Schöpfung nach vorausbestimmten unwandelbaren Gesetzen. Forsche nicht nach über das Wesen und die Natur des Ewigen, noch über die Gesetze, wonach er regiert. Genug, dass du täglich und nächtlich seine Weisheit, Macht und Güte in seinen Werken schauest."

[Holwell's Nachr. v. Hindostan, S. 571. Auszug aus dem Shasta [14].]

Folgende Sätze aus den Veda's:

„Es ist ein lebendiger und wahrer Gott, ewig, körperlos, ohne Theile, ohne Leidenschaft, allmächtig, allweise, allgütig, Schöpfer und Erhalter aller Dinge."

(Jones Works XIII. p. 373.)

„Der Herr der Schöpfung, der alle Räume waltend

---

[14]) *Shasta* oder *Shastra* bedeutet Richtschnur se. des Gläubigen. Dieses Buch soll Brahma selbst in der Göttersprache verfasst haben, als einziges Mittel für die gefallenen Geister, ihre Seligkeit wieder herzustellen. Holwell hält diess Shasta für älter noch als die Veda's.

durchdringt, war früher als das All. Wem sollten wir blutlose Opfer bringen, als ihm, welcher die ätherische Luft geschaffen und die feste Erde?"

(Colebrooke As. Res. VIII. p. 431.)

„Wer weiss genau, wer wird in dieser Welt aussprechen, von wannen und warum diese Schöpfung Statt gefunden? Die Götter sind später als die Schöpfung, der Lenker des Alls weiss es, kein Anderer kann darüber Kunde geben."

(Ebds. p. 405.)

„Es gibt einen höchsten Geist, welcher schneller ist als der Gedanke. Diesen ersten Beweger können selbst göttliche Wesen nicht erreichen; dieser Geist, wenn auch unverändert, übertrifft alle andern, wie schnell auch ihr Lauf seyn mag. Dieser höchste Geist durchdringt das ganze Weltsystem, doch ist er unendlich über dasselbe erhaben."

„Diejenigen, die aus Unwissenheit den Religionsgebräuchen allein sich weihen, sind in dicke Finsterniss versunken."

„Diejenigen, die nur die Gestalten der Gottheit verehren, sind in dicke Finsterniss versunken."

„Wer nur das Aeussere der Gottheit verehrt, kommt in den Abgrund des Todes, wer aber sein abstractes Wesen verehrt, wird Unsterblichkeit erlangen."

„Der Alles durchdringende Geist, welcher die sichtbare Sonne erleuchtet, sogar derselbe der Art nach bin ich, wenn gleich, dem Grade nach, unendlich entfernt. Meine Seele wird zu dem unsterblichen Geiste Gottes zurückkehren, mein Körper aber zu Staub werden."

(Auszüge aus einem Upanishad zum Yajur Veda V. 1. 9. 12. 14. 17. von Jones.)

Verdient aber ein Volk, das von Unsterblichkeit

der Seele, der eigentlichen Bestimmung des Menschen in diesem Leben, und vom Wesen des Schöpfers so erhabene Begriffe hat, des Götzendienstes beschuldigt zu werden?

Nachdem das höhere Alter der Civilisation Indiens und dessen Cultus insbesondere ausser Zweifel gestellt ist, dürfte die Angabe seiner Priester, ihre heiligen Schriften durch göttliche Offenbarung erhalten zu haben, mindestens von dem Verdachte frei werden, als massten sie sich einer höhern Begünstigung des Himmels vor andern Völkern an, bei welchen letztern die Reflexion ausschliesslich Verfasserin der heil. Bücher war. Eigentlich nimmt jede Parthei diese Auszeichnung für sich in Anspruch, und weil „der Lebende Recht hat," so lässt freilich sich nichts zur Vertheidigung untergegangener Culte vorbringen. Dennoch dürfte den Braminen geglaubt werden, dass die Ur-Offenbarung unter ihnen Statt gefunden; denn wenn gegen die Offenbarungsläugner im Allgemeinen zu erinnern wäre, dass das Fortschreiten des Geistes von Geschlecht zu Geschlecht ein vorangegangenes Rückwärtsschreiten voraussetzen lasse, nur als ein Wiedererringen des Verlornen erscheine, als ein Streben, den geahnten, möglichsten, bisweilen fast schon erreichten Standpunkt des Wissens wieder zu erreichen [12]; so ist auch der Gegenparthei, welche vom

[12]) Dem Gange eines beständigen Fortschreitens widersprechende Erscheinungen bieten ja eben die noch vorhandenen Ueberbleibsel der Wissenschaft und Kunst in Indien, Egypten, Griechenland, Länder, die jetzt zur Barbarei herabgesunken sind; nur die Kunstdenkmäler Griechenlands sind von der Art, dass, wenn ein ewiger Fortschritt Statt fände, die Kunst eine die kühnste Phantasie überflügelnde Höhe erreicht haben würde. Und zeugt nicht gegen die Fortschritts-Theoretiker die Geschichte fast aller Völker, die einen Höhepunkt des Geistes erreichten, nur um desto tiefer hinabzusteigen?

christlichen Standpunkte aus die Möglichkeit einer auf übersinnlichem Wege erhaltenen Offenbarung zu erweisen liebt, zu entgegnen, dass, wie schon oben bemerkt worden, es der Vorstellung von einem gerechten Gotte, welcher alle Wesen mit gleicher Liebe umfasst, würdiger sey, anzunehmen, er habe die Heilswahrheiten nicht einem Lieblingsvolke vorbehalten, sondern das wichtigste Bedürfniss der Seele schon dem ältesten Menschengeschlechte zu erfüllen gestrebt. Der liebende Allvater, welcher einzelnen Personen die Heilmittel für ihre Krankheit im Traume, im Hochschlafe offenbart, sollte das Heilmittel der Seele nicht auf ähnlichem Wege begabten Individuen haben zukommen lassen? Je wichtiger, je dringender die Hülfe, desto früher muss sie eintreten, und so erscheint das älteste Volk am ehesten zum Lehramt für die übrige Menschheit berufen.

B) Ist aber nun erwiesen, dass die Indier am frühesten die Civilisation gekannt, ein geistiges Leben geführt; sind sie überdies durch ihre Lebensweise am meisten für übersinnliche Wahrnehmungen empfänglich; und sind sie allein im Stande, den Begriff der Offenbarung als Gegensatz wissenschaftlicher Erkenntniss auf eine Art zu definiren, wie sie durch noch jetzt vorkommende analoge Erscheinungen auf dem Gebiete des Somnambulismus unterstützt wird, so haben die Indier allein das Vorrecht, sich des ausschliesslichen Besitzes geoffenbarter Religionsschriften rühmen zu dürfen.

In folgenden Sätzen sucht nämlich der Bramine seine Lehren von Gott und Unsterblichkeit vor dem Vorwurfe der Irrthümlichkeit zu sichern: Die erste Bedingung, um mit der Geisterwelt sich in Rapport zu

setzen, ist allen Verkehr mit der Welt aufzuheben, und durch Abtödtung des Leibes die Seele zu erstarken. In Betrachtung versunken überwindet der Büsser (wie jeder von dem geräuschvollen Aussenleben sich absondernde Fromme heisst) die weltlichen Zustände und Bestrickungen der Seele durch die täuschenden Sinne. In diesem erhöheten Seelenzustande wird er des Schauens im Geiste fähig, und heisst Seher [13]). Busse, Entsagung und Kasteiung des Leibes sind die vorhergehenden Erfordernisse zu diesem Schauen im Geiste zu gelangen. Entnommen der Verkettung mit der Welt kommt dann die Seele zu ihrer Selbstheit, indem sie zu ihrem Geiste sich hinwendet, ein neuer Lebens- und Erfahrungskreis eröffnet sich ihr, und die wahre Weltordnung wird ihr von diesem ihrem innern Standpunkt aus sichtbar. Sie ist nun der Eingeistung (Inspiration) empfänglich, und kann zur Erleuchtung über ihren Zustand gelangen. Sie findet sich allmählich in diesem ihrem abgeschlossenen Kreise zurecht, vernimmt den Geist als ihren Führer, als den der zu ihr spricht, und ihr auf mannigfache Weise anschaulich wird. Heller und leuchtender wird er, je vollständiger und geschlossener ihre magische Concentration ist, je weniger fremde Gewalten (Einwirkungen der Aussenwelt, des Taglebens, des Wachzustandes) sich in diesen innern Erleuchtungsprozess einmischen,

[13]) Beachtenswerth ist, dass im Hebr. חָזֶה die Brust, חֹזֶה der Seher, Prophet (v. חָזָה schauen) heisst; Beweises genug, dass zur Zeit, als diese Sprache noch in ihrer ersten Bildungsperiode war, die Propheten als Hellseher im magnetischen Zustande nicht zu den ungewöhnlichen Erscheinungen gehörten; denn wenn die Brust und der Visionär durch Ein Wort bezeichnet sind, so muss dem Wortbildner die Fähigkeit des Schauens mittelst der Herzgrube bekannt gewesen seyn.

wo die Sinne schlafen und das innere Leben beginnt. Was nun die in den Geist eingegangene, in ihm verzückte Seele von ihm empfängt, was sie innerlich hört und sieht, das gilt ihr als in solcher Ekstase Gehörtes und Gesehenes, wie eine ganz entscheidende Offenbarung, denn es ist das innerlich Erfahrne, unmittelbar Gewusste, worüber von Seiten der Sinnenwelt nichts Höheres erfahren werden kann. Dieser Vorstellung gemäss ist der Glaube an das Vernommene und Gesehene keinem Zweifel unterworfen, denn es gehört dem Veda (v. *vid* wissen und schauen, lat. *video*) an, dem intuitiven Wissen, welches durch Vertiefung der Seele und durch Erleuchtung derselben im Geiste gewonnen wird. Die Verkündigung der Mantra's (Gebete, Lobpreisungen, Segens- und Fluchformeln u. s. w.) und Brahmana's (Belehrungen, Gebote und Vorschriften in mannigfacher Einkleidung, oft in Gesprächsform, sie machen den eigentlichen offenbarenden Veda aus [14]), wird vorzugsweise den inspirirten Sehern (Rischis) zugeschrieben, sie haben sie von den himmlischen Geistern (Dewta's) vernommen. Wer also diejenigen sind, welche höhere Offenbarungen empfangen haben, ist nun klar; auch leuchtet überall hervor, dass die Empfänger sie in ungewöhnlichen Zuständen der Seele, in der Ekstase gewonnen.

Die äussern Mittel, das innere Schauen zu bewerkstelligen, sind das Trinken des Somasaftes, so wie die Wirkungen der Sonne und des Mondes. Der Milchsaft der Somapflanze ist scharf und reizend, kann in grösserer Gabe leicht giftig werden, und in man-

[14]) Ihren Inhalt bilden Betrachtungen über das Wesen der Gottheit, ihre Allgegenwart und Herrlichkeit, über den Ursprung und die Bestimmung der Welt, die Befreiung von den Banden des Leibes u. s. f.

chen Fällen werden die Nerven wie von narkotischen Mitteln afficirt, die erstarrende Wirkungen haben, da sie betäubenden Schlaf verursachen. Der Genuss dieses Trankes war schon in ältester Zeit ein heiliger Act, wurde gleichsam als Sacrament betrachtet, wodurch die Vereinigung mit Brahma bewirkt werden soll; denn von Praja-pati (Herr der Creaturen) heisst es, er trinke selbst den Milchsaft des Soma „die Essenz aller Wahrnehmung, die Milch der Unsterblichkeit." Bei den Mondopfern wurde der Somatrank mit magischen Ceremonien bereitet unter Segens- und Fluchsprüchen, wodurch die Kräfte der obern und untern Welten — denn jedes Ding auf Erden hat im Himmel sein geistiges Prototyp — dem Tranke selbst einverleibt werden. Auch unterscheiden die Indier einen höhern und niedern Grad des Schauens, je nachdem der Strahl der Sonne oder des Mondes die Visionen bewirkt. Der erstere Fall lässt den hellsehenden Zustand vorherrschend seyn, der letztere den somnambulistischen; die Seher des höhern Grades oder Sonnenkinder sind die freiern, körperlosern; die des niedern Grades, die Mondkinder noch mit dem Körper behaftet, traumartiger, und dem Irrthume unterworfen ihre Gesichte. Wie jenen die Welt des gewöhnlichen Wachens und des Traumes als eine Welt der Täuschung erscheint, über welche sie im Klaren sind, so gelten diesen noch magische Träume und Gesichte als bedeutungsvoll, und sie werden bald von sonnen-, bald von mondsüchtigen Affectionen beherrscht. Dass auf Schlafwache Sonne und Mond einen entschiedenen Einfluss äussern, ist bekannt, und Ennemoser [15]) gedenkt einiger Fälle aus seiner eigenen ärztlichen Praxis, wo

[15]) Der Magnetismus im Verhältnisse zur Natur etc. S. 99.

sowohl die Kraft der Sonne als die des Mondes in den Selbstverordnungen seiner hellsehenden Kranken als Heilmittel verlangt, und auch zweckmässig in der Anwendung sich erwiesen hatten. Er wollte gefunden haben, dass die Sonne direct mehr auf die strahlende Bewegungsfiber des Nerven und Muskels, und so stärker auch die Tagesseite durchdringend, auf das innere Hellsehen, der Mond hingegen mehr auf die Säftebewegung und das gangliose Bildungssystem wirke.

Bei dem Fortschreiten auf den Weihestufen zur Selbstständigkeit wird von den Braminen auf den Umgang mit Andern, auf die Lebensordnung und das innere Verhalten genau Rücksicht genommen. Der Weg zur Verklärung wird nur durch Absonderung erreicht, allen Umgang mit Fremden und Niederern, ausser mit seinem geistlichen Lehrer, verbietet das Gesetz. Zur Sinnen- und Gemüthsbezähmung ist die Wahl der Speisen und Getränke von Wichtigkeit; was von andern Personen als denen kommt, welche die Opfergaben beaufsichtigen, darf nur, durch vorhergegangene Vedasprüche gesegnet, angenommen werden [16]). Speisen der Sudra's (niedere Stände, wie Kaufleute, Künstler und Handwerker) verdunkeln das göttliche Licht, dasselbe geschieht von Unreinen in noch höherm Grade; unbedingt ausgeschlossen ist, was ein Verbrecher auch nur angeblickt hat. Das Fleisch ist zwar nicht verboten, wird aber lieber nicht genossen, weil es viel mehr als der Pflanzenstoff den Trieb der Säfte befördert und das heilige Sehen stört, um wessentwillen sie auch den ganzen Ernährungsprozess, die Ab- und und Ausscheidungen gleichsam zum Stillstand bringen.

[16]) So werden auch bei unsern magnetischen Kranken Sachen, welche von Personen innerhalb des Rapports kommen, allen andern vorgezogen.

(Und die Erfahrung aller Zeiten, sowie die Beobachtung solcher Personen, die sich in magnetischen Zuständen befinden, hat es vielfach bestätigt, dass in der Ekstase, im Hochschlafe und jeder hiemit verwandten Ergriffenheit und Concentration des Lebens in seine innern Tiefen das Bedürfniss des äussern Verkehrs nachlässt; der Athem geht leise und ist oft wie in unmerklicher Schwebe; Hunger und Durst schweigen, die Secretionen lassen nach, verschwinden oft gänzlich, während das Leben innerlich um das Herz und die Herzgrube sich sammelt und ein leuchtender, den magisch ergriffenen Personen sichtbarer, Nervenäther hier zusammenfluthet, welches von da aus dann in allen Richtungen, am reinsten aber in der Richtung nach oben, nach der Kehle, nach dem Halse und durch das Gehirn bis zum Scheitel strömt. In diesem innern Licht, welches allen Menschen im Sonnenkreis, aber nur den Sehern im Herzen offenbar ist, wird dann, wie die Upanischads (Commentare der Veda's) lehren, von denjenigen, die ihre Sinne bändigen, alles gesehen, was von der Intention des Herzens ergriffen, in dessen Bereich hereingetreten ist[17]. „Aus diesem entweicht nichts, der Hauch weht nur leise oder gar nicht hervor, Auge und Ohr sind verschlossen. Einer solchen Person wird alles offenbar im Herzen."

Dass es vorzugsweise die Sonne ist, deren Kraft und Einfluss solche überirdische Stimmungen und Erhebungen zugeschrieben werden, geht unter vielen andern allegorisirenden Stellen aus der Upanischad hervor, wo es heisst: „O Sonne, mittelst deiner Hilfe möge vollbracht werden, dass ich zur Welt des Brah-

[17]) Oft genug wird im Veda angedeutet, dass die Seele ganz und gar dasjenige erreiche und selbst dazu werde, womit sie sich ausschliessend beschäftigt.

ma gelange (d. h. nicht erst nach diesem Leben, sondern noch in demselben zum Licht und zur Erkenntniss gelange) und Befreiung erreiche. Mein Herz möge mit dem rechten Glauben begabt werden, und die Sonne möge zur Erreichung des Himmels mit ihrem Lichte mir vorleuchten, denn „die Sonne ist die Pforte des Himmels [18]." Aus dem Netz der irdischen Lust oder Bedrängniss den Weg zur Welt des „strahlenden Lichtes" zu finden, war die dringendste Angelegenheit der Verehrer Brahma's. Wenn auch schon ohne religiösen Rapport mit Sonne, Mond und andern Gestirnen an den dynamischen Einfluss derselben nicht bloss von Astrologen geglaubt wurde, dieser vielmehr jederzeit an einzelnen dafür empfänglichen Personen sich erwiesen hat, und bis auf diesen Tag an mehrern von denen, die sich in magnetischen Krisen befunden, auf's Bestimmteste erwies [19]), so ist es um so weniger unbegreiflich, dass unter den Stammvätern der Braminen, deren Gemüther durch die Macht eines leidenschaftlichen Vertrauens auf eine so eminente Weise in jenen Rapport gezogen waren, der magnetische Einfluss der Gestirne und insbesondere der Sonne in weit höherm Maasse stattgefunden habe, als dort, wo der Rapport ein bloss physiologischer oder pathologischer ohne Einmischung religiöser Steigerungen und Aufschwünge des Gemüthes ist.

Es lässt sich also nicht in Zweifel ziehen, 1) dass vom Anfang des Braminenthums an ein magisches und magnetisches Leben der Seele bestanden

---

[18]) In den Mysterien der Perser, Egypter, Griechen etc. wurde sie diess im Bilde; durch sie kehrten die Seelen auf der Wanderung durch den Thierkreis wieder ins Lichtreich zurück, nachdem sie durch die Mondpforte ins irdische Leben eingezogen waren.

[19]) S. z. B. Hufelands Journal Jun. 1818. S. 92.

habe, und zwar nicht bloss als miteinwirkend auf den Glauben und die Denkart des Indiers, sondern auch als das Prinzip der ganzen Gesetzgebung, und 2) dass alles, was durch das Gesetz und durch die Veda's, worauf dasselbe beruht, als göttliche Offenbarung verkündigt wird, in der That nichts anderes sey, als was von den alten Rischi's und Muni's über die wichtigsten Angelegenheiten und Schicksale des Menschen, im ganzen Umkreis der Natur, wie auch im Herzen und im Geiste so auf magische Weise vernommen und in Gesichten geschaut worden zu seyn, vorgegeben wird. Magische Begeisterung hat also den Bund jener Göttlichen gestiftet, denen es zuerst gelungen, durch die gänzliche Verläugnung des Irdischen, durch Bekämpfung aller sinnlichen Triebe, das Licht zu schauen, vor welchem Alles verschwindet, und im Schauen die ewige Wahrheit zu erkennen; demzufolge aber das Gesetz zu instituiren, das durch dieses evidente Wissen (Veda) verordnet ward. Das braminische Institut beruht also vom Anfang her auf dem Wort und der Autorität der Seher, die durch die Macht ihrer Bussandacht sich über die Welt in die Region des Geistes erhoben hatten. Sie stifteten durch ansteckende Begeisterung einen magischen Rapport, in welchen sie die Empfänglichen hineinziehen, sie stufenweise zum Schauen vorbereiten, damit auch sie das Licht sehen, dessen Herrlichkeit sie selbst zu geniessen glauben. Es ist unbefangenen Beobachtern nicht entgangen, dass Personen, welche sich in magnetischen Krisen höhern Grades befinden, auf andere, die mit ihnen in Rapport stehen, ganz eigenthümlich influiren, so dass diese sich wie von unsichtbaren Fluthen umwogt fühlen, dass ihr ganzes Wesen in höhern Schwung kommt. Diess ge-

schieht zunächst bei jenen, welche sich der Theilnahme an jenen Personen und dem Rapport mit denselben ganz unmittelbar hingeben, sich ihnen ganz widmen, ohne die mindeste Reflexion über das, was eigentlich hier unsichtbar vorgeht. Eben so überwältigend musste der Einfluss jener alten Seher in ihren Ekstasen und den hieraus hervorbrechenden Offenbarungen des Gesehenen und Vernommenen auf eine Umgebung seyn, welche für solche Influenzen noch die ganze unmittelbare Empfänglichkeit, und noch weniger als die Seher selbst ein Kriterium zur Beurtheilung solcher eminenten Seelenzustände und ihres Verhältnisses zum täglichen Leben des Menschen hatten, nachdem einmal der kindliche Glaube unter ihnen erloschen war. Zu allen Zeiten ist aus solchen Zuständen die Stiftung religiöser Partheien hervorgegangen [20], und sowohl durch Verkündigung innerer Offenbarungen als durch magische Erweckung entsprechender Seelenstimmungen haben alsdann solche Stiftungen schnell um sich gegriffen, und Alles weit umher in den Zauberkreis des neuen Lichtes hineingezogen. Die Stifter beriefen sich alle auf innere Eingebung und Erweckung des Geistes durch dieselbe; sie behaupteten alle, ihre Worte und Werke seyen auf innere Wiedergeburt gegründet, und rühmten sich der aus jenem Quell gewonnenen Reinigung von den Schlacken der Sinnenwelt. Sie sind ausschliessend gegen Alles, was nicht von dem sie belebenden Geiste ergriffen, ihnen anheimfällt oder von ihnen und ihren Nachfolgern im Geist ausgewählt und in den magischen Rapport versetzt wird. Wahrheitsuchende, in die Nähe einer eminenten Per-

---

[20]) Z. B. die Gnostiker, Manichäer, Montanisten und viele andere im Mittelalter und der neuern Zeit.

sönlichkeit gelangt, werden bald von der Ueberlegenheit des Geistes, der seine Gesichte offenbart, ergriffen. Sie gerathen selbst in magische Zustände, wozu in der Vorwelt bei deren beschaulichem Character ohnehin schon eine leichtere Erweckbarkeit vorhanden war. Auf solche Weise wurde der Grund gelegt zum Institut der Braminen, von Seiten der göttlich verehrten Führer sowohl als der Geführten. Reinerhaltung von allen Beziehungen und Berührungen, welche den magischen Rapport stören könnten, wird daher Gesetzesvorschrift; daher die scrupulöse Sorgfalt für die Lebensordnung nach Jahrszeiten, Tagen, Stunden und Constellationen des Himmels, mit den genauesten Vorschriften zu Stellungen, Verrichtungen und Gebräuchen u. s. w., die fast durchaus die symbolische Beziehung der Natur und des äussern Lebens auf die Schicksale der Seele haben [21]). Der Sinn dieser pünktlich auszuführenden Vorschriften ist leicht zu erkennen, wenn man sich der diätetischen Selbstverordnungen der Somnambulen in ihren magnetischen Zuständen erinnert, die geradezu erklären, dass wenn nicht Alles genau so ausgeführt werde, wie verordnet worden, leicht der Tod eintreten könne, oder doch ein gestörtes somnambulistisches Leben bis an den Tod darauf erfolgt. Man weiss aus zahlreichen Beispielen [22]), wie von Somnambulen die Ausdünstung ziemlich entfernter Begräbnissplätze bemerkt worden, und darf daraus schliessen, dass die verunreinigende Kraft der Tod-

---

[21]) Auch die egyptischen Priester legten vieles Gewicht auf ähnliche diätetische Vorschriften. So z. B. enthielten sie sich des Weins, Oels, während der heiligen Tage auch des Brodes, während der Reinigungszeiten auch des Salzes, hielten sich ebenfalls durch Berührung einer Leiche oder einer Gebärenden für verunreinigt u. s. w.

[22]) Vgl. Schubert's Nachts. d. Naturw.

ten, deren Nähe der israelitische Priester nicht allein meiden musste, sondern auch dem Braminen im Lesen des Veda plötzlich abzubrechen gebietet, eine aus dem Erfahrungskreise des Hellsehers entnommene Observanz sey. So dürfte das magnetisirte Wasser, welches allein heilsam den Somnambulen sich bewährt, eine ähnliche magische Kraft, die man dem geweihten Wasser bei gewissen religiösen Ceremonien der Völker zuschreibt, erklären helfen. Nicht etwa, als hätte der Urheber eines solchen Rituals an die physische Wunderkraft jenes Wassers geglaubt, sondern der Zusammenhang der obern Welt mit der untern ist es [23]), welcher jene magnetische Wechselwirkung der Idee mit ihrem Symbole ahnen lässt. Und das Verbot vom Fleisch unreiner Thiere zu essen, welches Menu's Gesetze ebenso umständlich als das Leviticon behandeln [24]), ging nur aus der Besorgniss hervor, dass der Dämon, welcher jenes Thier zu seiner Hülle wählte, mit dessen Fleische im engsten Rapport stehe, und demnach die Seele dessen verunreinige, welcher sein eigenes Fleisch mit dem Fleisch des ahrimanischen Thieres zu vermischen strebt. — Aber auch über den Abschluss eines braminischen, *geweihten Kreises* und die angelegentlichste Sorgfalt, innerhalb desselben ein *geheiligtes Geschlecht* fortzupflanzen und unberührt von profanen Einflüssen zu bewahren, lässt sich eine hinreichende Erklärung geben, wenn man hiemit vergleicht,

---

[23]) Anfänglich, lehren die Braminen, erstreckte sich Brahma's Schöpfung nur auf die intelligible Welt (der *κόσμος νοητος* der Griechen, der עוֹלָם שֶׂכְלִיִּי der Rabbinen) bis diese durch Verschlechterung herabsank und die gröbere Sinnenwelt nöthig wurde, um die gefallenen Geister in die Bande des Leibes zu fesseln.

[24]) Auch Egyptens Priester kennen den Unterschied zwischen reinen und unreinen Thieren und Vegetabilien (s. Porphyr. de abst. IV. c. 6. 7. und Plut. de Is. c. 8.

was die Erfahrung im Betreff des magnetischen Rapportes lehrt, und an den mehr oder minder scharfen Abschluss magnetischer Personen mit sich selbst oder mit andern, die in diesen engern Verkehr hineingezogen sind, erinnert; so wie auch an den ausschliessenden Character dieses Rapports, demgemäss jede fremde Einmischung durch ängstliche Sorgfalt abgewehrt wird. Solche Ausschliesslichkeit kann bis zu hohen Graden steigen, ja selbst als Grundbedingung für die Erhaltung des Lebens und Herstellung der Gesundheit angesehen werden; so dass es vor Allem als heilsam gilt, von jeder Person oder Sache, die nicht im Rapport steht, sich scharf abzusondern, damit der Heilungsprozess nicht unterbrochen werde. Man weiss, mit welcher Angst Somnambule die Näherung der ihnen Uebelwollenden abzuwehren streben, und welche geschärfte Empfindlichkeit sie gegen schlechtgesinnte oder moralisch verdorbene Personen haben u. s. w. Ganz auf entsprechende Weise zeigt es sich nun hier beim bramanischen Rapport zum Behuf der Wiederherstellung des innerlich kranken Lebens in die wesentliche Integrität, zur Rückkehr in Gott. Jene Reinignngsund Speisegesetze der ältesten Völker, sowie die Erblichkeit der Priesterkaste in Indien, Persien, Egypten und Judäa lassen sich also aus der Analogie, welche die Erfahrungen im Gebiete des animalischen Magnetismus darbieten, weit sicherer erklären als aus dem Streben der Priester durch geheimnissvolle Ceremonien und durch Abschliessung von dem Volke sich die Herrschaft über dasselbe zu verschaffen. Schon in den alterthümlichsten Documenten zeigt sich der Widerstreit der Bramageweihten gegen die Verwilderung der Welt; ein hartes Bussgesetz, welches die Gesetzgeber sich selbst in der strengsten Form auflegen,

um der Ausgelassenheit züchtigend entgegenzutreten. Der mit Erklärungen schnell fertige Rationalismus wird freilich hierauf die Antwort bereit haben: Eitelkeit, Herrschbegier und Habsucht seyen wohl vermögend, die Schlauern zu solchen Aufopferungen zu bewegen, da der Gewinnst ungeheurer Rechte daran geknüpft gewesen. Aber wie ist dann den Schlauköpfen auch nur die erste Vorstellung von jenen seltsamen Zuständen in die Seele gekommen, welche sie vor allen Geschlechtern auszeichneten und ihnen eine übermenschliche Autorität erwarben? Das Leben von Millionen geht im gewöhnlichen Weltgetriebe fort, ohne dass auch selbst Vielgebildeten und wissenschaftlich Beschäftigten ihr verborgenes Innere aufgeschlossen würde; ja eben die Weltklugen sind in Beziehung auf das innere Leben nicht selten die Dümmsten und innerlich Dunkelsten. So eigenthümliche Zustände, wie jene, welche der braminischen Gesetzgebung und Denkart zum Grunde liegen, können nicht erfunden werden, so wenig als die magnetischen, sie müssen erlebt, erfahren werden. Sind sie aber einmal wirklich da, so können sie allerdings durch Schlauigkeit und Raffinerie zum Betrug missbraucht werden[25]. Insofern aber jene die Zustände des Hellsehens bedingende und hervorrufende Lebensweise nur bei den asketischen Büssern Indiens in zahlreichen Beispielen angetroffen wird, die überdiess einem Volke angehören, dessen höchstes Alterthum im Verhältnisse zu andern Nationen durch so vielfache Zeugnisse sicher gestellt

---

[25]) Wie die Geschichte der Orakel Griechenlands lehrt, die erst in der Folgezeit ein feiles Werkzeug der politischen Macht wurden, die Entstehung dieser Institute aber mit der Geschichte des Somnambulismus innig zusammenhängt.

ist; so darf angenommen werden, dass die Priesterschaft der Perser, Egypter, Hebräer und so vieler andern aus Indien ausgegangenen Colonisten ehedem unbewohnter Länderstrecken nur die Form des angestammten Cultes mehr oder minder beibehalten, ihre von den braminischen Institutionen nur unbedeutend abweichende Gesetzgebung [26]), ihre Opfervorschriften und sonstigen Ritualien, Art und Weise der Einkleidung ihrer Götter- und Heroengeschichte u. dgl. mehr zwar ebenfalls mittelst der Inspiration durch den Geist Gottes erhalten zu haben versicherten; aber auch nur — versicherten, weil die mit den Zuständen der Ekstase, des Hellsehens verknüpften Erscheinungen den meisten schon unbekannt waren, und also der Beweis für die auf übersinnlichem Wege erlangte göttliche Offenbarung ihnen gänzlich fehlte.

Den mindesten Glauben verdienen also diejenigen priesterlichen Institute,

a) welche der Zeitfolge nach die jüngsten sind, dem beschaulichen Innenleben der Vorwelt nicht nur ganz fremd geworden, sondern auch durch ein Hinübergreifen in die weltlichen Angelegenheiten den Verdacht gegen sich waffnen; denn der auf die Aussenwelt gerichtete Blick zieht die Seele vom Verkehr mit der Geisterwelt ab; daher die Braminen der Kriegerkaste (Raja's) die Leitung der weltlichen Dinge überliessen, ebenso die Mobeds der Perser, welche durch das Trinken des in ek-

[26]) Wenn die alten Perser ihre Todten nicht gleich den Indiern verbrannten, und die Egypter von Beiden durch das eingeführte Reinigkeitssymbol der Beschneidung sich auszeichneten, so zeugen einzelne Abweichungen noch nicht gegen die ursprüngliche religiöse Gemeinschaft dieser Völker. Der Begriff von der verunreinigenden Kraft eines Todten wehrte dem Feueranbeter das reine Element zu verunreinigen, und die Beschneidung sollte als Bluttaufe die Feuertaufe ersetzen.

statische Zustände versetzenden Homasaftes oder Somasaftes bei Opferhandlungen, gleich ihren ältern Brüdern am Ganges und Indus auf Glaubwürdigkeit in Betreff ihres unmittelbaren Verkehrs mit der Gottheit noch die meisten Ansprüche haben; weniger schon die das weltliche Regiment sich anmassende Hierarchie der Egypter und Hebräer.

b) gar keinen Glauben verdienen diejenigen, welche, wie die Egypter, Phönizier und Hebräer vorgeben, in den Templearchiven des Hermes, Belus oder Ilos, Jehovah's, plötzlich ein vollständiges geordnetes Gesetzbuch vorgefunden zu haben, während die Veda's und der Zend-Avesta durch ihre fragmentarische Gestalt die allmähliche Entstehung des heiligen Codex kund gebend, wahrscheinlich machen, dass die Aussagen einzelner Gottbegeisterten in verschiedenen Zeiträumen während ihrer ekstatischen Zustände von Andern sogleich aufgezeichnet, und im Laufe der Zeit zu einer vollständigen Sammlung herangewachsen waren. Die orphischen Hymnen athmen noch jenen frommen Geist der Vorzeit, und fordern zu einer Vergleichung mit manchen ähnlichen, die gesteigerte religiöse Stimmung der Seele in den Momenten des Hellsehens bestätigenden Perorationen unserer Somnambulen auf. Durch das Trinken des Som- oder Homsaftes[27]), dessen Stelle bei den Priestern zu Delphi ein Decoct von Lorbeerblättern[28]) ersetzte, wussten die Vermittler zwischen der Geister- und Körperwelt

[27]) Daher der durch den Cultus gebildete Mythus von einem Propheten Hom als derjenige, welcher durch ein interimistisches Gesetz auf Zoroaster vorbereitet.

[28]) Auf einen mit Lorbeerzweigen bedeckten Dreifuss musste die Priesterin zu Delphi sich niederlassen, in Aesculaps Tempel gebrauchte man den Lorbeer, um künstlich in Schlaf zu versetzen und prophetische Träume zu erregen.

künstlich jene Zustände herbeizuführen, die sie geschickt machen sollten, mit dem Urgeist in Rapport zu treten, um dann in einer erhöheten Stimmung das Lob der Gottheit zu verkünden — diess war der Anfang aller geistlichen Poesie — und, was von der Zukunft zu wissen nöthig, dem erstaunten Volke zu enthüllen; welches letztere Amt bei den Griechen und Lateinern die Priester, durch eine behaglichere Lebensweise selbst zu verwalten unfähig, den von der Natur dazu begünstigten Personen aus dem Volke, meist Jungfrauen [29]), abtraten.

Nur, wo das Gemüth plötzlich und ganz überwältigend ergriffen und in magische Zustände versetzt wird, darf ein wirkliches Schauen im Geiste präsumirt werden. So war es bei den Braminen der Urzeit und ihren nächsten Nachfolgern, ja, es kommen auch später noch, wiewohl seltener, solche Fälle vor. Von den innern Erfahrungen, Gesichten und Orakelsprüchen solcher eminenten Seher ist Dogma und Gesetz ausgegangen als von Auserwählten und Heiligen. Ihre Ekstasen waren vorzugsweise Sonnen-Ekstasen, wie sie dann auch, dem alten Glauben gemäss, beim Weggehen aus dem sterblichen Leib unmittelbar zur Sonne gehen [30]). Die Stufe der magischen Erhebung und Gewalt, worauf sie stehen, ist die höchste. Was sie daher mittheilten und lehrten, ward als unbezweifelbare Wahrheit geglaubt; was sie geboten, galt als Gesetz. Ihre Erleuchtung war Erkenntniss im Geiste, „aber,“ sagen Menus Gesetze (I, 76.) „in diesem Welt-

[29]) Nicht nur die Sibyllen waren im Alterthum berühmt durch die Gabe der Weissagung, sondern auch die alten Deutschen und Britten besassen prophetische Jungfrauen (Tacit. hist. IV. 61. Mor. Germ. c. 8. Pomp. Mela de situ 3, 6.).

[30]) Was noch die Initiirten in den Mysterien des Dionysos und der Demeter wussten.

alter ist nicht mehr die unmittelbare Erkenntniss (jene erste Energie des Geistes) vorherrschend, wie sie jenen Grossen der Urwelt einwohnte, ihre Nachkommen besitzen sie nicht mehr so unmittelbar, sie ist und bleibt aber ihr Ziel und Endzweck des Studiums der Veda's, welche von jenen Sehern ausgegangen sind. Aber als Nachfolger ihrer Stifter sind sie an Stufen der Erkenntniss gebunden, nicht wie jene vom Brahmalicht unmittelbar und oft plötzlich erleuchtet und durchdrungen; sie verhalten sich gegen jene Selbstleuchtende wie der Mond zur Sonne. Das Erkenntniss bestreben in einem spätern Weltalter ist also zu unterscheiden von jener vollen Energie des Geistes und seiner schöpferischen Gedanken, wie solche den ersten Sehern zugeschrieben werden; es besteht in stufenweiser Annäherung, es ist nachdenkende Betrachtung, welche mit Ehrfurcht tiefsinnig in den Inhalt der Aussprüche jener Seher der Urzeit eindringt, und mit aller Kraft der Seele nach dem erhöhten Zustande dieser Auserwählten ringt; wogegen späterhin dieses Nachdenken mehr und mehr in die Verfahrungsweise des gewöhnlichen, reflectirenden, abstrahirenden oder combinirenden Bewusstseyns übergeht [31]). Um jene Zustände der ersten Seher selbst durchzuleben, geben die Upanischads Vorschriften, wie man sie willkürlich hervorbringen könne.

Von besonders wichtiger Bedeutung wurde folglich der Einfluss des Mondes auf dieselbe. Erfahrungen aller Zeiten

[31]) Wie aber schon vor Paulus die Priester Indiens gegen die Philosophie warnen zu müssen glaubten, geht aus unzähligen Schrifteu hervor, uud dass diese Ansicht volksthümlich geworden, wird aus dem indischen Drama Prabodha Chandroya (Act. I.) ersichtlich, wo das erleuchtete Wissen mit der Offenbarung vermählt, göttliche Erkenntniss erzeugt hatte, aber diese letztere stirbt, weil das Wissen nachher auch mit dem Verstande Buhlschaft trieb.

haben bewiesen, dass durch die Intensität der Willenskraft willkürliche Katalepsieen, Paralysen der Muskeln und selbst des Herzens, Stillstehen des Pulses und der Respiration bewirkt werden. Die willkürliche Erzeugung von Gesichtserscheinungen und andern Sinn-Phänomenen ist durch Beobachtungen und Versuche in neuern Zeiten, insbesondere von Physikern und Physiologen, die an sich selbst experimentirten, erwiesen. Dahin gehört auch die willkürliche Selbstversetzung aus dem scheintodt daliegenden Körper in ferne Gegenden, um irgend eine Absicht auszuführen, wie diess bei mehrern magnetischen Personen vorgekommen, namentlich auch bei Swedenborg Statt gefunden. Auch die mit Willkür erzeugten somnambulistischen Ekstasen der Finnen und Lappen, befördert durch eigenthümliche Gebräuche, dürfen hier nicht übersehen werden, gleichwie auch die willkürlichen Verzuckungen und bis zur Raserei exaltirten Phantasien der Schamanen unter den Mongolen (s. Kiesers Syst. des Tellur. I. 248 ff.). Da nun bei dem Indier Alles darauf angelegt ist, Brama im Schauen zu erreichen, so wird Alles angewandt, zu diesem Ziele zu gelangen. Ausser den bekannten Methoden magische Ekstasen herbeizuführen, ist schon seit den frühesten Zeiten im Orient ein besonderes Mittel gebräuchlich, welches in Ermanglung unmittelbarer Ergriffenheit durch erhöhte Seelenstimmung oder durch Insolation etc. noch neben den gewöhnlichen Operationen durch magische Manipulation, zur Erleichterung der Anstrengung sich in die Vertiefung zu versetzen, dienen sollte, und vorzüglich durch den Mondcultus an die Hand gegeben wurde. Welche Gewalt der Einfluss des Mondes auf die weibliche Gemüths- und Leibesstimmung hat, bezeugt die Erfahrung aller Zeiten, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dass

dem Eintritt der Menstruation ein mehr oder weniger merkbarer Mondsomnambulismus vorhergeht. Aber auch bei sensiblern Individuen unseres Geschlechts zeigen sich mit dem Eintritt des Neu- oder Vollmonds und in den Epochen der Syzygien mancherlei pathologische Regungen z. B. Ohnmacht, erhöhte Reizbarkeit, träumerische Extravanganzen oder selbst periodischer Wahnsinn bis zum Delirium. Im wirklichen Somnambulismus tritt die Sympathie oder Antipathie gegen den Mond bei beiden Geschlechtern oft sehr entschieden hervor. Vom Mond beleuchtete Stellen werden eben so sehnsüchtig gesucht von einigen als von andern ängstlich geflohen. Im ersten Fall wird der Somnambulism bis zur hellsehenden Ekstase gesteigert, im andern wird er leicht getrübt und verwirrt. Die offene Mondbestrahlung des Angesichts wirkt zuweilen so energisch, dass heftiges Zittern, ja starke Zuckungen erfolgen. Wie nun der Mond zur Sonne in seinen Wirkungen auf die Menschen sich verhält, so ist das Verhältniss zwischen den alten solaren Sehern, den Selbstleuchtenden und ihren Nachfolgern. Bei den Sonnenbegeisterten war der hellsehende Zustand vorherrschend, bei den Mondbegeisterten der somnambulistische; jene waren gleichsam die körperlosen, in denen der Geist am frömmsten waltet, und die griechisch-apollinische Sage von Abaris, welcher auf dem Pfeil (Sonnenstrahl) durch die Lüfte fliegt, daher sein Name (Ἀ-βαρίς: leicht), und Orakelsprüche ertheilt, kannte noch jene Zustände. Die Mondbegeisterten noch mit dem Körper behaftete, ihr Zustand noch traumartig, ihre Gesichte noch der Täuschung unterworfen (daher *μάντις* wie *μανία* v. *μήνη*), dagegen der Zustand der Erstern dem wahren Wachen näher stehend, das Richtigsehen in allen Weltregionen erreicht. So konnte in der Folge die Mond-

begeisterung, für welche jederzeit Individuen von lunatischer Gemüthsart empfänglicher waren, neben jener andern immer mehr Bedeutung gewinnen, die Gewalt der Mondmagie heranwachsen, und einen Rangstreit zwischen dem magischen Cultus der Sonne und jenem des Mondes veranlassen, wie er auch wirklich in dem Kampf zwischen den Sonnen- und Mondkindern (den Kuru's und Pandu's), wovon die Purana's erzählen, sich darstellt. Diese Eifersucht ist auch in dem Partheienkampf der Sibaiten (den Anbetern des Sonnenfeuers) und Wischnuiten (den Anbetern der Mondfeuchte[32]), jenen Anhängern des Lingam und der Joni (der männlichen und weiblichen Generationskraft) deutlich genug hervortreten. Die Wischnuiten, welche den Budda als ein Avatar ihres Gottes verehren, bevölkern nun Sina und Tibet, die Schibaiten verpflanzen ihren Feuercult in die Hochlande Persiens bis nach Chaldäa hin, wo Brama der Sonnengott als Abram in der Lichtstadt (Ur) wiedergeboren wird, um den Lichtdienst zu jenen Völkern Syriens, Phöniziens hinzutragen, welche ihr Streben nach Vereinigung mit dem Sonnenfeuer durch stellvertretenden Opfertod[33]) ihrer Erstgebornen zu erreichen glauben. Und was dieser grausame Cult des Moloch-Saturn, der weithin über Afrika nach Italien sich verbreitete, täglich darstellte, erzählten die zur Nacheiferung anregenden Priester, sollte der Gott

---

32) Dass Wischnu zuweilen als Mond aufgefasst wird, beweisst nicht nur der Mythus, welcher ihn dem Schiba die Dienste des Weibes verrichten lässt, sondern auch, dass Budda Sohn der Maja, eine Incarnation Wischnu's ist.

33) Die ältesten Opfer waren Söhnopfer und zwar stellvertretende. Von dem Schlachten der Thiere zu diesem Zwecke kam man vielleicht dazu, bei wichtigen Veranlassungen Menshenopfer, als edlere Leidende, darzubringen, am liebsten opferte man das eigene Kind, weil es die Wiedergeburt des Opferers.

selbst gethan, Kronos seinen eigenen Sohn Jeud, Abram den Iizchak geopfert haben, oder er tauschte das bestimmte Opfer gegen einen Widder, wie die Mondgöttin jene Iphigenia gegen eine Hirschkuh aus.

So entstand durch Missverstand der Symbole in späterer Zeit jener Sonnen- und Monddienst, wo die Bilder der zeugenden und empfangenden Eigenschaft Gottes als dieser selbst Verehrung erhielten, bis endlich die beiden Urgottheiten, welche die männliche und weibliche Naturkraft repräsentiren, sich nach der Verschiedenheit der Prädicate, welche ihre wechselnden Eigenschaften in den verschiedenen Monds- oder Jahreszeiten bezeichnen sollten, in eben so viele Gottheiten zersplittern. So wird der Sonnengott, genannt der Leuchtende: Iswara, Osiris, Helios, in seiner Verderben bringenden Eigenschaft als Pest sendende Glutsonne auch Zerstörer: Rutren [34]) Typhon, Apollo Smintheus, Mars, Saturn u. s. w. Die jungfräuliche Mondgöttin Bubaste, Artemis, Lakschmi, Diana, verwandelt sich in die Gebärende zur Zeit des Pleniluniums, wird Isis, Bhavani, Parwadi, Juno, Venus u. s. w.; aber im Krankheit fördernden Neumonde wird sie die zürnende, nur durch Blut zu sühnende Kali, Tithrambo, Hekate, die kampflustige Pallas, die finstere Athyr, Nephtys u. s. w. Oder der Sonnengott als Jahrgott aufgefasst muss jede Veränderung der Zeit in einer Umbildung an seinem Leibe erfahren. Er ist ein Kind wie Harpokrates auf der Lotosblume (das keimende Prinzip) sitzend, Hermes in der Wiege geschaukelt, Bakchus in der Wanne, Horus von der Isis gesäugt, Schiba als Däumling u. s. w. Dann begegnen wir dem jugendlichen Dionysos, dem Helden Herakles, dem Mann

---

[34]) *Rutren*, v. *rat*, lat. *rado*, *rodo*.

Osiris; Bakchus wird bärtig, heisst dann Silenus, aber oben fallen die Haare aus; er bekömmt davon im Cultus das Prädicat *Calvus*, weil die Strahlen (Haare) gegen den Herbst zu matter und endlich ganz unsichtbar werden. Apollo, der goldlockige Gott mit dem unbeschorenen Haare, wird in Böotien Graukopf (πολιός) genannt, ja sogar Venus, auf Cypern: die Bärtige, wird in Rom: *Calva* [35].

War schon in der geschlechtlichen Unterscheidung der Gottheiten eine Veranlassung zu weiterer Anthropisirung gegeben, und ihnen menschlicher Charakter, bald gut, bald böse, oder beides zugleich, angedichtet, je nachdem die Begriffe von wohlthätigen oder schädlichen Naturmächten zu Grunde lagen, und, ob zwar früher, als Repräsentanten der Sternbilder, Thiergestalt annehmend [36], nun auch in menschlichen Formen ge-

---

[35]) Die Altersverschiedenheit, sagt Macrobius (Sat. I.), bezieht sich auf die Sonne, die in Gestalt eines Säuglings am kürzesten Tage abgemalt wird; in der Frühlingsgleiche erlangt sie die Kraft eines Jünglings, und wird dann durch dieses Emblem typifizirt. Das Alter der Vollkommenheit bezeichnet ein langer Bart; diese Form bezieht sich auf das Sommersolstitium, wo die Sonne ihre grösste Macht erlangt hat. Wenn die Tage wieder abnehmen, wird hingegen die Sonne in der Form eines alten hinfälligen Mannes dargestellt.

[36]) Nur allmählich machten die Thiergestalten der Götter den menschlichen Platz; zuerst erscheint nur ein kleiner Theil von der menschlichen Gestalt, wie bei der Sphinx; endlich verschwindet die Thiergestalt ganz, aber die Götter tragen noch die Felle der Thiere, die ihr Wesen bezeichnen, wie Herakles die Löwenhaut, Jason das Vliess u. s. w., bis auch diese schwinden, aber die Thiere als Gefährten oder Diener der Götter in ihrer Nähe und in ihren Tempelbezirken erscheinen. Je mehr die Griechen an Bildung gewannen, desto mehr mussten auch die Theile von Thieren, womit die Götter entstellt waren, in den Hintergrund treten, so dass sich nur einzelne Andeutungen auf die spätere Zeit vererbten. Der pferdefüssige Chiron unterrichtet den schnellfüssigen Achilleus, und Jo, die Dienerin der „*Saturnia vacca*," ist Kuh (deren Hörner

dacht wurden, die man wieder aus ihrer Bedeutung entlehnte, z. B. die Frühlingssonne als Adonis, die Glutsonne als Mars, die Wintersonne als Saturn darstellte; so wurde die Anthropomorphisation dadurch erst vollständig durchgeführt, dass man die Götter auf die Erde herabzog, wo sie menschliche Schicksale erlitten, zuletzt den Tod schmecken mussten, wo zur Wahrheit dessen die Euhemeristen überall ihre Grabstätten oder auch den Ort, wo sie gestorben waren, nachweisen konnten.

Da die sabäische Grundfarbe aller heidnischen Culte sich auf den ersten Anblick bemerkbar macht, auch aller Zweifel hierüber längst beseitigt ist, so fragt sich, um die eigentliche Tendenz der biblischen Schriften richtiger zu würdigen:

1) Ob bei Berufung auf göttliche Inspiration, welche die Verf. der kanonischen Bücher geleitet haben soll, jeder Zweifel verstummen müsse, da ja auch die heil. Schriften der Indier, Perser etc. unmittelbar auf die Gottheit zurückgeführt werden, auch der egyptische Menes seine Gesetze von dem Gott Hermes herleitete, wie der Kretenser Minos von Zeus, der Thebaner Kadmos von einem Orakel, Lykurg vom Apollo, Numa von der Nymphe Egeria u. s. w.? Sollte nur bei den Israeliten als *Wahrheit* gelten, was man bei gleicher Verfahrungsweise anderer Völker als das Gegentheil bezeichnete?

2) Ob bei der bekannten Hinneigung der Israeliten zum Sterndienste nicht anzunehmen seyn dürfte, dass Mose, oder wer sonst unter diesem Namen als Gesetzgeber bezeichnet ist, der Accomodations-

---

die Sichel der Mondgöttin bezeichnen), aber Homer lässt der Here nur noch die Augen der Kuh. Wie viele Decennien mussten vergehen, bis aus der kuhgestaltigen Juno die Homerische Here hervorging!

Theorie sehr früh gehuldigt, indem der oder die Verfasser biblischer Erzählungen die astrischen Ideen nur etwas dichter verhüllten? „Denn," mit Hartmann (Zweck des Pentat. S. 111 ff.) zu reden, „ist es nicht zu bekannt, dass von der Einwanderung in Palästina bis zur Auswanderung in die babylonische Gefangenschaft die Verehrung eines einzigen Gottes nie zur Volksmasse gedrungen sey, in ihrer Reinheit kaum von einigen hocherleuchteten Männern aufgefasst wurde?" Es ist, sagt Bohlen (Comm. z. Genes. S. CVI.), eine durchaus unrichtige, einzig und allein nach dem Pentateuch gewonnene Ansicht, dass die Israeliten immer von Neuem in Abgötterei zurückgefallen seyen, indessen sie im Gegentheile durch die Bemühungen einzelner Fürsten nur allmählig, und völlig erst nach dem Exile der Idololatrie entrissen wurden. Selbst bei den Weisen kämpfte die Zweifelsucht mächtig [37]), und klagen doch die Propheten, dass selbst die Rechtgläubigen Gott mehr in Opfern als im Geiste verehren (Jes. 58, 3. 66, 3. Jer. 6, 20. 7, 22. Hos. 6, 6. Am. 5, 21. Mich. 6, 6.), und man sieht es diesen Klagen an, dass überall ein sinnlicher Dienst galt. Und wie hätte es anders seyn können? Das Volk lebte unter verwandten Stämmen, welche dem Naturculte in allen seinen Abstufungen ergeben waren, und es ist anerkannt, dass selbst der Erbauer des Tempels zu Jerusalem durch Privataltäre für heidnische Gottheiten den Bilderdienst begünstigte (1 Kön. 11, 5—7.); es ist anerkannt, dass erst Josia die Werkzeuge des Baalcultus aus dem Hause Jehovah's selbst (2 Kön. 23, 4. 6. 7.), und die Zelte der feilen Weiber, welche an demselben waren, vertilgt habe. Die Verehrung

[37]) Vgl. Ps. 73.

der Naturgöttin war so allgemein, dass selbst die Sprache eine Buhlerin als Heilige (קדשה, vgl. 5 M. 23, 18. v. männlichen Tempelpäderasten קדש) gestempelt hat; so dass auch hier sich die Wahrheit des von Grimm (deutsche Mythol. S. 67.) ausgesprochenen Satzes bewährt: „Der Beweis, den die Gleichheit der Sprache an die Hand gibt, ist für sich schon entscheidend. Denn, wenn verschiedene Abtheilungen eines Volkes eine und dieselbe Sprache reden, haben sie auch, so lange sie nicht gewaltsamem Einflüsse von Aussen ausgesetzt sind, immer gleiche Weise der Gottes-Verehrung." Soll man sich daher wundern, dass der Cultus der Hebräer von jenem der Nachbarvölker so wenig sich unterschied? Dass das grosse Waschbecken der Priester aus den ehernen Spiegeln jener Weiber, die da dienten vor der Thüre der Stiftshütte, sollte gegossen seyn (2 M. 38, 8.)? Dass die Theraphim (Hausgötzen, Penaten) sogar noch von Hosea (3, 4.) mit zum heiligen Dienst gerechnet werden? Dass der Schlangencult auf Mose (4 M. 21, 8.), der Stierdienst auf seinen Bruder, den ersten Hohenpriester, zurückgeschoben wird? Rechne man noch hinzu die crasse Opfertheorie für den Jehovah selbst, die Wahrsager und Zauberer, die Orakel und heiligen Loose, so wird man eingestehen müssen, dass die Israeliten ganz auf derselben Stufe mit den sie umgebenden Völkern gestanden, und wie die Assyrier nach ihrem Sonnengott Assur, die Babylonier nach dem Bel, die Phönizier nach dem Phönixcult, die Samaritaner nach der von ihnen als Taube (שְׁמִיר, *Semir*, wovon der Name ihrer Stadt שֹׁמְרוֹן, Samaria) verehrten Naturgöttin, die Hellenen nach dem Mondgott Hellen, die Herakliden nach dem Herakles, die Braminen nach

dem Brama u. s. f. benannt wurden; so hiessen die den Planeten des siebenten Tages anbetenden Molochs- oder Saturnsdiener nach ihm, den die Phönizier, Eusebii Zeugniss zufolge, Ilos und Israel nannten, Israeliten. Und insofern nur der Zeitgott als Oberster der Götter, wie sein Name bezeugt, welcher aus שַׂר, *princeps*, und אֵל, *Deus*, zusammengesetzt ist, ihre Verehrung erhielt, ist allerdings von einem Monotheismus, aber nur sehr bedingt, bei den wenigen Dichtern und Weisen die Rede. Will man also ein polylatrisches Volk im Allgemeinen Heiden nennen, so waren die Israeliten gewiss solche im Vergleiche zu den ältesten Braminen, die ihren Gott bildlos, ja sogar ohne Tempel ihm zu errichten, verehrten, oder zu den Bekennern der Lehre Zoroasters, welche allen Bildwerken abhold und den Schöpfer, gleichfalls alle Tempel entbehrend, in dem Feuerelement anbeteten, wovon ihr Name Zendier (v. *zend*: zünden, brennen).

Erster Abschnitt.

Nachdem so vielfach überzeugend dargethan worden a) die Möglichkeit eines durch das unmittelbare Schauen Gottes (θεωρία) im Geiste erlangten religiösen Bewusstseyns; entgegengesetzt der weit spätern wissenschaftlichen Forschung (πρᾶξις, v. Stw. πράσσω, hebr. פרש *prash*, forschen, prüfen, zergliedern, durch eigenes Handeln zur Entdeckung einer Wahrheit gelangen) durch die Hülfsmittel der jedoch täuschenden Sinne; ferner b) dass nur Indien, wo Klima und Lebensweise die Zustände des Hellsehens vorzugsweise entwickeln und begünstigen [1], der Ur-Offenbarung sich rühmen dürfte [2]; somit die Wiege

[1]) Die Fähigkeiten und geistigen Kräfte, welche sich bei gewissen Kranken in ihren ekstatischen Zuständen bemerkbar machen, treten bekanntlich auch bei Personen ein, die grosse Meisterschaft über den Leib erlangt haben; und kann diese einen hohen Grad erreichen, so dass das Bedürfniss nach Trank und Speise ganz untergeordnet wird, ja selbst längere Zeit hindurch bis auf das Minimum verschwindet. Dazu kommt, dass, je südlicher der Himmelsstrich, desto geringer das Bedürfniss massenhafter Nahrung. „Wo das Land trocken ist, da ist auch die Seele weise!" sagt Heraklit, und ging nicht alle Weisheit von den Fleischesnahrung verschmähenden Priestern Indiens und Egyptens aus? Durch Fasten bereiteten sich, wie Daniel zu seinen Visionen (10, 3.), Zoroaster, Moses, Jesus zum Lehramte vor, berichten die Zendbücher und die Bibel.

[2]) Daher der bezeichnende Name *Brahman*: Leuchtender, Erleuchteter, Hellsehender, denn *Brah-ma* heisst: Pracht, Glanz, v. Stw. *prah* oder *brah*, glänzen, leuchten (wie der Sonnengott *Ra-ma* v. Stw. *rai*, scheinen, strahlen, und das Subst. *raya*, König, *rex*, was mit unserem Serenissimus und Durchlaucht sich vergleichen

aller Religionen genannt werden konnte, deren keine ihre von den Bewohnern des Ganges geborgten Dogmen gänzlich zu läugnen im Stande seyn dürfte; somit die Lehre von Einem Grundwesen, wie auch dessen bildlose Verehrung von Indien zuerst ausgegangen, wo Brahma auch jetzt noch keine Tempel hat, obgleich der Polytheismus daselbst schon seit Jahrtausenden die

liesse). Diejenigen, welche Brah-ma von *brih* (ausdehnen) ableiten, um anzudeuten: die Materie ist der Leib Gottes, er selbst die Alles durchdringende Weltseele, scheinen zu vergessen, dass die pantheistische Philosophie, welche, wie die Metaphysik überhaupt, in Indien zuerst ins Leben trat, doch schon dem jüngern Zeitalter der Speculation angehört, wie auch das Gesetzbuch Menu's (I, 76) in der spätern Weltperiode die Erkenntniss vorherrschen lässt als Zeichen der eingetretenen Gesunkenheit von der Höhe der ersten Zeit, wo die ältesten Seher, die Rischi's und Muni's göttlicher Erleuchtung gewürdigt wurden, das wahre Wesen Gottes zu erkennen; daher die Schrift, in welcher sie ihre Gesichte und Göttersprüche mittheilten, den Namen Upa-nishad (i. e. revelatio, ἀποκαλύψις, Offenbarung) führt, eine Bezeichnung göttlicher Eingebungen, die Indiens Priesterschaft zuerst gebrauchte, und mit Recht, da ihre enthaltsame, streng asketische Lebensweise sie zum Hellsehen geschickt machte, während die Hierophanten jüngerer Völker in ihrer äussern Lebensweise keine Bürgschaft für die Wahrheit ihrer Behauptungen, mit der Gottheit in unmittelbarem Verkehr zu stehen, erkennen liessen. Eine Stelle im Candogja-Upanischad lautet: „Wer den Geist erreicht, der sieht, wenn er auch (äusserlich) nichts sieht, der wird gesund, wenn er krank ist (wie unsere Somnambulen), ihm wird die Nacht zum Tag (das Dunkel zum Licht), er ist sich offenbar, und diese offenbare Gegenwart ist Brahma-loka (die Welt Brahma's) selbst. Diese gewinnt, wer sein Weib verlässt und sich von aller Weltlust abgewendet hat.“ Daher das Mönchsleben der Prieser in fast allen Religionen, und das Gebot 2 M. 19, 15., dass die Vorbereitung zum Empfange des göttlichen Gesetzes auf Sinai in einer dreitägigen Keuschheit bestehen müsse. Bekannt sind auch die widerwärtigen Empfindungen unserer Somnambulen, wenn ein Mann mit wollüstigen Gedanken in ihrer Nähe sich befindet. Eine andere Stelle daselbst lautet: „Du glänzest wie ein Brahmaschauender,“ welches gewiss nicht auf die Erkenntniss überirdischer Dinge durch die Vernunft sich beziehen lässt.

reinere Gottesverehrung unterdrückt; — nach diesen Prämissen sey̆ es unsere Aufgabe nachzuweisen, wie jener indische Monotheismus nach dem „reinen Aryaverta" verpflanzt, zwar schon in einen Dualismus sich zerspaltend, und die Sonne, das Symbol des geistigen Urlichts, mit diesem selber schon verwechselnd (wodurch zuerst die reinere Gottesverehrung in eine Physiko-Theologie sich verwandelte), aber immer noch die Unkörperlichkeit Gottes in dem Vermissen aller Idole und Tempel errathen liess. Darum sollte ja auch der Stammvater der monotheistisch gesinnten Hebräer in jenem Lande geboren seyn, dessen Bewohner in ihrem Namen Casdim [3]) sich als Bekenner des Zoroasterschen [4]) Lichtcultus verrathen. Rohere Völker begnügten sich nicht mit der bildlosen Anbetung des leuchtenden Himmelskörpers, obgleich dieser selber schon nur Symbol des geistigen Lichtes; sondern gingen zu dem noch sinnlichern Bilderdienst über. Immer aber war es noch ein monotheistischer Cultus, nämlich der Schöpfer alles Geschaffenen wurde zugleich als der Zerstörer desselben im westlichen Asien gedacht, und wich dadurch der Syrer wesentlich von dem Parsi ab, der die Finsterniss, die Urheberin der Unfruchtbarkeit und des Todes, sich nicht mit dem schaffenden und erhaltenden Lichtprinzip vereinigt denken konnte, daher den bösen Ahriman [5]) den jüngern Bruder Ormuzds [6])

[3]) 1 M. 11, 28. Diese ihre Benennung spielt auf den heiligen Costi (κεστός) oder Priestergürtel der Magier, als ihr eigentliches Abzeichen, an, wovon sie Casdim, d. i. Gürtelträger, hiessen.

[4]) Dieser fabelhafte Religionsstifter, der zu verschiedenen Zeiten gelebt haben soll, hiess in der Sprache der Magier Zer-dush (Goldstern), welches die Griechen passend Ζωρο-αστηρ übersetzten.

[5]) Ahri-man: der Feind (עָר), wovon auch der „männermordende" Ἄρης den Namen hat.

[6]) Or-muzd (für: mahat): grosses Licht.

nannte, von dem er abgefallen, und seinen ursprünglichen Lichtcharakter durch diese selbstsüchtige Handlung verdunkelt hatte.

Der Westasiate war also Monotheist, insofern er die beiden ihrem Wesen nach verwandten Prinzipe der Zeugung und Verwesung [7] unter dem Bilde des Zeitgottes darstellte, wodurch allein sich erklären lässt, wie der Kinderfresser [8] Moloch-Saturn, als Zerstörer [9] alles Geschaffenen, nicht nur an blutigen Immolationen überhaupt, sondern selbst an Menschenopfern Gefallen finden konnte, und demungeachtet der unzüchtige Phallusdienst einen Hauptheil seines Kultus bildete.

Unsere nächsten Untersuchungen werden zum Ergebnisse haben, dass die verschiedenen in der h. Schrift erwähnten Idole der westasiatischen Völkerschaften nur verschiedene Namen eines und desselben Gottes, und der Jehovahcultus von ihnen sich nur dadurch unterschied, dass er die Phallusverehrung, d. h. die Anbetung des Schöpfers in dem Organ, das ein Bild seiner Schöpfer-

---

[7]) Die Entstehung und letzte Auflösung der Körper sind sich in der ganzen Natur, sowohl in Hinsicht der Erscheinungen als der dabei hervorkommenden Stoffe, unmittelbar verwandt (s. Schubert's „Ahnungen einer allgem. Gesch. des Lebens," II. Abschn. 1.).

[8]) Dass die Kinderopfer der Molochspriester, sowie der Mythus von dem seine eigenen Kinder verschlingenden Saturn eine Versinnlichung der ihre eigenen Schöpfungen zerstörenden Zeit sey, bedarf wohl nicht erst weitläufiger Beweisführungen. Von dem Zeitgott Kalas sagen die Indier, dass er am Ende der Tage alle andern Götter, selbst die Trimurti, verzehren werde.

[9]) Der Name Satur-nus stammt, wie so viele Götternamen der Griechen und Lateiner, aus dem Orient; im Chaldäischen bedeutet nämlich כסתר *star* und כתר *sthar* zerstören und unsichtbar machen, und den Tod bringenden Planeten Saturn nennen die arab. Astrologen: „das grosse Unglück," zum Unterschiede von Mars, dem „kleinen Unglück," und die Römer: grave Saturni sidus.

kraft, durch das Gebot der Beschneidung[10]) remplacirte; die Erstgebornen, die sonst dem Moloch geopfert werden mussten, zwar auch dem Jehovah noch gehörten, aber doch von dem Priester ausgelöst werden konnten, so wie alles Erstgeborne von unreinen Thieren, wie der Esel u. s. w., ebenfalls, wenn auch aus einem andern Grunde, in dasselbe Gebot eingeschlossen ward; und endlich der bisher im Bilde dargestellte Zeitgott von den Hebräern bildlos verehrt werden sollte; die Heiligung des letzten Wochentages als *dies Saturni* wurde jedoch beibehalten, ja sogar noch mehr hervorgehoben als in den benachbarten heidnischen Culten; die Heiligung der Siebenzahl wurde selbst auf den siebenten Monat, das siebente (Erlass-) Jahr (2 M. 23, 4.), und auf das 49ste als das grosse Jubeljahr ausgedehnt [11]).

---

[10]) Dass medizinische Gründe das Gebot der Beschneidung veranlasst haben sollten, ist ein von Bohlen (Altes Indien und Egypten, I. S. 290.) siegreich widerlegter Irrthum. Mag auch Herodot (II, 37.) die Reinigkeit und Philo (De circumcisione) die Fruchtbarkeit als Zweck dieses von den egyptischen Priestern zu den Israeliten übergegangenen Brauches (vgl. Josua 5, 6—9.) angeben, so haben doch die Prüfungen der Aerzte beide Vortheile auch ohne die Beschneidung erzielt. Nur bei einem Volke, das dem Phallusdienst im höchsten Grade obliegt, wie die Egypter, konnte ein fanatischer Priester darauf verfallen, das heilig gehaltene Glied zu verstümmeln. Dabei, sagt Bohlen, hat der Gedanke Boulangers etwas Ansprechendes, dass ursprünglich wirkliche Entmannung möge Statt gefunden haben, wie bei Attys und andern Priestern der Cybele, um den Göttern ewige Keuschheit zu weihen; denn die Heiligkeit des Gebrauches erhellt daraus, dass Egypten denselben auf den Priesterstand eingeschränkt hatte, und ihn bei den Weihen für nöthig erachtete (Horap. Hierogl. I, 14.), wodurch sodann das ganze Volk der Hebräer zu einem heiligen wurde. Gewissermassen verwandt ist die Beschneidung mit der babylonischen Sitte, nach welcher die Jungfrauen im Tempel der Mylitta sich preisgaben (Herod. I, 199.), weil das Erste und Höchste von Allem, selbst die Keuschheit, den Göttern gespendet werden muss.

[11]) Der Hauptgrund der Rabb. gegen 3 M. 25, 10., das 49ste

Wir werden demnach zu dem Bekenntnisse gezwungen, dass die Religionsform der meisten westasiatischen Stämme eine, wenn auch nicht bildlose, doch von der (spätern brahmanisch -) egyptisch - griechisch - etruskischen durch ihren monotheistischen[12]) Charakter sich unterscheidende gewesen; und das Verdienst des Hebräers konnte nur darin bestanden haben, eine bildlose Gottesverehrung bei dem ganzen Volke, das den Jehovah bekannte, einzuführen, während Brahmanen, egyptische und griechische Priester die Lehre von einem unkörperlichen Gotte nur den in die Mysterien Eingeweihten mittheilten; wesshalb auch Sokrates Bedenken

Jahr als Jubeljahr anzunehmen, beruht darauf, dass sonst zwei Brachjahre auf einander gefolgt wären, indem ja das 49ste schon ein Sabbatjahr ist.

[12]) Der Einwendung, dass auch in Babylonien die Naturgöttin besonders verehrt worden, und unter dem Namen Astaroth und Aschera auch von den Hebräern gekannt gewesen, begegnen wir dadurch, dass der reinere Jehovahcult und selbst einige Stämme des heidnischen Palästina's dem Schöpfer androgynischen Charakter beilegten, weil nur die vereinigte männliche und weibliche Kraft zu schaffen vermöge. So kannten die Indier, Phrygier und Griechen, ja selbst die Römer, sowohl einen Lunus, als eine Luna, obgleich der Mond in der Regel unter weiblicher Gestalt verehrt wurde. Hier ist die Bemerkung des Baanage (Antiq. jud. II. 97. p. 660.) an ihrer Stelle: „Les Hebreux, qui ne connoissoient point de Divinité femelle, et qui n'avoient point de terme dans leur laugue pour marquer la distinction des Sexes des Dieux, appelloient d'un nom masculin Astaroth et Atergatis (Dagou), quoique ce fussent des Divinités femelles“ (vgl. 1 Kön. 11, 5. und 33.). Dass am Neumonde dem - Jehovah ein Bock zum Sündopfer gebracht werden musste (4 M. 28, 15.), wie der Mondgöttin zu Argos, die daher das Prädicat Ziegenfresserin (*αἰγοφάγη*) führte, beweist, wie der Hebräer den Cultus der Mondgöttin ebenfalls auf den Jehovah übertragen habe, dessen abgekürzter Name Jah (יָה) schon manchem Mythologen zu Vergleichungen mit der egyptischen Mondgöttin Jo (*Ἰώ*) Veranlassung gegeben hat. Selbst die Aufschrift über dem Tempel der egypt. Naturgöttin: *Ἐγώ εἰμι πᾶν τό γεγονὸς, καὶ ὄν, καὶ ἐσόμενον,* findet sich 2 M. 3, 14. und Offb. Joh. 1, 4. wieder.

trug, sich in die Mysterien einweihen zu lassen; weil man ihn dann beschuldigen könnte, ihre Theologie, die ja auch die seinige war, seinen Schülern mitgetheilt zu haben.

Aus diesem Gesichtspunkte, nämlich dass der monotheistische Charakter der Jehovahreligion auch von den heidnischen Völkerschaften Palästina's in ihrem Cultus nicht vermisst worden sey, indem sie alle nur den Planeten Saturn anbeteten, lassen sich die häufigen Rückfälle der Israeliten in den Bilderdienst erklären; und nur die Verwechslung der Gottheit mit ihrem Bilde unter den sinnlichen Heiden konnte den Propheten Elias (1 Kön. 18, 27.) und den Psalmisten (135, 15—17.) zum Spotte reizen; welcher jedoch eben so wenig auf eine auch in den Hauptsachen abweichende Religionsform schliessen lässt, als die Scherze der reformirten Christen über die Madonnen- und Heiligenbilder ihrer ebenfalls christlichen Brüder in der griechischen und römischen Kirche.

Aber selbst, wenn man in dem bildlosen, Menschenopfer verbietenden [13]) Jehovahcultus nur einen veredelten Saturnus- oder Molochsdienst erkennen möchte, so lässt sich doch nicht längnen, dass der Gott der Hebräer nur als Nationalgott [14]) geschildert wird, der für sein Volk der mächtigere sey (2 M. 18, 11., 5 M. 3, 24.). Unter den allerdings existirenden heidnischen Göttern ist ihm keiner gleich (Ps. 86, 8). Dennoch ist der Gott der Hebräer nur im Gebirge mächtig, denn in Thalgegenden verhindern die eisernen Wagen der Philistäer seinen Beistand (Richt. 1, 19.). Er lässt sich sogar mit

[13]) Wogegen freilich das Opfer Jephtha's zu streiten scheint.

[14]) Denn er ist für seine Lieblinge parteiisch wohlthätig (1 M. 15, 1.), dagegen grausam gegen Andere (4 M. 25, 17. 31, 15., Jos. 11, 8.).

der Lade von den Philistäern entführen, straft aber diesen Frevel an ihnen mit Feigwarzen, und wird durch Darbringung eines Sühngeschenkes wieder begütigt (1 Sam. 5, 9., 6, 18.). Nach den Volksbegriffen steht sogar der Hebräergott nicht höher als die heidnischen Nationalgötter; denn Richt. 11, 24. findet sich die merkwürdige Stelle: „Was dir dein Gott Camos (bei Eroberung des Landes 5 M. 2, 19.) zum Besitz gegeben hat (nach 5 M. l. c. gab es ihnen Jehovah), das besitzest du, und Alles, was Jehovah (gleichfalls bei Eroberung des israelit. Gebietes) uns gegeben, das wollen auch wir besitzen.“

Die Vorstellung der Hebräer von einer nur an die Localität gebundenen Obermacht ihres Nationalgottes, so wie ihr Zugeständniss, dass es ausser Jehovah noch andere Götter, nur nicht eben so mächtige, gebe [15]), erklärt sich, zugleich mit dem monotheistischen Charakter einiger benachbarten heidnischen Stämme, aus der selbst noch im rabbinischen Zeitalter unter den Juden allgemein herrschenden Vorstellung, dass jedes Volk unter dem Einflusse eines besondern Planeten stehe. So war

---

[15]) Gegen diese Behauptung lässt sich zwar ausser vielen andern Textstellen 5 M. 4, 35. anführen; aber die Denkweise des biblischen Schriftstellers war nicht die seines ganzen Volkes, und werden diese einzelnen Zeugnisse für die Alleinherrschaft Jehovah's von einer weit grösseren Anzahl anderer paralysirt, welche die fremden Götter (Elohim acherim) bloss als ausländische fremde Culte, ohne skeptische Anspielung auf ihre Nichtigkeit und Ohnmacht, erwähnen. Selbst das Wort Elil (אֱלִיל) hat der Zelotismus von Al (אַל: nichtig), anstatt von El (אֵל: Gott) herleiten wollen, um den Götzenhass des rechtgläubigen Israeliten ausser Zweifel zu setzen; als wenn die Sprache nicht älter denn der Cultus selber wäre! Elil ist ein Wort, das der monotheistische Hebräer zur Herabsetzung des Bilderdienstes gebrauchte, ursprünglich aber kleine Götterbilder, wie die Bethyle, bezeichnete, s. w. u.

der Jupiter Belus Regent der Babylonier, und der Ort seines Cultus hiess Bab-Bel (Stadt des Bel); die mit den Babyloniern nicht zu verwechselnden Assyrier verehrten den Mars unter dem Namen Nimrod; ein anderer Zweig des Chaldäervolks verehrte den in Egypten als A-nubis gekannten Merkur in dem Gotte Nebo; der von Ezechiel erwähnte Thammus war der Sonnengott Adonis, und die Stadt Baal Hammon, Hoh. 8, 11. Jos. 19, 28., als eine Heliopolis in Palästina, lässt auf den daselbst einst Statt gehabten Sonnendienst schliessen. Der Taubencult der Samaritaner weist auf die Verehrung der Venus hin, und die Mondgöttin wurde als Baaltis, Mylitta, Astaroth u. s. w. von den verschiedenen Völkerschaften des westlichen Asiens verehrt. Indess floss ihr Cultus, wo sie nicht als das Sonnenweib in Gemeinschaft mit dem Sonnengott verehrt wurde, wie als Baaltis neben Baal oder als Meni neben Gad, mit dem der Venus zusammen; daher es begreiflich wird, wie noch heute der sechste Wochentag (*(dies Veneris)* von jenen Abkömmlingen der Araber geheiligt wird, deren Insignie der Halbmond ist. In Ninive (Fischstadt), wie bei den Philistäern, deren Cultus zu Beth Dagon seinen Hauptsitz gehabt haben mochte, bekam die Venus — in Syrien Derketo (für Daghto) und auch A-tergatis genannt — männlichen Charakter und hiess Dagon, denn „*Venus sub pisce latuit*" wusste Ovid noch. Und nicht befremdet diese Doppelgeschlechtigkeit, wenn man sich erinnert, dass eine Venus *barbata* den Alten nicht unbekannt, und der Planet Venus von den Indiern auch als männlicher *Sukra* geschildert ist. Das Verbot 5 M. 22, 5. erklärt sich aus dem Venuscult der Syrer, wo die Amtstracht der Priester dieser Göttin eine weibliche war, um auf die herm-aphroditische Natur der Aphrodite anzuspielen, wie ja auch Macrobius vom

Dienste der paphischen Göttin bezeugt: „*Cyprii putant eandem marem ac foeminam esse.*“ Wenn aber einige Araberstämme ihren Cultus durch den Halbmond zu erkennen gaben, so war andern der Saturn heilig, wie die Namen der Götzen Moloch, Camos u. a. verrathen; und ihre nächsten Religionsverwandten erkennen wir in den Hebräern, die zwar auch nicht die Kraft anderer Planeten läugnen, nur dass sie das „*grave Saturni sidus*“ — wie der römische Dichter Properz den siebenten Planeten nannte — für mächtiger als alle andern Götter hielten, und darum ausschliesslich ihn verehrten, ihn, den Repräsentanten der Alles bewältigenden Zeit, denn — *timor facit Deos;* und merkwürdig genug ist unser deutsches Wort „Gottesfurcht“ *(timor Dei)* rein biblischen Ursprungs, und nicht in der heiligen oder Profanliteratur anderer alter Völker ein dasselbe bezeichnendes Wort aufzufinden.

Um die hier aufgestellten Behauptungen fester zu begründen, möge jetzt eine gedrängte Schilderung der von den biblischen Schriftstellern erwähnten heidnischen Gottheiten und ihrer Cultformen folgen; und es wird dann eine nur flüchtige Parallele des Jehovahdienstes mit denselben genügen, um die — bis auf dessen bildlose Verehrung — auffallenden Aehnlichkeiten in den religiösen Begriffen der Hebräer und ihrer Nachbarvölker genügend erkennen zu lassen. Beginnen wir mit dem

Bel (בֵּל)

der Babylonier, in welchem Diodor (II, 8.) den griechischen Zeus erkannt haben wollte. Obgleich der ursprüngliche Name des A-pollo, nämlich A-bellio an den jugendlichen Sonnengott denken lässt [16], so möchte

[16]) Womit auch Nonnus XL, 400 zu stimmen scheint, wenn er

man doch fast geneigter seyn, hier den Planeten Jupiter zu vermuthen, der wegen seines hellen Glanzes in Indien Brahas-pati (Herr des Glanzes) heisst, und die Sylbe *pal*, *bal* bedeutet im Sanscrit: strahlen, wovon *βελός* Pfeil, eigentlich: Sonnenpfeil, Lichtstrahl [17]). Demungeachtet findet sich ein gewichtiges Zeugniss vor, welches den Saturnus als Hauptidol des westlichen Asiens auch in dem babylonischen **Bel** vermuthen liesse. Servius (in Aeneid. I, 729.) sagt mit sehr unzweideutigen Worten: „Belus müsse wohl Saturnus seyn, welcher ja gewöhnlich mit dem Sonnengott verwechselt wird [18]). Diodors Orthographie *Βήλος* lässt im **Bel** nur einen Dialect von **Baal** (Dominus) erkennen, und Beide sind nur Labialdialecte für All (der Allah der Araber), **Helios** (den Sonnengott der Griechen) und **Ilos** (den Saturnus der Phönizier [19]). Bel (בֵּל) ist demnach die Labialaussprache für Ael oder El (אֵל), wie Gott bei den Hebräern heisst; und dass Bel auch Saturnus sey, bezeugen Eusebius (can. chron. p. 9.) und Theophil von Antiochien (ad Autolyc. L. III.). Sollte Baal den Jupiter repräsentiren, so war

---

Bakchus den Bel anreden lässt: *εἴτε σὺ Μίθρης, Ἥλιος Βαβυλῶνος*, also der persische **Sonnengott Mithras**, womit vgl. *Secretaque, **Beli** et vaga testatur volventem sidera **Mithram*** bei Claudian (de laude Stilicon. 1. 59.)

[17]) Man vgl. hier *pilum*, Pfeil, *ο-βελός*, Spiess, wovon das Diminutivum *ο-βελίσκος*, Obelisk, dessen dem Sonnenstrahl ähnliche Gestalt, und der Obelisk im Tempel des Belus zu Babylon ist aus Beschreibungen der Alterthumsforscher zur Genüge bekannt.

[18]) *Belus constat Saturnum esse, quem eundem et Solem dicunt coluisse, apud Assyros autem Bel dicitur, quadam sacrorum suorum ratione et Saturnus et Sol.* Und (ad Aen. I. 642.) *Primus regnavit Saturnus, quem Assyrii Deum nominavere.*

[19]) Euseb. Praep. Ev. I. c. 10. IV. c. 16.

Baal Berith (בַּעַל בְּרִית).

Richt. 8, 33. 9, 4.

Ζεὺς ὅρκιος *Jupiter fidius*, der Beschützer der Bündnisse[20]). Ihn nannten die Phönizier *Elion Beruth*, und der Sitz seines Cultus mochte die Stadt Beruth gewesen seyn, welche noch gegenwärtig eine der bedeutenderen Ortschaften Syriens ist. Der blutige Character der Bundesfeierlichkeiten — denn die Paciscenten entlockten sich Blut aus einem Gliede und tranken es gegenseitig[21]) — lässt auf den an Blut Wohlgefallen findenden Saturnusdienst schliessen, eine der Gottheit unwürdige Vorstellungsweise, von welcher man auch die alten Hebräer nicht frei sprechen kann (2 M. 12, 13.). Dass die Baalspriester sich blutig ritzten (1 Kön. 18, 28.), möchte, da diese Art von Bundessymbol eine *unio mystica* des Priesters mit seinem Gotte vorstellen sollte, leicht seine Deutung finden. In diesem Sinne war die Beschneidung des Jehovahdieners ebenfalls ein Bundeszeichen (1 M. 17, 11.), das Bild einer mystischen Ehe; denn die innigste Vereinigung, das Ehebündniss, bezeichnet der Orientale als eine Vermischung des Blutes. Daher der passende Ausdruck „Blutbräutigam (2 M. 4, 26.), denn das bei der Beschneidung ver-

---

[20]) Nach Movers aber: verbündeter Gott, oder Baal, in so weit man einen Bund mit ihm geschlossen (vgl. 2 M. 23, 32. 34, 12—16.), welcher von der einen Seite in der Angelobung zu seinem Dienste z. B. in der Entrichtung von Opfergaben (vgl. Jer. 45, 25.) im Schwören beim Namen des Baals (Jer. 12, 16. Zeph. 1, 5.) bestand, und unter gewissen Ceremonien vollzogen wurde (vgl. Jer. 34, 18.), wogegen von der andern Seite der Gott Schutz und Segen zusagte, die aber aufhörten, sobald der Bund gebrochen war (Jer. 45, 18.).

[21]) Von den Chaldäern berichtet diess Ephräm der Syrer (zu 1 M. 15, 19.), von den Armeniern Tacitus (Annal. 12, 47.) von den Arabern Herodot (III, 8.).

gossene Blut war das Characteristische bei fast jedem Bundesopfer; daher bei der Weihe Israels zu einem Bundesvolke vom „Blut des Bundes (2 M. 24, 8)“ die Rede ist, wo jedoch das Besprengen des Volkes mit dem Blute des Opferthiers die Stelle des Hindurchgehens der Paciscenten zwischen den beiden Hälften des Opferthiers (1 M. 15, 9.) vertreten sollte. Und dass das Blut zur Hälfte an den Altar kam, der Jehovahs Gegenwart repräsentirte, bezeichnet zur Genüge die von Jehovah mit den Israeliten eingegangene Verbindung. Eben so ward bei der Priesterweihe (2 M. 29, 20.) das Bestreichen von Ohr, Hand und Fuss[22]) der Einzuweihenden mit dem Blute des Opferthiers zur Vorschrift gemacht. Auch hier wurde nebst dem zu weihenden Priester der Altar besprengt. Was die hier aufgestellte Parallele zwischen dem Cultus der Hebräer und ihrer heidnischen Nachbarn zu beeinträchtigen scheint, wäre, dass im Mosaismus das Bundesblut nicht das Blut des Paciscenten selbst, sondern nur Opferblut war. Aber das Opferthier vertrat ja die Stelle des Opferers selbst, und das Blut des Opferers symbolisirte die Hingabe des eigenen Lebens als des Kostbarsten, was der Mensch darzubringen vermag.

Baal Peor (בַּעַל פְּעוֹר)

4 M. 25, 3.

ist, der Beschreibung zufolge, die einige Rabbinen von diesem Idole gegeben haben, der Priapus der Griechen

[22]) Das Ohr als Organ des Gehörs deutete auf den Gehorsam gegen Jehovah, die Hand Organ des Handelns auf die Besorgung priesterlicher Verrichtungen, der Fuss auf die Verbindlichkeit aus- und einzugehen vor Jehovah (2 M. 28, 35.) d. h. in die Wohnung zu treten, und aus ihr zu gehen, was gewissermassen das Wesen des Priesterdienstes.

oder Mutunus der Römer, und Hieronymus (in Os. c. 9.), ihrer Schilderung unbedingten Glauben schenkend [23]) sucht seinen Namen daraus zu erklären, dass er *idolum tentiginis haberet in ore* [24]) *i. e. in summitate pellem ut turpitudinem membri virilis ostenderet.* Da aber der Phalluscult fast allen Sonnengöttern gehörte, und Onomacritus den Priap ein Idol des Tagsgestirns nannte, Suidas den egyptischen Frühlingsgott Horus mit dem Priap identisirte; so wäre zu vermuthen, dass Bel Phegor ursprünglich mit einem Strahlenkranz um das Haupt abgebildet und davon Pe-or פְּ־אוֹר genannt worden, was ohnehin zu Horus passen würde, da die Vorschlagssylbe *Pe*, *Phe* der koptische Artikel seyn könnte, Horus aber wie das gleichbedeutende hebr. *Or* (אוֹר) Licht heisst. Der Nationalhass des Hebräers, der schon *Beth El* (Gotteshaus) in *Beth Awen* (Sündenhaus) und *Bel Zebub* (Fliegenbaal) in *Bel Zebul* (Kothbaal) verkehrt hatte, konnte leicht auch hier seinen Spott haben vorwalten lassen, indem er das Alpha (א) durch das lautverwandte, zuweilen aber doch wie ein γ pronuncirte, Ain oder Gain (ע) verdrängte, und dadurch einen obscönen Sinn hervorbrachte, indem pe-ar oder *phe-gar* (פס-ער), wie das verwandte *gara* (ער-ה) entblössen, aber auch gähren [25]) Begierde haben, bedeutet.

Man hat den libidinosen Cultus des Bel Phegor 4 M. 25, 3.) nicht mit den ihm gehörenden Todtenopfern

---

[23]) Dies bezeugen seine eigenen Worte: *Colentibus maxime feminis Bel Phegor, ob obscoeni magnitudinem, quem nos Priapum possumus appellare.*

[24]) Ebenso wird der indische Schiba abgebildet, nämlich mit dem Lingam im Munde.

[25]) Hier *sensu obscoeno* zu verstehen, daher *phallus in erectione*. So wurde ja auch Priap und Mutunus abgebildet.

(Ps. 106, 28.) zu vereinigen gewusst. Wenn man aber erwägt, dass der indische Sonnengott Schiba den Lingam im Munde, und mit einem Halsbande von Todtenschädeln geschmückt, abgebildet wird; wenn man sich erinnert, dass in den Grabstätten der Indier Phallusbilder[26]) vorgefunden worden, und die egyptischen Pyramiden, diese kolossalen Sinnbilder des Schöpfungsorgans, auch den Königsgräbern zu Mahlzeichen dienten, um die Zeugung als ein Vorhergehen der Zerstörung und das Entstehen des neuen Lebens aus der Verwesung zu versinnlichen, so wäre der scheinbare Widerspruch gehoben, den Gott der Lust durch Todtenopfer verherrlicht zu sehen. Damit wäre zugleich erklärt, warum das G r a b Mosis dem Tempel des P e o r gegenüber (5 M. 34, 6.) sich befand.

Baal Peratzim (בַּעַל פְּרָצִים)

ist zwar nur Ortsname 2 Sam. 5, 20. und soll, dem Geschichtschreiber zufolge, in seiner Benennung auf den daselbst erfochtenen Sieg Davids über die Philistäer anspielen. Doch darf man solcher Versicherung nicht unbedingt trauen. Liest man ja auch in der Patriarchengeschichte von Städten, denen der durchwandernde Erzvater Jakob, mit Anspielung auf eigenes daselbst Erlebtes den Namen gegeben haben soll! Das vorhergehende „Baal" verräth genügend, dass der Name des Orts ursprünglich einen dem Baal geweihten Ort anzeigte, also auf eine noch von den heidnischen Bewohnern dem Orte gegebene Benennung. Die Vieldeutigkeit des Wortes Perez[27]) gab dem Geschichtschreiber Gelegenheit,

---

[26]) N. Müller's Glauben etc. der Hindu S. 555.

[27]) Pratz (פְּרַץ) und prat (פְּרַט) sind das deutsche: b r e i t e n, ausbreiten, vermehren (1 M. 28, 14. 2 M. 1, 12.) aber auch unter-

an den Sieg Davids in dem Namen des Ortes erinnern zu lassen. Unstreitig war Baal Peratzim ein anderer Name für Baal Peor, da die Verba *pear* (phegar) und *pratz* beide: platzen, entblössen, auseinanderbreiten, meist *sensu obscoeno* anzeigen. Von *pratz* (פרץ) ist *platz* (פלץ) nur ein Dialect, daher

Mi-phlez-eth (מִ-פְלֶצֶ-ת).

(2 Kön. 15, 13. 2 Chr. 15, 16.)

die Vulgata durch: Priap wiedergibt, dessen Priesterin die unkeusche Maacha war. Auch wenn plaz (פלץ) durch: „platzen vor Schrecken" übersetzt werden müsste, ist der Götze Priap zu verstehen, dessen Bildniss in den Gärten als Vogel- und Diebesscheuche dienen musste (Hor. I. Sat. 8, 3. 4. Tib. I. El. 1, 22.) welches in dieser Eigenschaft auch dem Hebräer nicht unbekannt seyn mochte, denn Jer. 10, 5. werden die Götzen mit einer Säule des Gurkengartens verglichen, die zur Bewachung desselben aufgestellt (vgl. Jes. 1, 8.), doch nichts nützen. Phobos (φόβος Furcht) war ja ein Sohn der Venus, und das lateinische *veretrum* stammt von vereri scheuen, fürchten[28].

Baal Hammon (בַּעַל חַמּוֹן)

ein noch auf phönizischen Inschriften vorkommender Name des Sonnengotts, von dem unstreitig die Ortschaften, welche Jos. 19, 28. und Hohel. 8, 11. erwähnt werden, als ehemalige Cultusstätten, ihre Benennung erhalten haben mochten. Die Vergleichung mit dem von Herodot

---

breiten (prosternere terram) niederwerfen, besiegen; in diesem Sinne 2 Sam. 5, 20.

[28]) Das hebr. Pachad (פַּחַד) bedeutet sowohl Zeugungsorgan (Job. 40, 17.) als Furcht (2 M. 15, 16.). Nachdem Adam und Eva von der Frucht der Erkenntniss gegessen hatten, fürchteten sie sich,

und Ovid gekannten lybischen Jupiter Ammon drängt sich von selbst auf. Wie Jehovah hiess auch er der Unsichtbare (Plut. de Isid. c. 9.) als der schaffende Geist, der die verborgenen Entwürfe seiner unsichtbaren Kraft zum Daseyn bringt (Jambl. de myst. sect. VIII. c. 3.), denn als Heracles ihn blossen Angesichts schauen wollte bedeckte der Gott sein Haupt mit einem Widderkopfe d. i. er zog seinen Lichtglanz ein, und ergoss den Ausstrahl seiner Herrlichkeit in seinen eigenen Geist, damit das Auge des Sterblichen den Anblick seiner Herrlichkeit zu ertragen vermöge (Her. II, 42.). Derselben Vorstellungsweise begegnet man 2 M. 33, 20. Dass das Widderhorn (cornu) den Lichtstrahl (κεραύνος) andeuten sollte, da das hebr. *keren* (קרן) beides bezeichnete, wird um so wahrscheinlicher, wenn man weiss, dass in der Hieroglyphe das Lamm (ἀγνος, agnus) Symbol der Flamme (ignis) war; daher der indische Feuergott Agni auf einem Widder reitend abgebildet wird. Der Name Hammon ist ursprünglich semitisch, denn im Hebräischen bedeutet *hamma* (חמה) Hitze, Glut, im Aramäischen und vorzüglich im Rabbinischen die Sonne selbst. Daher wird Niemand in den (Jes. 17, 8. 27, 9. Ez. 6, 4. erwähnten) Hammanim (חמנים) die Sonnensäulen, Obelisken verkennen, welche (nach 2 Chr. 34, 4.) auf dem Altare des Baals d. i. des Sonnengotts standen, wie die Parallelstelle 2 Kön. 23, 5. besagt. Solcher Säulen gab es aber zweierlei, nämlich ausser den hier gemeinten Spitzsäulen, welche die aufsteigende Flamme verbildlichen sollten, auch noch mit Kapitäl versehene Säulen, viereckig, von Silber und etwas mehr als eine Elle hoch (Philostrat. in vita Apollon. V. 5.) Um den Sonnenstrahl zu verbildlichen, eigneten sich Säulen am ehesten. Aber weil die Sonnenhitze die Zeugung und Reife der Thiere und Pflanzen fördert, so

wurde der Phallus durch Pfeil (pilum) und Pfeiler (pila) versinnlicht. Daher die Obelisken und Pyramiden vor den Tempeln der Götter; daher auch die Spitzsäulen der Pagoden, und die Phallusbilder vor dem Eingange der Tempel Schiba's, des indischen Sonnengotts. In der Pagode zu Puravattam (Mackenzy's Reise V. S. 20) wird der Phallus im innersten Heiligthum unter der Gestalt eines konischen Steines verehrt, wie Venus Urania auf Paphos [29]). Und Lucian berichtet Aehnliches von dem Tempel der Astarte zu Hieropolis in Syrien (De Dea Syra c. 28.). Vor dem Eingange des Tempels der Mylitta [30]) standen **zwei hohe Obelisken** mit gespaltener Spitze (Strab. 16, c. 1, 20. vgl. Herod. I. 199.); im Allerheiligsten war der **Kegel** der Göttin. Der Name des oben von dem Reisenden Mackenzy erwähnten konischen Steins ist Mali-kardi [31]), womit auch der Name des tyrischen Sonnengotts Meli-kertes [32]) erklärt ist, dessen Tempel kein Weib betreten durfte [33]). Und da der König Salomo, der späterhin der Idololatrie sich hinneigte,

---

[29]) Tacit. hist. II, 2. Maximus Tyrius (Diss. 38.) fügt hinzu, er sey von weisser Farbe gewesen. Servius (ad Aen. I, 724.) vergleicht ihn mit einer Meta. Die Insel hiess nach diesem Steine: Golgi, die Göttin selbst *Γολγων ανασσα*. Dies verbreitet vielleicht einiges Licht über die Etymologie des Ortsnamens גִּלְגָּל.

[30]) D. i. Geburtenförderin (מלדתה) also die Here *λοχεία*, die Juno Lucina, *Τυχη* (v. *τεύχω*, *τέκω*) Fortuna (v. *fertilem esse*).

[31]) D. i. die **Frucht** (*pala*, v. *phal* blühen, *μῆλον*, malum, Frucht, Liebesapfel, in diesem Sinne heissen *μηλα* Schaafe, wie *pecora* von *pro-pagare*; skrit. pag. i. q. facio) **der Kraft** (karta, *καρτός*) also gleichbedeutend mit Priap (פרי אב).

[32]) Man wird demnach die von Münter und Andern versuchten Etymologien Malek karta (מלך קרתא i. e. rex urbis) und Melek Ard (מלך ארד i. e. rex terrae) als antiquirt betrachten dürfen.

[33]) Vielleicht aus demselben Grunde, der die Männer vom Besuch der eleusinischen Mysterien ausschloss, weil der Scherz, wodurch Baubo die trauernde Demeter zum Lachen brachte, sich nicht für ein männliches — Auge eignete.

und wie der Name seines Weinbergs (Hoh. 8, 4.) vermuthen lässt, den Baal Hammon wohl kennen mochte, den Jehovahtempel von tyrischen Baumeistern aufführen liess, so bedürfen die beiden vor demselben angebrachten Säulen (1 Kön. 7, 21.) keiner Erklärung mehr, weil ja auch ihre Namen die Bedeutung derselben erleichtern helfen [34]). Jedenfalls ist auch dieser Umstand ein Zeugniss für das häufige Ineinanderfliessen des Jehovahcultus mit heidnischen Culten; wenn auch zugestanden werden muss, dass der reformatorische Hebräer das physische Bild nur noch in ethischer Bedeutung gelten liess. Wie die Säule musste daher auch die Palme, welche Beide die hebr. Sprache mit Einem Worte [35]) bezeichnet, wahrscheinlich wegen des schlanken Wuchses dieses Baumes, - dessen Blätter die aufwärts steigende Flamme verbildlichen, dem Baal Solaris geheiligt seyn, wie dem dodonischen Zeus die Eiche. Darauf lässt noch der Ortsname

Baal Thamar (בַּעַל תָּמָר)

(Richt. 20, 33.)

schliessen; so wie dass eben Salomo — der obgedachte Verehrer des Sonnen-Baal, Erbauer der Palmenstadt Thadmor [36]), 1 Kön. 9, 18. 2 Chr. 8, 4., die man für das spätere Palmyra hält, weil die Araber in Spanien die Stadt Palma auch Talmira nannten — jene zwei Säulen vor dem von ihm erbauten Tempel hinstellte.

---

[34]) So heisst die eine Säule Ja-chin (יָ־כִין *κωνος*, *conus*, Kegel v. Stw. כּוּן stellen, stehend machen, aber auch: zeugen, schaffen 5 M. 32, 6., bereiten, *condere*) und die andere Bo-az (בּוֹ־עָז i. e. in ihm ist die Kraft).

[35]) Thamar (תמר).

[36]) תדמר f. תמר. Die Einschaltung des ד wie des ר kömmt vorzüglich häufig in syrischen Dialecten vor.

Baal Zephon (בַּעַל צְפֹן)
(2 M. 14, 2.)

ebenfalls ein Ortsname, lässt demungeachtet an eine Gottheit dieses Namens denken, und zwar an den egyptischen Typhon, welchen die Griechen für einen Sohn des Zerstörers Saturnus (Diod. I. c. 13.) ausgeben, indem er in der That als Widersacher des Lichtgotts Osiris, wie der persische Ariman als Gegner Ormuzds, das böse Grundwesen repräsentirte. Wie die Zendbücher den Ariman die „Schlange des Winters" nennen (Z. Av. III.), so führte auch Typhon, dem die Fabel (wie dem persischen Tyrannen Zohak) aus der Schulter Schlangen hervorwachsen lässt[37]), seinen Namen von diesem Thiere[38]). Weil man dem Typhon nicht nur die Kälte des Winters, sondern auch die zerstörende, versengende Sonnenhitze Schuld gab, und er als Gluthwind Samum zweibeinige feuerschnaubende Ochsen (die glühenden Sandsäulen) vor sich hertreiben soll, so wurden ihm rothe Ochsen geopfert, eine Sitte, welche

---

[37]) Hesiod. Theog. 823. Hygin. fab. 152.

[38]) Diess bezeugen die Bibelstellen Jes. 14, 29., wo der Singular *zepha* (צֶפַע) Schlange, und Jer. 8, 17., wo die Pluralform *zipheonim* (צִפְעֹנִים), gleichsam um jeden Zweifel über die hier erwähnte Bedeutung des Wortes sogleich zu beseitigen, neben *nechashim* (נְחָשִׁים) vorkommt, welches die gewöhnliche Benennung der Schlange ist. Dass der Hebräer das *d*, *t* des Egypters und Syrers in *z*, *s* verwandelte wie תֹּר *ταῦρος* in שׁוֹר, die Stadt *Τυρος* טֹר im צֹר u. s. w. ist bekannt. Ein ähnliches Verhältniss findet ja auch in den beiden Schwestersprachen der Britten und Deutschen Statt, denn das lat. *edere*, engl. eat, pronunciren wir essen und ätzen, wovon Atzung (Speisung, Kost); ebenso sprechen wir für: spit. spitzen, smart, Schmerz, heart Herz u. s. w. Dass Zipheon in Ziphon überging, wie *Τυφάων* (Hesiod. Theog. 306) in *Τυφών*, wird Niemand unwahrscheinlich finden, um so weniger als im Hebräischen die Finsterniss: Zaphon (צָפוֹן, *ζόφος*), an deren Repräsentanten in Egypten erinnerte.

die Opferung der rothen Kuh in der arab. Wüste (4 M. 19, 2.) als eine ursprünglich egyptische erkennen lässt; denn die rothe Farbe war ein Bild des bösen Typhons (Plut. de Isid.), folglich auch der Sünde selbst (Jes. 1, 18.). Zwar wurden dem Typhon auch rothe Esel geopfert, aber nur bildlich, denn sie wurden von einem Felsen hinab gestürzt. Auch hier bietet der mosaische Cultus eine Parallele, denn das Erstgeborne vom Esel gehörte zwar auch dem Jehovah; aber als unreinem Thiere (vgl. 2 M. 13, 13. mit 4 M. 18, 15.) wurde ihm nur der Hals gebrochen (2 M. 13, 13.). Dass die Hebräer eine Identität Typhons mit dem rächenden Jehovah aufgefunden hatten, geht aus der Vergleichung von 2 M. 3, 18. mit 5, 3. hervor, wo der Zusatz: „lass uns unserem Gott in der Wüste opfern, damit uns nicht Pestilenz widerfahre" auf den Todbringer Typhon hinweist, der in der sengenden Sonnengluth die Pest und Elephantiasis schickte, und dessen Aufenthalt die Wüste ist. Es bietet sich aber noch eine zu unsern Gunsten zeugende Bibelstelle dar. Der erste von Jehovah angeordnete Lagerort seines Volkes in der Wüste ist der Ort Baal Zephon zwischen Migdol und dem Meere. Migdol bedeutet einen Thurm oder ein Idol von ungewöhnlicher Grösse, das der Beschreibung zufolge, welche die Alten von Typhon geben[39]) nur auf diesen passt, daher hier der Ort seines Cultus, der nur in der Wüste seyn konnte, von ihm den Namen führte. Und am Meere musste er gelegen seyn, weil die Schiffahrt scheuenden Egypter das Meersalz: „Typhons Schaum"[40]) nannten, das Meer als sein

[39]) Er war so gross, dass er über aller Berge Gipfel hinweg zu ragen schien. (Apollod. I. c. 6. §. 3.)

[40]) Voss. de theol. gent. II. c. 75.

Werk (Plut. de Is. c. 32.) betrachteten[41]; hier war es auch, wo die Israeliten zuerst Jehovahs Beistand erkannten, indem er ihre nachsetzenden Feinde ins Meer versenkte. Endlich, um unsere Parallele zu vervollständigen, erinnern wir nur noch daran, dass nach Plutarch (de Is.), der sich auf das Zeugniss mehrerer egyptischer Schriftsteller beruft, die Israeliten: Kinder (d. h. Verehrer) Typhons[42]) genannt wurden, und nach demselben Antor Typhon auch Seth war; ferner die Israeliten, denen bei Baal Zephon durch den Untergang ihrer Verfolger im Meere, ihr Gott zuerst als Erlöser sich bewährte, der Tradition der Kabbalisten zufolge glaubten, dass die Seele Seth's in den Leib des Mose, ihres Befreiers von der egyptischen Knechtschaft gewandert sey, welchen der Bischof Huet mit dem Typhon identisirte[43]); und die mosaische Urkunde setzt den Beginn aller Gottesverehrung in jenen Zeitpunkt, wo Seth den Enosh d. i. den ersten Menschen (אֱנוֹשׁ Enosh) geschaffen (1 M. 4. 26.). Nun war aber Adams dritter Sohn, der seinen Namen von der Hermes-Säule (שֵׁת Seth) hatte (wofür die Zeugnisse in der Folge beigebracht werden sollen,) jener egyptische Soth oder Hermes-Thaut, welcher, wie Typhon, der stete Begleiter der Mondgöttin Isis während der winterlichen (finstern) Jahrhälfte ist. Es lassen sich auch noch deutliche Spuren

[41]) Daher ist Typhons Gattin, Nephtys, die Mutter des Neptun, denn das Meer ist das unfruchtbare Element.

[42]) Daher der Abscheu der Egypter gegen sie. Movers (Rel. der Phöniz. I. S. 525) macht darauf aufmerksam, dass ausser dem Namen Typhons, „der gewiss phönizisch ist,“ auch der Umstand wichtig sey, dass die ältern Griechen wohl mit einem phönizischen Typhon im Arimerlande, wie er bei Homer, Hesiod, Pindar und in den Herakleen erscheint, aber erst seit Herodot mit einem egyptischen bekannt wurden.

[43]) Demonstr. evangel. pr. 4. c. 4. n. 9.

des Typhonsdienstes der Israeliten im sogenannten mosaischen Zeitalter nicht nur, sondern noch zur Zeit der Könige auffinden; wofür folgende Schriftstelle zeugt:

2 Kön. 18, 4. wird erzählt, König Hiskia habe die von Mose gemachte eherne Schlange zertrümmert. „Es fällt," bemerkt hier Vatke (bibl. Theol. I. S. 199) treffend, „sehr auf, dass der König ein so altes Denkmal zertrümmerte, anstatt es dem Aberglauben auf andere Weise zu entziehen." Es beweist nur für uns, dass der Schlangencultus auch damals noch unter den Israeliten herrschend gewesen seyn muss, welchen Mose sogar begünstigt hatte, indem er durch Aufrichtung einer ehernen Schlange, die man anblicken sollte, der Seuche, welche feurige Schlangen in der Wüste unter den Israeliten verbreitet hatten, Einhalt thun wollte. Man darf also hier an den in den Agathodämon des Todtenerweckers Aesculap umgewandelten Kakodämon des Serapis[44]) denken, welchen man den Pluto Egyptens nannte, oder an den mit zwei Schlangen entgegengesetzter Eigenschaft umwundenen Hermes-Stab in der Hand Mosis (2 M. 4, 3.), welcher Wasser — das Symbol der schaffenden Kraft — in Blut verwandelt, d. h. das Lebende tödtet, aber auch aus dem todten Felsen Leben erwecken, d. i. Wasser zaubern konnte (4 M. 20, 11.), nämlich solches Wasser, welches 4 M. 24, 7. gemeint ist. Nun war der Schlangenkünstler Hermes jener egyptische Thaut, und wie Typhon Begleiter der Isis; Typhon der Gott der Wüste war es, welcher die Plage der Wüste, die feurigen Schlangen, über Israel geschickt, Typhon aus dessen Schultern Schlangen hervorwachsen, und der von diesem Thiere sogar seinen Namen

---

[44]) שָׂרָף Seraph, sanskr. *sarpa* Schlange (*serpens*).

erhalten hat [45]), und nur weil Serapis in der andern Jahrhälfte Aesculap ist, der schwarze Thaut in den weissen sich verwandelt, konnte die tödtende Schlange auch die belebende und der Zerstörer Typhon auch der Arzt seines Volkes seyn.

Oben wurde erwähnt, dass dem Typhon Esel als seine Lieblingsthiere geopfert wurden, aber nur auf diese Weise, indem man sie von einem Felsen hinabstürzte, wie auch der Priester des Jehovah den Erstgebornen des Esels seinem Gotte nur dadurch weihte, dass er ihm das Genicke brach (2 M. 13, 13. 34, 20.). Nun aber wollen Reisende Typhonsstatuen mit einem Eselskopfe gesehen haben, und es wird begreiflich, warum von den Nachbarvölkern der Israeliten sowohl der Gott der Aväer

Tharthak (תַּרְתָּק)
(2 Kön. 17, 31.)

welcher im Namen, wie Typhon [46]) die Finsterniss [47])

[45]) S. den Eingang dieses Abschnittes S. 22 ff.

[46]) Dial. v. צְפֹון ζόφος.

[47]) Die erste Sylbe ist, wie bei vielen aus dem Aramäischen stammenden Wörtern (vgl. תַּר־נְגֹל der Hahn Stw. נגל, נגד ἀ-γγέλω verkündigen sc. die Morgenröthe, und תַּר־כּים Kiste, Talmud Khelim c. 24. f. 21. Stw. כָּסָה κεύθω verbergen) nur vox praefixa und *thak* bedeutet im Sanskrit finster seyn, wovon שְׁ־תַק taceo schweigen, wie ähnlich דָ־דַם finster seyn, דּוּמָה das Schweigen. (Vgl. Winer's Realwtb. II. S. 703, wo angeführt wird, dass dieses Wort auch im Rabbinischen: Finsterniss bedeutet.) Wollte man aber עָ־תַק stark (Spr. 8, 18.) als Stw. annehmen, so passt auch diese Ableitung, da **stark** und **finster** dem alten Orient verwandte Begriffe waren, vgl. ἀλκή Stärke ἄρκτος der Norden, Stw. ἔργω, *arceo*, *coerceo* einschliessen, *Orcus* das Schattenreich als der eingeschlossene Raum, Ἄλκαιος, Feldherr das Rhadamanth, jenes Höllenrichters, dessen Name selbst die Finsterniss bedeutet (*Diod.*

bedeutet, mit einem **Eselskopfe** (*Talmud Sanhedrin fol.* 63.) abgebildet wurde, als auch

Adra-melech (אַדְרַ־מֶּלֶךְ).

(2 Kön. 17, 31.)

der Gott der Sapharväer, dessen Cultusstätte einst *Chazar-Addar* (חֲצַר־אַדָּר i. e. Hof des Addar, wie בָּ־בֶּל oder בַּב בֵּל Hof des Belus) 4 M. 34, 4. gewesen seyn **muss**, ebenfalls als Esel — nach einigen Rabbinen als das diesem Thier verwandte Ross — angebetet wurde. *Addar* heisst der **Starke** und *Melech* ist das gewöhnliche Epitheton des Herrschers, wie Baal, das andern Götternamen vorgesetzt wird. Der Landesgott hiess immer der König seines Volkes, wie Jehovah in Israel. Unstreitig war Adramelech identisch mit dem Todbringer Mars (*ὄβριμος Ἀρής*), welcher in Syrien Azor (*Ἄζωρ*) hiess, das doch nur ein Dialect von Atar, Addar seyn kann; und was die Aehnlichkeit noch mehr erkennen lässt, ist der hebräische Monatsname *Addar* (אֲדָר), welcher unserm *Martius* entspricht, und dessen Benennung die Astrologen daraus erklären, dass der Planet Mars in diesem Monat die Herrschaft führt. Wahrscheinlich war

Sic. 4. *c.* 10.) *Ἀλκῆστις* die Mondgöttin im Schattenreiche, aus welchem sie der Alcide befreite, *Ἀλκ-μήνη* (die starke Mondgöttin), welche den in sie verliebten Jupiter veranlasste, die Nacht, die er bei ihr zubrachte, doppelt so lange währen zu lassen (*Hygin f.* 29. *Senec. Agam. v.* 815. *Plaut. Amph. Prol.* 113.). Auch hier im Hebr. bedeutet כסל sowohl stark, fleischig als finster, närrisch. Und da **Tharthak** als Esel verehrt ward, welches Thier wegen seiner Dummheit ein Bild der **Finsterniss** abgeben konnte, und als Lasttragendes auch die Stärke verbildlicht, so konnten beide Begriffe sich sehr wohl in diesem Namen vereinigen lassen.

Ana-melech (עֲנַמֶּלֶךְ)

(2 Kön. 17, 31.)

nur ein anderer Name desselben Idols bei demselben Volke; und da der rothe Feuergott Edom einen Ana (עֲנָה) zum Enkel hat, welcher die יֵמִם (ὀνοκενταύροι eselfüssige Dämonen der Wüste) fand, als er die Esel seines Vaters weidete, dessen Namen Zibeon (צִבְעוֹן) eine Klasse rother Esel bezeichnet (diese waren dem Typhon heilig), so leidet es keinen Zweifel, dass Ana (עֲנָה) das griechische ὄνος ist, also wieder den Eselgott andeutet[48]. Dass er 1 M. 36, 24. in die Familie des Esau eingereiht wird, welcher wie Typhon der Rothe ist, beweist nur, dass die Verehrer Typhons (die Israeliten) und die Anbeter des Anamelech (die Phönizier, Syrer) wirklich Halbbrüder waren, also auch denselben Cultus hatten. Verehrten doch auch die Moabiter den Baal Peor unter der Gestalt des Esels, ebenso die Samaritaner, deren Hauptstadt Sichem auch Sichar hiess, was wohl, wie Shakra im Pehlwischen (dieser ältern Schwester des Aramäischen), einen Esel[49]) bedeutet; daher auch der Beherrscher der Sichemiten, dessen Sohn Jakobs Tochter schändete: *Hamor* (חֲמוֹר Esel) hiess,

---

[48]) Movers (Rel. d. Phöniz. I. S. 411) leitet den Namen dieses Idols v. עֵין הַמֶּלֶךְ *Oculus Melechi* ab, weil sich bei Plinius (*H. N.* 37, 61 u. 55, Parallelen in den Gottesnamen *Hadadi Oculus* und *Beli Oculus* vorfinden. Ferner ist *Orph. hymn. VIII.* 1, 13. die Sonne: Auge genannt; Macrobius (1. 21.) spricht vom Auge des Jupiter, N. Müller (Glauben der Hindu I. S. 520) vom Auge Brahma's, und bei Nonnus (*Dionys.* 40, 379.) heisst Herakles Astrochiton das allerleuchtende Auge des Aethers.

[49]) Nun erklärt sich auch als Wortspiel, dass Jakob seinen Sohn יִשָּׂשכָר Isa-schar einen beinernen (d. h. einen starken עֶצֶם Bein עָצוּם stark) Esel nennt.

wie jener König der Phrygier Gordius (עָרוֹד), dessen Sohne Midas die Fabel Eselohren andichtete. Alles diess weiset auf die weite Verbreitung des Eselcult hin, wo der Phallusdienst herrschend war; denn der geile Esel (Ez. 23, 20.), der von dem hitzigen Temperamente den Namen erhielt [50]), galt für den Beförderer der Fruchtbarkeit. Daher ward sein Bild in Rom auf den Kuchen gemalt, welche die Weiber der Naturgöttin opferten. Silens Esel findet einen Brunnen (aus welchem das Wasser des Lebens fliesst,) und mit dem Kinnbacken eines Esels werden die Philistäer geschlagen, deren Vorfahren dem Isaak die Brunnen (der Fruchtbarkeit) verstopft hatten [51]). Ein Zusammenhang zwischen jenem Eselskinnbacken und dem Brunnen, welchen Silens Esel

---

[50]) אוֹן Zeugekraft, אָנָה *αἰνω* zeugen, davon עָיִר, *ὄνος* Esel, פָּרָא *pario* fruchtbar seyn, davon פֶּרֶא wilder Esel, selbst *asinus* (Stw. אָנָה *ἄζω*, heitzen, hitzen) wie das deutsche: Esel (vgl. Esse, Brenn-Essel, Worte, die etwas Brennendes anzeigen) spielen gleich dem hebr. חֲמוֹר (v. חָמַר gähren, כָּמַר *μαίρω* brennen,) auf den brünstigen Charakter jenes Thieres an.

[51]) Die Philistäer sind hier nicht als das den Israeliten verhasste Volk, sondern als feindliche Dämonen zu verstehen, welche alle Fruchtbarkeit hemmen. Ihre Gegner sind die Knechte Isaaks, welche dreimal Brunnen graben müssen, bis Isaak — der Gemahl des Quellweibes (רִבְקָה Rebekka ist nur eine andere Orthographie für רִפְקָא Rephekka, das im Talmud Thaanith fol. 23 die Bedeutung: Graben, Born, hat), die seinem Freiwerber Elieser an einem Brunnen zuerst erschienen war (1 M. 24, 13.) — dem die Schönheit seiner Gattin Gefahr drohte unter den lüsternen Philistäern (1 M. 26, 7.) d. h. weil sie ihm den Brunnen verstopfen wollten, einen Quell findet, wo er ausrufen kann: Nun hat uns der Herr Raum gemacht, nun wollen wir fruchtbar seyn (פָּרִינוּ) im Lande (1 M. 26, 22.). Und gleich im zweitfolgenden Verse wird dem Erzvater zahlreiche Nachkommenschaft verheissen (V. 24) und abermals wird ein Brunnen gegraben (V. 25).

gefunden, geht daraus hervor, dass Silen vor dieser Entdeckung in Ὄνου γνάθος (Eselskinnbacken) gewesen, einem Orte auf dem Vorgebirge Malea (wobei man an μύλη Backzahn und an μύλλος i. e. *mulier*, an *mala* Kinnbacken und *mulus* Maulthier denken möge!), das bei Lycophron γαμφαλαί ὀνοῦ (Eselskinnbacken) heisst. Aber auch aus Simsons Eselskinnbacken war ein Quell entstanden auf einer Anhöhe, die Remath Lechi [52]) genannt ward. Auch der Quell, wo der Hagar ein Sohn versprochen wurde, der seyn werde ein wilder Esel (פֶּרֶא), heisst Kinnbackenbrunnen [53]) des Sehens. Und was Sehen in der hieratischen Sprache bedeutet, erklärt der Doppelsinn des Wortes עַיִן (gain [54]), nämlich: Quell und Auge. Brunnen des Esels war einst gleichbedeutend mit Brunnen des Schaamgliedes, denn, sagt Jakobs Segen, Joseph der Fruchtbare (בֵּן פֹּרָת) werde wachsen am Töchter-Quell (עַיִן בָּנוֹת). Was damit gemeint sey, erklärt der Nachsatz צָעֲדָה (im Arabischen sowohl Esel als Schamglied bedeutend) עֲלֵי שׁוּר am Quell. Wollte man, wie die Uebersetzer gewöhnlich thun, צעדה von צעד: einherschreiten, ableiten, was hier keinen Sinn gibt, so denke man an βατέω, πατέω, *spatiari* einherschreiten, aber auch bespringen, wovon βάτης oder βάτηρ Zuchthengst, zu vergleichen mit πατὴρ *pater*, und wir erhalten denselben Sinn.

Auch

Chiun (כִּיּוּן)

(Amos 5, 26.)

oder wie Einige lesen כֵּיוַן *Cheran*, war als Planet des

[52]) Richt, 15, 19.

[53]) Lies לְחִי *Lechi* für לְחַי *Lachai*.

[54]) Offenbar ist γυνή skr. *kanna* das Weib, mit עַיִן verwandt.

siebenten Tages unter dem Bilde eines Esels verehrt. Aben Esra z. d. St. Am. 5, 26. berichtet von ihm: „Bei den Arabern ward er unter dem Bilde eines Maulesels (פרם) angebetet, und wir erklären ihn für den Stern, der am Sabbath regiert (כֹּכָב שַׁבְּתַי)." Sein Name bedeutet den Zeitiger (denn das Stw. ist כון *paro* und *pario*), also der Zeitgott Herkules Chon in Egypten (im Pehlwischen heisst *Kwan:* die Zeit). Ihm hatten die Israeliten schon in der Wüste gedient (Amos 5, 26. Apstlgesch. 7, 43.) Fragt man aber, welche Verwandtschaft der libidinose Cult des eselgestaltigen Baal Peor mit dem eselköpfigen Typhon, dem Urheber der Unfruchtbarkeit und Zerstörung haben könne, um die Israeliten als Verehrer dieses letztern Gottes erkennen zu lassen? so halte man sich an die bekannte Vorstellung, dass der Gott, der die Plage schicke, auch dieselbe wieder entferne, wie Apollo der Pestsender auch Päan (Arzt) heisst; wesshalb auch bei den Israeliten der Priester ärztliche Functionen hatte (3 M. 13, 2.) und Opfer konnten die Krankheit entfernen (3 M. 14, 4.) die man als göttliche Strafe (4 M. 12, 10. vgl. 3 M. 26, 15—24.) betrachtete.

Verbreiteter noch als der Eselcult war der Stierdienst im Oriente, und wenn wir auch nicht an die feurigen Ochsen denken wollen, die Typhon in der Wüste vor sich hertreibt, an die glühenden Phalaris-Ochsen, in welche die westasiatischen Völkerschaften ihre erstgebornen Kinder legten, d. h. den Molochcult mit dem Typhonscult zu identisiren, so lässt sich bei dem Umstande, dass die Griechen in Typhon den Chronos [55]) oder Saturn (Diod. Sic. I. c. 13. p. 9.) erkannt hatten,

[55]) Daher sind vor ihm als dem Zeitgott die 12 Monatsgötter auf der Flucht (Ov. Met. V. 327. Apollod. I. c. 6. §. 3.).

und dass auch dem Typhon zu Ehren in der Stadt Ilithya Menschen lebendig verbrannt wurden (Plut. de Is. p. 380.), doch dessen Identität mit dem Kinderfresser Saturnus, d. i. mit dem stierköpfigen [56])

Molech (מֹלֶךְ)
(3 M. 20, 3.)

der westasiatischen Völkerschaften nicht in Zweifel stellen. Sein Name bedeutet König, wie auch Jehovah heisst (Ps. 5, 3. 24, 7—9, 44, 5. 47, 3. 98, 6. Zephania 3, 15. Mal. 1, 14. vgl. 1 Sam. 8, 7. 12, 12. Ps. 2, 6.): „Ich habe meinen König (Melech) eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion." [57]) Ursprünglich war Jehovah gewiss nicht von dem Moloch verschieden; nur eine spätere reformatorische Partei hatte den grausamen Cultus mildern und die von den Hebräern gebrachten Menschenopfer abgeschafft wissen wollen (Jes. 57, 5. Jer. 7, 31. Ez. 20, 26—30. Micha 6, 7.) Rücksichtlich dieser

---

[56]) Daraus möchte der Kälberdienst des Jerobeam, welcher zur Mythe des goldenen Kalbes auf Sinai die Veranlassung gegeben, die stierköpfigen Cherubim, die sühnende Kraft der Asche einer rothen Kuh (4 M. 19, 9.) und der Befehl Jehovah's an Ezechiel: Brot mit Kuhmist zu essen, zu erklären seyn.

[57]) Sollte diess auf Einweihung eines Molochbildes Bezug haben? So viel ist gewiss, dass es ein Molochofen (d. h. eine glühende Molochstatue) war, in welchem David seine gefangenen Feinde verbrannte (2 Sam. 12, 31.). Die apologetischen Schrifterklärer haben freilich מַלְבֵּן (Ziegelsofen) statt מַלְכֵּן (Molochofen) gelesen, weil sie das Verbot 3 M. 20, 3., dem Moloch Kinderopfer zu bringen, am wenigsten den frommen David übertreten lassen wollten. Wenn man aber bedenkt, dass der Pentateuch nicht vor dem babylonischen Exil in seiner jetzigen Gestalt vorhanden war, dann wundert man sich nicht mehr, dass der Molochdiener Salomo (1 Kön. 11, 7.) nur den von seinem Vater auf ihn vererbten Cult fortbestehen liess, wie sehr sich auch der levitische Geschichtschreiber anstellt, als wäre Salomo's Handlungsweise aus unreiner Quelle hervorgegangen.

ursprünglichen Identität kommt besonders die auszeichnende Bestimmtheit in Betracht, mit welcher der Gott Israels den Saturnustag als s e i n e n, ihm eigenthümlich angehörigen und geweihten Tag hervorhebt, wenn er sagt: „Haltet meinen Sabbath, denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, dass ihr wisset, dass ich der Herr bin, der euch heiligt; darum haltet m e i n e n Sabbath, denn er soll euch heilig seyn“ (2 M. 31, 13—17.), wo also der hebräische Nationalgott nach seinem eigenen nachdrücklichen Zeugnisse mit dem allgemeinen Gotte dieses siebenten Tages in Eins zusammenfällt, und jene Nachrichten der römischen Historiker bestätigt, nach welchen die Juden ihren Sabbath zu E h r e n d e s S a t u r n u s [58]) begingen. Was die Natur und den Charakter des Moloch betrifft, so ist, worauf schon sein Name hinweist, [59]) er ein Zerstörer des Lebens. Ihm gefallen daher Menschenopfer, und wenn Lactanz (Inst. divin. I. c. 21.) von den Cypriern erzählt: „Auf der Insel S a l a m i s hatte Teucer dem Jupiter Menschen geopfert, welchen blutigen Cultus erst Kaiser Hadrian abschaffte,“ [60]) so war gewiss jener

[58]) Tacit. hist. 5, 4. Dio Cass. 37, 17. Tibull. 1, 3, 17.

[59]) מֹלֶךְ i. q. מֶלֶךְ (skr. *malaka*), König, Herrscher, wovon das Stw. מָלַךְ (lat. *mulco*, hart strafen), welches Verbum 3 M. 1, 15. ein gewaltsames Tödten andeutet, ein Zerknicken. tropisch: Unterdrücken, vgl. מָרַח, *marceo*, mürbe machen, mit dem verw. רָחָה, ῥάκω, ῥηγνύω, zer-, aufreiben, und dem Subst. רֵךְ. *rex*; eben so רָעַע, zertrümmern, רַע. böse, aber רֹעֶה, ποίμην (sc. λαῶν), skr. *rag*, rasen, zerstören, *raya*, König; ferner מָשַׁל, βασιλεύω, verw. mit בָּשַׁל, μυστύλλω weich kochen, wie *cogo* mit *coquo*; endlich ἄναξ, König, mit עֲנָק, der böse Riese, ἀνάσσω, herrschen, mit עָנַשׁ, strafen u. s. w.

[60]) *Apud Salaminem humanam hostiam Jovi Teucrus immolavit,*

Melchi-zedek, der zu Salem König ist, gemeint, jener Sydik der Phönizier und Moloch der Karthager, den sie Baal, die Griechen aber Kronos nannten. Im Baalstempel zu Amathus fand dieselbe Grausamkeit Statt. Euphemistisch hiess er Zeus ξένιος (der Gastliche), denn

> Ante fores horum stabat Jovis Hospitis ara,[61])
> Lugubris sceleris, quam si quis sanguine tinctam
> Advena vidisset, mactatos crederet illic
> Lactantes vitulos, amathusiacasque bidentes,
> Hospes erat caesus —

singt Ovid (Met. X. 224.). Vorzüglich aber glaubte man den Gott durch Kinderopfer zu gewinnen, wie von Karthago, das seinen Cultus dem Mutterlande Phönizien entlehnt hatte, Silius Italicus (IV. 767 ff.) berichtet:

> Mos fuit in populis, quos condidit advena Dido,
> Poscere caede Deos veniam, ac flagrantibus aris
> Infandum dictu, parvos imponere natos.

Diodor (XX. 14.), aus dieser Sitte den Mythus von dem seine eigenen Kinder verschlingenden Saturnus erklärend, erzählt auch, wie der Feldherr Hamilcar nach einem in Sicilien erlittenen Verluste dem Kronos einen Knaben geopfert (XIII. 86.), ferner, dass die Karthager die gegen Agathokles verlorene Schlacht dem Zorne

---

idque sacrificium posteris tradidit, quod est nuper Hadriano imperante sublatum.

[61]) Er wurde κατ' αντίφρασιν so genannt, und die Fremden ihm nur desshalb geopfert, weil, je schmerzlicher der Verlust gefühlt wurde, desto entsühnender hielt man das Opfer, für desto kräftiger seine Wirkungen. Darum wählte man am liebsten das einzige Kind der Eltern (Euseb. in laud. Constant. c. 13.), und zwar aus einer vornehmen Familie (Curtius IV, 3.). Heliogabal führte dieselbe Sitte in Italien ein (Lamprid. Heliogab. c. 7.). Da aber der gastliche Orientale lieber seine Kinder Preis gab, als das Gastrecht zu verletzen wagte (1 M. 19, 8. Richt. 19, 24.), so war das Opfern des Gastfreundes noch schauderhafter; es zeugte also nicht gegen, sondern für die Heiligkeit des Gastrechts bei jenen Völkern, welche die Fremden ihrem Gott zum Opfer bestimmten.

des Kronos zugeschrieben, weil sie nicht mehr, wie in ältern Zeiten, ihm ihre edelste Jugend, sondern fremde, eigens dazu gekaufte und gemästete Knaben dargebracht hatten. Man habe bei angestellter Untersuchung einige von ihren Eltern auf die Seite gebrachten Kinder gefunden; und da nun Agathokles mit seinem Heere vor den Mauern Karthago's erschienen sey, habe man die alte Sitte wieder einzuführen beschlossen, und zweihundert Knaben aus dem vornehmsten Adel geopfert (XX. 14.). Aber nicht bloss als Sühnopfer, sondern auch als Dankopfer schlachtete man Menschen. So wurden nach der Niederlage des Agathokles die schönsten Gefangenen als Siegesgabe geopfert (Diod. Sic. XX. 65.) Dass derselbe grausame Cultus unverändert bei den Juden Statt gefunden, bezeugen viele Schriftstellen, wie Jes. 57, 5. Ez. 16, 20. vgl. 23, 39., wo vom Kinderschlachten deutlich genug die Rede ist[62]), ja sogar gegessen wurde das Fleisch der geschlachteten Kinder. Und dass man auf die Opferung des einzigen Kindes auch hier einen besondern Werth legte, geht aus 1 M. 22, 2. hervor, so wie aus ähnlichen Gründen man sich von der Opferung des Erstgebornen eine besondere Wirkung versprach, denn als der moabitische König Mesa seinen Erstgebornen und Thronfolger auf den Wällen der von den Königen Juda's und Israels belagerten Veste Kirchareseth verbrannte, „wurden die Belagerer darob sehr zornig nnd zogen ab“ (2 Kön. 3,

62) Micha (6, 7.) ermahnt: „Jehovah verlange weder Thiernoch Menschenopfer, nicht die Frucht des eigenen Leibes, nicht den erstgebornen Sohn für die Sünden des Opferers.“ Wer aber eifert gegen Etwas, welches nicht vorhanden ist? Also war es herrschender Glaube, dass auch Jehovah an Menschenopfern Gefallen finde, und die Opferung des erstgebornen Sohnes sühnende Kraft besitze.

27.), was schliessen lässt, dass über die Wirkung dieses Kindermordes die Belagerer mit den Belagerten gleich dachten. Noch jetzt wird Abrahams Versuchung, wie Jesu stellvertretender Opfertod in der christlichen Kirche, in der jüdischen Liturgie als ein Hauptstück betrachtet, durch dessen Erwähnung Jehovah geneigter gemacht werden soll, sich seines Volkes zu erbarmen. Dass diese Vorstellungsweise von der sühnenden Kraft des Kinderopfers auf phönizischem Boden zuerst entstand, beweist die von Eusebius aufbewahrte Sage: K r o n o s (der Zeitgott) habe zur Pestzeit im königlichen Schmuck seinen e i n z i g e n[63]) Sohn J e u d [*Ιεουδ*[64])], auf einem von ihm selbst errichteten Altare, seinem Vater Uranos (Himmel, richtiger: L i c h t g o t t, אור, Ur) zum Opfer dargebracht.

Die Art, auf welche die Opfer verrichtet wurden, war nach der Beschaffenheit der Personen sehr verschieden. Erwachsene hatte man aufgepfählt (4 M. 25, 4. 2 Sam. 21, 6.) oder mit einem Spiesse in den Bauch gestochen, wo aber das Opfer von den Tempeldienern (*ἱερεβοι*) zuvor dreimal um den Altar geführt wurde, und dann verbrannt. So erzählt es der Kirchenvater Cyrillus von den Cultgebräuchen zu Salamis[65]). Kinder aber wurden entweder geschlachtet und dann zum Opfer (עֹלָה) verbrannt (Mich. 6, 7. Richt. 11, 31.), indem man dem Moloch ihre K n o c h e n[66]) zutheilte, und das Uebrige

---

[63]) *Τοῦ Μονογενοῦς οὕτως ἔτι καὶ νῦν καλουμενον παρα τοῖς Φοίνιξι.*

[64]) Vgl. 1 M. 22, 2.: יָחִיד und Richt. 11, 34: יְחִידָה von Abrahams und Jephtha's Opfer.

[65]) Ein Name mit Salem, wo Melchi-zedek (Moloch-Sydik) König war, Jeru-Salem, wo der Tempel auf dem Berge errichtet war, welchen Abrahams beabsichtigtes Kinderopfer geheiligt haben soll.

[66]) Movers vermuthet, dass in jener Lade, die Amos 5, 26. unter

zu heiligen Opfermahlen verwandte (Ez. 16, 20. 23, 37. wobei man den gewöhnlichen Sprachgebrauch namentlich des Ezechiel zu beachten hat, welcher sonst sagt: dem **Feuer** zum Essen geben, 15, 4. 6. 21, 31.), oder man verbrannte sie lebend, indem man sie dem glühenden Götzen in die Arme legte, aus denen sie sterbend in den Glutofen hinabfielen, wenn man erst ihre Zuckungen und Mienen, die für Lächeln [67]) ausgegeben wurden, beobachtet hatte. Vielleicht wollte man daraus schliessen, dass das Opfer dem Gotte angenehm gewesen sey [68]). Beide Opfer-Ritualien, sowohl das blosse Verbrennen, als das vorhergehende Schlachten, können dem biblischen Opferorte Thopheth (תֹּפֶת), wo diese Gräuel Statt hatten (Jer. 19, 6.), den Namen gegeben

---

עַצְמוֹת מַלְכְּכֶם zu verstehen ist, die Reste der Kinderopfer, die man „Gebeine des Moloch" nannte, aufbewahrt wurden, und zwar zu magischen Zwecken (Rel. d. Phön. I. S. 357.).

[67]) Klitarch erzählt in den Scholien zum Plato: *Τούς Φοίνικας καὶ μάλιστα Καρχηδονίους — — καταγιζειν αὐτόν (ἑνά τῶν παιδῶν) τῷ θεῷ. Τοῦ δε Κρόνου χαλκοῦ τουτον ἐκκαίειν τό παίδιον· τῆς δέ φλογός τοῦ ἐκκαιομένου πρός τό σῶμα ἐμπιπτούσης, συνελκεσθαι τε τά μέλη, καὶ τό σῶμα, σεσηρός φαίνεσθαι τοις γελωσι παραπλησίως, ἕως ἄν συσπασθέν εἰς τό κρίβανον παρολεσθῇ. Τ ό ν δ έ σεσηρότα γ έ λ ω τ α Σ α ρ δ ά ν ι ο ν ἐντεῦθεν λέγεσθαι ἐπεί γελῶντες ἀποθνήσκουσιν.* Daher also der Ausdruck: **sardonisches Gelächter**. Suidas sagt dasselbe, nur kürzer (s. v. *Σαρδώνιος γέλως*). Vermuthlich haben alle spätern Glossatoren, zu deren Zeit Klitarchs Werke schon verloren waren, diese Stelle aus alten Scholien zu Odyss. XX. 302. genommen, wo *μείδησε .... σαρδάνιον* gelesen wird. Photius hat in seinem Lexico dieselbe Nachricht: *Φασίν, ἐν Καρχηδόνι ἐν τοῖς μεγάλαις εὐχαῖς παῖδα, ταῖς χερσί τόν Κρόνον ἐπιθέντα (ἵδρυται δέ χαλκοῦς προβεβλημμένας ἔχων τὰς χεῖρας) ὑφ' ᾧ κρίβανος ἔπειτα ὑποκαίει. Τόν δὲ συνελκόμενον ἐπὶ τοῦ πυρός δοκεῖν γελᾶν.*

[68]) Der von Polybius (XII, 25.) und Diodor (XIII, 90.) erwähnte eherne Stier des Phalaris zu Agrigent war wohl eine Molochs-Statue, welcher der Stierkopf nur selten fehlte. Tzezes will von dem Stiere des Phalaris wissen, dass er eine Thüre in der Seite und Pfeifen in der Nase gehabt, so dass das Geschrei der Kinder wie Pfeifentöne geklungen, Chiliad. V. 843. sq.

haben; denn leitet man תֹּפֶת von תֹּף, thoph, *τύμπανον*, ab, so liesse sich an den **P a u k e n** wirbel denken, mit welchem, dem Plutarch (*de superst. c.* 13.) zufolge, das Schmerzgeheul der Opfer überstimmt werden sollte; oder man übersetzt es: **B r a n d s t ä t t e** (v. skr. *tap*, דָּאַב, *daab*, דּוּב, *dub*, durch Feuer zerschmelzen, *ϑάπτω*, die Todten dem Scheiterhaufen übergeben), wofür Movers stimmt, welcher das Opfer nicht innerhalb der glühend gemachten Statue, sondern nachdem es wie jedes andere Opfer geschlachtet, von dem Altarfeuer verzehrt werden lässt; weil zufolge 3 M. 20, 3. die Uebergabe an Moloch auf dem Altare des Heiligthums geschah; die Worte „um zu verunreinigen mein **H e i l i g t h u m**“ lassen ja keine andere Deutung zu. Für diese Vorstellung, als die richtigere, beruft er sich auf die Phrase: „**h i n d u r c h g e h e n l a s s e n** durch das Feuer“ (הֶעֱבִיר בָּאֵשׁ), wie die Opferung so oft bezeichnet wird (5 M. 18, 10. 2 Kön. 16, 3. 17, 17. 21, 6. 23, 10. 2 Chr. 28, 3. 33, 6. Ez. 20, 31. oder ohne אֵשׁ 3 M. 18, 21. Jer. 32, 35. Ez. 23, 37.). Dass dem Verbrennen das Schlachten vorhergegangen, soll Ez. 23, 37. Jer. 7, 31. 19, 5. Ps. 106, 37. 38. beweisen. Auch kann das **V e r b r e n n e n i m F e u e r** nicht mit dem blossen **h i n d u r c h g e h e n l a s s e n** verwechselt werden. Das Wort הֶעֱבִיר in der Bedeutung **w e i h e n**, opfern, kömmt überhaupt nur in zwei Fällen vor, und zwar von der Opferung der Kinder an Moloch, dann von der **H e i l i g u n g d e r E r s t g e b u r t**, in der erstern an obigen Stellen, in der zweiten Bedeutung 2 M. 13, 12. Ez. 20, 26. Im letztern Falle muss eine Uebertragung Statt gefunden haben, denn zufolge Ez. 20, 26. weihten die Israeliten in Egypten alle Erstgeburt dem Moloch. Die mosaische Vorschrift ist also Umänderung der ältern

Sitte, das „Hindurchgehenlassen für Jehovah“ ohne den Zusatz „durch's Feuer“ (בָּאֵשׁ), erst als durch Molochsdienst veranlasst, und dann in uneigentlicher Bedeutung übertragen. Einen „Durchgang“ durch's Feuer nannte man das Verbrennen der Kinder, weil sie nach Auflösung der irdischen Schlacken des unreinen Körpers zur Vereinigung mit der Gottheit gelangten. Die Meinung des Alterthums von der läuternden, reinigenden Kraft des Feuers hatte sich sogar in der Sprache erhalten [69]), sie wird also diesen Zweck des Flammentodes erklären helfen, welcher durch 4 M. 31, 23. seine volle Bestätigung erhält [70]), dass verunreinigte Dinge durch das reine Element von der Befleckung befreit wurden [71]). Der Körper wurde als

---

69) Vom skr. Ztw. *pu*, reinigen, stammen *πῦρ* und *purus*.

70) Auf diese Bibelstelle verweisen die Rabbinen, um ihrem Gebote: Alles Geräth von Metall vor dem Passahfeste durch das Feuer ausglühen zu lassen, wenn dessen Gebrauch am Feste wünschenswerth ist, Autorität zu verschaffen. Dass das Passah ursprünglich ein Molochsfest gewesen, soll bald nachher gezeigt werden.

71) Die phönizische Mythe von der Verbrennung der Dido, die, durch Sünde befleckt, den Scheiterhaufen besteigt, und dann erst wieder zur Vereinigung mit Sichäus (זָכִי, der Reine) gelangen kann (vgl. Sil. It. I. 90.), so wie die Selbstverbrennung des durch Buhlschaft mit Dejanira befleckten Herakles, um wieder zur Unsterblichkeit zu gelangen, endlich auch die Sage, dass die Amme, welche der König Malcander (Moloch) für sein Kind angenommen, Nachts an demselben verbrannt habe, was an seinem Leibe sterblich war, worauf die Mutter, einst dazu kommend, einen Schrei des Entsetzens ausstossend, durch diesen Klageton dem Kinde die Unsterblichkeit entzogen haben soll (*Plut. de Iside c.* 16.), erhalten, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, ihre volle Verständlichkeit. Hieher gehört auch die in den Eleusinien erzählte Mythe von Demeter, welche den Knaben Demophoon durch Verbrennung des sterblichen Leibes unsterblich machen wollte, als aber die Mutter das Kind in den Flammen erblickte, und darüber einen Schrei ausstiess, soll das Kind gestorben und die Mutter von der Göttin getödtet

den Geist verunreinigend angesehen, der ihn von der Vereinigung mit Gott zurückhält. Er muss wegen seiner Sünden durch Kasteiungen und Verstümmelungen bestraft, der Geist durch Selbstentmannung, jungfräuliche Reinheit, Ehelosigkeit über die Materie erhoben werden. Es kann daher der Molochdienst sowohl von dem Schibacultus in Indien, wo die Verbrennung der Leichen und die Vorstellung von einem Ausbrennen der materiellen Welt am Ende der Zeiten herrschend ist, oder von den medo-persischen Nachbarvölkern der Syrer seinen Ursprung herleiten, weil diese letztern als Verehrer des Mithra in dessen Mysterien die Anagogie der Seelen durch Feuerlustrationen verbildlichten. Dass nur unschuldige Kinder durch das heilige Feuer der Gottheit zugeführt wurden, ist für die Idee der Heiligkeit des Moloch bedeutsam. Erwachsene wurden als Opfer aufgepfählt (4 M. 25, 4. 2 Sam. 21, 6.). Dagegen galten Kinder, die noch nicht durch Sünde befleckt waren, auch im Magismus für heilig, wesswegen man nach ihrer Abschlachtung Offenbarungen in den Eingeweiden fand. Wie dieser Durchgang durch das Molochfeuer, um die Seele mit der Gottheit zu vereinigen, gedacht worden sey, könnte man schon aus der Ansicht entnehmen, welche der Lehre des Belus (eigentlich aller orientalischen Religionen) von einem Weltbrande [72]) zu

---

worden seyn (Apollod. I. 5, 1.). Zu dieser Feuertaufe bildet die Wassertaufe Achills im Styx zu gleichem Zwecke das Gegenstück.

[72]) Berosus bei Senecca *quaest. natur. III.* 29. Nach dem Zoroaster geschieht diese Katastrophe am Ende des zwölften Jahrtausends (den zwölf Monaten des gemeinen Jahrs entsprechend); den egyptischen Weisen zufolge nach 36,525 Jahren, eine Summe, die den Tagen eines Sonnenjahrs (365 ¼ oder 365 $^{25}/_{100}$) gleich kommt. Die Chaldäer zählen bis zum Untergange der Welt durch einen allgemeinen Brand 432,000 Menschenjahre, die Braminen prophezeien erst nach 432 Millionen Jahren das Verschlingen der ganzen Schö-

Grunde liegt, wodurch die Welt zu Ablauf des grossen, 12,000 gewöhnlicher Jahre enthaltenden, Weltjahrs ihre zweite Taufe [73]) erhält, Alles in der Gottheit sich auflöst, und „der Alte der Tage“ nach Vertilgung der sündhaften Materie wieder „das Eine und All“ seyn wird.

Man wird von diesem Gesichtspunkte aus leicht erkennen, dass das Passah der Israeliten, welches alljährlich im ersten Monate gefeiert wird, ursprünglich ein dem Moloch geweihtes Fest gewesen seyn muss, das in der gebotenen Verbrennung des Sauerteigs (בִּיעוּר חָמֵץ), als Symbols der sündhaften Materie [74]), den Weltbrand im Kleinen versinnlichen sollte; und da die Völker stets am Jahresende (wie z. B. die Römer im Februar) allgemeine Lustrationen anstellten, das Molochopfer aber immer sühnende Tendenz hatte, so wäre auch dieser Umstand unserer Deutung günstig. Ferner wird begreiflich, warum jeder Theilnehmer am

---

pfung durch den Zeitgott Kalas, welcher dann der Feuergott Schiba ist.

[73]) Der Feuertaufe durch einen Weltbrand, die auch Jesus am Ende der Zeit eintreten lässt, ging die allgemeine Sündfluth vorher. Auch wurde diess in den heidnischen Mysterien durch zweierlei Lustrationen, d. i. durch Baden und ein Hindurchgehen zwischen Fackeln oder zwei Feuern, veranschaulicht.

[74]) Auch Paulus (1 Kor. 5, 7.) versteht, wie Jesus (Luc. 12, 1.), unter Sauerteig die Sünde, wie auch die Sprache dieses durch den Doppelsinn von חָמֵץ (vgl. 2 M. 12, 15. mit Amos 4, 5.) andeutet; und das Gähren lässt also nicht immer an einen chemischen Prozess, sondern an ein Aufwallen der Leidenschaften denken. Der Verwesungsprozess ist aber auch ein Gähren (חמץ), daher mussten die Tempelbrode wie die Passahkuchen und noch jetzt in der römischen Kirche die Hostien (als Brod des Lebens) ungesäuert seyn; ebenso durfte nach Plutarch (*Quaest. Rom.*) der *flamen Dialis* nur ungesäuerte Brode geniessen, weil ἡ ζυμὴ γέγονεν ἐκ φθορᾶς αὐτὴ, also mit dem Tode in Verwandtschaft steht.

Passahlamm sich zuvor, war er ein Heide, der Beschneidung, dieser Aufnahms-Ceremonie in den Bund mit Saturn-Moloch (s. S. 14.), unterziehen musste (2 M. 12, 44.). Den Charakter einer Bluttaufe und eines Sühnfestes hatte das Passah schon 2 M. 12, 13. 22. 23. 27. zufolge. Dem Moloch gehören alle Erstgebornen, darum nimmt sich Jehovah was ihm gehört von allen Erstgebornen an Menschen und Vieh in Egypten, 2 M. 13, 12. 4 M. 3, 13., die Israeliten aber müssen das Ihrige dem Gotte weihen, durch's Feuer gehen lassen, opfern [75]), nur der Esel wird, wie die menschliche Erstgeburt, losgekauft, wo nicht, so soll ihm das Genick zerbrochen werden (ערף 2 M. 13, 13 34, 20.). Diess war schon früher Typhonischer Ritus in Egypten, wo man das zerstörende Prinzip mit allen Gebräuchen des Molochdienstes verehrte. Denn wenn in den Hundstagen anhaltende Sonnenhitze Alles versengte oder die Pest wüthete, verbrannte man, um Typhon zu sühnen, Menschen und Esel; die Phönizier brachten anstatt der Esel ihrem Moloch Hundeopfer, und wirklich kommt ערף Jes. 66, 3. von den dämonischen Opfern der Hunde vor. Jenes Typhonische Sühnfest fand in dem Sommersolstiz, welches Jahresanfang in Egypten war, Statt, in Syrien kannte man aber nur ein Aequinoctialjahr, daher das Passah ein Frühlingsfest; und weil seit der Zerstörung des Tempels die Opfer aufgehört, so ist bis auf diesen Tag das die Opferung oder Auslösung [76])

---

[75]) Diess soll doch הַעֲבַרְתָּ 2 M. 13, 12. bedeuten?

[76]) Zwar besteht noch immer das Gesetz, einen Erstgebornen dreissig Tage nach seiner Geburt durch ein Lösegeld, das einem Cohen (Abkömmling des Priesterstamms) entrichtet wird, wenn auch nur *pro forma*, loszukaufen. Allein weil zur Zeit des Tempels die Leviten die Stelle der Erstgebornen (4 M. 3, 12.) als Geweihte Jehovahs vertraten — daher die Auslösungssumme diesen gehört — welches jetzt

stellvertretende Fasten der Erstgebornen am Vorabende des Passah in Kraft geblieben. Ein Opferlamm verlangte das Gesetz, weil der Monat, in welchen das Fest fällt, dem Zeitpunkt entspricht, wo die Sonne auf ihrer jährlichen Wanderung durch den Thierkreis in die Station des Widders tritt. Dann nennt man diess ein Durchgehen des Widders (Moloch als Jahrgott) durch das Sonnenfeuer. Darum musste das Passahlamm ganz gebraten werden (צְלִי אֵשׁ), überhaupt nicht auf andere Weise zubereitet, und der Ueberrest am Morgen nach der Passahnacht verbrannt werden (2 M. 12, 9. 10.). Vor der Präcession der Nachtgleichen hatte man dem Sonnengott Stiere geopfert [77]), wie ja auch Moloch einen Stierkopf hatte, aber der jüngere mosaische Cult hatte den Widder an die Stelle des Stiers treten lassen. Und weil der Bock mit dem Widder in Einem Zeichen wohnt, so konnte die Stelle des Opferlamms bei dem Aermern auch das erstere Thier vertreten (2 M. 12, 5.), aber einjährig musste es seyn, als Symbol des Jahrs, das am Ende der Zeit in Feuer aufgeht (wie der Vogel Phönix, oder wie der Cultus an einigen Orten durch das Verbrennen der Palme am Jahresende veranschaulichte). Und wie nun das Opfern dem Moloch als ein Hindurchgehenlassen (הֶעֱבִיר) sc. durch's Feuer bezeichnet wurde, so hatte das Fest selbst vom Durchschreiten (פָּסַח) des Zodiakallamms durch die Sonne den Namen Passah (פֶּסַח, *passus*) erhalten, obschon der, stets den ursprünglichen Charak-

---

nicht mehr Statt finden kann, daher das stellvertretende Fasten, denn die dadurch bewirkte Verringerung des Bluts wird dem Vergiessen desselben vor dem Opferaltare gleich gesetzt.

[77]) Wie z. B. in den Mithras-Mysterien.

ter eines heidnischen, nun zu einem mosaischen umgewandelten, Festes durch eine veränderte Etymologie unkenntlich machende, biblische Referent an ein Ueberschreiten der Thürschwelle (2 M. 12, 23: פָּסַח עַל־הַפֶּתַח) denken lassen will. Aber auch daran erkennt man den Jehovah als Moloch-Saturn, als den Zeitgott Janus, dessen Symbol die **Thüre** *(janua)* war, anspielend auf das Ende und den Anfang der Zeit[78]). Endlich hiess das Passah ein Erinnerungsfest an die Befreiung der Israeliten aus der Knechtschaft Egyptens, insofern dieses Land, das durch seine dreitägige Finsterniss sprichwörtlich geworden, auch durch andere Bilder, wie z. B. durch das Zwiebel- und Lauch-Essen der Israeliten daselbst[79]) und durch ihr Sehnen nach den dort zurück gelassenen Fleischtöpfen[80]), als ein Reich der Materie verbildlicht wurde. Nebstdem war Finsterniss (שׁחר, *ob-scurum esse*, שׁכר, *ebrium esse*) der Sprache synonym mit Knechtschaft (שׂכר, *ancillari*)[80]). Und wie der **Tod** ein **Freiwerden** der Seele aus dem Leibe[81]), so

---

78) Vgl. Hartung „die Religion der Römer" II.

79) 4 M. 11, 5. In Egypten waren diese auf die Genitalien einwirkenden Gemüse aus diesem Grunde geheiligt (Minut. Felix Octav. p. 278.). Dem biblischen Schriftsteller repräsentirten sie die Zeugungslust, die *prava libido*, daher, wie dem Pythagoräer, auch ihm der Sünde gleich.

80) Jene Fleischtöpfe sind gemeint 2 M. 16, 3, in welchen das harte Fleisch weich gekocht wird. Eine ähnliche Anspielung findet sich Ezech. 11, 3. בַּת bedeutet sowohl *vas* als *mulier*, Vase und Base zugleich.

81) Der Tod des Gerechten wird von den Rabbinen פְּטִירָה, Befreiung (sc. der Seele), genannt. Bakchus führte, aus dem Schattenreiche wieder heraufsteigend, das Prädicat *Λυαῖος* und *Liber*, und sein Fest ein Freiheitsfest (*ἐλευθέρια*), weil er nicht nur Selbsterlöser, sondern auch Welterlöser hiess, insofern alle Seelen in ihm vereinigt sind, denn er ist der Mensch gewordene Gott.

hiess das Fest, an welchem die Ausfegung des alten Sauerteigs die Zerstörung der Körperwelt symbolisirte, das Befreiungsfest (der Seelen aus den Banden des Körpers) [82]), und Mose erhielt darum das Prädicat: „Erster Erlöser", weil er die Israeliten am Ende der alten Zeit [83]) über den Strom der Wiedergeburt (durch

[82]) Die Sterne dachte man sich als wandernde Seelen (Astralgeister); der Perser hatte für beide Ein Wort: *Dusha*. Durch Zaubersprüche zog man die Sterne vom Himmel herab, wie man durch Opfergebräuche die Seelen aus der Unterwelt heraufbeschwor, um von ihnen die Zukunft zu erfahren. In den Mysterien stellte man die Herabkunft der Seelen aus der Mondpforte im Krebse zur Erde und ihre Auffahrt durch die Sonnenpforte im Steinbock zum Lichtreich dramatisch vor. Bei den Syrern vertrat der Widder jene Bedeutung, und die den Lichtengeln (Sternen) sich vergleichenden Israeliten heissen am Passah בְּנֵי חוֹרִין (Freie).

[83]) 430 Jahre verweilen die Israeliten in Egypten, 2 M. 12, 40. Diess ist aber die Grundzahl für die von Braminen und Chaldäern angenommene Weltdauer. Zwar fehlen 2 Jahre, jedoch die Vorliebe für runde Summen veranlasste ja auch den Pausanias und Diodor, dem Herakles nur 50 Weiber und Söhne zuzugestehen, obgleich Apollodor 52 (nach der Zahl der Wochen im Jahre) kennt; und Andere nur von 70 Gehülfen des Typhon bei dem Morde des Osiris sprechen, obgleich Plutarch ihrer 72 (nämlich die 36 Decane, deren drei auf jeden Monat die Astrologie annimmt, doppelt gezählt, wie die Indier auf Ein Jahr 24 Monate und 8 Jahrquadranten annehmen) erwähnt. Widerspricht doch auch der 2 M. 12, 40. angegebenen Summe 1 M. 15, 13., wo sogar nur von 400 Jahren egyptischer Knechtschaft die Rede ist! Die Grundzahl 432 ist jedenfalls eine astronomische, denn das Jahr von 360 Tagen fasst 4320 Zwölftheile des Tages oder grosse Stunden in sich, und diess war die alte Eintheilung des Tages. Auch die synodische Bewegung des Mondes in einem Mondenjahre von 12 synodischen Umläufen beträgt 432 Grade. Der Durchmesser der Erdbahn beträgt beiläufig 432 Sonnenhalbmesser, der Durchmesser der Mondbahn beiläufig 432 Mondenhalbmesser, die Perioden der Abweichung der Magnetnadel und jener zusammengesetzten Bewegung der Erdaxe, auf welche sich das Vorrücken der Nachtgleichen gründet, 1, 2, 3, 4 bis 60 mal 432 Jahre, und jene äusserste Entfernung von der Sonne, welche ein Planet unseres Systems erreicht, die Sonnenferne des Uranus, gegen 4320 Sonnen-

das Meer) geführt, welchen Durchgang auch Paulus eine Taufe genannt hatte (1 Kor. 10, 2.). Umgekehrt wurde der Messias, als erwarteter Befreier von der Knechtschaft der Sünde, der „andere Mose" geheissen (*Midrasch Coheleth Fol.* 73. *col.* 3: כְּגוֹאֵל רִאשׁוֹן כֵּן גּוֹאֵל אַחֲרוֹן) Daher der Talmud (*Rosh Hashana Fol.* 11. *col.* 2.) die Lehre aufstellt: dass die zweite Erlösung durch den Messias erfolgen werde in jenem Monate, in welchem die erste Erlösung durch Mose statt gefunden. Diese Tradition scheint auch Hieronymus gekannt zu haben, weil er (*Comm. in Matth.* 25, 6.) sagt: *Traditio Judaeorum est, Christum media nocte venturum in similitudinem Aegyptii temporis, quando Pascha celebratum est.* Und der Jerusalem'sche Targum zu 2 M. 12, 42. belehrt: *Quatuor noctes scriptae sunt in libro memoriarum. Prima creationis, secunda foederis cum Abraham, tertia Paschatis prima, quarta cum adimplebitur finis mundi, ut redimatur, funes impietatis*

---

halbmesser. Ausser diesem steht die Dauer eines Jupiterjahrs der Zahl von 4320 Erden-, die Dauer eines Saturnjahrs der von 430 Sonnen-Rotationen oder Tagen ganz nahe, und die Zeit von 4320 Mondenjahren besteht aus 2 mal 25,920 Monaten, oder gerade aus zweien von jenen merkwürdigen Naturperioden, welche sich zu der grossen Periode des Vorrückens der Nachtgleichen verhalten wie der Mondumlauf zum Jahre. Es gibt also keine andere zusammengesetzte Zahl, welche den Naturverhältnissen unserer sichtbaren Welt so tief und unverkennbar eingeprägt wäre, als die Zahl 432. (S. Schubert Symb. des Traums, 2. Aufl. S. 51 ff.) Bei der frühzeitigen Ausbildung der Astronomie in Indien, welchem die neueste Kritik auch die Erfindung des Zodiaks vindizirt, kann also die Zahl 432 keine willkürliche gewesen seyn, und die Mythe von dem Stier Darma, der, wie in Persien das Ross des Gustasp, das Zoroaster heilte, in jedem der 4 Weltalter ein Bein verliert, erhält dann ihren eigentlichen Sinn. In diesen Ideenkreis gehört auch das von der Sphinx dem Oedipus aufgegebene Räthsel, nach dessen Lösung sie sich, als Symbol der abgelaufenen Zeitperiode, selbst in den Abgrund stürzt.

discindentur et juga ferrea rumpentur (Schoettgen Hor. Hebr. II. p. 531.). Dass die Beschneidung, als stellvertretend für den Opfertod, oder die Exsection, die Bluttaufe im Molochcult bedeutete, daher bei jedem Theilnehmer am Passahlamm (2 M. 12, 48.) vorausgesetzt wird, ist schon oben erklärt worden; und war nun auch Josua's (im Namen: der Heilbringer) Durchgang mit dem Heere durch den Jordan eine Wassertaufe, so begreift man auch, warum die hierauf folgende Passahfeier mit der Beschneidung des Volkes in Verbindung gesetzt wird (Jos. c. 4. und 5.). Ein anderer Beweis, dass die Opferung der Erstgeburt, die dem Moloch gehörte, in dem mildern Jehovahcult nur durch die Beschneidung des Zeugegliedes — welches als *pars pro toto* dieser Handlung immer noch den Charakter einer Opferung bewahrte — ersetzt werden konnte, geht 2 M. 22, 29. 30. aus dem Contexte hervor: „Die Erstgeburt deiner Söhne sollst du **mir** geben, so thue auch mit deinem Ochsen und deinem Schafe, sieben Tage sollen sie bei der Mutter seyn, am **achten** sollst du sie **mir** geben“ (d. h. opfern), wo dann die Sache durch den Zusammenhang und die völlige Gleichstellung des Menschen und Viehes zur Opfergabe so deutlich in die Augen springt, dass kein Zweifel mehr obwalten kann; und wie der achte Tag als der **Opfertag** hier angegeben ist, so wird an demselben Tage auch die das Tödten stellvertretende **Beschneidung** vollzogen (1 M. 17, 12.), welche ja gleichfalls eine Bluttaufe ist. War sie doch auch bei den Phöniziern Symbol der Weihung an Moloch-Saturn! denn dieser Gott hatte (nach Sanchuniathon bei Eusebius) zur Abwendung einer Seuche seinen eingebornen (*Ἰεοὺδ*, i. e. יָחִיד, vgl. 1 M. 22, 2.) Sohn **geopfert**, hierauf aber sich und die Seinen **beschnitten**, wodurch bekanntlich auch Jehovah's Zorn

abgewendet wird (2 M. 4, 26.). Der durch die Beschneidung Geweihte hatte also Anspruch erlangt auf den Schutz des Gottes, und daraus ist die Wichtigkeit des Beschneidungsgebotes für den Jehovahdiener zu erklären, dessen Einsetzung die *turba rationalistarum* auf diätetisch-medizinische Gründe zurückführt, und dabei vergisst, dass die Priester Egyptens nur sich, nicht das ganze Volk der Beschneidung unterzogen, die sie auch dem Pythagoras zur Bedingung der Aufnahme in ihre Mysterien machten, aber gewiss nicht aus Gesundheitsrücksichten, sondern weil die Beschneidung ein Zeichen der Heiligung war. Das israelitische Volk, welches durchaus ein Priesterreich (מַמְלֶכֶת כֹּהֲנִים) vorstellen sollte, durfte daher gar keinen Unbeschnittenen unter sich dulden.

Indess soll in spätern Zeiten auch der eigentliche Molochsdiener von der frühern Strenge ganz abgewichen seyn, indem er die wirkliche Feuertaufe durch eine symbolische d. h. durch einen blossen Durchgang durch zwei Feuer (wie in den Mysterien der Egypter und Perser) ersetzte. Einige alte Schriftsteller behaupten zwar, die Tödtung sey dennoch darauf erfolgt, und beschreiben diesen Gebrauch wie folgt: Es wurden zwei Feuer angezündet, der Vater brachte sein Kind zu den Priestern hin; diese gaben es jedoch den Eltern wieder, dass sie es selbst durch das Feuer führen mögen, und keine Trauer durfte sich äussern; durch Liebkosungen mussten die Thränen der zu opfernden Kinder unterdrückt werden: *ne flebilis hostia immoletur*, wie Minutius Felix und Tertullian übereinstimmend erzählen. Selbst die Mutter musste zugegen seyn, durfte aber ihren Schmerz nicht laut werden lassen, weil sonst das Opfer unkräftig würde; und das Geschrei der Unglücklichen durch eine lärmende Musik übertäubt, damit kein mensch-

liches Gefühl erregt, und das Opfer dem Gotte nicht zuwider würde *(Plut. de superstit.)*. In Syrien fanden auch feierliche Tänze dabei Statt, und wurden Loblieder gesungen, in denen der Name des Gottes, wie es in Phönizien und Canaan geschah [84]) beständig wiederholt und vielleicht der Ausruf *ελελευ* (הַלְלוּ) oft gehört wurde [85]). Und wenn die Priester irgend Zweifel an der Gnade des Gottes hatten, musste das Opfer durch ihr eigenes Blut, indem sie sich mit ihren Messern verwundeten [86]) kräftiger gemacht werden. Die Kleidung dieser Priester war zu Karthago, nach Tertullians, eines Zeitgenossen, Beschreibung roth, wahrscheinlich also auch in frühern Zeiten und bei andern Völkern. Von dieser feuerfarbenen Kleidung aber, weil sie das Amt des Verbrennens hatten, mochten sie nun dann alle Götzenpriester: V e r b r e n n e r (כְּמָרִים oder nach aramäischer Form כּוּמְרִין emphat. im Singular כּוּמְרָיָא Targum zu Richt. 17. 5.) geheissen haben (v. Stw. כמר brennen [87]). Was die Gestalt des Moloch selbst betrifft, so erzählen die Rabbinen, die Statue sey ehern, von ungeheurer Grösse und inwendig hohl gewesen, mit einem Stierkopf und ausgestreckten Händen, als wenn er etwas empfangen wollte, und in die Hände des glühend ge-

---

84) 1 Kön. 18, 29. Dieses Hymnensingen wird, wie Münter vermuthet, V. 29. durch das W e i s s a g e n der Baalspriester bezeichnet, z. B. 1 Sam. 10, 11. 19. 20. 1 Chron. 25, 2, 3, wo נִבָּא (*φημι*, *fari* wovon *προ-φήτης*, *vates*) in ähnlicher Bedeutung vorkömmt.

85) *Plut. Theseus* c. 24.

86) 1 Kön. 18, 28.

87) Diese feuerfarbige Kleidung war vermuthlich auch jene, welche der israelitische König Jehu den Baalspriestern geben liess, um sie recht sicher zu machen, als er sie in den Tempel ihres Gottes, in welchem sie alle auf seinen Befehl erwürgt wurden, hineingelockt hatte.

machten Götzen wären die Kinder gelegt worden[88]. Mit dieser Schilderung stimmt auch die Beschreibung Diodors (XX. c. 14.) von der Statue des Kronos zu Karthago, der Hauptsache nach, überein. Sie war gleichfalls von Metall, in einer gebückten Stellung, mit ausgestreckten und erhobenen Händen, so dass die in die Hände gelegten Kinder in den Feuerschlund hinabrollten. Man hat sich demnach die Statue, wie schon oben angedeutet worden, hohl, und durch einen unter ihr angebrachten Ofen glühend gemacht, vorzustellen[89]. Mit dem Moloch-Saturn lässt sich der Hebräergott wohl vergleichen, welcher sich dem Abram zuerst als ein rauchender Ofen in Nacht und Finsterniss manifestirte (1 M. 15, 17.), bei seiner Erscheinung im Dornbusche dem Mose sich als Flamme offenbarte, und bei der Gesetzgebung auf Sinai „fuhr Jehovah herab auf den Berg mit Feuer, und ein Rauch ging auf, wie Rauch von einem Ofen“ (2 M. 19, 18.). Nach dem Cultus dieses Gottes führte eine Stadt im Stamme Simeon den Namen Chor Ashan (כּוּר עָשָׁן) d. i. Rauchofen. Sogar 5 M. 33, 17. wird der Stamm Joseph[90] gelobt, weil er ein stierköpfiges Molochbild besitzt, denn es heisst: „In (כ) seinem Stier-Ofen (כּוֹר שׁוֹרוֹ) ist ihm Herrlichkeit und die Hörner des Büffelkalbs sind seine Hörner“, also sein Molochbild gereicht ihm zur Ehre, zum Ruhme, woraus man ersehen kann, mit welchen Augen Israel den Molochcult betrachtete. Auch würde Jerobeam nicht zu Beth El (Gottes-

88) *Selden de Diis Syris p.* 96.

89) So wird auch die Stellung des Götzenbildes von Suidas s. v. *Σαρδώνιος γέλως* beschrieben.

90) Also die Ephraimiten, deren Köuig Jerobeam den Kälherdienst, anspielend auf die stierköpfige Gestalt des Moloch, einführte.

haus) den Kälberdienst eingesetzt haben, wäre es ihm nicht darum zu thun gewesen, die Wichtigkeit, die Jerusalem als Hauptsitz des Jehovahcultus hatte, aus politischen Ursachen zu beschränken. Wie konnte er aber diess hoffen, wenn Juda dem Kälberdienst fremd geblieben seyn sollte? Auch bezeichnete der König dieses Idol als den einstigen Befreier des Volkes von egyptischer Knechtschaft (1 Kön. 12, 28.), was einen Beweis mehr abgibt für die oben ausgesprochene Meinung, das Passah sey ursprünglich ein Fest des Moloch oder Typhon gewesen, als dessen Verehrer die Israeliten ja ohnehin im Rufe standen (s. oben S. 24). Ihm hatten sie alle Erstgeburt in Egypten geweiht (Ez. 16, 20.), er war als Feuer- und Rauchsäule vor ihnen hergezogen (2 M. 13, 21.) nachdem er in seinem Elemente ihre Feinde ertränkt hatte. Die säulenartige Statue Typhons hatte ja dem ersten Lagerorte der Israeliten: Migdal (מִגְדָּל) den Namen gegeben. Berufen sich die Apologeten darauf, dass die Propheten gegen die Molochsopfer polemisirten, so gestehen diese letztern doch indirect das Vorhandenseyn derselben zu, so wie auch bei heidnischen Völkern die Abschaffung der Menschenopfer in einigen Ländern anerkannt werden muss. Dem Zeugnisse des Porphyrius zufolge soll zu seiner Zeit das stellvertretende Thieropfer in dem Tempel des Kronos von Karthago eingeführt worden seyn. Das Mittel, wodurch diess bewerkstelligt wurde, war ein Gesetz, welches Ausschliessung von den übrigen Opfern, mithin auch von aller religiösen Gemeinschaft, auf die Menschenopfer setzte [91]). In Rom liess man schon früher humane Grundsätze vorwalten, und hatte sich mit einer bloss symbolischen Feuertaufe der Neu-

[91]) *Porphyr. de abstinentia* II. c. 27.

gebornen begnügt. Da der Molochcult in Karthago, Sicilien, Sardinien u. a. O. im Schwange war, konnte er auch dem obern Italien unmöglich fremd geblieben seyn. Aber man liess es bei dem sogenannten Hindurchgehen durch das Feuer — wie jetzt mit dem blossen Besprengen des Kopfes anstatt dem eigentlichen Untertauchen in den Strom — bewenden. Das neugeborne Kind wurde bekanntlich an dem neunten Tage um den brennenden Hausheerd dreimal herumgetragen (*Plut. Quaest. Rom. c.* 102. *Macrob. Sat. I.* 16.), wovon dieser Tag ein Tag der Reinigung (*dies lustricus*) genannt ward (aber auch die Beschneidung galt für ein Symbol der Reinigung Hérod. II, 37.). Dass es dabei auf eine Reinigung durch Feuer abgesehen war, erhellt aus dem Scholiasten des Plato, welcher bemerkt: *χαθαίρουσι τὰς χεῖρας αἱ συνεφαψάμεναι τῆς μαιώσεως*. Die Gebärerin und Alles, was sie berührte, war nach dem allgemeinen Begriff des Alterthums (nicht blos des Hebräischen 3 M. 12, 2.) unrein (*Sketches of the Hindoo's Vol. II. p.* 14.). Wer bei der Entbindung Hand anlegte, musste sich reinigen. Diess kann gewiss nicht vom Abwaschen der Hände gemeint seyn, denn sollte die Hebamme und ihre Gehülfin bis zum neunten Tage ungewaschen geblieben seyn? Noch jetzt kennt Indien, wo die Verbrennung der Leichen nichts Ungewöhnliches ist, diese Art der Feuerreinigung bei Neugebornen; Mütter gehen mit ihrem Kinde auf den Armen zwischen zwei Flammen hindurch (*Maurice Antiq. of India p.* 1075). Diese symbolische Feuertaufe hatte wirklich auch bei den Hebräern Statt gefunden, denn Hiskia wurde von seinem Vater durch das Feuer geführt, hingegen König Achas soll seinen Sohn buchstäblich dem Moloch zum Brandopfer gegeben haben (*Joseph. Antiq. Jud. IX. c.* 12. vgl. *Philo de vict.*). Dass

Milcom (מַלְכֹּם)

(1 Kön. 11, 5. 2 Kön. 23, 13.)

mit dem Moloch identisch sey, weil das ם *finale*, wie in vielen andern Eigennamen [92]) ganz bedeutungslos, darf wohl nicht erst erwiesen werden[93]). Dass dieser Gott der Ammoniter der

Camos (כְּמוֹשׁ)

(2 Kön. 23, 13.)

der Moabiter sey, ersieht man daraus, dass der Planet des siebenten Tages, welchen die Araber „das grosse Unglück," die Römer ein *„grave"* oder *„infestum sidus in omne caput"* nannten, unter dem Bilde eines schwarzen Sterns [94]) in einem schwarzen Tempel und von schwarz gekleideten Priestern am siebenten Tage verehrt worden[95]). Nun hiess bekanntlich Saturnus der Verborgene, Finstere oder der Unsichtbarmachende, Zerstörer (denn das chaldäische סְתַר oder סְתַר *star* hat beide Bedeutungen, gleichwie das Verbum לוּט, das in den griechischen und lateinischen

---

[92]) Vgl. עַמְרָם, בִּלְעָם, גֵּרְשֹׁם u. a. m.

[93]) Es wäre eine solche Nachweisung eben so überflüssig als darzuthun, dass *Ma-vors* und *Ma-mers* mit dem *Mars* der Römer Eine Person sind.

[94]) Winer's Realwtb. I. p. 261.

[95]) Man führt hierüber aus Abu Taleb Folgendes an: *Templum Saturni sexangulum est, nigrique coloris — positis huic numini imaginibus variis, una Indiani nigrique senis, qui securim manu tenet. — In medio templo fuit solium, ducta in orbem scala novem graduum sublime, Saturnique simulacro lapideo et fusci coloris illustre. Adierunt vero hoc Sabii die Sabbathi iique nigro induti et gestantes manu frondosos oleae ramos — — bove annoso tum deo litatum est. Ductusque hic oleo apersus in foveam igni subjecto cremebatur, voto hoc nuncupato: Sanctissime deus, cui male, non bene facere insitum est, obtulimus tibi, quod tui simile est, accipias id, numenque tuum malignum a nobis avertas!* Vgl. Winer Realwtb. II. 455,

Idiomen *λάθω*, *lateo* nur noch die erstere Bedeutung hat; man müsste denn *laedo* hieher ziehen), und die Fabel machte ihn zum Beherrscher im Lande des Verborgenseyns *(Latium)*, wo sein Mitregent Camyses war, also Camos, dessen Name dieselbe Bedeutung hat, denn das Stw. ist קָמַס *camas* verbergen (5 M. 32, 34.) Dachte man sich die Gottheit aber als Mann-Weib, so wusste die Fabel von einer Camysene als Geliebte des Janus [96]), dessen Identität mit Saturnus zu bekannt ist, um hier erst eines Nachweises zu bedürfen. Dass Camos und Moloch zwei Namen Eines Gottes waren, bezeugt, dass, die h. Schrift von ihnen Beiden gebrachten Kinderopfern erzählt, welche grausame Sitte jener indischen, nach welcher Mütter ihre Kinder in den Ganges, das Lebenswasser, werfen, analog ist; denn nicht das dem Leben und Wesen einer Gottheit entgegengesetzte, sondern das ihr entsprechende, correspondirende Leben wurde geopfert. Nun ist Moloch Sonnengott, dessen Wesen, wie des indischen Schiba, belebendes [97]) und verzehrendes Feuer. Im Feuer sollte darum auch das Leben des Opfers aufgehen, und der Feuergott das Leben, das er gegeben, verzehrend wieder in sich aufnehmen. Dieser Doppelcharacter des Be-

---

[96]) So wurde Ilos, der phönizische Saturnus, (wie ihn Eusebius aus phönizischen Schriftfragmenten kennt) in Rom zur Ilia Mutter des Romulus, welche auch Rhea Sylvia hiess, und Rhea kannten auch die Griechen als die weibliche Hälfte des babyloni schen Bel wie das Saturnus-Chronos.

[97]) Darum hat er den Stierkopf, wie Schiba auch ein Ochsenreiter ist oder Jehovah, dem Psalmisten zufolge, auf dem (stierköpfigen) Cherub daher fährt; denn der Stier (פַּר Farr) ist das schaffende (פָּרָה *pario*) Princip; und Persiens Urstier, der Vater aller Wesen, hiess darum Abu-dad (אֲבוּ דַד): Erzeuger der Brüste (Nahrung).

lebens und des Tödtens erklärte schon, wie Saturnus Beherrscher im goldenen Zeitalter in Latium mit Camyses, obgleich auch als Urheber des Todes seinen Aufenthalt im Tartarus haben konnte. So durfte die jüdische Sage den Messias, welchen sie als eine Incarnation des eifervollen rächenden Jehovah's selber dachte, als den Eröffner einer seligern Zeit, als den Friedenbringer Schilo erwarten, ohne eines Widerspruchs geziehen zu werden; denn dann war es nur eine Umwandlung Typhons in seinen Bruder Osiris, Janus mit dem Doppelgesichte, der egyptische Siriushund, der die eine Jahrhälfte der schwarze, die andere aber der weisse (*κύων ἀργής*) heisst, der Planet Mercur, welchen die Astrologen sowohl zu den feuchten und weiblichen, als zu den warmen und männlichen Planeten zählen, jener A-nubis, in Syrien

Nebo (נְבוֹ)

(Jes. 46, 1.)

genannt. Auf einem Berge, der muthmasslich vom Cultus dieses Götzen den Namen führte, 5 M. 34, 1. war es daher, wo dem Mose [98]) ein Blick ins gelobte Land vergönnt ward, in welches er an der Grenze der alten Zeit stehend, nicht kommen darf, sondern sein Nachfolger Josua, dessen Begleiter der Sirius-Hund (Caleb) als *κύων ἀργής* ist, der das Gold der neuen Zeit findet, und davon den Namen A-nubis erhalten haben soll [99]) Mose selbst bleibt, wie der alte Thaut, auf der

[98]). Hermes-Mercur mit dem zaubernden Schlangenstabe.

[99]) Vom koptischen *nub* (Gold), נוּב sprossen, zunehmen, wachsen Ps. 92, 15. bildlich von der neuen Zeit. Hier liesse sich auch an den alles Leben verschlingenden Höllenpförtner denken, der gleich nachher den Raub wieder ausspeien muss, d. h. zu neuem Leben erweckt, denn der Speichel war in den alten Sprachen Lebensprincip (s. Nork's Vorschule der Hieroglyphik Lpz. 1837. S. 185

den *globus coelestis* vorstellenden *tabula Isiaca* an der Grenze der finstern, winterlichen Hemisphäre zurück, und darf nicht hinüber in das Land des Glanzes, (Dan. 11, 16.) wo Milch und Honig fliessen. Identisch mit dem Nebo der Moabiter war unbezweifelt jener Götze der Aväer, welchen die h. Schrift

Nibchaz (נִבְחַז)

(2 Kön. 17, 31.)

nennt, was offenbar ein Schreibfehler ist, und nach Anleitung des Talmuds *(Sanhedr. f. 63)* in נִבְחַן Nibchan i. e. der Bellende zu verbessern wäre, denn er soll mit einem Hundskopfe [100]) abgebildet worden seyn. Da hier von Hermesbildern die Rede ist, so dürfte die Vermuthung am Orte seyn, dass

Baal Hermon (בַּעַל חֶרְמוֹן)

(1 Chr. 5, 23. Richt. 3, 3.)

wie das Grenzgebirge des Ostjordanlandes (5 M. 3, 8.) heisst — denn die zuweilen gebrauchte Pluralform חֶרְמוֹנִים *Hermonim* (Ps. 42, 7.) begründet diese Meinung — Cultusstätte des Hermes-Mercur gewesen, dessen Bild die Heiden an den Grenzen des Landes aufstellten, wovon sein Name Ἑρμῆς d. i. Grenze (חֵרֶם *herem*, daher noch ἔρημος abgesonderter, von den besuchten Gegenden abgegrenzter Ort); die Römer setzten, wie bei vielen andern Wörtern [101]) den egyptischen Artikel

—188.) Movers (l. c. S. 655) leitet נְבוֹ *Nebo* von נָבָא *naba* prophezeien ab, weil Hermes-Thaut bekanntlich Wahrsager war, daher sein Prädicat: Dolmetsch der Götter.

[100]) Dasselbe sagt man ja vom egyptischen Hermes oder Thaut, welcher davon den Beinamen Hundskopf (*κυνοκέφαλος*) führte, und die Stadt seines Cultus: Hundsstadt (*κυνόπολις*).

[101]) Vgl. *t-ergus*, *τ-ερφος* für עֹרֶף *oreph* Rücken, *t-erra* für ἔρα,

r vor, und so entstand *Termes* der Gott der Grenzen, mit Diminutivform: *terminus*[102]). Eine Bestätigung, dass der Berg von dem Cultus des Hermes seinen Namen erhalten habe, liesse sich darin auffinden, dass er den Vorsprung des Anti-Libanon bildet; den Libanon aber hatten, dem Etymolog. Magn. zufolge, die heidnischen Israeliten für einen Gott gehalten und ihn verehrt[103]). Muthmasslich sind hier die Hebräer mit den Phöniziern verwechselt. Für unsere Vermuthung aber spricht, dass der Libanon (לְבָנוֹן) wie der Mond (לבנה *Libana*) heisst, und Hermes als Sohn der Mondgöttin (Maja) in den Mythen als männlicher Mondgott *Lunus* erscheint, wie ja auch die Astrologen ihm zur Hälfte das feuchte weibliche Princip des Mondes beilegten. Er, der listige Hermes, war gewiss jener trügerische Laban (לָבָן) gewesen, dessen Tochter Rahel die Theraphim (kleine Hermen s. w. u.) ihrem Vater stahl. Und wenn Einige in Hermes dem Magier, den vom Himmel gefallenen

---

aram. אֲרַע *ara*, der Fluss T-iber ἴβρος, עֵבֶר Eber, wie mehrere Ströme hiessen, wie noch der Ebro in Spsnien an den gleichnamigen in Thracien erinnert.

102) Nach dem Grenzgott Mercur nannten auch nordische Völker ihre Grenzgebiete: Marken, mit Plinius zu reden: *margines imperii;* dle Bewohner solcher Landstrecken hiessen Marcomsnen, Markmänner. Derjenige, welchem die Vertheidigung dieser Landestheile bei Invasionen feindlicher Horden oblag, hiess *marchese, marquis*, Markgraf. In der Folgezeit hatten diese Herren, die von ihnen als Administratoren verwalteten Landstrecken gleichsam als Eigenthum ihren Erben hinterlassen, und so entstanden die Markgrafschaften Tyrol zwischen Deutschland und Italien, Mähren zwischen Böhmen und Oestreich, Brandenburg zwischen Sachsen und Preussen u. s. w. Auch das deutsche Wort Markt stammt von Mercur, der als Gott der Handelsleute Hermes ἀγοραιος (von ἀγορά, *forum*, Marktplatz) hiess.

103) *δοκοῦσι οἱ Ἰουδαῖοι ὅλον εἶναι πνεῦμα καὶ θεόν, ἀνωφανές γαρ ἐστιν, ὅθεν καὶ αὐτόν σέβουσι.*

Denn Tacitus *(hist. II. 78)* erzählt von ihm, dass zwar weder Götterbild noch Tempel dort gesehen worden, er sey aber doch als heilige Opferstätte bekannt gewesen *(Carmelus, ita vocant montem Deumque, nec simulacrum Deo aut templum situm tradidere majores, aram tantum et reverentiam).* Einen ähnlichen Fall weiss man vom Berge Casius am Orontesflusse, wo Jupiter einen Opferaltar, aber weder Bild noch Tempel hatte. Nach der weitern Erzählung bei Tacitus war auf dem Carmel ein berühmtes Orakel, dessen Priester dem Vespasian zuerst die Weltherrschaft aus den Eingeweiden der Opferthiere geweissagt. Dasselbe berichtet Sueton, der gleichfalls das *Oraculum Carmeli Dei* erwähnt *(Vespas. c. 5.).* Er galt vor den andern Bergen für besonders heilig [106]). Auch bei den Israeliten stand er in diesem Rufe, denn Elias soll hier Jehovahs Altar wieder aufgebaut und dorthin das Volk zum Opfer eingeladen haben. Nach dem Propheten Micha (7, 14.) wohnt Jehovah einsam im Walde mitten auf Carmel (vgl. 5 M. 33, 16.).

Ob der Götze der Kuthäer

Nergal (נֵרְגַל)
(2 Kön. 17, 30.)

den Planeten Mercur oder den Mars repräsentiren sollte, ist schwer zu entscheiden. Dem Talmud (*Sanhedrin f.* 63.) zufolge war sein Bild ein hölzerner **Hahn**, womit auch sein Name [107]) übereinstimmt. Als Vogel, wel-

---

[106]) *ἱεράτατον δὲ τῶν ἄλλων ὄρων ἠπίσταντο αὐτὸ καὶ τοῖς πολλοῖς ἄβατον* erzählt von ihm Jamblich im Leben des Pythagoras (c. 3.), welcher hier längere Zeit der Contemplation sich gewidmet haben soll.

[107]) Das ר ist in נרגל, wie in vielen aramäischen Wörtern (vgl. תרתק S. 26), nicht radical. Das Stw. ist נגד oder נגל *α-γγέλλω*

cher die Morgenröthe, die Grenze zwischen Nacht und Tag ankündigt, wäre er Symbol des Mercurs, welcher ja auch für den Morgenstern Lucifer gehalten wird, jener von Jesaia (14, 12.) gekannte Helal, Sohn der Morgenröthe (הילל בן שחר), also Hermes mit dem Beinamen *Κυνο-κέφαλος*, wenn die Mythe von einem Sohne des *Κέφαλευς* und der Morgenröthe spricht [108]). Dass er auch Abendstern, Hesperus, erklärt den von den Astrologen ihm beigelegten Herm-aphroditischen Character, der Wärme und Feuchte (Morgen und Abend), die nur in diesem Planeten vereinigt angetroffen werden. Auch war der Hahn, wie der (Sirius-) Hund Kapparis, Begleiter des Aesculap, der von dem Hundsstern den Namen [109]) entlehnte, welcher als Eröffner des neuen Jahrs in Egypten, von der Mythe als Wiederbeleber der Todten gepriesen wurde. Seine weibliche Hälfte war Hygiea, deren Schale, wie der Stab des Heilgotts, geschlechtliche Beziehung hatte, indem der Heilgott stets als Regenerator der Geschlechter zu verstehen, und die Schlange am Stabe des Aesculap ist, wie das sich begattende Schlangenpaar am Hermesstabe, Phallussymbol. Der Hund Kapparis, jener Begleiter des Heilgotts, hiess der Versöhner (von כָּפַר *caphar* sühnen), weil man diesen Gott in den Pest bringenden Hundstagen mit Hundsopfern versöhnte. Der Grieche opferte ihm, wenn er von dem Tode durch die

ankündigen sc. den neuen Tag, daher ist Mercur, als Gott der Dämmerung auch *ἀγγελός θεῶν* der Götterbote.

108) Hier ist freilich die Morgenröthe des Jahrs gemeint, das in Egypten mit dem heliakischen Aufgang des Hundssterns — dessen Repräsentant Herm-Anubis mit dem Hundskopfe — eröffnet wurde.

109) Nämlich אִישׁ כַּלְבִּי *Is calbi (vir caninus)*, daraus wurde später *Ἀσ-κλήπιος*, *Aes-culapius*.

Wiedergenesung errettet worden, als stellvertretendes Leben zuweilen auch einen Hahn; derselbe Ritus wird noch jetzt alljährlich am Vorabende des **Versöhnungstages** zu ähnlichem Zwecke [110]) von den Juden begangen, wobei das stellvertretende Opferthier, unter dem Ausruf: זֶה כַּפּוּרָתִי (dieser sey die Sühne für mich d. h. für mein Leben) dreimal um den Kopf des Opferers geschwungen wird. Der Hahn war, wie der Hund, bei den Juden ein dämonisches Thier [111]); Hähne durften, dem Talmud zufolge, in Jerusalem, als einer heiligen Stadt, nicht aufgezogen werden. Berühmt ist die Fabel vom grossen Hahn, dessen Füsse auf Erden stehen, der aber mit dem Haupt in den Himmel reicht (*Midrash* zu Ps. 50, 11.) und den die Frommen Israels am jüngsten Tage mit dem Behemoth und Leviathan verzehren werden (*Targum Esther* 3, 7.).

Da der Hahn wegen seiner Kampflust auch Vogel des Mars war [112]), so liesse sich Nergal ebenso gut als Planet Mars deuten. Movers (l. c. S. 423) neigt sich dieser Ansicht zu, will jedoch נֵרְגַ־ל für eine Nebenform von נֶרְגָא *Nerga* oder נְרִיג *Nerig* erkennen, welches Wort ein **Beil** bedeutet (vgl. die syrische Uebersetzung 5 M. 19, 5. Mt. 3, 10.). Diese Waffe führen auch sonst die babylonischen Götter. Am bekanntesten

110) Nämlich, um den etwa im nächsten Jahre bestimmten Tod, der nach dem jüdischen Volksglauben am Versöhnungstage entschieden wird, von sich abzuwenden.

111) Auch bei den Indiern, daher Menu's Gesetze sein Fleisch der Braminen zu essen verbieten.

112) Mehr noch wegen seiner übermässigen Begattungslust, die der eigentliche Grund seyn mag, wesshalb ihn die Juden unter die dämonischen Thiere, wie Hund, Esel u. s. w. einreihten. Der Hahn heist von seiner Stärke und Streitlust ἀλεκτρυών (Stw. ἀλκή, ἀλκεω), und von der Geilheit: *gallus* (vgl. κήλων, die Ruthe des Esels, Hengst, geiler Mensch).

ist aber die Hippe des Saturnus, woraus denn zu schliessen sey, dass Nergal der Moloch der Babylonier gewesen oder doch der skythische Mars (vgl. Herod. IV. 62. VII. 54.), der auch zuerst die Harpe (μάχαιρα καμπύλη) erfunden (*Euseb. Praep. Ev.* X.), worauf der Cultus des israelitisch-tyrischen Herakles anspielte 1 Kön. 18, 28: „die Baalspriester zerschnitten sich mit Schwertern und Sicheln" (LXX: ἐν μαχαίραις καὶ σειρομάσταις). Solche dem Gotte geweihte Waffen wurden, um damit ihm zu Ehren Selbstverstümmlungen vorzunehmen, an heiliger Stelle aufbewahrt [113]; bei der Kybele-Procession trugen die *Galli* das Blutmesser vor, und die umherziehenden Cynäden führten grosse Schwerter und Beile bei sich, womit sie sich Arme, Brust und Rücken zerschnitten [114]. Movers findet daher tadelnswerth, dass auch die neuern Uebersetzer dem der Vulgata folgenden Luther nachschrieben, und fälschlich רמחים durch Pfriemen wiedergeben (1 Kön. 18, 28.), was das Wort nie heisst. Es ist vielmehr die Waffe, welche mit dem Schilde wohl die einzige Rüstung des Kriegers ausmachte (Richt. 5, 8. 1 Chr. 12, 24.) ein Stosswerkzeug (4 M. 25, 7.) eine Reiterlanze (Jer. 46, 4.), die nicht mit dem leichten Wurfspeer zu verwechseln ist. Doch war es auch ein Werkzeug, das zum Ausschneiden des Weinstocks gebraucht werden konnte, denn ein krummes Winzermesser ward wohl zu einem רֶמַח (Joel 4, 10.), so wie der ihm ganz entsprechende חֲנִית [115] eine Winzerhippe werden konnte (Mich. 4, 3. Jes. 2, 4.). Es war also ein Instrument zum Stechen,

---

[113]) *Lucian. de dea Syr.* §. 51.

[114]) *Apul. Met. VIII.*

[115]) Welcher von der gebogenen (חנה biegen) Form den Namen hat, und eigentlich ein Gekrümmtes heist.

und wie die Harpe, zum Winzermesser geworden, Attribut des italischen *Saturnus Vineator*, zugleich auch zum Ausschneiden tauglich, wie die saturnische Harpe [116]. Nergal könnte also mit dem arabischen Mars, welcher in der einen Hand einen abgehauenen Menschenkopf, in der andern das kopfabhauende Attribut haltend, auf einem Bilde bei Kazwini in den „Fundgruben des Orients" (B. I.) abgebildet ist, am ehesten verglichen werden. Auch

Maeusim (מָעֻזִּים)

(Dan. 11, 38.)

ist für den Mars (der Babylonier) gehalten worden, und die Rabbinen glaubten ihrer Sache so gewiss zu seyn, dass sie nach aramäischer Aussprache (ד für ז δ für σ oder ζ) ihn מַאְדִּים *Maadim* d. i. den Rothen (wegen des röthlichen Scheins dieses Planeten) ebenfalls benannten. Allein sowohl das dem scheinbaren Eigennamen vorhergesetzte אֱלֹהַ, das ein folgendes Prädicat voraussetzen lässt, als auch die Participialform des Wortes *Maeusim* selbst, verlangen eine andere Uebersetzung. Ein Eigenname, wie Theodot, die Vulgata, die Rabbinen und Luther annehmen, ist *Maeusim* gewiss nicht, um so weniger, da אֱלוֹהַ vorhergesetzt ist. Denn man sagt niemals *Deus Baalis*, *Deus Molochi*, sondern *Deus Baal* u. s. w. Die einzig richtige Uebersetzung ist: Gott der Festungen [117] und zwar im Gegensatze zu Dan. 11, 38., eine den Syrern völlig fremde Gottheit. Diess kann auch nicht der olympische Zeus, welchem Antiochus Epiphanus [118] den Tempel zu Je-

116) ἅρπη καρχαρόδων Hesiod. Theog. 175. *curvus Saturni dens* *Virg. Georgic. II*, 406.

117) V. מָעוֹן Festung, fester Ort.

118) Denn nur dieser König kann von dem Propheten gemeint seyn (s. Lengerke Ap. zu Daniel Kap. 11.).

rusalem weihte (1 Macc. 6, 2.), sondern der *Jupiter Capitolinus* seyn, welchem die Siege zugeschrieben werden[119]. Für diese Ansicht spricht noch insbesondere, dass Antiochus längere Zeit in Rom weilte, und die Gebräuche der Römer gern nachahmte[120], ansehnliche Geschenke brachte er durch Gesandtschaften den römischen Tempeln dar[121] und dem Jupiter Capitolinus wollte er einen kostbaren Tempel in Antiochien erbauen lassen[122].

Baal Azor (בַּעַל חָצוֹר)

(2 Sam. 13, 23.)

eine Ortschaft im Stamme Benjamin an der Grenze Ephraims, lässt aus dem jenem Eigennamen vorgesetzten Baal auf einen ursprünglichen Gottesnamen schliessen, von welchem erst später der Ort, seines Cultus wegen, den Namen erhalten haben kann. *Azor* (חָצוֹר) bedeutet etwas Einschliessendes, und da der Begriff des Einschliessens zugleich jener des Verfinsterns ist[123], so wollen wir an den Todtengott Pluto Zagreus (Ζαγρεύς von סגר einschliessen, gleichbedeutend ist חָצוֹר von חָצָר *atrium*) denken. Ἄζωρ hiess bekanntlich in Syrien der Todbringer Mars, und vollständig חֲצַר מוֹת *Azar Muth* 1 M. 10, 26., was nicht die gleichnamige Stadt Arabiens seyn kann, denn er wird unter Jaktans

[119]) Dafür stimmt auch die Etymologie, denn מְעֻנִים stammt von עֹז Kraft, Stärke, wovon עִזּוּז der siegreiche Krieger, Jes. 42, 25.

[120]) S. die Fragm. bei Diod. XXVI, 65.

[121]) Liv. 62, 6.

[122]) Ibid. 41, 20.

[123]) כָּתַם bedeutet Beides, daher סָם blind, denn כ und ת wechseln wie *s* und *t*.

Söhnen aufgeführt. Dass der Ort von dem Todesgott benannt worden, ersieht man daraus, dass auch in Mysien [124]) eine Stadt Adramyttium lag, und in einer ungesunden Gegend der Provinz Byzazene in Afrika gab es eine gleichnamige Stadt Hadru-metum [125]), die Tertullian *(de Pallio)* das afrikanische Tyrus nennt. Die Phönizier nannten (nach Sanchuniathon bei Eusebius *Praep. Ev. I. c.* 10.) den Todesgott bloss: Muth (מות) welchem sie den Kronos-Moloch zum Vater gaben, weil alles Endliche, in der Zeit lebend, dem Tode unterworfen ist. Durch Wechsel des *z* gegen *δ*, wie die hier erwähnten Städtenamen Adramyttium und Hadrumetum beweisen [126]), konnte der Name dieses Gottes Azor mit Anfügung des in chald. Eigennamen so oft vorkommenden ךְ *finale*

Hadra-ch (חַדְרַ־ךְ)

(Zach. 9, 1.)

gelautet haben. So hiess also der syrische Mars, dessen Land Jehovah als Kriegsgott Israels, d. h. als der mächtigere bedräut (vgl. Mich. 5, 5.).

Jerub Baal (יְרֻב בַּעַל)

(Richt. 6, 32.).

Diese Benennung des starken, unüberwindlichen Sonnengotts, nämlich: Baal obsiegt, nimmt Movers

---

[124]) *Μυσιή* d. i. Mausland, denn die Maus und Ratte waren Symbole der Nacht (skr. *mush* Finsterniss und Maus) und des Todes. Apollo *σμινθεύς* (Mausgott) in Mysien verehrt, ist bei Homer der Pestsender, und unter seinem Altar liess man Mäuse nisten.

[125]) Daher Plautus von ihr sagt: *Acherontis ostium est in agro nostro.* Es muss also ein Tempel des Todtengotts dort gestanden haben.

[126]) חצר und חדר sind auch gleichbedeutend, daher חֶדֶר *atrium.*

für (den offenbar mythischen) **Gideon** in Anspruch, dessen Namen (גִּדְעֹן Gideon von גָּדַע *gada* i. e. *caedo* mit Anspielung auf das Umhauen der Aschera Richt. 6, 26. 27. 30.) als *nomen ex eventu* den historischen Werth der Erzählung stark verdächtigt. **Gideon**, sagt er, könnte als phönizischer oder syrischer **Herakles**[127]) den Beinamen **Jerub-Baal** (Richt. 7, 1.) erhalten haben. Die Gründe, welche diese Vermuthung in Gewissheit verwandeln helfen, sind folgende:

Der Name des griechischen Halbgotts Herákles, welchen der Scholiast zum Lycophron von Ἥρης κλέος hatte ableiten wollen, ist ursprünglich phönizisch. Diess lässt sich aus einem Excerpt im Etym. M. aus der phönizischen Geschichte des Claudius Julius nachweisen, wo dem Herakles als ἀρχηγέτης von Gades die Erbauung dieser Stadt beigelegt wird[128]). Hier wird nun einem **Archaleus** die von Tyrus[129]) ausgegangene Gründung von Gades beigelegt; er ist ein mythisches Subject, wie aus seiner Herleitung vom Vater Phönix — also der aus seiner eigenen Asche wieder zum Leben auferstandene, der Jugend vermählte Halbgott — und auch aus anderweitigen Nachrichten über die Colonisation von Gades erhellt. Um so mehr muss darum sein Name als bloss mythisch nur für eine andere Form des Hercol, Herkules gehalten werden. Dann ist es auch

---

[127]) Daher sein Vater יוֹאָשׁ *Joas* d. i. der **starke** *Jo* (Gott), also ὁ βριμός Ἄρης. Hercules ist aber in der That der Planet Mars bei den Chaldäern. *Chaldaei quoque* ***stellam Herculis*** *vocant, quam reliqui omnes* ***Martis*** *appellant.* (*Macrob. Saturn. III*, 12.) *Martis sidus, quod quidam Herculis vocant* (*Plin. H. N. II.* 6.).

[128]) *Γάδειρα... ὥς φασι Κλαύδιος Ἰούλιος ἐν ταῖς φοινίκης ἱστορίαις, ὅτι Ἀρχαλεύς υἱός Φοίνικος κτίσας πόλιν, ὠνόμασε τῇ φοινίκων γραφῇ, γαδον γάρ παρ' αὐτοῖς τὸ ἐκ μικρῶν ᾠκοδομημένων.*

[129]) Das biblische צוֹר *Zur* chald. טוּר *Tur*, i. e. Felsenstadt.

gewönlich, dass Herakles für den Gründer der phönizischen Städte ausgegeben wird, in denen er als *ἀρχηγέτης* auch verehrt wurde, in Tyrus, Tarsus, Karthago. Gewöhnliche Sage aber ist es, dass Herakles nach Gades gekommen, hier den Tempeldienst eingerichtet habe, und gestorben sey[130]. Es kann also kein gegründeter Zweifel obwalten, dass Archaleus, ohne griechische Endung Archal, phönizische Namensform statt der griechischen *Ἡρακλῆς*, der lateinischen ihr näher kommenden Her-cul-es und der etruscischen Hercol-e, sey[131]. Diess vorausgesetzt, lässt sich zu einer allen Anforderungen genügenden phönizischen Namensdeutung übergehen. Die erste Sylbe *Ar* bedeutet das Starke, Gewaltige[132]. Der zweite Theil des Namens kommt in Verbindung mit dem Gottesnamen in alttestamentlichen *nominibus propriis* vor, יוכל, יהוכל Jer. 37, 3. 38, 5. *Jehu-cal* d. i. Jehovah obsiegt, in anderer Form יכיליה 2 Chr. 26, 3. von יכל siegen, demnach bedeutet ארכל Ar-(es) obsiegt. Das Verbum יכל wird in dieser Bedeutung gebraucht vom sieghaften Ringen Jakobs[133]) mit dem Engel Gottes, was um so bemerkenswerther, da Israel Gotteskämpfer[134])

---

[130]) *Strabo III. 274 sqq. Philostr. vita Apollon. V. Mela III. 6. Arnob. adv. Gent. l. I. Sallust. B. J.* c. 18 u. a.

[131]) Diese letztere auf einer *patera* bei Creuzer, Symb. Bilderheft, Tafel 67. n. 3.).

[132]) Vgl. אֲרִי der starke Löwe, *ἄρειος* stark, *ἀρνος*, *aries* der starke Widder (entsprechend dem gleichbedeutenden אַיִל v. אול, חול stark seyn, und כֶּבֶשׂ v. כבש besiegen.) Ari-man ist der gewaltige Kämpfer gegen Ormuzd, welcher mit dem guten Princip im ewigen Streite begriffen ist, *Ἀρής* der starke Kriegsgott.

[133]) *Χρονος ἀγκυλομήτης* bei Homer, יַעֲקֹב v. עָקַב *insidiari* 1 M. 27, 36.

[134]) יִשְׂרָאֵל von שָׂרָה ringen und אֵל Gott.

heisst. Bei Nacht auf dem Felde „rang ein Mann mit ihm“ im Staube (יאבק v. אבק, πάλη). Und da er sah, dass er ihn nicht überwinden konnte (כי לא יכל לו) schlug er ihn auf die Hüfte und diese verrenkte sich, da er mit ihm rang. Und er sprach: „Lass mich, denn die Morgenröthe steigt auf.“ Es war aber Gott, mit dem er gerungen. Im Mutterleibe kämpfte er mit seinem Bruder und in seiner Kraft rang er (שׂהר) mit Gott, und er rang gegen den Engel und überwand (ויכל) ihn, weinte und flehte zu ihm (Hos. 12, 4. 5.). Und dieser sprach: „Nicht Jakob soll dein Name seyn, sondern Israel (Gotteskämpfer), denn mit Gott hast du gekämpft und mit Menschen, und überwunden (תוכל) 1 M. 32, 29. Hier ist die Uebereinstimmung mit den Mythen von Herakles sehr auffallend, und eine Abhängigkeit auf der einen oder andern Seite ist gewiss [135]). Der mit Gott ringende Israel (Saturn-Chronos, Herakles-Chon bei den Phöniziern) ist der dualistische Gottheitscharacter im hebräischen Monotheismus, welcher die vom Parsismus getrennten beiden Grundprincipe: Licht und Finsterniss in Einer Person vereinigt dachte; daher die Scheu des Unbekannten vor der Morgenröthe 1 M. 32, 27. Und dass er dem Jakob die Hüfte (das Symbol der Zeugekraft 2 M. 1, 5.) verrenkte, verräth ja eben Ariman, den Urheber der Unfruchtbarkeit und des Todes,

---

[135]) Herakles wurde im Kampfe mit Hippokoon gleichfalls an der Hüfte verletzt (*Paus. III.* 9. 7. vgl. 15, 3. 20. 5.), er rang mit Zeus in der Palästra zu Olympia, der ihn nicht überwinden konnte, und zuletzt ihm sich gleichfalls zu erkennen gab (*Nonn. Dionys. X.* 376. *Schol. Lycophron.* 662). Auch heisst Herakles: der Ringer (παλαίμων), und diese Vorstellung von ihm als Ringer ist gewiss aus der asiatischen Mythe erst in die griechische übergegangen, weil ja auch der tyrische Herakles Melcarth diesen Namen führte (der bei dem gräcisirten Melicertes', dem Sohn der Jro, welcher als Kind starb, nicht erklärt werden kann).

welcher als Skorpion dem Urstier, aus dem alle Wesen hervorgiengen, die Zeugungstheile abbeisst, Saturn, der den Uranus entmannt.

Baal Salisa (בַּעַל שָׁלִשָׁה)

(2 Kön. 4, 42.)

der Name dieses Ortes, wie auch ein ganzer District (1 Sam. 9, 4.) geheissen, lässt vermuthen, dass er Cultusstätte eines gleichnamigen Gottes gewesen, dessen Prädicat שלשה an die dreifache Eigenschaft der männlichen Naturgottheit, des Schaffens, Erhaltens und Zerstörens, erinnern sollte, oder Baal als Jahrgott aufgefasst: Adonis (Frühling) Mars (die ihn tödtende Glutsonne des Sommers) und Saturn (Wintersonne) in seiner Person vereinigte; also Mithras τριπλάσιος[136]), jener chaldäisch-babylonische Sonnengott, der wieder in Beziehung mit der dreifachen Theilung des Zodiaks steht[137]). In bildlichen Darstellungen hatte Herakles drei Aepfel in der Linken, die nach Nikomachus[138]) ein Symbol des durch ihn als Sonnengott in drei Zeiten getheilten Jahres waren. In dieser Hinsicht merkwürdig ist die sogenannte Triquetra auf sicilischen Münzen[139]), die auf einem numidischen Denkmal als Symbol des Baal-Chon sich befindet[140]). Es ist ein Kopf, an dem drei am Knie gebogene Beine sich befinden, die von der Rechten zur Linken herumzuschlagen und im immerwährenden Laufe sich fortzubewegen scheinen, ohne Zweifel ein Symbol des Baal als Zeitgotts und seiner desfalsigen Trimurti[141]).

---

136) Vgl. Creuzer Symb. I. S. 275. 3. Aufl.
137) Vgl. *Lydus de mens. II. 7. p.* 19.
138) Bei *Lydus de mens. IV.* 46. *p.* 81.
139) *Eckhel doctr. num. vet. I. p.* 184.
140) *Numid. III. Gesen. Mon. Phoen. t.* 23.
141) Movers l. c. S. 189.

בַּעַל זְבוּב **Baal Zebub**

(2 Kön. 1, 2.)

soll der gewöhnlichen Meinung zufolge Zeus *ἀπομυῖος*, Jupiter *muscarius*, d. h. jener Gott seyn, welcher die Fliege (Pestfliege) abwehrt, also das gute oder erhaltende Prinzip, allein die Namensbedeutung des Ortes Ekron [142]), wo Baal Zebub ein Orakel hatte, lässt auf eine zerstörende Macht schliessen, also auf den Todbringer Ariman, den die Zendbücher (Avesta III. p. 66.) die Fliege nennen, welche von der Fäulniss und Verwesung lebt. Jenes Insect, als Lieblingsgeschöpf des bösen Prinzips, von dem es auch den Namen hatte [143]) — daher auch die Zendbücher (Av. II. p. 226.) den Ort der Seligen und Heiligen als einen solchen bezeichnen, wo „weder Nacht noch Fäulniss, des Todes Frucht," und (S. 304.): „Im goldenen Zeitalter wird keine Fäulniss, kein Tod mehr seyn" — jenes Insect hatte auch Jesaia als Thier des Verderbens bezeichnet, wenn er von der „Fliege an den äussersten Enden Egyptens" spricht, deren Gott spotten wird; denn dieses Land bildete bei den biblischen Schriftstellern, wenn sie den *globus coelestis* auf die Erde herabzogen, als Gegensatz zu dem Lande, wo Milch und Honig fliesst, die

---

[142]) עֶקְרוֹן, d. i. der Verderber (v. Stw. עָקַר, *akar*, unfruchtbar machen, entwurzeln); man vergleiche desshalb Zephanja 2, 4. das Wortspiel, wozu der Name jenes Ortes aufforderte.

[143]) Zwar findet sich das persische *Diw* (böser Geist) in keinem semitischen Dialecte wieder, aber דִּב, *dib*, in der Bedeutung Koth, Excrement, 2 Kön. 6, 25., wovon das Stw. דּוּב, *dub*, oder זוּב, *sub*, zerfliessen, sich auflösen; gewöhnlich von unreinen Ausflüssen aus dem Körper gebraucht, die das Alterthum bekanntlich für arimanische Wirkung hielt. Davon hiess nun das Insect, das Schweiss und Excremente zur Nahrung wählt: דְּבוּב, *debub*, oder זְבוּב, *sebub*, Fliege.

dunkle Seite, die Region der Finsterniss [144]) und Zerstörung, wobei man sich erinnern möge, dass der Teufel in die egyptische Wüste gebannt wird (Tob. 8, 3.). Auch wollten die Rabbinen die Heiligkeit des ersten Tempels zu Jerusalem daraus beweisen, dass, ungeachtet das Blut der Opferthiere und der Geruch ihres Fleisches Fliegen anlockt, doch kein solches Thier jemals in jenem Gotteshause gesehen worden sey. Darum konnte der im rabbinischen Zeitalter lebende Evangelist (Matth. 12, 43.) den Teufel in Kloaken wohnen lassen, seitdem durch Verwandlung des b in l der Fliegengott Baal Zebub zu einem Kothgeist Baal Zebul herabgewürdigt war: denn Koth (*limus*) und Pest (λοιμος) hatte schon die Sprache identisirt; die von der Verwesung und Excrementen lebende Pestfliege gehörte also in diesen Ideenkreis, wie eine auf unsere Untersuchungen vieles Licht verbreitende Stelle des Plinius (X. c. 27.) beweisen hilft.

---

[144]) Nicht nur dass die egyptische Finsterniss in der Geschichte des Auszugs der Israeliten (als Kinder des Lichts) zur Zeit der Frühlingsgleiche eine Rolle spielt, und die biblische Urkunde den Cham als Erfinder der schwarzen Kunst, als Vater des Mizraim (Egypten) bezeichnet, die Propheten (Jes. 51, 9. Ez. 29, 3. 32, 2.) und der Psalmist (74, 13.) es als das Land des Winterdrachens (תַּנִּים) schildern; sondern auch in der mythischen Geographie der Griechen wird es als winterliche oder südliche Hemisphäre aufgefasst; daher Orpheus (v. ὀρφνή, Dunkelheit), der Jahrgott in den kürzer werdenden Tagen, welcher, um die Eury-Dike — nämlich Dike, die in der Unterwelt weilt, nachdem sie an dem Bisse der (Herbst-) Schlange gestorben — zu erhalten, rückwärts schreiten muss, Orpheus also abwechselnd von der Mythe nach Egypten und nach dem Orcus versetzt wird. Auch ist der Zauberer Hermes (חַם), welcher die Seelen der Verstorbenen in die Unterwelt geleitet, Landesgott der Egypter. Am deutlichsten zeugt für diese Vorstellungsweise das kabb. Buch Sohar zu Exod. Fol. 13. c. 51, wo, mit Beziehung auf Jes. 19, 2., das Reich der Dämonen: מִצְרַיִם שֶׁל מַעְלָה genannt wird.

Sie lautet wörtlich: Die Einwohner von Kyrene rufen den Gott Achor an, welcher in Fliegen die Pest bringt, sc. dass er sie von dieser Plage befreie [145]). Dass Achor derselbe Gott sey, der zu Ekron verehrt wurde, bedarf wohl nicht erst eines Beweises. Es fragt sich also nur, wie der Dienst des wohlthätigen Sonnengottes (*Κόρος, Κύρος*), von dem die Stadt seines Cultus (*Κυρενη*) den Namen führte, mit jenem des Kothgottes zu vereinigen sey, den die Rabbinen und neutestamentlichen Schriftsteller den Obersten der Teufel nennen? Hierauf lässt sich entgegnen, dass nach einer nicht dem Hebräer allein (Hos. 6, 1.), sondern allen Religionen des Alterthums bekannten Vorstellungsweise, derselbe Gott, der eine Plage schickte, dieselbe auch entfernte. So hiess ja Apollo, den sein Priester Kalchas anrief, dass er Pest in's Lager des Feindes bringe, zu Mysien: der Kothgott (Σ-*μινθευς*, v. *μινθος*, Koth, Verwesung) [146]), obgleich sein gewöhnlicher Name: Päan (*Παίαν*) der Arzt. So wurden die von giftigen Schlangen geplagten Israeliten durch den Anblick einer aufgerichteten ehernen Schlange geheilt, und die an verborgenen Theilen gestraften Philistäer von ihrer Krankheit sogleich befreit, als sie dem Nationalgott der Hebräer, der die Plage ihnen geschickt hatte, goldene Abbilder der erkrankten Stelle ihres Leibes übersandt

---

[145]) *Cyrenaici Achorem Deum invocant, muscarum multitudine pestilentiam afferentem.*

[146]) Daher zu Chryse, dem Hauptsitz seines Cultus in Mysien (dem Manslande), unter dem Altar des Gottes weisse Mäuse nisteten; denn die Maus, sagt Horapollo, ist Symbol des Todes und der Vernichtung, daher der Nephtys, Göttin der Finsterniss und Gattin des Zerstörers Typhon, die Ratte heilig war, welche im Sanskrit wie die Nacht (*ratrem*) heisst. Ebenso wird in derselben Sprache *mush* (*μυς. mus*) die Maus genannt, vom Stw. *mush*, unsichtbar machen (mausen), מוש, *recedere*.

hatten. War also Baal Zebub der Todbringer und Arzt zugleich, wie ja auch die Wirkungen des Sonnengottes in den verschiedenen Jahreszeiten die entgegengesetztesten sind, so musste Jehovah, von welchem man die Krankheit jenes Königs (2 Kön. 1, 3.) zugefügt glaubte, auch der Arzt seyn (2 M. 15, 26.). Daher glaubte Elias über diese Zurücksetzung des Landesgottes eifern zu müssen. Ahasia wähnte durch seine Aufmerksamkeit gegen den bösen Gott zu Akron, dessen Zorn von sich abzuwenden, und hatte nicht im mindesten durch Uebergehung des Nationalgotts des Letztern Heilkraft in Zweifel gezogen. Er wollte nur jene Macht versöhnen, von welcher er die Krankheit zugefügt glaubte. Die 2 Kön. 1, 16. ausgesprochenen Worte des Elias läugnen also keineswegs die Macht Baal Zebubs, sondern sollten den Kranken belehren, dass sein Tod eine Folge der Zurücksetzung des Jehovah-Orakels seyn werde, denn der Gott der Hebräer sey nicht weniger mächtig, als andere Götter, und unter seinem Volke, in seinem Lande, sogar mächtiger als alle, daher sein Eifer gegen diejenigen aus der Nation, welche mit fremden Göttern buhlen, und dadurch sein Land vergräueln.

Wenn vorher die Entstehung des Namens Baal Zebul (in der Bedeutung: *Deus stercorius*) aus Baal Zebub (*Deus muscarius*) angedeutet worden, so muss, um einem Missverständnisse vorzubeugen, hier nachträglich erinnert werden, dass der intolerante Hebräer zur Erzielung seiner beabsichtigten Beschimpfung des fremden Cultus das Verständniss eines Wortspiels zwischen *Zebel* (זֶבֶל, Koth, Hülse) und זְבוּל (Wohnung, Haus, Hülle) bei seinem Zuhörer voraussetzen musste. Der neutestamentliche Βεελζεβουλ, Beelzebul, war ursprünglich der heidnische Gott

Baal Meon (בַּעַל מְעוֹן)

(Ez. 25, 9.)

zwar a. d. St. nur Ortsname, aber da er Jos. 13, 17. vollständig geschrieben, בית בעל מעון, gewiss auch Gottesname. Es heisst: Herr der (Himmels-).Wohnung, denn im A. T. wird sowohl מעון als זבול gewöhnlich von der Wohnung Gottes im Himmel oder vom Tempel gebraucht [147]). Der Gott Meon war, wie fast alle westasiatischen Idole, identisch mit Saturn. Nun denken aber die Alten so oft an eine Burg des Kronos, z. B. Pindar, welcher einer *Κρόνου τύρσις* auf den Makaren erwähnt, wo der Besitzer Rhadamanthus [148]) ist, und die am höchsten thronende Rhea (Olymp. II. 127.). Von einer Stadt, die Kronos in Lybien, in Italien oder in Sicilien erbaut haben soll, hatten Aeschylos, Euhemerus u. A. geschrieben (*Lydus de mens. fragm. Cascol. p.* 116.). Ihm waren die auf Anhöhen gelegenen Schlösser heilig (*Augustin. de consensu evang.* I. 16.). Nach der Meinung der Araber wohnt Saturn im siebenten Himmel in einem wohlverwahrten Schlosse, und ein Sprichwort sagt (in der Fabel des Bidpai): er war so schlau, dass er Saturns feste Burg untergraben hätte (Fundgr. d. Or. I. S. 9.). In Phönizien als König herrschend, befestigte er seine Behausung mit einer Mauer [149]). Die Babylonier machten ihn zum Erbauer der Burg in Babel (Amm.

147) זְבוּל in der ersten Bedeutung kommt vor Jes. 63, 15.: „Schau herab von deiner heiligen, prächtigen Wohnung,“ ebenso מְעוֹן: „Blicke herab von deinem heiligen Hause vom Himmel, 5 M. 26, 15. Ps. 68, 6.

148) Wie Saturnus Höllenrichter.

149) *Ἐπὶ τούτοις ὁ Κρόνος τεῖχος περιβάλλει τῇ ἑαυτοῦ οἰκήσει. Sanchun.*

Marc. 23, 8.), Das Urbild dieser Burg befindet sich aber im siebenten Himmel in der Sphäre des Saturns, der desshalb bei den Phöniziern und Chaldäern als Jao: „der über den sieben Bergen“ [150]), genannt wurde, gerade so, wie nach jüngern jüdischen Vorstellungen Gott im siebenten Himmel seinen Thron in einer Feuerburg hat [151]). Noch wäre hier das Buch Henoch zu vergleichen, das ohne Zweifel nach ursprünglich phönizisch-syrischer Mythe die ummauerte Gottesburg also beschreibt: „Ich schritt vorwärts, bis ich an eine Mauer kam, gebaut aus Steinen von Crystall. Sowohl Wände als Fussboden waren von Crystall. Das Dach hatte das Ansehen von Sternen, die sich heftig bewegen. Eine Flamme brannte rings um ihre Mauern, und ihr Eingang loderte vom Feuer. Als ich in diese Wohnung trat, war sie heiss wie Feuer und kalt wie Eis [152]).“ Auf diese Burg im siebenten Himmel beziehen sich also auch die Namen Baal Meon und Baal Zebul. Dass der Letztere Mth. 12, 24. als „Oberster der Teufel“ (*ἄρχων τῶν δαιμονίων*) bezeichnet wird, nämlich der heidnischen Götter, welche als Dämone galten [153]), charakterisirt ihn aber noch besonders als Saturn, aus dem alle andern Götter, weil sie nur Theile der Zeit, erst entstanden sind, und die, der indischen Sage zu-

---

150) *Ὁ ὑπὲρ τοὺς ἑπτὰ πάγους.* *Lyd. de mens. IV.* 38. und *Cedren. I. p.* 296.

151) *Fabric. Codex pseudep. vet. Test. p.* 547.

152) Dieser letztere Zug weist auf Abhängigkeit von der chaldäischen Vorstellung von Bel-Saturn hin, der nach Lydus (*de mens.* II. 11.) bei den Chaldäern als Planet kalt und heiss zugleich gedacht wurde. (So schreibt man ja auch dem Typhon die versengende Sommerhitze wie die Unfruchtbarkeit bewirkende Winterkälte zu, was in der Vorstellung von ihm als Zeitgott seinen Grund haben mag.)

153) *Πάντες οἱ θεοὶ τῶν ἐθνῶν δαιμόνια.* Ps. 95, 5.

folge, am Ende der Tage von ihm wieder verschlungen werden.

Gehen wir nun zu den Sonnen-Idolen über, so wenden wir uns zuerst zu dem assyrischen

Nisroch (נִסְרֹךְ)

(2 Kön. 19, 37.)

welcher, Jes. 37, 38. zufolge, in Ninive seinen Cultus hatte, und, Pococke (*spec. p.* 94. 199.) zufolge, auch von den alten Arabern verehrt worden seyn soll. Sein Name lässt vermuthen, dass er unter dem Bilde eines Adlers [154]) angebetet worden, welcher Vogel wegen seines scharfen Blickes und seiner Stärke allgemein Sonnensymbol war [155]). Philo (bei Eusebius *Praep. ev.* 1, 10.) sagte: Zoroaster lehre, die höchste Gottheit werde mit dem Adlerkopfe dargestellt. Daher war auch der oberste Grad in den Mithriacis ein Adler oder Sperber (Zoega's Abh. S. 139.), und der egyptische Sonnengott Phre hatte (wie Nisroch) einen Adlerkopf. Dem Sonnengott Jupiter Ammon war der Adler im Thebaischen Nomos geheiligt. In diesen Ideenkreis gehörte auch die Mythe vom Vogel Chol (חול), dem arabischen Namen des Phönix [156]), nach dessen Cultus die Phönizier den Namen führten. Hiob (29, 18.) singt, auf ihn anspielend: „Mit meinem Neste will ich ersterben, und wie Chol (der Zeitvogel) meine Tage ver-

---

[154]) נֶשֶׁר, *aquila*, mit dem üblichen assyr. ךְ finale, vgl. אַרְיוֹ־ךְ (v. אַרְיֵה, Löwe) und מְראֹדַ־ךְ, Mars.

[155]) Aelian meint: wegen des kühnen Fluges, den er gegen die Sonne nimmt, ohne durch deren Strahlen verblendet zu werden.

[156]) Die Septuaginta gibt חול wirklich durch *φοῖνιξ* wieder. Zwar bedeutet dieses Wort auch: Palme, aber der Sinn der Stelle beweist, dass hier der Phönix zu verstehen sey.

mehren;“ denn bekannt ist die Sage, dass der Phönix nur scheinbar sterbe, weil er aus seiner eigenen Asche verjüngt wieder aufersteht, als Repräsentant der absterbenden, aber sich wieder erneuenden Zeit [157]). Dieser Vogel konnte wohl von Claudian als *conscius aevi defuncti* gerühmt werden. Dass חול für den Phönix gehalten worden, geht sowohl aus der Bedeutung seines Namens [158]), als aus der rabbinischen Sage hervor: Chol sey der einzige Vogel, welcher seine Unsterblichkeit behalten, weil er nicht von der Tod bringenden Frucht im Paradiese gekostet hatte; und Rabbi Jannäus fügt noch besonders hinzu: „Tausend Jahre lebt er, und am Ende dieser Periode geht Feuer aus seinem Neste, welches ihn fast ganz verzehrt, so dass nur von der Grösse eines Eies an ihm übrig bleibt, woraus seine Glieder wieder wachsen, und er also zu neuem Leben aufersteht.“ Dass aber der Adler nicht bloss in der Symbolik der Griechen [159]) mit dem Phönix identifizirt worden sey, sondern auch von der hebräischen Poesie, beweisen die beiden hier angeführten Verse aus Jes 40, 31:

„Die auf den Herrn harren, bekommen neue Kraft,
und erheben ihre Flügel wie Adler;“

---

157) Hier ist zu beachten des Plinius (H. N. 10, 2.) Auslegung dieser Fabel: *Hujus alitis vita magni conversionem anni fieri.*

158) Das Stw. ist חול, *chul*, *hul*, gebären, anfangen. Das Frühlingsfest der Indier: *Huli*, als Feier des sich erneuenden Jahres, scheint durch seine Benennung diese Erklärung des Wortes חול noch mehr zu unterstützen. Es bedeutet חול als Verbum aber auch εἴλω, kreisen, und so wäre wieder an den Kreislauf der Zeit (*annus* = *annulus*) zu denken.

159) Weil der Adler, wie der Phönix, Zeitsymbol war, so biess er ἀστερια (v. ἀστήρ, *astrum*), denn der Siriusstern, ἀστρον genannt, eröffnete das egyptisch griechische Sonnenjahr. Als Vogel der Sonne ward der Adler auch αἴθων (der Leuchtende) genannt.

ferner Ps. 103, 5:

„Dass sich verjüngt gleich dem Adler deine Jugend“ [160].

Der erstere Vers zielt offenbar auf die Wiedergeburt nach dem physischen Tode, wie auch der Nachsatz: „sie erheben ihren Flug wie Adler,“ bestätigen hilft, da die römische Sitte, aus dem Scheiterhaufen der verstorbenen Kaiser einen Adler, als Symbol der wieder zur Sonne in die Lichtheimat zurückkehrenden Seele, aufsteigen zu lassen, aus dem Oriente abstammte; denn auf einer Münze von Tarsus erblickt man auf einem, dem tyrischen Hercules [161] zu Ehren angezündeten, Katafalk einen Adler, wobei Diod. 17, 115. zu vergleichen wäre, welcher von einer Brandpyramide erzählt, die Alexander seinem gestorbenen Liebling Hephästion angezündet, wo auch die über den Fackeln sich spreizenden Adler nicht fehlten.

Die Idee der absterbenden Sonne wurde in Syrien durch den

Thammuz (תַּמּוּז) **LXX:** *Θάμμους*

(Ez. 8, 14.)

repräsentirt, wie schon sein Name andeutet [162], mit Anspielung auf das nach dem längsten Tage wieder bemerkbare Abnehmen desselben. Diess nannte die

---

160) Da der Adler sich nicht wieder verjüngt, so kann נֶשֶׁר hier nur auf den Phönix bezogen werden.

161) Und von dem griechischen Heros dieses Namens weiss man, dass er durch Selbstverbrennung die Aufnahme unter den himmlischen Göttern und die Jugend (Hebe) zur Belohnung erhalten habe.

162) Nach der Form תַּ־נּוּר, Ofen, für נוּר, Feuer; das Stw. ist מוּשׁ, *recedere*, zurückweichen, abnehmen, hinschwinden, aufhören. Die von Movers versuchte Herleitung von מוּץ, scheiden (sc. von der Geliebten) ist zu gekünstelt.

symbolische Priestersprache ein Verfinstern (skr. *mush*) oder Rückwärtsschreiten[163]) des Sonnengotts, eine Wanderung desselben in das Schattenreich, wie man die südliche oder nächtliche Hälfte des Zodiak's zu bezeichnen pflegte. Daher sassen auch die seinen Tod beklagenden Weiber an der Mitternachtseite des Tempels (Ez. 8, 14.), gleichsam dem in's Land der Finsterniss wandernden Jahrgott nachblickend. Weiber beweinten ihn, weil sie die Stelle der Aphrodite oder Venus vertraten, welche den Tod ihres geliebten Adonis — denn diesen Namen führte Thammus in Griechenland, wie wir aus Hieronymus Commentar zu der betreffenden Stelle des Ezechiel wissen — betrauert hatte. Das Fest dauerte sieben Tage lang (Ammian 20, 1.), denn eben so lang pflegte man, nach einer alten Sitte, bei den Israeliten (1 M. 50, 10. 1 Sam. 31, 13. 1 Chr. 10, 12.), bei den Egyptern (Heliod. Aethiop. 7, 11.) und den Syrern (Lucian. *de dea Syr.* §. 52. 53.), die Todten zu betrauern. Sieben Tage brauchte daher der Bybluskopf, der am ersten Tage der Adonien zu Alexandrien in's Meer geworfen wurde und nach Byblus gelangte, um das Ende des Festes anzukündigen, zur Ueberfahrt (Lucian. l. c. §. 7.). Die Feier nahm ihren Anfang mit dem Verschwinden (ἀφανισμός) des Adonis, dem das Suchen (ζήτησις) der Weiber folgte. Die Mythe stellt diess dar durch das Suchen der Göttin nach ihrem Geliebten. Was die Weiber suchten, war ein Holzbild des Adonis, das man in den sogenannten

[163]) Hier wäre an Ὀρφεύς (v. עֹרֶף, *oreph*, Rücken) zu denken, den Sonnengott im Monat des Krebses, der durch Rückwärtsschreiten mit der vor ihm hingeschiedenen Geliebten wieder vereinigt zu werden hoffte. Dieselbe astrische Beziehung hatte es, wenn der persische Sonnengott Mithras und bei den Griechen Hermes, bei den Lateinern Kakus, die Jahrheerde rückwärts in die Höhle ziehen.

Adonisgärtchen (Ἀδώνιδος κῆποι) versteckt; waren irdene, mit Erde angefüllte Gefässe, in die man Weizen, Gerste, Fenchel und Lattich gesäet hatte; die Frauen stellten sie an den Thüren des Hauses (Plut. Nicias c. 13.) der Sonnenhitze aus, und das Hinwelken der vielleicht durch starke Düngung schnell aufgeschossenen Pflänzchen war ein Symbol von der Kürze des menschlichen Lebens. In einem derselben wurde Adonis wieder gefunden. Dieses Wiederfinden (εὕρεσις) war der Anfang einer gewöhnlichen Todtenfeier mit allen im Oriente dabei vorfallenden Gebräuchen. Vorzüglich waren es die Weiber, welche nach Art der Klagefrauen (Jer. 9, 17. 2 Chr. 35, 25. Talm. Moed Katon 3, 8.) um den Tod des Gottes trauerten. Ovid stellt daher die Adonien als ein von der Aphrodite eingesetztes, in der Folgezeit nach ihrem Beispiele zu wiederholendes Trauerdenkmal vor, und lässt sie selbst das Ceremoniel einsetzen:

Utque aethere vidit ab alto
Exanimem, inque suo jactantem sanguine corpus,
Desilit, pariterque s i n u s , pariterque c a p i l l o s
Rupit, et indignis p e r c u s s i t p e c t o r a p a l m i s.
Questaque cum fatis, at non tamen omnia vestri
Juris erunt, inquit: l u c t u s m o n u m e n t a m a n e b u n t
Semper Adoni, mei: r e p e t i t a q u e mortis imago
A n n u a p l a n g o r i s peraget s i m u l a m i n a nostra.
X, 720 ff.

Im Monat des K r e b s e s musste diese Trauerfeierlichkeit in Syrien begangen worden seyn [164]), denn noch

[161]) Da die Idee des Adonis mehrfach aufgefasst worden, und zwar zuerst als Frühlingsgottheit, die der Gluthitze des Sommers (Typhon-Mars) erliegt, dann als Herbstgott, dessen Wirksamkeit mit dem Eintritte des Winters aufhört, endlich als Jahrgott, der mit dem Ausgang des alten Jahres stirbt, und zu Anfang des neuen wieder aufersteht; so konnten die syrischen Adonien in Antiochien (nach Ammian) gegen den Jahresausgang (*anuuo cursu completo*), und zwar des orientalischen Jahres, also im Herbst-Aequinoctium

jetzt führt der Junius im jüdischen Kalender den Namen **T h a m m u s**, so wie der vorhergehende Monat: Zivan (סִיוָן), nach dem andern Namen des Gottes (*Ζανάνας, θεός τις ἐν Σιδῶνι*), denn זו *Ziv* bedeutet Pracht, Glanz (sc. der Natur im Maimonde). Der Krebsmonat Junius ward im syrischen Kalender *Chansiran* genannt, nach dem **E b e r** (חַנְזִיר syr. und arab. Dialect für חֲזִיר), welcher den Adonis getödtet haben sollte; woraus abermals hervorgeht, dass die Adonisklage im Sommersolstitium Statt gefunden haben müsse. Beachtenswerth dürfte hier seyn, dass der hebräische Name des Schweins (חֲזִיר) den Begriff des Zurückschreitens, Um- oder Wiederkehrens (חזר) enthält, oder, wenn man das ז nur für einen Dialect von ד, also *s* für *t*, oder ζ für δ ausgetauscht annehmen wollte, den Begriff des Einschliessens (חצר = חדר, wovon חֶדֶר, *atrium*) erhielte, wozu *πορχος*, *porcus*, Ferkel, eine überraschende Parallele bietet, denn *πορκυς* bedeutet auch ein Netz, also Einschliessendes, wie *cancer*, Krebs, wovon *cancelli*, Schranken. Und in der That erblickt man auf dem indischen Thierkreis an der Stelle des **K r e b s e s** ein **S c h w e i n**.

---

gefeiert werden, was auch die Mythe voraussetzt, welche den Adonis vom Frühling bis zum Herbste bei Aphrodite, die andere Jahrhälfte bei der Persephone im Schattenreiche verweilen lässt. In Athen aber wurden, den ausdrücklichen Angaben bei Plutarch zufolge (Nicias c. 13. vgl. Alcib. c. 18.), die Adonien gefeiert, wenn die Flotte auslaufen konnte, und das *mare clausum* aufhörte, also im Frühlings-Aequinoctium. In Syrien mochte aber das Solstitium an der Stelle des Aequinoctiums für einen Zeitabschnitt des Adonis-Jahrs gelten, denn unter den Rabbinen spricht es Maimonides ganz unzweideutig aus, dass am Ersten des Monats Thammus (Juni-Juli) alljährlich der Thammus beweint worden sey. Hieronymus gibt ebenfalls den Juni an, und dieser Kirchenlehrer ist glaubwürdige Autorität, weil zu seiner Zeit das Fest noch gefeiert wurde.

Man erräth nun, warum Circe, die Göttin des Kreises (*circus*, חדר), des Odysseus Gefährten in Schweine verwandelte, warum im Monat Junius der Juno wie der Isis Schweine geopfert wurden, die sonst nur als dämonische Thiere den Gottheiten des Schattenreichs gehörten [165]).

Der den Griechen bekanntere Name dieses Idols Adonis weiset ebenfalls auf seine semitische Abstammung hin, denn auch Jehovah wird von seinem Volke nur *Adoni* (אֲדוֹנִי, *Domine!*), eigentlich mit dem *pluralis excellentiae*, also *Adonai* (אֲדוֹנָי) angerufen. Das Stw. ist *Ada* (אָדָה, αἴθω, glänzen, leuchten), was sich sehr wohl für einen Sonnengott schickt. Die Bedeutung; Herr ist die spätere [166]), die ursprüngliche ist: der Brennende, Leuchtende (אָדוֹן, *Adon*). Sein Vater Kinyras hatte den Namen von *Kinnor* (כִּנּוֹר), einem musikalischen Instrumente (1 Sam. 16, 23. 18, 10.), das in Phönizien bei der Todtenfeier um Adonis geblasen wurde (Athenaeus IV.), und scheint auch den Hebräern als ein Trauer-Instrument bekannt gewesen zu seyn, denn wenn Jesaia (16, 11.) sagt: „Meine Eingeweide brummen um Moab wie eine Kinnor," so substituirt der jüngere Verfasser, welcher diese Stelle bei Jeremia 48, 36. übertrug, חֲלִלִים, Flöten. Dass auch den Griechen die Bedeutung der Kinnor als Trauer-Instrument bekannt gewesen, bezeugt nicht nur Suidas [167]),

---

165) Vgl. *Spencer de legg. I. p.* 120.

166) Der Sonnengott heisst auch *Κοῦρος*, *Κύρος* (Herr) — Adonis auf Cypern daher *Κύρις* und *Κίρις* — aber selbst von diesen ist das Stw. חוּר, *Hur*, i. e. *candidus*; erst die abgeleitete Bedeutung: *nobilis*. So erklärt sich auch, warum, den finstern Dämonen gegenüber, die Helden des Lichtreichs *Ἥρωες* (Heroen), Herren, heissen, so wie im Koran die in Licht gekleideten Jungfrauen des Paradieses *Huri's*.

167) *Κινυρὴ οἰκτρά, θρηνητική.*

sondern auch das davon gebildete Verbum κινύρεσθαι, wehklagen. Bei den Klagen um den todten Adonis verlangte der Kultus, dass man als Zeichen tiefer Trauer sich auch die Haare abschnitt, wahrscheinlich, um damit anzudeuten, dass die Sonne am Solstitialtage ihre Strahlen verloren habe, weil diese auch von der Sprache: Haare genannt werden (vgl. φοβη = φοῖβος und *juba* mit *jubar*). Auf diese Sitte spielt nun das mosaische Verbot 5 M. 14, 1. an: „Ihr sollt euch nicht eines Todten wegen kahl scheeren;“ so wie aus dem Bekenntniss 5 M. 26, 14: „Ich habe nichts davon gegessen in meinem Leide, ich habe nicht dem Todten davon gegeben,“ gefolgert werden kann, dass derjenige, welcher dem Jehovah die Erstlinge von den Früchten des Landes zum Opfer brachte, nichts davon genommen, um dem Adonis zu opfern, welcher auch dem Ackerbau vorstand (wie sein Schicksalsverwandter Osiris), und dessen Trauerfest im Anfange der Ernte gefeiert wurde, weil Adonis die gereifte Feldfrucht symbolisirte. Die Hebräer bezeugen also, dass sie nichts von ihren Gütern auf die Trauerklage über den Thammus, dessen Tod beweint wurde, verwendet, dass sie dem Todten davon keine Opfer gebracht. Auch ein anderes mosaisches Verbot (3 M. 19, 28.): „Ihr sollt kein Maal um eines Todten willen an eurem Leibe reissen,“ zielt auf die Thammusklage, denn in Phrygien, wo Adonis unter dem Namen Attys verehrt, und eben so auch sein Tod in der Frühlingsgleiche am Ausgange des alten Jahrs von den Weibern betrauert wurde, durfte auch das Verstümmeln der Brüste nicht fehlen, wie der Kirchenschriftsteller Arnobius (V. p. 200 sq.) bezeugt mit den Worten: *Mammas sibi demetit — sociatis planctibus cum Agdesti tundit et sauciat pectus.* Wie Kinyras, der Sohn der Amathe (s. w. u.), in seinem Namen nur

die Todtenklage um seinen Sohn Adonis andeutete, so Linos (der Klagende, v. לון, *lun*, klagen), der Sohn der Psamathe (gleichbedeutend mit Amathe: Sand), indem diese Nymphe auf den Staub anspielte, mit welchem der trauernde Orientale sein Haupt bestreute. Nur verschmilzt Linus als Sohn Apolls in der Idee mit dem Adonis selber, und wie dieser wird er alljährlich von den Argivern betrauert; aber, wie der syrische Adonis-Thammus, um das Sonnensolstiz; denn das Hundewürgen um jene Zeit (*Conon* bei Photius) bezog sich gewiss auf den Hundsstern, der dem Mars angehört, welcher in Schweinsgestalt den Adonis getödtet, so wie als Hund den Linus zerrissen hatte, daher dort die Schweins-, hier die Hundsopfer; beide Thiere waren ja dem Typhon heilig, welcher den Osiris (den egypt. Adonis) getödtet hatte. Pausanias (IX. 29, 3.) konnte daher gar wohl den Vergleich zwischen Linus und Adonis statthaft finden. Ist nun der Linus ursprünglich eine Gesangsweise, so erhellt aus dieser gewöhnlichen Verbindung mit Adonis und den Adonisien, dass er ein Klageruf, ähnlich dem Ἀδωνιασμός, war, dass er also auch bei den Leichenfesten — ein solches war ja die Adonisienfeier — gesungen wurde. Der Ἀδωνιασμός ὁ ἐπὶ τῷ Ἀδώνιδι θρῆνος ist nach dem Etymol. M. der Ruf אדני, *Adoni* (*Domine!*), wie ὀλολυγμός der Freudenruf, ὀλολύ, ἐλελεῦ das bei Hebräern und Phöniziern (vgl. Richt. 16, 24.) und auch bei den lybischen Puniern übliche Tempelgeschrei הַלְלוּ, *Hallelu* (vgl. Herod. IV. 89.), oder vielmehr lautet der Adoniasmus vollständig הוֹי אָדוֹן, weh Herr! und war gewöhnliche Trauerklage der Angehörigen bei dem Tode ihres Herrn, auch bei den Hebräern (vgl. Jer. 22, 18. 34, 5. und ausserdem die vom hebr. Texte vielfach abweichende Erzählung vom Tode des Sohnes Jerobeams

in den LXX. 1 Kön. 12.) Aehnlich verhält es sich mit dem Linus, Aelinus, denn bei den Griechen war er Weheruf, besonders die Todtenklage (*Αἴλινος, ὁ θρῆνος ἢ ὀδυρητικὴ καὶ θρηνητικὴ αὐδή*). Wenn nun Herodot einen derartigen Klageruf in Cypern, Palästina und bei den Babyloniern (vgl. I. 189.) vernommen hat, so schliesst Movers, dass es nur der gewöhnliche Klageruf אִי לָנוּ Jer. 4, 13. 6, 4. 1 Sam. 4, 8. d. i. weh uns! gewesen seyn kann. Er konnte dann leicht diess *Ai lanu* für den *λίνος* oder *αἴλινος* der Griechen halten. Diess bestätigt sich aus der Charakteristik des mythischen Linus und aus seiner Verbindung mit den Adonisien. Alle Nachrichten stimmen über den Linus darin überein: „er war die Klage um die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, der sich in die Trauer um den frühverstorbenen Adonis mischte.“ Es war aber diese Verbindung des Linus oder der Klage um die Kürze und Nichtigkeit des eigenen Lebens mit der Trauer um Adonis eben nicht bloss bei den Festen dieser Götter üblich, sondern wie die dabei vorkommenden Ceremonien im Ganzen nur die bei jeder Leichenfeier gebräuchlichen waren, so bezog sich auch sonst die Todtenklage auf den Verstorbenen und zugleich auf das Jedem bevorstehende gleiche Loos, und die Hebräer hatten eben sowohl den Linus, und vielleicht auch Mythen von ihm, wie Phönizier und Egypter. Ist also der Linus orientalischer Herkunft, und, wie Herodot will, überall derselbe, so kann er nur von Phönizien her, und zwar mit den Adonisien, sich weiter verbreitet haben. Griechisch ist doch das *αἴλινον* nicht, welches, *αἰ Λίνον* (weh Linus!) gedeutet, den Volksglauben veranlasste, als würde in dem Jammerruf das unglückliche Ende eines Linus betrauert, der dann leicht zu einem Sänger, darum zum Sohne Apolls und der Muse Calliope oder Terpsichore (Apollod. I. 3, 2. II. 4, 9.

Suidas s. v. *Λίνος*), oder als Erfinder der Musik, wie der Buchstabenschrift (Diod. III. 67.), gerühmt werden konnte (Movers Rel. d. Phöniz. I. S. 245 ff.). Die heilige Unzucht des Adoniscultus erklärt ferner die Entstehung des Mythus von der blutschänderischen Abkunft des Adonis (vgl. Ov. Met. 10, 429.), dessen Schwestern, erzählte die Sage, sich fremden Männern preisgaben (Apollod. III. 14, 3.), aber in Egypten um's Leben kamen, weil dort, wie in Griechenland, der dahin vertragene Adonicult nicht mit Unzucht verbunden war. In Cypern hatte Cinyras, ebenso, wie in Phönizien, die Heiligthümer gegründet, wo unzüchtiger Mylittencult herrschte, den Tempel zu Paphos, wo die Priesterkönige von ihm ihr Geschlecht ableiteten (Apollod. l. c. Tacit. hist. II. 3.), und zu Amathus, wo er ebenfalls seinen Sitz gehabt haben soll (Theopomp. bei Photius p. 120.), daher seine Mutter bald Amatha (Stephan. de urb. s. *Ἀμάθους*), bald Paphia (Schol. ad Pind. Pyth. II.). Seine Tochter Myrrha, mit welcher er, nach Ovid u. A., den Adonis gezeugt hatte, bezeichnet in ihrem Namen die Trauer der Weiber bei der Klage um den getödteten Adonis (יום מר, *Jom mar*, Tag der Trauer, Am. 8, 10.), obgleich Andere an die der Paphia heilige Myrthe denken wollten, aus welchem Baume eine Mythe den Adonis hervorkommen liess (vgl. Ov. Met. 10, 298. und Apollod. III. 14, 4. mit Fulgent. Myth. III. c. 8.), vielleicht mit Anspielung auf die Sitte, Bilder der Aphrodite aus Myrthenholz zu schnitzeln (Creuzer Symb. III. S. 320 ff. l. S. 125.), oder auch, weil die Holzbilder des Adonis-Osiris, den der aus einer Erikastaude zu einem starken Stamme herangewachsene Baum (Plut. de Is. §. 16.) umschloss, aus einer gehöhlten Pinie bereitet wurden (*In Isiacis sacris de pinea arbore caeditur truncus, hujus trunci media pars subtiliter excavatur, illis*

de segminibus factum idolum Osiridis sepelitur. J. Firmicus p. 35.). Es charakterisirt das Götterwesen der Egypter, dass sie mit ihrem Osiris den phönizischen Adonis combinirten. Diese Conjunction beider Gottheiten ging aber von Alexandrien aus, wo der egyptische Sonnengott die Bedeutung auch des phönizischen angenommen hatte (diess bezeugt Damascius bei Photius p. 343: *ἐν Ἀλεξανδρεῖς ἐτίμησαν Ὄσιριν ὄντα καὶ Ἄδωνιν κατά τὴν μυστικὴν θεοκρασίαν*), und wo die Adonisien auf prächtige Weise begangen wurden (Theocr. Is. 15.). Dass darum der Adonisdienst selbst aus Egypten stamme, von den Phöniziern aber weiter vertragen worden sey, (s. Hug Mythos S. 35. Creuzer Symb. II. S. 95 ff.), ist, meint Movers (l. c. S. 237.), ein leicht widerlegbarer Irrthum, indem der Cult des Adonis und die Mythen von ihm, so wie die Art und Zeit der Adonien, vom Osiris und seiner Bedeutung in Egypten zu sehr verschieden sind, tragen auch zu sehr den eigenthümlichen Charakter der phönizisch-syrischen Religion. Erst von Alexandrien aus, also im Zeitalter der Ptolemäer, kann der phönizische Adonis als Osiris nach Byblos zurückgewandert seyn. Die älteste Spur von einem Zusammenhange beider Gottheiten findet sich erst bei Apollodor (II. 1. §. 3.), wo Jo, als Isis von Egypten kommend, ihren Sohn Epaphus im phönizischen Byblos wiederfand, wo er von der Königin der Byblier erzogen wurde. Ein anderer Name des Adonis bei biblischen Schriftstellern ist

Hadad Rimmon (הֲדַד רִמּוֹן)

(Zach. 12, 11.)

denn es ist daselbst von einem Trauerfeste (מִסְפֵּד) die Rede, und dass nur die Adonisia hier zu verstehen seyen, hat Movers auf die überzeugendste Weise dargethan.

Zuvörderst erinnert er an eine Stelle im Macrobius (Saturn. I. 13.), wo Hadad: erster und oberster Gott, also die Sonne, in Syrien geheissen. Seinen Namen führten 10 syrische Könige von einem Hadad in Davids Zeit an, und die biblischen Nachrichten stimmen damit überein, welche drei Könige Ben-Hadad von Damask kennen (vgl. Am. 1, 4. Jer. 49, 27.), und einen Hadad-Eser von Zoba (2 Sam. 8, 3.); Beweises genug, dass Hadad der National- und Schutzgott der syrischen Stämme war, vielleicht auch der Edomiter, deren Könige gleichfalls mehrere dieses Namens vorkommen (1 M. 36, 36. 39. 1 Kön. 11, 14 ff.). Auch Rimmon wird als syrischer Gott, der in Damask einen Tempel hatte, genannt (vgl. 2 Kön. 5, 18.), und seinen Namen führte der Damascener-König Tab-Rimmon (d. i. R. der Gute) in Composition mit dem Namen Hadad, der bei Zacharia erwähnte Ort im Thale Jezreel, alleinstehend aber eine Stadt der Könige Syriens, nahe bei Damask, wie Eusebius in Onomasticon (V.) angibt. Rimmon ist demnach abgekürzter, Hadad-Rimmon vollständiger Gottesname, der mit dem Sonnengott Hadad in einem ähnlichen Verhältnisse stand, wie z. B. Baal mit Baal-Chamman. Ein nach dem syrischen Gott genannter Ort mitten im israelitischen Gebiete erscheint weniger auffallend, wenn man bedenkt, dass in den Städteverzeichnissen des Buches Josua und sonst in der Zeit vor den Kriegen der Israeliten mit den Syrern der Name nicht vorkömmt, dass aber bis auf die Abfassungszeit des Anhangs zum Zacharia ein mehr als hundertjähriger, für das nördliche israelitische Reich höchst unglücklicher Kampf gedauert hatte, während dessen sich die Syrer überall in Palästina festsetzten (vgl. 1 Kön. 20, 34. 2 Kön. 9, 14. 10, 32 ff. 12, 18. 13, 3. 4.); so wird es nicht mehr zweifelhaft, dass Hadad-Rimmon eine

syrische Kolonie war, genannt nach dem hier verehrten Gott, und dass die von dem Propheten erwähnte Klage der syrischen Einwohner ein grosses Trauerfest zu Ehren des Gottes war, mit dem der Prophet sehr passend eine andere, von allen Geschlechtern des Volkes dereinst zu begehende religiöse Trauer vergleicht. Was nun die Etymologie des Namens רמון Rimmon angeht, so heisst das Wort als Appelativ immer der Granatapfel. Ueber solche Namengebung der Götter nach heiligen Bäumen, Pflanzen, und die Identisirung der productiven Gottheiten mit den Gegenständen, in denen sich ihre Productionskraft offenbart, kommt in den Mythen der Völker zu häufig vor, um einer besonderen Aufklärung zu bedürfen. Am bekanntesten ist, dass der Granatapfel Symbol der Zeugung und Empfängniss, überhaupt des Geschlechtsverhältnisses war, was wohl davon herrührt, dass er, weil seine Kerne zugleich Samenkerne sind, Samenbehältniss ist; und insofern diese Kerne in sehr zahlreicher Menge in ihm enthalten sind, dient er zum Symbol der Zeugungskraft. Als solches kommt er in der Reihe ähnlicher Symbole, wie des Mohns, des Nabelkuchens, der Salzkörner etc., in den mystischen (Zeugungs-) Laden vor (s. Clem. Alex. Protrept. p. 13.). In den Mythen erscheint der Granatbaum gewöhnlich als entsprossen aus dem auf die Erde geflossenen Blute eines seines Phallus beraubten Gottes (Görres Mytheng. II. S. 571.) Nana, Tochter des Flussgottes Sangarius, legte einen Granatapfel in ihren Schoos, und ward davon mit Attys, dem phrygischen Adonis, schwanger (Arnob. adv. gent. 5.). Proserpine, die Tochter der Alles in ihrem Schoose bewahrenden Erde, konnte desshalb nicht wieder zu den Himmlischen zurückkehren, weil sie Granatapfelkerne zu sich genommen (Ov. Met. V.). Da sie aber, dem Apollodor (III.

c. 13. §. 5.) zufolge, mit der Aphrodite zur Hälfte in dem Besitze des Adonis war, welcher jede Jahrhälfte bei einer dieser beiden Geliebten zubringt, so ist Hadad-Rimmon unstreitig Adonis selbst, und der Granatapfel weist hier auf den Adonis in der Unterwelt hin. Ein zweiter Beweis wäre folgender: Das Buch *Pirke Elieser* (eine Sammlung jüdischer Traditionen, welche die alttestamentlichen Geschichten suppliren) erzählt von Lot, er habe zwei Töchter gehabt, eine Namens עָדָה, Ada [168]), d. i. die **Glänzende**, und die andere Namens פְּלוּטִית Plutith, i. e. **Dunkelheit** (v. לוּט, denn der erste Buchstabe פ ist nur Labialhauch). Nun erzählt Macrobius, die Juno der Assyrer habe **Ada** geheissen, ihr Gemahl Adon war nun jener Hada-d (הֲדַ־ד, v. הוֹד, *hod*, Glanz, *αἶθος*, *aestus*, sc. der Sonnengott), und seine andere Geliebte, die Beherrscherin der Schatten — wenn er daselbst seinen Aufenthalt nehmen muss — die Gemahlin Pluto's, ist jene Plutith, welche in der jüdischen Tradition eine Tochter Lot's, des biblischen Pluto, ist, welcher auch in der Stadt der Sünder lebte, wo es Feuer und Schwefel regnete, und die sogar in der Bedeutung ihres Namens Sodom (סְדוֹם, v. סָתַם, *satham*, einschliessen) an den Orcus (v. *ἔργω*, *co-erceo*) erinnert.

Dagon (דָּגוֹן)

(Richt. 16, 23. 1 Sam. 5, 5.)

der Nationalgott der Philistäer zu Asdod und Gaza, dessen Tempel von den Makkabäern zerstört wurde (1 Macc. 10, 83.), und welcher, wie man aus dem Na-

168) Auch Lamech hat zwei Töchter, deren eine עָדָה, Ada, die andere aber צִלָּה, Zilla: die Dunkle (v. צָלַל, beschatten) heisst.

men schliesst, in Caphar-Dagon (Dagonsdorf) an der Grenze Philistäa's bei Jabne, und in den beiden Städten Beth Dagon (Dagons Haus), wovon die eine im Stamme Juda, die andere im Stamme Asher gelegen, verehrt wurde, hatte die Gestalt eines Fisches (דָּג), was schon der Name andeutet, aber der Beschreibung des Rabbinen Kimchi zufolge, vom Nabel aufwärts ein Mensch; Abarbanel aber gibt ihm auch die Füsse eines Menschen. Denkt man an Ovids: „*Venus sub pisce latuit*“ [169]. und dass die Philistäer eine Fischgöttin Derketo [דְּגִתָה] [170]) oder Atergatis [הַדְּגִתָה] — die Identität Beider wird von Plinius (V. c. 13) bestätigt — neben dem Dagon als dessen weibliche Hälfte göttlich verehrten, woraus Dupuis schliessen wollte, dass diese beiden Fische das bekannte Zodiakalbild repräsentirten, das dem Monate entspricht, wo alljährlich die Regneration der Natur beginnt — daher auch die *alma mater* ein Fisch. Beachtet man Lucians Beschreibung der Derketo nach eigener Ansicht: „die obere Hälfte war ein Weib, die untere Hälfte lief in einen Fischschwanz aus“ (*de Dea Syr. d.* 14.), wie sie auch auf Münzen von Askalon erscheint [171]), so kann man der Angabe des Abarbanel, welcher nur Traditionen folgen konnte, keinen Glauben schenken. Von der Derketo berichten Athenäus (VIII.) und Plutarch (*de superst. c.* 40.). Ersterer, dass sie als Fischgöttin die Syrer veranlasst habe, die ihr heiligen Thiere nicht zu essen; der Andere, dass wer dieses Verbot nicht geachtet, von der Göttin mit

---

169) Vgl. *Manilius Astron. IV.* 580.

170) Die chaldäisirende Aussprache konnte erst das ר eingeschaltet haben, woraus דַּרְגִּתָא *Δερκετω* wurde. Die Schreibart *Ατάγαθη* bei Hesychius bestätigte diese Vermuthung.

171) *Ekhel Doctr. num. vet. III. p.* 444.

Geschwüren [172]) geschlagen worden sey. Bei Askalon war ein grosser Fischweiher, von dem die Mythe sagt, die Göttin habe aus Schaam, mit einem schönen Jüngling sich vergangen zu haben, sich darin ertränkt, und sey in einen Fisch verwandelt worden [173]). Eine lydische Sage liess sie von Mopsus [174]) mit ihrem Sohn Ichthys (Fisch) in diesen See stürzen und von den Fischen auffressen (*Xanthus* bei Athenäus l. c.). Zu Aphaca (אֲפִיק *Aphik* Flussbett Jes. 8, 7. Ez. 32, 6.) soll die Tochter der Venus *Aphacitis* sich in einen See gestürzt haben, und in einen Fisch verwandelt worden seyn. [175]) Auch beim Tempel zu Hierapolis war ein heiliger See, in welchem Fische unterhalten wurden, die zu Orakeln dienten.

Als männliche Gottheit hatten den Fisch die Chaldäer in ihrem Oannes verehrt, von welchem sie sagten, dass er nicht nur den Kopf, sondern auch Hände und Füsse eines Menschen gehabt, und er sey aus einem Ei entstanden, woher der Name [176]). Ihm schrieb

---

172) Mit derselben Krankheit wurden die Philistäer bekanntlich gestraft, als sie die heilige Lade Jehovahs entführt hatten.

173) *Ktesias* bei *Diodor II.* 4.

174) *Μόψος*, entstanden aus מֹף *Moph* (durch Wechsel des *φ* und *ψ* vgl. *φαλλω* und *ψάλλω*, *filum* und *ψίλον*.). Da aber מֹף Hos. 9, 6. auch נֹף Jes. 19, 13. Jer. 2, 16. geschrieben wird, welches Wort an נוף *nuph* *νίπτω* erinnert, also den Begriff des Feuchten in sich fasst, so erklärt sich der Name aus der Mythe. Dass Mopsus ein Seher war, stammt von der magischen Kraft, die man dem Wasser zuschrieb, daher die Orakel so vieler Meergötter, wie Nereus, Proteus u. a.

175) *German. ad Arati Phaen. c.* 24.

176) Ὠον, *ovum* skr. *anda*, Ei. Wahrscheinlicher ist die Ableitung von יוֹנָה *Jona* Taube, denn diese war nebst dem Fisch das Hauptidol der Assyrer, Fische sollten daher die aus einem Tauben-Ei entstandene Semiramis, deren Gemahl: der Fisch (Ninus) hiess, ans Land gebracht haben. War Oannes mit seinen

man, wie die Egypter dem Hundsstern Thaut-Sothis, die Erfindung der Sternkunde zu, er soll die Menschen Schrift und Wissenschaft, Ackerbau und Künste gelehrt, ihnen die ersten Gesetze gegeben haben. Nach ihm seyen noch sechs andere ihm ähnliche Thiere — also Fischmenschen — aus dem Meere erschienen, die gleichfalls während der vor flutlichen Periode von 42,000 Jahren den Menschen durch Schriften Offenbarungen mittheilten, die Erklärungen zu der nicht ausführlichen Schrift des Oannes waren [177]. Da nun Indier und Chinesen das den Schiffern wichtige Plejadengestirn als sechs Fische kennen, und weil dieses Gestirn die Jahreszeiten durch seinen Aufgang am Horizonte eröffnet, indem zu dieser Periode die Verjüngung der Natur beginnt, es auch als das Vorzüglichste betrachtet ward [178], so möchte jener Oannes mit seinen sechs Nachfolgern leicht zu deuten seyn; so wie auch, warum ihm die wichtigsten Erfindungen zugeschrieben wurden; denn ohne Kenntniss der Zeitrechnung konnte es auch noch keinen Ackerbau geben. Mit Dagon hatte es also gewiss dieselbe Bewandtniss gehabt, und der Einfluss dieses Gestirns auf die Saat und Ernte, konnte den Sanchuniathon veranlasst haben, Dagon als den Erfinder des Getraides [179] zu bezeichnen. Aber auch

---

sechs Fisch gestalteten Nachfolgern Repräsentant des Plejadengestirns, das der Inder und Chinese als Fisch, die Griechen als Taube verehrten, so ist das Räthsel ziemlich gelöst.

177) *Apollod. fragm. p.* 409. *Heyne Berosus p.* 53.

178) Jarchi (*Comm. in Amos* 5) meint: darum erwähne Job. 9, 9. weder der Sonne noch des Mondes, sondern nur des Siebengestirns der Plejaden, weil diese beiden Himmelslichter das ganze Jahr hindurch leuchten, die Plejaden aber eigentlich die Jahrszeiten bestimmen.

179) Welches im Hebräischen, und gewiss auch im Phönizischen, דָּגוֹן *Dagon* heisst.

das **Brod des Lebens** sollte vom **Fische** gekommen seyn; denn das erhaltende Princip in der indischen Trimurti, Wischnu, welcher in **Fisch**gestalt den frommen Sattia-wratta vor dem Untergange in der allgemeinen Flut gerettet [180]), hatte die Veda's aus dem Bauche des Fisches Hajagriva hervorgezogen, welcher sie während der Ueberschwemmung bewahrt hatte. Eury-*nome* (die weithin das Gesetz Verbreitende) soll zur untern Hälfte ein Fisch gewesen seyn[181]). Der Tradition zufolge war der israelitische **Gesetz**geber — dessen Namen die biblische Etymologie: den **aus dem Wasser Gezogenen** übersetzt (2 M. 2, 10.) — am ersten Tag im Monat der **Fische** geboren und gestorben; sein Nachfolger Josua (**Heiland**) ein Sohn des **Fisches** (Nun נון); der Messias, welcher das **neue Gesetz** bringen soll[182]), ist im Talmud der **Fisch** (דג) genannt. Er wird mit dem Himmelszeichen: „die **Fische**" in Verbindung gebracht, denn eine Conjunction der Planeten Jupiter und Saturn und der Constellation der **Fische** sollte seine Geburt verkündigen, wie Abarbanel, der wahrscheinlich aus ältern Quellen schöpfte, in seinem Commentar zum Daniel, ausdrücklich sagt. Nicht ohne Grund hatte sich Jesus mit demjenigen verglichen, welcher den Niniviten das **Gesetz**

[180]) So wäre, nachdem Typhon den Leib des Osiris zerstückelt hatte, die Wiederschöpfung der Natur unmöglich gewesen, wenn nicht der Fisch **Lato** (Verberger) dessen Zeugungstheile verschlungen, und sie vor gleicher Zerstörung dadurch bewahrt hätte, um sie in dem folgenden Frühjahre wieder auszuspeien.

[181]) *Pausan. Arcad. c.* 41.

[182]) *Targum* zu Jes. 12, 3. paraphrasirt die Worte: „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Born des Heils" wie folgt: Und ihr werdet eine **neue Lehre** (אולפן חדת) mit Freuden empfangen vom **Auserwählten unter den Gerechten** (מבחירי צדיקיא).

predigen sollte, und aus dem Bauche des **Fisches** der Welt wiedergegeben worden war. Augustin (*de civit. Dei* 18 c. 23.) nannte den Heiland und Welterlöser geradezu den **Fisch** [183].

Insofern nun das Wasser als befruchtendes Element die Heilighaltung und Vergötterung des Fisches begreiflich finden lässt, müssen wir, wenn Venus nicht nur als Fisch, sondern auch auf dem Bocke reitend dargestellt wird [184], wenn ihr nicht nur in den Tempeln Fische unterhalten wurden, sondern auch auf Paphos der Bock ihr heilig war [185], die Hetären der Venus Pandemos eine weisse Ziege opferten [186], wesswegen auch Thamar sich von Juda einen Bock als Lohn ihrer Gunstbezeugung ausbedungen (1 M. 38, 17.) — diess daraus erklären, dass beide Thiere Fisch und Bock eine grosse Fortpflanzungskraft haben. Jenes Zodiakalbild, in welchem die Sonne auf ihren Wanderungen durch den Thierkreis angelangt, an Kraft wieder zunimmt, weil die Tage wieder **zunehmen**, ist aus **Fisch** und **Bock** zusammengesetzt [187]. Der Bock wurde daher in den Mythen Weltschöpfer [188], weil sein starker Zeugungstrieb die Schöpferkraft am deutlichsten ver-

[183]) Worauf die Anfangsbuchstaben des Namens und der Eigenschaften Christi: *Ἰησοῦς Χριστός Θεοῦ Ὑιός Σωτήρ* anspielen, weil sie das Wort *ΙΧΘΥΣ* (Fisch) bilden.

[184]) Wovon im Cultus ihr Beiname: *Ἐπι τράγια.*

[185]) *Tacit. hist. II. c.* 2. 3.

[186]) *Lucian. Hetaer. VII*, 1.

[187]) *Hygin. astr. poet. c.* 28.

[188]) Vom skr. *bagh.* i. e. *pro-pago* zeugen, bocken, stammt das deutsche **Bock**, welches Thier ein grosser Theil der europäischen Völkerschaften einst göttlich verehrte, wie noch jetzt die Slaven Gott: *Boh, Boj, Buj* nennen, daher: Bojaren (Baiern) Böheim (für Bojerheimat), Bukowina, Buchau, Jitro-Bog (Morgengott) u. a. m. als Völker-, Länder- und Städtenamen von dem einst herrschenden Bockscult.

sinnlichte. Bei den Orphikern war der Bock Pan, dessen Cultus in der egyptischen Stadt Chemmys (*Χέμμυς*) war, und die Gottheit von Chammath (חמת 2 Sam. 8, 9.), die von dem Dienst der Sonne (חַמָּה) ihren Namen führte, jener

Ashima (אֲשִׁימָא)

(2 Kön. 17, 30.)

welcher, dem Pentateuch der Samaritaner zufolge, als der Welt schaffende Bock bezeichnet wird. Das Zeugniss des Talmuds (*Sanhedrin f.* 63. c. 2.) für die Bocksgestalt des Ashima wird durch 3 M. 17, 7. unterstützt, wo der Samariter אַשְׁמַת *Ashmath* für שְׂעִירִים *Seirim* (Satyre) setzt, und Einige haben daher Amos 8, 14: אשמת שומרון (die Sünden Samariens) als eine Anspielung auf den Cultus der Samaritaner auslegen wollen. Diese Annahme könnte leicht dadurch unterstützt werden, dass die ihnen benachbarten Edomiten wirklich einen Satyr, den bockshaarigen Esau (1 M. 27, 23.), welcher Sĕir hiess, und von dem ein heiliger Berg seines Cultus den Namen erhalten hatte (Jos. 15, 10.) zum Landesgott hatten. Auch könnte bei der Ableitung des Namens אֲשִׁימָא *Ashima* von אָשָׁם *asham:* Schuld, Sünde, an den egyptischen Bock *Mendes* gedacht werden, womit das lateinische Wort *menda* (Fehler, Schuld) vielleicht zusammenhängt, und warum der Bock in allen Culten zum Träger der Sünde gewählt wurde, nämlich weil der Zeugungstrieb im Menschen die Schuld als Gegensatz der Unschuld ist[189]). Folgt man aber den Regeln

[189]) Noch deutet die Sprache darauf hin, in den Worten אָוֶן Sünde, von אוֹן Zeugungskraft, פֶּשַׁע eigentlich פַּשׁ (Job. 35, 15) Ver-

der Etymologie, so erkennt man das א in אֲ־שִׁימָא nur als müssiges Präfix, und wird auf die Vermuthung geleitet, dass der gewöhnliche (noch bei den Rabbinen gebräuchliche) Gottesname שֵׁם (dessen Stw. שמה hoch seyn, also *El* mit dem Prädicate *Eljon*, Ζευς ὑψιστος, Herakles Sem mit seinem phönizischen Prädicate Hyps-Uranios) 3 M. 24, 11. 5 M. 28, 58. hier in der aramäisirenden Form שִׁימָא mit vorgesetztem א vorkomme; denn es ist gar nicht wahrscheinlich, dass die Verehrer eines Gottes selber den Begriff der Schuld und Sünde mit seinem Namen in Verbindung gebracht haben sollten. Auch

Baal Gad (בַּעַל גָּד)

wie die nach seinem Cultus genannte Ortschaft Jos. 11, 17. 12, 7. auf eine Gottheit dieses Namens schliessen lässt, welchen die Assyrer auch unter der einfachen Benennung

Gad (גָּד)

(Jes. 65, 11.)

durch Lectisternien verehrten, ist wahrscheinlich unter der Gestalt eines Bockes (גְּדִי *Gedi* 2 M. 23, 19.) angebetet worden. Man hat ihn mit einigem Grunde [190])

brechen von פּוּשׁ sich vermehren, vgl. פּח ποσθη, *puta*, חֵטְא Sünde vgl. mit חִטָּה Weizen (da ja auch κρίθη *hordeum* und *membrum virile*, κόκκο; Fruchtkorn und Hode zugleich bedeutet,) v. Stw. חָטָא buhlen 1 M. 20, 6. Neh. 13, 26. חוּט flicken *sensu obscoeno*. חוֹב *culpa* von חבב *cupio*, gewiss stammt auch *pecco* — wie *pecus* skr. *pacu* Vieh als Gezeugtes — von *propago* skr. *bagh* zeugen.

[190]) Der Stern Jupiter heisst bei den Indiern *Brahas-pati* (Vater des Glanzes) wegen seines hellen Lichtes; die den Jupiter säugende Ziege Amalthea hatte schon Kanne mit der Donner-

als den Planeten Jupiter ausgegeben, weil dieser von den Astrologen „das grosse Glück“ genannt wird, und mit auffallender Uebereinstimmung die ältesten Bibelübersetzer גָּד 1 M. 30, 11. durch Glück[191]) wiedergeben. Insofern die Astrologen den Planeten Venus als das gebärende Princip in Verbindung mit Jupiter „das kleine Glück“ nannten, dieses Gestirn aber gewiss unter

Meni (מְנִי)

(Jes. 65, 11.)

zu verstehen ist; nun aber nicht bloss der Cultus diese beiden Gottheiten vereinigte, insofern sie zusammen das männliche und weibliche Princip repräsentirten, sondern auch Beider Namen den Begriff des Ein- oder Zutheilens [192]) *sc.* der menschlichen Schicksale enthalten, so kann man wohl bei ihnen an Glücks- oder Schiksalsgottheiten denken. In abendländischen Mythen ist *Mena* zwar nicht die Gemahlin, sondern die Tochter Jupiters [193]), die *Min-erva* [194]) als Weberin des Schick-

---

ziege in nordischen Mythen verglichen; dazu stimmt noch, dass der Bock im Aramäischen בַּרְחָא *Barcha* heisst, welches ein Dialect von בַּרְקָא *Barca* (Pracht, Glanz skr. *braha*) also der Donnerer und Blitzeschleuderer Jupiter als Bock, welcher aber doch zuletzt wie alle männlichen Planeten (Mars, Saturn — von denen er sich aber als glückbringendes Gestirn unterscheidet) in den Sonnengott aufgeht.

[191]) *Targum Jonathan* schreibt מזלא טבא *sidus bonum*, die LXX paraphrasiren: *τύχη*, dessen Stw. *τεύχω*, *τέκω*, wie *ferre* von *fortuna*, ist, denn das Glück bestand in zahlreicher Nachkommenschaft.

[192]) גַּד v. גָּדַד oder חָצַץ *κάζω*, *decido*, ebenso מְנִי v. מָנָה *μινύω*, *diminuo*.

[193]) *Augustin de civit. Dei VII. c. 2.*

[194]) מְנִי עָרְפָּה *Meni erpha* d. i. die Mondgöttin (*Μήνη*) im abnehmenden Lichte (v. *ὄρφος* Dunkel, עֹרֶף Kehrseite).

sals, webende Parze und Nemesis, die Zukunft sprechende[195]) Richterin Themis. Aber als Ἀλκ-μήνη ist sie wieder Geliebte des Zeus, und so ist die sidonische Venus

Asthoreth (עַשְׁתֹּרֶת)

(2 Kön. 23, 13.)

die Salomo anbetete, die *Ἀστάρτη* der Phönizier, als weibliche Hälfte des *Gad* (גָּד), jene von Movers erwähnte *Gad-Astoreth* auf einer karthagischen Inschrift[196]), identisch mit der *Ops* oder *Fortuna* der Römer. Dass sie 1 Kön. 11, 5. als Gott (אלהי) und nicht als Göttin bezeichnet wird, spricht nicht gegen unsere Annahme ihres weiblichen Characters; sondern liegt in dem Umstande, dass der monotheistische Hebräer kein Wort in seinem Sprachvorrath besass, welches den Begriff einer weiblichen Gottheit ausgedrückt hätte. Auch verband er mit dem Weibe die Idee des Unvollkommenen, der Nachtseite der Natur, daher er eine göttliche Potenz unter diesem Bilde nicht zu denken vermochte. War **A s t a r t e** wirklich den Sidoniern die Ops der Lateiner, d. h. die **H e e r d e n m e h r e r i n**[197]), so konnte sie, wie

---

[195]) Darin liegt der Zusammenhang zwischen *vates* (προφήτης) und *fatum* Schicksalsspruch, Rechtsspruch (*fas*).

[196]) Diese Inschrift, deren Entdeckung man den Nachsuchungen eines Humbert und Scheel im Schutte des alten Karthago verdankt, lautet wörtlich:

לרבת לתנת דל	*Dominae Tanaiti et Baali nostro,*
בעלן לאדן לב	*domino Baali Hammano vir vo-*
על חמן אש נד	*vens Gad Astoreth scriba*
ר גד עשתרת	*filius Abd-Melcar.*
הספר בן עבדמלקר	

[197]) עַשְׁתְּרוֹת צֹאן 5 M. 7, 13. 28, 4., wofür Einige zwar עֶדְרוֹת lesen wollen; allein der Ortsname עַשְׁתָּרוֹת *Astaroth* 5 M. 1, 4. spricht für die erstere Leseart, welche עַשְׁתֹּרֶת aus עַשְׁרֶת

jene als Gemahlin des Saturnus, sehr wohl, neben Baal (Belus Gemahl der Rhea od. Ops) genannt werden, Richt. 2, 13. Cicero beurtheilte sie ganz richtig, wenn er *(Nat. Deor. III. c. 23.)* sagt: *Venus Syria, quae Astarte vocatur, Adonidi nupsisse proditum est;* Adonis ist aber nicht der Planet Jupiter, sondern die Sonne selber. Also nicht der Planet Venus war Astarte, sondern die Mondgöttin als Repräsentantin der weiblichen Zeugungskraft. Darum wurde sie, wie die egyptische Isis mit Hörnern, jenen Symbolen der Mondsichel, abgebildet, und die Stadt ihres Cultus hiess nach ihr *Astaroth Karnaim* (i. e. *Astharoth cornuta*) 1 M. 14, 5. oder auch bloss *Astharoth* 5 M. 1, 4. Da auch

Aschera (אֲשֵׁרָה)

(2 Kön. 23, 4.)

neben Baal genannt wird, und gleich nachher vom Himmelsheer die Rede, so ist auch hier die Mondgöttin nicht zu verkennen. Ob sie aber die Artemis Ὀρϑία, ein Wort, das mit אֲשֵׁרָה vollkommen gleichbedeutend ist,

---

entstanden, annehmen (*Talmud Chollin f.* 84), wovon das Stw. עָשַׁר bereichern sey, demzufolge עַשְׁתֹּרֶת dem Namen *Ops*, wie die Fruchtbarkeit bewirkende Naturgöttin bei den Römern hiess, vollkommen entspricht. Dass שׁ in שׁת übergegangen sey, wird Niemandem auffallen, welcher weiss, wie oft *s* in *st* sich umwandelt (vgl. הִצְטַדֵּק v. צדק, der Name *Asdrubaal* für עַזְרוּבַעַל d. i. starker Baal, צוד jagen, emsig verfolgen *studeo;* σιγεω und στιγεω u. a. m. Somit dürfte die, von Gesenius vorgeschlagene Etymologie des Wortes עַ־שְׁתֹּר־ת vom pers. *star* (ἀστήρ), als eine zweifelhafte, zu beseitigen seyn. Die Zeugnisse, welche diese Göttin für den Planeten Venus bestimmen, sind an sich von keiner Bedeutung, weil sie auf griechischer Etymologie des Namens beruhen: Ἀστάρτη . . περινοστοῦσα τὴν οἰκουμένην εὗρεν ἀεροπετῆ ἀστέρα *Sanchon.* bei Eusebius *Pr. ev.* 1, 10. Ἀστάρτην δε καλοῦσι τὴν Ἀφροδίτην ἐκ τοῦ ἀστέρος παρανομάζοντες, αὐτῆς γάρ εἶναι τό ἄστρον τόν ἑωσφόρον μυθολογοῦσι. *Schol.* zu 1 Sam. 7, 4. bei *Montfaucon Hexapl. I. p.* 281.

oder jene Fruchtbarkeit fördernde עַשְׁתֹּרֶת? Mit der jungfräulichen Artemis hat sie nichts gemein, denn ihr Cultus ist libidinös, und von der Astarte wird die Aschera (vgl. 2 Kön. 23, 13. mit 15.) deutlich unterschieden. Auch wird Aschera niemals im A. T. Göttin der Sidonier genannt. Nichtsdestoweniger könnten Beide die Mondgöttin repräsentiren, so wie Juno und Diana gemeinschaftlich das Prädicat Lucina führen, bei aller von dem Cultus ihnen beigelegten Verschiedenheit des Characters. Die eigentliche Verschiedenheit der Aschera von der Astarte besteht aber darin, dass der Name der Erstern nicht sowohl dem Begriffe dieser Gottheit entnommen, sondern dieselbe zunächst als Idol bezeichnet. Diess lehrt — sagt Movers, dessen Beweisführung hier wörtlich wiedergegeben wird — schon eine oberflächliche Ansicht der 39 Stellen, in denen das Wort vorkömmt; denn es ist immer nur von Wegschaffung oder Aufstellung der Aschera als Götzenbild die Rede, ausser dass sonst noch erwähnt werden: Die 400 Propheten der Aschera 1 Kön. 18, 19., die Zelte der Aschera, gewebt von den Frauen unter den Zelten der Kynäden 2 Kön. 23, 7., ein Schandbild der Aschera 2 Kön. 15, 16. und Geräthe des Cultus für Baal und Aschera 2 Kön. 23, 4. Stellen, aus denen man zum Theile schon ziemliche Aufklärung über die Verschiedenheit von der Astarte (deren Cultus keine Kynäden, keinen Phallencult, keine Baumverehrung, was, wie wir sehen werden, das Characteristische im Dienste der Aschera ist, kannte), erhält. Solcher Idole werden folgende erwähnt. Vor allen berüchtigt ist die Aschera in Samarien, die der Gemahl der tyrischen Isebel, König Ahab, aufgestellt, 1 Kön. 16, 33. Als Jehu mit der Familie Ahabs den Cult des tyrischen Baal ausge-

rottet und den alten Kälberdienst wieder hergestellt hatte, blieb dennoch die Aschera an ihrem Platze (2 Kön. 10, 26 ff.) und stand fortwährend ein Aergerniss den Jehovahdienern in ihrem Tempel zu Samaria (2 Kön. 13, 6. vgl. 17, 16. 21, 3.). Nach dem Vorgange des Königs in Israel hatte Manasse eine Aschera auch zu Jerusalem aufstellen lassen. Sie stand im Adyton des Tempels [198]) an der Stelle, wo sonst das Nationalheiligthum der Israeliten, die damals weggeschaffte Bundeslade mit den steinernen Tafeln und dem Gesetzbuche sich befand (vgl. 2 Kön. 21, 7.). Dadurch war Jehovah's Heiligthum förmlich zu einem Tempel der Naturgöttin eingeweiht, in deren Gesellschaft sich nun die Idole aller andern Gottheiten gesellten, bis endlich der zweite Nachfolger des Manasse das Bild im Thale Kidron verbrannte, und den Staub über die Gräber ihrer hier begrabenen Verehrer hinstreute (2 Kön. 23, 6.). Auch zu dem Kalbe in Bethel hatte sich eine Aschera gesellt, denn beider Cult, der des Sonnenstiers und der Naturgöttin (2 Kön. 17, 16. 23, 15.) ist zusammen erwähnt. Ausserdem werden Ascheren einzeln genannt nur Richt. 6, 25 zu Ophra auf dem Baalsaltare, von Gideon verbrannt, und 2 Kön. 18, 4., wonach Hiskia ein solches Idol umhauen liess. Diess sind sämmtliche Stellen, in denen das Wort im Singular vorkömmt. Sonst sind aber nicht bloss einzelne Idole dieser Art an den Hauptstellen des abgöttischen Cults genannt, sondern auch fast überall da, wo des Götzendienstes erwähnt wird, nennen die biblischen Schriftsteller sie, und es lässt sich annehmen, dass seit Ahabs Zeit und seitdem selbst der fanatische Baalsfeind Jehu sie neben dem abgöttischen Jehovahdienst bestehen liess, die Ascheren σύμ-

[198]) Wie der kegelförmige Stein der Göttin zu Paphos.

βωμοι aller andern Gottheiten in Israel und Juda waren. Schon Salomo hatte auf den Höhen der sidonischen Astarte, des Moabiter Camos, des Ammoniter Moloch, und neben den Steinsäulen (מַצֵּבוֹת) derselben die Symbole der Naturgöttin aufführen lassen. Besonders beliebt war die Conjunction einer Aschera mit Baal, auf dessen Altar sie stand (Richt. 6, 25.), dessen Säulen (מצבוה) darum so häufig als zusammengehörend neben אֲשֵׁרִים (1 Kön, 14, 23. 2. Kön. 17, 10. 23, 14. 2 Chr. 14, 2. Mich. 5, 12. 13. 2 M. 34, 13. 5 M. 7, 5. 12, 3.) erwähnt, und beide als gemeinschaftlich verehrte Gottheiten darum zusammen genannt werden (2 Kön. 16, 32. 33. 18, 19. 2 Kön. 17, 16. 23, 4. Richt. 3, 7.). Aber überhaupt sind die Ascheren von den übrigen Idolen aller Art unzertrennlich, sie standen auf einem Altar mit den Idolen des Baal Chammon, den חַמָּנִים (vgl. Jes. 17, 8. 27, 9. 2 Chr. 34, 4. 7.), oder waren verbunden mit andern Götzenbildern פְּסִלִים (2 Chr. 31, 1. 33, 19. 5 M. 7, 5. 12, 3. Mich. 5, 12. 13.) und עֲצַבִּים (2 Chr. 24, 18.) und wie Altäre und künstliche Höhen (בָּמוֹת) damit versehen waren, so ebenfalls die heiligen Haine und Berge (vgl. Jer. 17, 2. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 17, 10.). Diess zugleich sämmtliche Stellen, in denen der Plural vorkömmt. Aus dieser übersichtlichen Darstellung ist zu entnehmen, dass der Begriff eines Idols dem Worte Aschera wesentlich ist, und der von Gesenius unterlegte Begriff Glücksplanet [199]) sich mit diesem Umstande auch gar nicht verträgt. Nebstdem kommt im A. T. nirgends eine Stelle vor, aus welcher die Deutung zu gewinnen, Aschera sey als ein Glück bringen-

---

[199]) v. אשר = ישר gerade gehen, nach Wunsche gehen.

des Gestirn angesehen worden. Dass die Naturgöttin ein Glücksplanet, wird nirgends hervorgehoben, und wenn sie auch in der Luna und Venus verehrt wurde, so doch nur, weil, und insoweit man beide als der Zeugung günstige Gestirne ansah. Die Aschera ist ein Idol, und zwar immer von Holz. Darum werden von der Wegschaffung oder Vertilgung immer Wörter gebraucht, die ein Verbrennen (שרף), Umhauen (כרת), Fällen (גדע) bedeuten. Von der Wegschaffung der Götzenbilder Baals und Astartens sind nie die Ausdrücke כרת, שבר gebraucht, wie überhaupt nirgends beide als sichtbare Gegenstände bezeichnet werden, sondern es findet sich stets dann ein anderes Wort, wie מצבות oder מצבות הבעל. Dagegen ist die Aschera selbst, nicht ihr Bild, ein Holz oder Fetisch, wodurch bei der grossen Anzahl der schon angeführten Stellen die Richtigkeit dieser Bemerkung erst recht ans Licht tritt. חמנים ist freilich Idol, aber auch nur dieses. Wir bleiben also bei der einfachen, allein anwendbaren Grundbedeutung des Wortes stehen. אשר heisst gerade seyn, die Form אֲשֵׁירָה[200]) kann nur passives Participialadjectiv seyn, und bedeutet die Gerade, worunter man eine Säule von Holz zu verstehen hat. So hiess auch die von Orestes aus Tauris geholte Mondgöttin Artemis Ὀρθία oder Ὀρθύσια (die Gerade [vgl. Herod. IV. 87. Paus. III. 16, 6.], weil ihr Idol eine Säule oder ein aufgerichteter Phallus war [vgl. Hesych. s. v. Ὀρθάνος eine Art Priap]). Dass auch die Ascheren immer von Holz waren[201]) erhellt

---

[200]) *Plene* schon bei ältern Schriftstellern geschrieben 5 M. 12, 3. Mich. 5, 14. mit Auslassung des *fulcrum* aber אֲשֵׁרָה.

[201]) Dem Character der Naturgöttin ist ein solches Idol sehr angemessen. Die ältesten Symbole der Gottheit waren ein Baum

aus der Weise, wie die Wegschaffung und Zerstörung derselben bezeichnet wird. Sie werden **umgehauen** (כרת) und dann im Feuer **verbrannt** (5 M. 12, 3. Richt. 6, 25. 26. 28. 30. 2 Kön. 15, 13. 2 Chr. 15, 16. 2 Kön. 23, 6. 15. 24.), an andern Stellen wird nur כרת (2 Kön. 18, 4. 2 M. 34, 13.) gebraucht, welches der gewöhnliche Ausdruck vom **Fällen der Bäume** ist (Jes. 14, 8. Jer. 22, 7. 46, 23. Richt. 9, 48. 1 Kön. 5, 10. 2 Kön. 19, 23.) mit einer **Axt** (5 M. 19, 5. Jer. 10, 3.) oder גָדַע (5 M. 7, 5. 2 Chr. 31, 1. 32, 4.), welches mit כרת ganz gleich steht (vgl. Jes. 9, 9. 10, 33.). Wie genau die biblischen Schriftsteller hierin sich ausdrücken, zeigt sich darin, dass sie, um die Zerstörung der

---

oder Baumstamm, ein unbearbeitetes Holz, ein Stein, sind überall die ersten symbolischen Zeichen zur Erinnerung an ein höheres Wesen. Bei der Naturgöttin war es gewöhnlich ein lebendiger Baum oder ein Baumstamm, weil in dem stets sich erneuenden Grün und dem lebenskräftigen Wuchs sich ihre Macht merkbarer als in allen andern Erzeugnissen der Natur beurkundet. Solche Idole der Allmutter lassen sich viele aufzählen: die Here in Thespiä war ein Baumast (*Clem. Alex. Protrept. c. IV. S.* 46. *p.* 40. *Arnob. adv. Gent. VI. p.* 246.) jene in Samos (nach Callimachus bei Eusebius (Pr. Ev. III. c. 8. und Aethlius bei Clemens l. c.) ein **Brett** (*σανίς*), zu Argos eine **hohe Säule** (*κίων μακρός* nach Phoronis bei Clemens Alex. Str. 1 c. 23. §. 164.). Die ikarische Artemis wird als ein **unbehauenes Stück Holz** (*ξύλον οὐκ εἰργασμένον* bei Clemens Protrept. l. c. ***lignum indolatum*** bei Arnobius l. c.) beschrieben, die Helene auf Rhodus war. nach Pausanias (Lacon. c. 19.) ein **Baum**, daher ihr Prädicat *δενδρῖτις*, die Athene zu Lindus, welche Danaus aufgestellt hatte, war eine geglättete Säule *λεῖον ἕδος* (Callimachus bei Eusebius l. c.) und Tertullian (*adv. Gent.* c. 16.) nennt die Pallas ***in Attica: crucis stipes***, die Demeter auf Pharos: ***rudis palus et informe lignum sine effigie*** (woraus ihr Name *Παλλας* das abstammend von *φάλλος*, ***palus*** zu erklären, so wie, dass den Trojanern der Besitz des Palladiums die Erhaltung der Stadt d. i. des Volkes verbürgte); endlich sagt auch Athenäus (XIV.) von der Latona zu Delos, sie sey ein unförmliches, bildloses Holz (*ξύλινον ἄμορφον*) gewesen.

steinernen Baalssäulen (מצבות) zu bezeichnen, nie כרת oder גדע brauchen, sondern שבר zerbrechen, in Stücke zerschlagen: (2 M. 23, 24. 5 M. 7, 5, 21, 3. 2 Kön. 18, 4. 23, 14. 2 Chr. 31, 1. Jer. 43, 13.) einmal נתץ zertrümmern (2 Kön. 10, 26.) und wiederum nie שבר oder נתץ, wenn sie von der Vertilgung der Ascheren reden. Erwähnen sie der Wegräumung dieser, dem Stoffe nach verschiedener, Idole zugleich, so brauchen sie für jedes ein der Art der Zerstörung entsprechendes Zeitwort z. B. „Ihre Altäre sollt ihr zertrümmern (תתצון) und ihre Säulen zerschlagen (תשברון), ihre Ascheren umhauen (תכרתון)“ 2 M. 34, 13. oder: „Zertrümmert (תתצו) ihre Altäre, zerschlagt (תשברו) ihre Säulen und fället (תגדעון) ihre Ascheren“ 5 M. 5, 7. von Hiskia: „Er schaffte die Höhen weg, zerschlug (שבר) die Säulen, haute die Ascheren um (כרת) und zertrümmerte (כתת) die eherne Schlange 2 Kön. 18, 4. Eine אשרה *Aschera* musste also von Holz seyn, wie eine מצבה *Mazeba* Baals von Stein. Auch war die Holzart nicht gleichgültig, denn eine „Aschera aus allerlei Holz“ wird 5 M. 16, 21. verboten. Die Grösse des Idols muss bedeutend gewesen seyn, da Richt. 6, 25 ff. erzählt wird, dass Gideon aus den Holzscheiten einer Aschera (עצי האשרה), die er mit Hilfe von zehn Männern (V. 27.) umgehauen, einen Holzstoss errichtet, und einen ganzen Ochsen als Opfer darauf verbrannt habe. Diese Aschera stand auf dem Altare des Baal bei Ophra, wahrscheinlich einem Rasenhügel, mit einem Opferstein und etwa einer Steinsäule des Baal versehen (vgl. 2 M. 20, 21.[202]).

[202]) Aehnlich hat man sich die so oft erwähnte Aschera auf den Höhen, auf Altären und unter den schattigen Bäumen als Säule zu denken, welche in die Erde eingesenkt waren, um die grosse Holzmasse in aufrechter Stellung zu halten, wie die Ausdrücke

Dem Character der Naturgöttin war ein solches Idol sehr angemessen, und die Weihung eines Baumstamms ein gewönlicher Gebrauch (vgl. Apollon. Argon. I. 11, 17 ff., wo so viele Erinnerungen an die palästinensische Aschera enthalten sind). Bei jener Beschreibung eines phrygischen Opferfestes denkt man sogleich an die Höhen der kanaanitischen Berggöttin, an die unter jedem schattigen Baume aufgepflanzten Baumstämme, an die Opfertänze der Priester Baals und der Aschera, auch an die als Symbol der phrygischen Göttin abgehauene und verehrte Pinie [203]).

כרת und גדע umhauen wie einen Baum, ferner עמד 2 Kön. 13. 6. העמיד 2 Chr. 33, 19. הקים Jes. 27, 9. schliessen lassen, welche auf ein Emporragen des in die Erde befestigten Idols hindeuten, dann aber besonders eine Stelle des Propheten Micha, der zufolge Jehovah die Aschera auszureiasen (נתש) droht 5, 13. Nimmt man noch hinzu, dass die Ausdrücke עשו אצבעתיו Jes. 17, 8. auf die Zurichtung durch Menschenhände, und פסל 2 Kön. 21, 7. auf das Behauen dieser Säule sich bezieht, so erhält man von dem Idole folgende Vorstellung: Es war eine emporragende Säule von Holz oder ein gersder Baumstamm, dessen Aeste und Krone abgehauen waren, und der auf den Höhen oder an andern abgöttischen Cultusstätten der Israeliten aufgepflanzt, immer aber neben andern Gottheiten als ein Symbol der Naturgöttin verehrt wurde.

[203]) In Phönizien und Syrien hatten sich noch in späterer Zeit mannigfache Spuren von diesen Idolen der Aschera, und zwar in dem Culte der Naturgöttin Mylitta erhalten. Daran mahnt die Säule (*κίων*), die einst den Adonis umschlosa, und die noch zu Plutarchs (*de Isid. c.* 16.) Zeit zu Bybloa im Tempel der Baaltis-Isis verehrt wurde. Solche Säulen waren Phallen, die die im Tempel der Göttin sich preisgebenden Jungfrauen dem Buhler für den Mylittenlohn reichten. Sie standen, wie die Ascheren, auf dem Altare (Münter, der Tempel der Göttin zu Paphos *tab.* 2. *N.* 1—10.). Auch zu Mallus in Cilicien, desaen Name (מעלה, die Stadt lag nach Strabo auf einer Anhöhe) an den Cult auf Höhen erinnert, war der Göttin der Phallus heilig, deren zwei auf Münzen dieser Stadt ihr zur Seite atehen. Derselbe Typua erscheint auf Münzen dea Königs Demetrius II. von Syrien (*Ekhel Doctr. num. vet. III. p.* 59. 230).

Bis jetzt wurden über das Idol der Aschera nur die biblischen Schriftstellen vernommen, und doch sprechen auch die alten Uebersetzungen ein gleiches Recht an, da sie mit seltener Uebereinstimmung אשרה durch **Hain** oder **Baum** übertragen, welchem sich auch die Mischna an mehreren Stellen anschliesst. Sie verbietet im Tractat Succa, beim Laubhüttenfeste einen Lulab, Bündel von Palmzweigen, Myrthen und Bachweiden zu nehmen, welcher gestohlen, dürre oder von einer Aschera (של אשרה) genommen sey (III. 1. ebenso 2. 3. 5.) und die Glosse erklärt hier אשרה durch אילן הנעבד **angebeteter Baum**. Durch den Sprachgebrauch ist also diese Deutung gesichert, und es fragt sich nur, wie aus einem Worte, welches zunächst eine Säule oder einen geraden Baumstamm bedeutet, ein Baum zum Idol werden konnte, was keine Schwierigkeit hat, da אשרה schon häufig das *numen* bedeutet, welches in dem abgehauenen Baum verehrt wurde, und ein lebendiger Baum ein eben so passendes Symbol desselben war als ein anderer, dem man Krone und Aeste genommen. So verehrten die Phrygier auch die Mutter vom Berge (Cybele-Amygdalis מגדל) jetzt in einem Baumstamme, dann in der Pinie, dem Mandelbaume etc. Die Stammmutter der Römer war eine Eiche (Ilia, Rhea, Sylvia). Ebenso verhält es sich wahrscheinlich mit Thamyra (תמר) bald einer heiligen **Säule**, einem Phallus, vielleicht auch einem **Palmbaume** (denn Beides bedeutet תמר chald. u. arab. הדמר, woraus die Griechen *Παλμυρα* bildeten). Die Stadt Beruth, das heutige Beirut, hatte ihren Namen vom Cultus der Cypresse (ברוש, ברות *βραθύ* bei Sanchuniathon, *bratum* bei Plinius H. N. 16, 60. 24; 11. vgl. 12, 39. 14, 11. 16. 33.), wofür auch die LXX stimmen, da sie ברוש Jes. 41, 19. 55, 13. 60, 13. durch *βραθυ'* übersetzen. Die Cypressen des Libanon

(vgl. Jes. 14, 8. 37, 24. 60. 13. Zach. 11, 1. 2.) waren berühmt, also die Gottheit des Libanon jene Βηρούθ des Sanchuniathon (p. 24), die Gattin des auf der Jagd von wilden Thieren zerrissenen Eljon, der in der Umgegend von Byblos wohnte, also Adonis, und dessen Gattin die in und bei Byblos verehrte Venus des Libanon ist. Dass von den herrlichen Cedern und Cypressen des Libanon, die im A. T. gewöhnlich zusammengenannt sind, gewisse durch Alter oder Schönheit sich auszeichnende, göttlich verehrt wurden, ist mehr als bloss wahrscheinlich. Dann erklärt sich auch, wie der assyrische König, der die Götter der Völker im Feuer verbrennt, sich rühmt, den Libanon mit Ross und Wagen überstiegen, und dort „die höchsten Cedern und auserlesensten Cypressen" umgehauen zu haben (Jes. 37, 24.) und wie über Babels Fall „die Cypressen und Cedern des Libanon sich freuen: seit du da liegst, steigt keiner zu uns herauf, der uns abhaute" (14, 8.). Warum sollten nun die Assyrer, welche bei ihren Eroberungszügen Tempel, Götterbilder und heilige Haine vertilgten, solche Zerstörungen auch an den Waldungen des Libanon vorgenommen haben, die auch den Juden frevelhaft erschienen, wenn sie nicht den L a n d e s g o t t h e i t e n heilig wären, als deren besondere Wohnsitze der Libanon und einige heilige Haine desselben gelten möchten? In der That wurde auch der Libanon mit dem Antilibanon von den Phöniziern verehrt, und sprach auch bei den Israeliten sammt den Cedern eine gewisse Heiligkeit an. Zerstörungen an seinen geheiligten Bäumen waren also ein sehr sündhaftes Beginnen, und so als „F r e v e l a m L i b a n o n" bezeichnet auch Habakuk 2, 17. das Niederhauen der geheiligten Haine [204]). Der-

[204]) Besonders belehrend für den Baumcult der Aschera ist die

artige Bäume und Haine gehörten wesentlich zum Cult der Aschera, und werden daher an ihren Opferstätten nicht selten erwähnt, wo das Idol der Aschera von den heiligen Bäumen selbst unterschieden wird, und man entweder einen zur Adoration dort noch besonders hingestellten Baum, ähnlich der abgehauenen Pinie der

---

Vergleichung derselben religiösen Sitte bei der Göttermutter der Phrygier, die nächst der syrischen Göttin nach ihrem ganzen Begriff, so wie nach ihrem Culte, nach der Verehrung auf den ihr geweihten Höhen und den ihr zu Ehren dort aufgestellten Holzsäulen der Aschera am meisten verwandt ist. Bekannt ist die Aufstellung der ihr geweihten Pinie beim Frühlingsäquinoctium, die mit ihrem Colte auch in Rom üblich war (*Plin. XVI.* 14. 15. *Julian. Orat. in Matr. Deor. p.* 168.). Sieht man von den sich an diese Sitte anschliessenden Mythen ganz ab, so war es doch ursprünglich der Baum selbst, in dem man die Göttin sich gegenwärtig dachte, und das immerwährende Grüne der Pinie hat auch hier die nächste Veranlassung gegeben. Sie wurde im Walde gefällt, und dann zur Verehrung im Tempel zu Pessiuus, sonst auch in heiligen Grotten ausgestellt: *Cur ad ultimum pinus ipsa paulo ante in domis inertissimum lignum, mox ut aliquod praesens atque augustissimum numen Deum matris constituitur in aedibus.* (*Arnob. adv. Gent. VI. p.* 209.): daher die Mythe: *hunc arborem pinus sub qua Attys nomine spoliaverat se viri, in antrum suum defert Mater Deorum etc.* (*l. c. p.* 201.). Auch der Mandelhaum war der Göttin geheiligt, weil er zuerst, während die ganze Natur noch wie erstorben ist, aus dem Winterschlafe erwacht (daher sein Name שָׁקֵד der Wachsame vgl. die Ausleger zu Jer. 1, 11—12.). Und es lässt sich aus den semitischen Namen A-mygdale (מִגְדָּל Thurm, so hiess die grosse Mutter, Cybele mit der Mauerkrone auf dem Haupte) und Agdistis (weichere Aussprache für שָׁקֵד *saked* Mandelhaum vgl. *sulcus* = ὄλκος, *somnus*, *sopnus* = ὕπνος u. a. m.), aus dessen Blute die Amygdale entstanden seyn soll (vgl. Pausan. VII. 17, 5.) mit Sicherheit schliessen, dass diese Mythe semitischer Herkunft ist. Auch die Eiche war der grossen Mutter heilig (Heyne Apollod. fragm. p. 389 sq.), ebenso die Cypresse (Virg. Aen. II. 714.) und aus der Fichte soll Alles geboren seyn (Nonnus Dionys. XII. 55. vgl. Philost. vit. Apollon. VII. 37.), also wieder eine Verwechslung der Allmutter und des ihr geheiligten Baumes.

Göttermutter oder auch den aufgerichteten Phallus oder Baumstamm zu verstehen hat. Diess gilt von den Stellen, die von Ascheren „unter jedem grünen Baum" reden Jer. 17, 2. 1 Kön. 14, 23. 2 Kön. 17, 10. statt deren Jes. 57, 5. Terebinthen genannt werden: „die entbrannt sind in die Terebinthen unter jedem grünen Baum." Solcher heiligen Bäume geschieht häufig im A. T. Erwähnung. Auf Höhen und Bergen wurde in ihrem Schatten geopfert „unter jedem grünen Baum" 2 Kön. 16, 4. Jer. 2, 20. 3, 6. 13. „unter dichtbelaubten Bäumen" Ez. 20, 28. oder unter jedem grünen Baum und unter jeder dichtbelaubten Teberinthe (Ez. 6, 13.). „Sie räuchern unter der Eiche, Pappel und Terebinthe" (Hos. 4, 13.), und Jesaia (1, 29.) verkündet den Götzendienern: „Sie werden sich schämen, ob der Terebinthen, an denen ihr eure Lust habt, und ihr werdet erröthen ob der Gärten (Haine), die ihr liebt etc." Nicht selten mag an der Stelle der alten Ascheren ein Jehovahaltar erbaut worden seyn, (oder der mythisirende Erzähler liess diess geschehen, um der angeerbten Vorstellung seines Volkes von der Heiligkeit der Bäume und Haine sich zu accomodiren) wie etwa die Heidenbekehrer in Deutschland die heiligen Bäume umhauten und an deren Stelle christliche Kapellen oder Kirchen gründeten (s. Grimm's deutsche Myth. S. 72 ff.). So heisst es: Gideon habe da, wo er unter der Terebinthe einen Engel sitzen sah, der sich ihm zu erkennen gab, indem er aus dem Felsen (Opfersteine) mit dem Stabe Feuer schlug, welcher das Opfer verzehrte, einen Altar gebaut. Dieser Baum heisst „der des Vaters des Gideons" Richt. 6, 11. und ebenso wird der Baalsaltar mit der darauf stehenden Aschera als eben

demselben angehörend (V. 25.) bezeichnet[205]; dann aber erzählt, dass an derselben Stelle, wo der Engel gesessen, unter der Terebinthe, Gideon einen neuen Altar statt des alten gebaut habe (vgl. 24. 26. 24. mit V. 11. 19.), nachdem er zuvor die Aschera mit zehn Knechten umgehauen hatte, die also die Terebinthe selbst gewesen seyn muss. Die Tamariske zu Beerseba an der heiligen Quelle, wo zu Amos Zeit ein von abgöttischen Israeliten sehr besuchter Wallfahrtsort war, (Am. 5, 5. 8, 13.), soll Abraham gepflanzt und dort geopfert (1 M. 21, 31 ff. vgl. 29.), Isaak aber den Altar gebaut (1 M. 26, 25.) haben[206]. Die 5 M. 17, 21. verbotene Sitte, eine Aschera neben dem Altare Jehovah's zu pflanzen, deren eine auch neben dem uralten Heiligthum zu Bethel sich befand (2 Kön. 23, 15.), lässt sich also nur aus dem häufigen Missbrauch die Aschera zum πάρεδρος Jehovah's zu machen, erklären. Eine Tamariske war auch zu Gibea-Elohim (Sam. 21, 6.), hier, wo „die grösste Höhe" und wo eine Zeitlang das Centralheiligthum der Israeliten war. Unter der Eiche[207] in Sichem befand sich die heilige Lade (Jes. 24, 26.). Im Zeitalter der Richter versammelte sich das Volk hier zu gemeinschaftlicher Berathung (Richt. 9, 6.), sie hiess aber auch die

---

[205]) Was im Grunde wirklich dasselbe ist, denn der Vater Gideons Joas, war sein eigener Sohn (wie Herakles auch Zeus, die Beide in den phönizischen Baal aufgehen), also Jerub-Baal (s. d.) der Mars-Heraklea der Phönizier.

[206]) Womit nur die Heilighaltung solcher Haine auch aus dem religiösen Gesichtspunkte der Israeliten, nicht aber der historische Werth dieser Sage bewiesen wäre, ebenso wenig als der Tempel des Jupiter Ammons in der lybischen Wüste von Heraklea erbaut worden, weil die Sage diess berichtet.

[207]) Oder Terebinthe? denn die Namen und auch der Begriff von אלה und אלון wechseln.

Eiche der Wahrsager (Richt. 9, 37.) und Jakob hatte hier die **fremden Götter** und die **Ohrringe** des syrischen Götzendienstes vergraben (1 M. 35, 4.). Mit dieser **Wahrsagereiche** lässt sich die **Palme** vergleichen, wo Debora ihre **Orakel** ertheilte (Richt. 4, 5.[208]). Auch denke man hier an die Bäume, aus deren Flüstern David ein Orakel nahm (2 Sam. 5, 24.).

---

[208]) Um hier andere Analogien beizubringen, erinnere ich an den **wahrsagenden Lorbeerbaum** in Delphi (Hymn. Hom. in Apoll. 393.), an die **Orakeleichen** zu Dodona (Odyss. ξ 327. Iliad. π 233.), an die *προσήγοροι δρύες*, wie letztere bei Aeschylos (Prometh. vinct. 830) heissen, von deren Zweigen eine Taube, wie der Specht bei den Aboriginern Italiens von einer Säule Orakel gab (Dionys. Ital. I. 14.). Auch nach den Nordküsten Afrika's war mit den ältesten Ansiedlern die Baumverehrung von Canaan herüber gekommen. Auch hier an einer heiligen Quelle, die wie im Tempel des syrischen Herakles zu Gades zu bestimmten Tageszeiten ominöse Erscheinungen gab, uralte **Orakelhaine** (Fatidicus lucus, Sil. Jt. III, 11.). **in denen die Gottheit wohnt**, und die von den Numidiern **angebetet** werden:

Has umbras nemorum, et connexa cacumina coelo
Calcatosque Jovi lucus prece, Bostar, adora.
Arbor numen habet coliturque tepentibus aris.

Sil. Jt. III. 675. 76. 9t.

Das *numen* **wohnt also im Baume**, der somit ein Bethyl (בית אל Gotteshaus) ist. So wohnt die von den Pelasgern verehrte Gottheit im Stamme der Eiche zu Dodona (*ναῖεν δ᾽ ἐνὶ πύθμενι φηγοῦ* Hesiod. in den Schol. ad Sophocl. Trachin. 1181.) oder befindet sich in den dunkeln Eichen des Aventinus, wo an der heiligen Quelle Numa Offenbarungen empfing:

Lucus Aventino suberat niger ilicis umbra,
Quo posses viso dicere, numen inest.

Ov. Fast. III. 295.

Auch die karthagische Naturgöttin hatte im Mittelpunkte der Stadt einen heiligen Hain von **immergrünenden Nadelhölzern**, der ihren Tempel umgab (Virg. Aen. 1. 441. 446 Sil., Jt. I. 81 ff.). Die Venus des Libanon Berut, hatte zu Aphaka einen Tempel mit einem Haine auf den Waldhöhen des Libanon, wo, wie bei dem altkanaanitischen Ascherendienst, unter den der Göttin heiligen Bäumen Unzucht aller Art getrieben wurde (Euseb. de laude Constant. I, 15.).

Aus dieser Erörterung über die Idole der Aschera, die demnach eine aufgerichtete Säule, ein Phallus, oder ein grünender Baum waren, erhellt nun auch die Bedeutung derselben als Naturgöttin, dem Prinzipe des physischen Lebens (ἡ ζωογόνος θεά Julian. orat. V. p. 337. Damasc. vit. Isid. bei Photius p. 352. Procl. in Platon. Parmen. V. 49.). Zu den schon gegebenen Vergleichungspunkten mit der phrygischen Göttermutter kommt aber noch hinzu, dass zu ihrem Culte Galli gehörten (2 Kön. 23, 7.), die im A. T. קְדֵשִׁים, Kedeschim, d. i. Geweihte (der Gottheit), genannt wurden, wie der sie personificirende Agdestis neben der Göttermutter gleichfalls heisst. Insofern nun die Galli in dem Dienste dieser Göttin eine so wichtige Rolle spielten, dürfte eine kleine Abschweifung von dem Hauptziele dieser Untersuchungen, zu Gunsten jener vielbesprochenen und in der Art ihrer Functionen dennoch bis jetzt so wenig gekannten Gattung von Hierodulen, hier nicht unzweckmässig befunden werden. Auch hier folgen wir den Andeutungen Movers (l. c. S. 678 ff.). Schon nach den Angaben der biblischen Schriftsteller erscheinen zwei Klassen derselben, die Einen zum Personal eines Tempels gehörend und hier mit dem heiligen Dienst beschäftigt, die Andern frei im Lande herumziehend, welche den gemachten Erwerb aber an den Tempel ablieferten. Die Erstern sind in Josia's Zeit selbst am Heiligthum in Jerusalem: „Er zerstörte die Häuser der Geheiligten, welche im Tempel Jehovah's waren, in denen die Weiber Zelte webten für die Aschera," 2 Kön. 23, 7. Gewöhnlich werden aber diese männlichen Geheiligten (Kadeschen) so bezeichnet, dass man sieht, sie gehörten nicht zu den Israeliten, und waren im Lande fremd: „Auch Geheiligte waren im Lande," 1 Kön. 14, 24. „Osea vertrieb die Geheiligten aus

dem Lande," 1 Kön. 15, 12. „Josaphat verjagte den Ueberrest der Geweihten, welche aus den Zeiten seines Vaters übrig geblieben waren, aus dem Lande," 1 Kön. 22, 47. „Es soll kein Geheiligter aus den Söhnen Israels seyn," 5 M. 23, 18. So erscheinen sie hier als Fremdlinge unter den Israeliten, und sind jene, besonders aus der römischen Kaiserzeit berüchtigten, weit umherziehenden Cinäden, welche für die syrische Göttin bettelten [209], und noch in Augustins Zeit, ein Ueberrest des phönizischen Cultes, in den Gassen von Karthago nach Almosen umherzogen (De civ. Dei VII. 26.). Ebenso die weiblichen Kedeschen: Einige zogen nach Erwerb im Lande herum, wo sie an den Wegen sitzend, gegen ein Handgeld oder ein Böcklein, als Opfer für die Göttin, sich zur Schändung Preis gaben (1 M. 38, 14. vgl. 21. 22. Jerem. 3, 2.), also vom cyprischen Aphroditencult [210]; Andere gehörten zu dem Tempelpersonale oder hielten sich an den Cultusstätten auf, hier sich anbietend: „Sie (die abgöttischen Israeliten) gehen bei Seite mit den Huren und opfern mit den Kedeschen," Hos. 4, 14. [211] Beide Klassen von Kedeschen lieferten, was sie durch ihr Gewerbe oder durch Almosen als Ambubajen [212] zusammengebracht

209) *Qui per plateas et oppida cymbalis et crotalis personantes, Deamque Syriam circumferentes mendicare compellunt Deum matrem. Apul. met. VIII. p. 182.*

210) *Propaetides, filiae Amathunteae, aspernatae Venerem, primo in trivio vulgavere corpora. Meursius Cyprus p. 25.*

211) Auch Strabo (XIII. 3.) kennt diese beiden Klassen von Dienerinnen der Göttin im pontischen Camana, wo sie zu gottesdienstlichen Handlungen herangezogen wurden, und man ihrem Gebete eine besondere Wirksamkeit zuschrieb. (Athen. XIII.)

212) *Ambubajae* (vgl. Hor. Sat. I.) hiessen sie von der Flöte (אַנְבּוּבָּא, chald. Dialect für אַבּוּב), auf welcher sie Wollust athmende Weisen spielten, was gewöhnlich zu den Handlungen ihres Dienstes gehörte, vgl. Jes. 23, 16.

hatten, an den Tempel ab, was wohl auch in den Tempelschatz Jehovah's gekommen seyn mochte, wie wäre sonst das Verbot erklärbar: „Du sollst nicht das Geschenk für eine Hure und den Lohn für einen Hund[213]) in das Haus deines Gottes Jehovah bringen nach irgend einem Angelöbniss, denn ein Gräuel Jehovah's deines Gottes sind sie beide," 5 M. 23, 19. Auch der Preis für die Hingabe der Jungfrauschaft war für die Göttin bestimmt (Herod. I. 199.), und in Byblus, wo die Frauen, welche beim Trauerfeste um Adonis ihr Haar nicht abgeschnitten, einen Tag lang den Fremden ihre Schönheit Preis gaben, wurde der Erlös zu einem Opfer für die Göttin verwandt (Lucian *de Dea Syr.* c. 6.). So gibt Juda der am Wege sitzenden Thamar ein Ziegenböcklein, 1 M. 38, 17., ohne Zweifel zu einem Opfer, denn der Göttin wurden am liebsten Ziegenböcke geopfert, vorzüglich in Paphos (Tacit. hist. II. 3.), wie auch im griechischen Aphroditencultc eine Ziege das den Hetären beliebteste Opfer für die Venus Pandemos war, wenn ihr Geschäft guten Fortgang hatte (Lucian. Hetaer. VII. 1.). Gewöhnlich war aber der Mylittenlohn ein Geldstück, von dem Buhler der Hetäre überreicht, welche dafür einen Phallus zurückgab[214]). Auch im Culte des

[213]) כֶּלֶב, *Celeb*, bedeutet hier *coelebs*, einen Menschen, welcher, sich des ehelichen Beischlafs enthaltend, in den Verdacht geräth, *more canino* mit dem eigenen Geschlechte zu buhlen; ein solcher war der Kinäde stets.

[214]) Die hierher gehörige Stelle bei Firmicus lautet: *Audio Cinyram Cyprium templum amicae meretrici donasse, ei erat Venus nomen. Initiasse etiam Cypriae Veneri plurimos, et vanis consecrationibus deputasse. Statuisse etiam ut quicumque initiari vellet, secreto Veneris sibi dato, assem in manum mercedis nomine Deae daret. Quod secretum quale sit, omnes taciti intelligere debemus, quia hoc ipsum propter turpitudinem manifestius explicare non possu-*

tyrischen Herakles war es üblich, das Mylittengeld an den Tempel abzuliefern, wie es Sanchuniathan andeutet, wenn er den Hypsuranius (d. i. Herakles, Chon, von der Säule — *conus* — unter deren Gestalt der Phallus verehrt wurde) von Tyrus, und den Memrum (מְרוֹם Mĕrōm, der Hohe, mit Reduplication des Anfangsbuchstabens, wie z. B. Mamers für Mars) mit den Müttern, die sich jedem Begegnenden Preis gaben, Erwerb treiben lässt [215]). Sonst findet sich noch zu dem mosaischen Verbote 5 M. 23, 19. eine erklärende Stelle bei Lucian (Hetaer. XIV. 3.). [216]) Eine Beschreibung der umherziehenden Kinädenbanden gibt Apulejus in seinen Metamorphosen des Lucius, welcher, in den die Göttin tragenden Esel verwandelt, ihrem Treiben zusah. „Der Bande voran ging ein Trompeter, um ihre Ankunft in den Dörfern, an den Meierhöfen, oder auch in den Gassen einer Stadt mit seinem Blasinstrumente, einem krummgewundenen Horn, in der Gestalt einer Schlange [217]), auszuposaunen. Ihm folgten im phantastischen Aufzuge die bettelnden Priester und Galli mit ihrem *Magister*; der Esel, welcher das verschleierte Symbol der Göttin sammt dem Bettelsack trug, in ihrer Mitte.

---

mus. (*De errore prof. rel. p.* 15.) Eine andere bei Arnobius: *Nec non et Cypriae Veneris abstrusa illa initia praeterimus, quorum conditor indicatur Cinyras rex fuisse, in quibus sumentes ea certas stipes inferunt ut meretrici et referunt phallos propitii numinis signa datos.* (*Adv. gent. l. V.*)

215) *ἀπὸ μητέρων δέ, φησιν, ἐχρημάτιζον τῶν τότε γυναίκων ἀναίδην μισγομένων οἷς ἂν ἐντύχοιεν.* p. 16.

216) *Πρώην δὲ ὁπότε Ἀφροδίσια ἦν, οὐχὶ δραχμὴν ἔθηκα πρὸς τοῖν ποδοῖν Ἀφροδίτης σου ἕνεκεν ἀργυρᾶν,* sagt dort ein Schiffer zu einer Hetäre.

217) *Juvenis ... qui circumgestantibus Deam cornu canens ambulabat* (*l. c. p.* 184.). *Ante Deum matrem cornu tibicen adunco cum canit, exiguae quis stipis aera neget.* (*Ovid. ep. ex Ponto I.* 1, 39.)

Sie waren in buntfarbige **Frauengewänder**[218]) gekleidet, Gesicht und Augen gleichfalls nach Frauenweise bemalt, den Kopf mit gelben, leinenen oder seidenen Turbanen umwunden; Andere trugen weisse Kleider, vorn mit der rothen, herabhängenden Clava geschmückt. Die Arme waren bis zur Schulter aufgestreift; grosse Schwerter und Beile, auch die Geissel, dann Klappern, Pfeifen und Cymbeln in den Händen, zogen sie mehr tanzend als gehend unter dem Schall einer wilden Musik die Strasse. An einem Meierhofe angekommen, eröffnet misshelliges Geheul die Szene. Dann fliegen sie wild durch einander, das Haupt tief zur Erde gesenkt, aber in Kreisen sich **herumdrehend**[219]), zerbeissen sich zuerst die Arme und zerschneiden sie zuletzt mit den zweischneidigen Schwertern, die sie zu tragen pflegen (vgl. Senecca de brev. vitae c. 25. Tertull. adv. Marc. I. 13. Stat. Thebaïd. X. 165.). Dann beginnt eine neue Scene. Einer von ihnen, der es in der Raserei Allen

---

[218]) Daraus erklärt sich das Verbot: „**Ein Mann soll nicht Weiberkleider anthun**, denn solches ist dem Herrn ein Gräuel," 5 M. 22, 5. Vielleicht entspringt dieser Brauch aus der Vorstellung von einer **hermaphroditischen** Venus? Denn von der Göttin zu Paphos sagt Macrobius (III. 8.): *Cyprii putant eandem marem ac foeminam esse.* Bei den Indiern ist auch der Planet Venus (*Shukra*) männlichen Geschlechts.

[219]) *Crinesque pendulos rotantes in circulum.* Dieser Gestus gehört wesentlich zur Raserei der Galli. Servius (ad Aen. III. 111.) sagt: *Alii Cybelen ἀπὸ τοῦ κυβιστᾶν* (Rad schlagen) *τὴν κεφαλήν*, i. e. *a capitis rotatione, quod proprium est ejus sacerdotum.* Daher, wenn Einige **Kybele** aus **Kybebe** corrumpirt annehmen, möchte ihrer Hypothese die Form כֻּבָּב, *Kubab* (Part. Pual. v. כָּבַב, drehen): **der drehend gemacht wird**, günstig seyn, so wie auch der Name **Galli**, von גָּלִיל, *galil*, kreisend, drehend, abzuleiten, auf dieselbe Vorstellung zurückführt. (Die von Plinius XXXI. 2. und Ovid Fast. IV. 361. versuchten Etymologien verdienen nicht erst widerlegt zu werden.)

zuvorthut, fängt unter Aechzen und Stöhnen an zu prophezeien (הִתְנַבֵּא) wie die Baalspriester (1 Kön. 18, 29.), er klagt sich öffentlich seiner begangenen Sünden an, die er durch die Züchtigungen des Fleisches nun bestrafen will, nimmt die knotige Geissel, welche die Galli zu tragen pflegen, zerschlägt den Rücken, zerschneidet sich mit Schwertern, bis das Blut von dem verstümmelten Körper heruntertrieft. Zuletzt gibt es eine Collecte. Einige werfen ihnen etwas Münze in den vorgehaltenen Schoos, Andere bringen Wein, Milch, Mehl herbei, was sie in dem dazu bestimmten Säckel neben der Göttin dem Esel auf den Rücken legen, dann bis zum nächsten Dorfe oder Landhause weiter ziehen, wo das Ceremoniel wiederholt wird."

Diese Galli oder Cybeben der phrygischen und syrischen Göttin waren verschnitten; wahrscheinlich auch die Kedeschim der älteren Zeit [220]). Die Castration wurde im phrygischen Culte mit einer Muschel (Juvenal. Sat. II. 6, 510. Plin. H. N. XXXI. 2.) oder mit einem scharfen Steine (Catull. carm. 63, 5.) vollzogen; im Dienste der syrischen Göttin dagegen mit den heiligen Schwertern, welche zu diesem Zwecke eigens im Heiligthum bereit standen (Lucian *de Dea Syr.* §. 50.) Die Verschneidung geschah freiwillig und im Anfall einer heiligen Raserei (*membra secandi impetus*, sagt Ovid Fast. IV. 221.), erregt durch die begeisternde Musik

---

[220]) Hieronymus sagt von ihnen (*Comment. ad Hos. III.*): *Hi sunt, quos hodie Romae, matri, non deorum, sed daemoniorum servientes, Gallos vocant, eo quod de hac gente Romani truncatos libidine in honorem Atys, quem eunuchum dea fecerat, Sacerdotes illius mancipariut. Sciendum autem, quod in praesenti Cadesoth* (קְדֵשׁוֹת), *meretrices*, ἱερεῖς, *i. e. sacerdotes, Priapo mancipatas vocet. In aliis autem locis viros exsectos libidine, Cadesim* (קְדֵשִׁים) *legimus.*

des Tympanon, des Cymbalon und der Flöte [221]). An solchen Tagen, wo die grossen Feste der syrischen Göttin Statt fanden, erzählt Lucian, wo die vielen Galli den mysteriösen Dienst verrichten, die Arme sich zerschneidend, die Einen die Flöten blasen, die Andern die Pauken schlagen, noch Andere begeisterte Lieder singen — an diesen Tagen entstehen auch Galli; denn wenn sie pfeifen und ihre Orgien halten, überfällt Viele, welche nur um Zuschauer zu seyn, gekommen sind, die Raserei; der Jüngling aber, den es überfällt, reisst sich die Kleider vom Leibe, läuft unter lautem Geschrei mitten in den Haufen der Begeisterten, ergreift eines der Schwerter, die zu diesem Zwecke bereit stehen, und verschneidet sich selbst (Lucian *de Dea Syr.* §. 51.). [222]) Diese heilige Raserei macht für alles Schmerzgefühl unempfänglich, sagt Jamblich (*de myst.* III. 4.), denn alles thierische Leben hört dann auf, und das eigene Bewusstseyn wird von dem sie erfüllenden Geiste der Gottheit absorbirt. Der Galle empfängt nun einen weiblichen Anzug. Der Jüngling, welcher sich so verschnitten hat, fährt Lucian fort (§. 51.), rennt durch die Stadt, in den Händen haltend, was er sich abgeschnitten, und in welches Haus er es hineinwirft, aus dem empfängt er eine weibliche Kleidung und Frauenschmuck. Der Gallus bildet sich nun ein, ein Weib zu seyn [223]). Er lebt in Gemeinschaft der Frauen, und diese sind wieder den Gallen sehr zugethan, worüber

---

221) *Incitat cava tibia mentem Ov. Fast. IV.* 342.

222) Bardesanes berichtet, in Syrien hätten sich so viele der Rhea zu Ehren verschnitten, dass der König Abgar ein Gesetz habe ergehen lassen, Jedem, wer sich entmanne, sollen die Hände abgehauen werden (Euseb. Pr. ev. VI. p. 279.)

223) „*Negant, se viros esse ... mulieres se volunt credi,*“ sagt Firmicus.

aber Niemand eifersüchtig wird, denn man hält das für eine besonders heilige Sache (Lucian l. c. §. 22.), und die phrygische wie die syrische Mythe zeigte dazu die Vorbilder in dem Verhältnisse des Attys zur Cybele, des Kombab [224]) zur Rhea, welche so, wie die mit den Kedeschen umherziehenden Galli, die ganze Welt durchwandert hatten. So begaben sich die Frauen von Jerusalem in die im Tempelrevier aufgeschlagenen Zelte der Galli, um hier Zelttempel für die Aschera zu weben (2 Kön. 23, 7.). Die Kedescha war der Aschera (der Venus) heilig, daher ihr Name קְדֵשָׁה, Kedescha, der Gallus oder קָדֵשׁ (Kadesh) aber der Venus und dem Moloch-Saturn zugleich, weil er die Eigenschaften Beider in sich vereinigte. Die Verschneidung geschah zu Ehren des Saturn [225]). Die Mythen vom steinernen Messer, womit Saturn den Vater verschnitt, oder von seiner Castration durch Jupiter, helfen diese Eigenthümlichkeit des Cultus der Cybele oder Rhea [226]) erklären. Wenn die Mythe nun von dieser Rhea ferner erzählt, sie habe den Saturn einen in Fellen eingewickelten Stein anstatt des vermeinten eigenen Kindes verschlingen lassen, so war dieser Stein ein Bethyl oder Attys selber, welcher von dieser Verhüllung [227]) seinen Namen hat. Es war eigentlich nichts anders als ein steinerner Phallus (κίων?), wie man ihn im Tempel der Göttin von Paphos und öfter vorfand. Es war das Symbol der syrischen Göttin, welches

---

224) Für Kobab, כֹּבָב, i. q. Gallus.

225) Clem. Rom. recogn. X. 37.

226) Letztere ist bekanntlich Saturns Gemahlin.

227) עָטוּ, *Atu*, v. עָטָה, *ata*, verhüllen, welches man auch auf den mit dem Frauengewande bekleideten Gallus beziehen kann, welcher den Gott, dem er diente, repräsentirte.

die Metagyrten auf einem Esel [228]) in einem Tuche verschleiert umherführten. Schon im A. T. kommen Spuren von derartigen Mysterien vor. Ezechiel (16, 17.) sagt: „Du nahmst dein Gold und Silbergeschmeide, und machtest dir Bilder der Mannheit (צַלְמֵי זָכָר) und hurtest damit, und nahmst deine Gewänder und bedecktest sie (וַתְּכַסִּים)." So geht von den phrygischen Mysterien ein *ἱερός λόγος*: Die Kybele hatte mit ihrem Kleide den abgeschnittenen Phallus des Attes bedeckt [229]). Dahin gehört es auch wohl, wenn das heilige Holz [230]) im Tempel der Baaltis zu Byblus von der Isis mit Leinwand umwickelt wird [231]). In den heiligen Laden wurde im Kabirencult der Phallus des Dionysus aufbewahrt (wie in der Bundeslade der blühend gewordene Stab Aarons), und in den Eleusinien wurden die *ἄῤῥητα* von Jungfrauen getragen (vgl. Thucydid. VI. 56.). Diese Parallelen zu der Stelle des Ezechiel, welcher zufolge die Phallen mit Kleidern umwickelt in ein Sacellum gelegt wurden, helfen eine andere Angabe der h. Schrift erläutern, nämlich die babylonischen

---

[228]) *Asinus sacra portans, Phaedr. fab. III.* 20. Wenn aber am Feste der Göttin Vesta zu Rom ein Esel mit heiligen Kuchen beladen herumgeführt wurde, auf welchen des Phallus Bild eingedrückt war, so hatte es Beziehung auf die durch den Kuchen (*placenta*, auch Mutterkuchen) symbolisirte weibliche Productionskraft, daher die Darbringung von Kuchen an die Mondgöttin als Himmelskönigin (Jer. 7, 18.).

[229]) Arnob. adv. Gent.

[230]) *φαλος*, *palus* = *φάλλος*, vgl. das lat. *lignum* mit dem skr. *Lingam*.

[231]) Plutarch. de Isid. c. 16.

Succoth Benoth (סֻכּוֹת בְּנוֹת)

(2 Kön. 17, 30.)

welche neben andern Stamm- und Nationalgottheiten der nach Samarien verpflanzten oberasiatischen Völkerschaften als Idole bezeichnet werden, die in den Sacellis des altisraelitischen Cultes als Hauptgottheit von den deportirten Babyloniern aufgestellt wurden. Wörtlich heisst es: *involucra* oder auch *secreta mulierum*[232]), und von dieser Bedeutung abzugehen, ist, zumal in Anbetracht der Stelle des Ezechiel, und dass hier nothwendig das Idol der ersten weiblichen Gottheit der Babylonier, der Mylitta, zu verstehen ist, durchaus kein Grund vorhanden. Man hat demnach Phallen, Lingams darunter zu denken, die als *secreta Veneris*, wie Firmicus sagt, von den Frauen dem Buhlen anstatt des Mylittengeldes gereicht, auch in die von ihnen gewebten *πέπλα*[233]) eingewickelt und in den Heiligthümern aufbewahrt wurden. Da nun סֻכָּה, *succa*, eigentlich *σκηνή* (Hütte) bedeutet, und die LXX. das Aequinoctial-

---

[232]) סֻכָּה, *succa*, Hülle, Hütte, st. vom Ztw. סָכָה, *sacca*, oder סוּךְ, *such*, skr. *sac*, lat. *tego*, decken, umgeben. סָכָה, *sacca*, ist ferner durch Buchstabenversetzung das gleichbedeutende כָּסָה, *casa*, *κευθω*, wovon כִּס, *kis*, Beutel, כּוֹס, *kos*, Becher, Vase, daher noch in der Mysteriensprache *κτείς* (für *κείς*, wie *κτενω* für *κένω* u. a. m.), das *pudendum muliebre*, so oft durch *κίστη* (die mystische Lade) ersetzt wird, was dasselbe ist, weil das aus *κιστη* entstandene *costa* (wie Rippe aus *ripa*) die aus der Seite (*latus* = *litus*) des Mannes gebildete weibliche Hälfte desselben bedeutet. *Σάκα* bezeichnet auch nach Hesychius *τό τῆς γυναικός*. Darum hiess also die Venus auch *Sicca* in Afrika, und zu *Sicca Venerea*, dem Ort ihres Cultus, gaben sich die Frauen Preis (Val. Max. II. c. 6, 15.).

[233]) בָּתִּי הַקְּדֵשִׁים אֲשֶׁר הַנָּשִׁים אֹרְגוֹת שָׁם ist nicht anders zu verstehen, als von gewebten Hütten, also leinene Hüllen (s. 2 Kön. 23, 7.).

fest חַג הַסֻּכּוֹת durch ἑορτὴ σκηνῶν wiedergeben, so dürfte man dieses Fest wohl mit dem grossen babylonischen Hüttenfeste, Σάκεα genannt, vergleichen, weil man auf diesem Wege am ehesten zur Ermittelung der eigentlichen Ursache gelangt, wesshalb dieses Fest eingesetzt worden, denn dass zur Erinnerung an den Aufenthalt der Israeliten in der Wüste das von Mose angeordnete Hüttenfest eingesetzt worden seyn soll, wird ein Unbefangener schwerlich glauben. Sowie der alten Frühlingsfeier vom Pentateuch die Erinnerung an den Auszug aus Egypten als Motiv der Einsetzung untergeschoben wurde, so hatte es ein ähnliches Bewandtniss mit der Herbstfeier. Das Sakäenfest (ἡ ἑορτὴ Σακεῶν), wie Athenäus (XIV.) dem Berosus nacherzählt, ward zwar von den Babyloniern in der Sommersonnenwende (am 16. des Monats Loos, dem 9. Juli des Julianischen Kalenders) gefeiert; aber wie die Geburt des Jahrgotts in Persien (am 22. Dezember) und Egypten (am 6. Januar) in der Wintersonnenwende, wo die Tage wieder zu wachsen beginnen, im westlichen Asien aber, wie in Indien im Frühlings-Aequinoctium[234]) festlich begangen wurde, so betrauerten die Völker abwechselnd im Sommersolstitium, wo die Tage wieder abnehmen, oder in der Herbstgleiche beim Eintritt der Winterhälfte des Jahrs, das Sterben der alten Zeit. Da wurde Osiris von Typhon getödtet, und nichts konnte gerettet werden, als die *pudenda* des Lichtgotts, welche, in eine heilige Lade gelegt, dem Nil ausgesetzt, nach Byblos schwammen, wo sie im nächsten Frühjahre wieder aufgefunden wurden; sonst hätte die abgestorbene Natur sich nicht zu verjüngen

---

[234]) Man vergleiche das indische Hul und die Palilien der Römer mit der jüdisch-christlichen Osterfeier.

vermocht. Noch ist hier zu erinnern, dass die beiden Solstitien, bei einigen Völkern aber die Aequinoctien, als die beiden Jahrhälften angesehen wurden, wo die alte Zeit entweder durch einen allgemeinen Weltbrand oder durch eine Sündfluth absterbe, welches wie eine Lustration, die jeder Umwandlung vorhergehen müsse, wie eine Feuer- oder Wassertaufe des Universums (zu welchem sich der Mensch als Mikrokosmus zum Makrokosmus verhält) betrachtet wurde. Wie nun der Alles durch Feuer zerstörende Moloch-Saturn Regent des Monats Januar wie des Dezember (Janus mit dem Doppelgesichte die alte und neue Zeit schauend) auf der astrologischen Sphäre war, also um die Zeit des Wintersolstitiums, Juno aber dem Monat Junius vorstand, welchen als Zodiakalbild der an den Wassern wohnende Krebs repräsentirte, also im Sommersolstitium; ebenso folgte auf die Frühlingsäquinoctialfeier — jenem Feuerfeste, wo ein Lamm als Symbol des mit dem Monat des Widders beginnenden und endenden Jahrs in Indien (noch jetzt am Hulifeste), Egypten (dem Jupiter Ammon zu Ehren) und bei den Hebräern ganz gebraten werden musste, um die durch einen allgemeinen Weltbrand getilgte alte Schöpfung zu versinnlichen — die Herbstäquinoctialfeier, ein allgemeines Wasserfest [235]), das in Indien noch jetzt der Göttin Durga zu Ehren mit Wasserfahrten begangen wird. Da jene Durga in allen ihren Attributen der Pallas gleich kommt, so darf hier an das Schirmfest der Pallas erinnert werden, welches Deukalion, nachdem er

[235]) So bildet daher das Gegenstück zu jenem Verbrennen des Lammes als Jahrsymbol der Gebrauch bei der Herbstfeier in Indien, das Bild der Durga in den Ganges zu werfen, wie in dem die Solstizien festlich begehenden Egypten im Juni das Bild einer Jungfrau in den Nil versenkt wurde.

aus dem Kasten gestiegen, in welchem er bei der allgemeinen Ueberschwemmung beschützt geblieben, aus Dankbarkeit zu Ehren der Göttin eingesetzt haben soll. Aber in demselben Monat soll, der hebräischen und arabischen Tradition zufolge, der Ausgang des Noa aus der Arche und des Jonas aus dem Fische Statt gefunden haben, also auch die Herbstfeier, wie die Frühlingsfeier, ein allgemeines Befreiungs- oder Rettungsfest. Das Durgafest in Indien dauerte 9 Tage, eben so lang die Eleusinien [236]), wo der letzte Tag durch die Ceremonie des Wasserausgiessens (Athenaeus XI.) ausgezeichnet ward, wovon sein Name *πλημοχόη*. Aber am gleichfalls 9 Tage währenden Hüttenfeste der Israeliten [237]) wurde auch in Jerusalem Wasser aus dem Quell Siloah geschöpft, zu welchem Ritus die Veranlassung der Jesaianische Vers: „Ihr werdet Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils,“ gegeben haben soll (Talmud, Succa f. 48. col. 2.). Wenn man weiss, dass der Naturgöttin, als dem feuchten Prinzipe, der Cultus die Quellen heiligte (daher noch in der Sprache *δελφύς*, die Gebärmutter, von דָּלַף, *dalaph*, tröpfeln, und umgekehrt *θάλασσα*, das Meer, von

---

[236]) Dass Ceres, die Göttin von Eleusis, die Förderin des Ackerbaues, mit Pallas, der Geberin des Oelbaums, zugleich die *Bona Dea* der Römer, die grosse Naturgöttin sey, bedarf keines Beweises.

[237]) Obschon zufolge 5 M. 16, 15. das Fest nur, wie das Passahfest, 7 Tage dauern sollte, und mit dem folgenden Tage, 3 M. 23, 36., eine Octave bildete, so haben die Rabbinen doch einen Tag noch hinzugefügt: *Festum laetitiae legis* (שמחת תורה) genannt, wo in den Synagogen die Gesetzrollen herumgetragen werden, angeblich veranlasst durch 5 M. 31, 10. 11., wahrscheinlicher aber, um das viel ältere Fest der Thesmophorien (wo in feierlichen Aufzügen die Gesetzbücher herumgetragen wurden, s. Spanh. ad Callimach. Hymn. in Cererem 12.) auch in der jüdischen Kirche, die es gleichzeitig feierte, nicht vermissen zu lassen.

תֹּלַת, *Tholath*, d. i. die Gebärende, Name der phönizischen Naturgöttin, die in Griechenland: aus dem Meerschaum Erzeugte, ἀφρο-δίτη, hiess), und der Ortsname

Baalath Beĕr (בַּעֲלַת בְּאֵר)

(Jos. 19, 8.)

auf eine ehemalige Verehrung des weiblichen Prinzips als Beschützerin der Quellen, auf die Gattin des Feuergottes Baal, hinweist; wenn man ferner weiss, dass in der mystischen Sprache der Todtenerwecker Asklepios nur darum Päan: Arzt, Heiland, genannt wurde, weil sein von der Phallusschlange umringelter Stab (*palus*) der Phallus selber ist, welcher die von dem Tode dem Menschengeschlechte zugefügten Schäden wieder heilt, so wird man unschwer errathen, was unter jenen Wassern des Heils die mystische Sprache meinte, nämlich den Ursprung aller Dinge aus dem Feuchten, „Joseph, der Fruchtbare (בֵּן פֹּרָת) am Quell der Töchter (עֲלֵי עַיִן בָּנוֹת), der Besteiger (צָעֲדָה) [238] an dem Quell“ (עֲלֵי שׁוּר), 1 M. 49, 21. Weil nun die Feuchte die Allmutter [239]), was auch die Sprache durch die Doppeldeutung des Verbi סוּךְ, *suc*, errathen lässt, indem es sowohl anfeuchten (skr. *sic*, ὑγρόω, *succo*, Nebenform: נָ-סַךְ, *na-sach*, sprengen, giessen, erst in abgeleiteter Bedeutung: salben) als umhüllen, bedecken (wovon die Nebenformen: שׂוּךְ, *such*, סוּג, *sug*, und שָׂבַ-ךְ, *sach-uch*) zu übersetzen ist, und die Mythen dadurch zu erkennen geben.

---

[238]) In der arabischen Bedeutung: Ruthe des Esels, Besteiger in dem Sinne βατήρ = πατήρ.

[239]) *mater*, *matrix*, v. *madeo*.

dass sie den Megareus (d. i. der Wohnende, v. *μέγαρον*, מְעָרָה, Haus, Höhle) vom Meergott Neptun gezeugt seyn lassen (Hygin. fab. 157.), so folgt auf die Abscheidung der alten Zeit [240]) durch die Flut das Bauen der neuen, die Palingenesis. Insofern auch die mystische Sprache mit *δῶμα* und *σῶμα* wortspielte, wenn sie den Leib das Haus der Seele nannte, daher unter בָּתִּים 2 M. 1, 21. Kindersegen zu verstehen ist [241]), so weist das Gebot des griechischen Cultus am Skirrophorienfeste: Schirme (סוֹכֵךְ, Nah. 2, 6.) zu tragen, und jenes mosaische: während der gleichzeitigen Aequinoctialfeier in Hütten (סֻכּוֹת) zu wohnen, auf eine und dieselbe Idee hin, d. h. es sey jetzt an der Zeit, Häuser zu bauen, oder weniger verblümt: Familien zu erbauen; obschon nicht zu läugnen ist, dass der heidnischen Herbstfeier ihre sinnliche Beziehung von dem spiritualistischen Hebräer gänzlich benommen worden. Aber die Zeit, in welcher das Fest gefeiert wird, wie dessen Benennung, weisen noch auf den Naturdienst der Heiden hin, welche dieses Fest der Venus oder Aphrodite in der Unterwelt (Proserpine) geweiht hatten, weil sie buhlend das Kleid des materiellen Leibes webt [242]), was der Cultus durch das von den Frauen in der My-

---

[240]) Das Jahr der Orientalen beginnt mit der Herbstgleiche, obgleich die Monate der Juden mit der Frühlingsgleiche.

[241]) So heissen בָּנָה, *bana* (*βείνω*) und *δέμω* auch Kinder zeugen.

[242]) Vgl. mit den Mythen von der Schicksal oder leibliches Leben webenden Parze, Pallas, Penelope, Kalypso u. s. f. die biblische Ausdrucksweise: „Du hast mich gewoben (תְּסֻכֵּנִי) in meiner Mutter Leibe," Ps. 139, 13. und: „mit Beinen und Adern hast du mich verflochten" (תְּשֹׂכְכֵנִי), Job. 10, 11., ferner die sprachliche Verwandtschaft zwischen weben (*τεύχω*, *tego*) und gebären (*τίκτω*), zeugen und erzeugen.

sterienfeicr besorgte Verhüllen der Phallen (s. oben) nachahmte. Genetische Beziehung hatte aber unstreitig auch das vom hebräischen Gesetzgeber an diesem Feste der Hütten angeordnete Tragen des Citronenapfels[243]; man denke hier an den Granatapfel, durch dessen Verspcisung[244]) Proserpine dem Fürsten der Finsterniss verfiel, und zwar zur Zeit der Hcrbstglciche; erst im Frühjahre durfte sie, dem Ausspruche des Zeus zufolge, wieder als Aphrodite zur Oberwelt zurückkehren. Was der Granatapfel, wie der Apfel überhaupt, in der mystischen Sprache bedeutet, s. oben S. 90. Dass das Tragen von Palmenzweigen 3 M. 23, 40. auf die phallische Bedeutung der Palme unter den Pflanzenhieroglyphen anspielc[245]), wird schwerlich missverkannt werden, und insofern die Myrthe der Liebesgöttin heilig war (s. oben S. 87.), wird auch das anbefohlene Tragen des Myrthenzweiges 3 M. 23, 40. keiner Erläuterung bedürfcn. Da nun ausdrücklich versichert wird, dass das Hüttenfest erst unter Nehemia wieder erneuert worden sey, nachdem es in vorexilischer Zeit unterblieben (Nehem. 8, 17.), so lässt sich dcr Schluss ziehen, dass das mosaische Gesetz, dessen Abfassung die neuere Kritik in die Zeit des Exils hinabrückt, von dem höhern Alter dcr heidnischen Sakäen Zeugniss

---

243) 3 M. 23, 40. ist die Frucht allerdings nicht genauer bestimmt, aber Josephus (Antiq. 13, 13, 5.) und der Talmud füllen durch ihre ziemlich gleichlautende Bezeichnung (im Rabb. heisst jener Apfel אֶתְרוֹג, v. תְּרַג, vergolden, also Goldfrucht) jene Lücke aus.

244) Man übersehe hier nicht, dass *φάγω* auch *pro-pago*, זון sowohl buhlen als speisen bedeutet.

245) Palme (תָּמָר) heisst daher die Buhlin des Juda, wie die Phallussäule im Tempel der syrischen Liebesgöttin; vgl. oben בעל תמר S. 21.

ablegt, und der hebräische Gesetzgeber hier eine den Israeliten bekannte Sitte adoptirt, ihr aber, wie bei den benachbarten Völkern, eine historische Beziehung, nämlich auf die Hütten der Israeliten in der Wüste, gegeben habe. — Aber auch im Frühlingsäquinoctium wurde bekanntlich der Naturgöttin ein Fest gefeiert, das sich durch eine minder lange Dauer von der Herbstfeier unterschied, daher die kleinen und die grossen Eleusinien zu Ehren der Ceres-Proserpine. Das Frühlingsfest fiel so ziemlich in den Monat des Stiers, mit dem heliakischen Aufgang der Plejaden zusammen, welches Sechsgestirn auf dem Rücken des Stiers die astrischen Mythen mit der Mondgöttin oft verwechselten, von welcher man dann sagte, dass sie sich mit dem Sonnenstier vermähle, und dadurch die Wiederzeugung der Natur bewirke. Daher bei Job. 9, 9. Am. 5, 8. das Plejadengestirn den von der Begattungslust entlehnten Namen כִּימָה[246] führt, von Jarchi (Comment. in Amos) aber durch סְכּוֹת בְּנוֹת erklärt wird. Verehrte man das männliche Prinzip unter dem Bilde des stierköpfigen מֶלֶךְ, Moloch, den Sonnengott als König aller Himmelslichter, so war die Mondgöttin als seine Gemahlin jene Himmelskönigin:

Melecheth (מְלֶכֶת הַשָּׁמַיִם)

(Jer. 7, 18. 44, 17.)

welcher die Weiber Mondkuchen backen, weil sie ihnen befruchtende Kraft zuschrieben[247]. Sie war in dem

---

[246]) כִּימָה, *Kima*, gleichbedeutend mit dem skr. *Kama*, i. q. *amor*. Das Stw. ist יָ־חַם, *γάμω*, *amo*.

[247]) Auch dieser Brauch fand schon früher im griechischen

gleichbedeutenden Namen Ἀστρο-ἀρχη (Sternenkönigin) die von den Phöniziern mit dem Mond verwechselte Venus Urania, deren Bildniss Dido [248]) mit nach Karthago gebracht hatte (Herodian V. c. 13.), und wurde daher von Vossius (theol. gent. II. c. 21. 24.) mit der Astarte verwechselt. Wie sie dem מֶלֶךְ (*rex*) gegenüber מַלְכַּת (*regina*) genannt wurde, weil die beiden grössten Himmelslichter gleichsam die Herrschaft über die Sterne führen, so war sie als Gattin des בַּעַל (*Dominus*) jene in Kanaan verehrte בַּעֲלְתָּא oder בַּעֲלַת (*Domina*), von deren einstigem Cultus ein gleichnamiger Ort (Jos. 19, 44.) Zeugniss gibt, nnd die noch Hesychius als Βῆλϑις kennt, im Hebräischen gleichbedeutend mit der Δέσποινα der Griechen, wie ja von ihnen die Geberin der Erdfrüchte zuweilen, gleich der Juno, genannt wird. Wenn bei biblischen Schriftstellern der Name בַּעֲלַת nicht vorkömmt, so hat man sich diess daraus zu erklären, dass ihnen die Vorstellung von einer weiblichen Gottheit gänzlich fehlte (vgl. oben

---

Cultus Statt, doch waren die Kuchen sichelförmig (Creuzers Symb. II. 139.), also Abbildungen der Mondsichel. Bähr (Symb. d. mos. Cult. I. S. 436.) erkennt in diesen auch der Isis (Plut. de Isid. c. 52. Diod. I. 11.), Mylitta (Baur's Symb. II. 1. S. 60.) geweihten Spenden Repräsentanten der Erderzeugnisse oder richtiger als Symbole der weiblichen Naturkraft, daher sie auch Clemens Alex. (Protrept. p. 14.) unter andern Gleiches bezeichnenden Dingen in der heiligen Lade der Isis mit anführt. Auch wurden in Rom zu Ehren der Vesta an ihrem Feste Esel mit Kuchen beladen herumgeführt. Im indischen Mythus trägt der Ehengott Pollear den (Hochzeit-) Kuchen in der Hand.

248) D. i. seine (sc. des Baal, Sichäus) Geliebte (דִּידֹן, *Dido*, v. Stw. דּוּד, lieben), was sehr wohl auf das Verhältniss der Mondgöttin zum Sonnengott passt.

S. 100.), weil die Einheit Gottes bald die Uebertragung der Attribute der männlichen Gottheit auf die weibliche, d. h. der activen Naturkraft auf die passive, des zeugenden Prinzips auf das empfangende, gebärende, und umgekehrt war, aber in einigen Stellen der LXX. wird wirklich das männliche בעל, *Baal*, oder בְּעָלִים, *Baalim*, weiblich übersetzt [249]), was schwerlich überall ein Irrthum der Uebersetzer gewesen seyn kann, wenn sie *ἡ Βάαλ* schrieben. Sie mussten doch jedenfalls die Astarte unter dem Namen der Herrin kennen. Die Pluralform

Baalim (בְּעָלִים)

bezieht sich aber nicht auf Baalsstatuen, wie der oft irrende Gesenius (Thes. I. 224.) behauptet; denn weder der Singular noch der Plural kommt jemals vor, um eine bildliche Darstellung Baals zu bezeichnen, wo immer מַצֵּבָה gebraucht ist, und die Unstatthaftigkeit leuchtet aus Stellen, wie Hos. 2, 16. 17. 2 Chr. 24, 7. ein, in denen von den Festtagen der Baale, von der feierlichen Anrufung der Namen der Baale, von Bildermachen für die Baale die Rede ist, und wo die Bedeutung Baalsbilder ganz unpassend wäre. Es kann also die Pluralform auf die mannigfache Auffassung des einen Gottes (oder mit den LXX. der einen Göttin) sich beziehen. Ebenso irrt Gesenius, wenn er

---

[249]) Z. B. Jer. 2, 11, 13. 19, 5. 23, 27. Zephan. 1, 4. Jer. 2, 28. findet sich der Zusatz: *Καὶ κατ' ἀριθμόν διόδων τῆς Ἰερουσαλὴμ ἔθυον τῇ Βάαλ*; und Tob. 1, 5. heisst es ausdrücklich: *Καὶ πᾶσαι αἱ φύλαι αἱ συναποστάσαι ἔθυον τῇ Βάαλ τῇ δαμάλει.*

Elilim (אֱלִילִים)

(Jes. 2, 20. 31, 7. 8. 3 M. 19, 4. 26, 1.)

als Verachtung ausdrückende, auf die Nichtigkeit des Götzendienstes anspielende Bezeichnung ohnmächtiger Idole auffasst. Erst später, 1 Chr. 16, 26. und Ps. 96, 5. 97, 7. (deren Davidisches Zeitalter ihrer Abfassung nach von Mehreren bezweifelt wird) erscheint es in der Bedeutung: die Nichtigen (von אלל), die aber für jene Stellen nicht passt, wo Götterchen übersetzt werden muss; denn es waren kleine Bildchen, die, auf eine Tragbahre gelegt, Orakel ertheilten [250]. Movers vermuthet, jene אלילים, *Elilim*, seyen die phönizischen Kabiren gewesen, welche, den Kabirenmünzen von Cossura zufolge, die eine den Hammer schwingende Zwerggestalt darstellen, jene Benennung: Götterchen passend finden lassen. Die Kabiren waren Schiffsgötter der Phönizier, hiessen *Παταικοι*, d. i. Hämmerer (v. *πατάσσω*, פָּטַשׁ, *patash*, hämmern), an Gestalt dem Hephästos in Memphis und einem Pygmäenbilde gleichend (Herod. III. 37.). Der spottende Hebräer mochte gerne גְּבִירִים, *Gebirim* (d. i. Mächtige) durch אֱלִילִים, *Elilim* (kleine Götter), Nichtige, wiedergegeben haben, um die *θεοὶ μέγαλοι*, wie sie der Cultus nannte, hierdurch zu verspotten. Diese Kabiren werden aber

---

[250]) Servius erwähnt sie bei den Egyptern und Karthagern: *Simulacra brevia quae portabantur in lecticis, et ab ipsis mota infundebant vaticinationem, quod fuit apud Aegyptios et Carthaginienses* (*ad Aen. VI.* 68.). Ein derartiges Orakel war im Tempel des Herakles in Tyrus: *Eusebes ex eo lapide est, ex quo traditur Tyri in Herculis Templo facta sedes, ex qua dii facile surgebant* (*Plin. H. N.* 37, 58.)

auch mit den Penaten der Römer identisirt [251]); und wenn dieser Vergleich seinen tiefern Grund hat, so erkennen wir in ihnen auch die

Theraphim (תְּרָפִים)

d. i. Heilgötter [252]), denn heilen bedeutet in der mystischen Sprache die Schäden, welche der Tod schlägt, durch neue Zeugungen heilen [253]). Bekanntlich verehrte man in Rom die Penaten als *θεοὶ πατρῷοι* und *γενέθλιοι*, worauf auch ihr Name anspielt [254]). Wenn

---

[251]) *Samothraces Deos eosdemque Romanorum Penates propris dici θεοὺς μέγαλους. Noster haec sciens ait: cum sociis Penatibus et magnis Diis, quod exprimit θεοὺς μέγαλους. Macrob. Sat. III. 4. Servius ad Aen. I.* 378. *II.* 325.

[252]) Von תְּרַף, *θεραπεύω*, heilen.

[253]) In diesem Sinne ist Serapis-Theraphis in seiner andern Hälfte der Todtenerwecker Asklepios mit dem von der Phallusschlange umringelten Zauberstabe.

[254]) *Penates*, v. בָּנָה, *βείνω*, Familien erbauen, daher Hausgötter oder von *penis* (בֵּן, *ben*), dem Organ der Fortpflanzung, und weil man, wie noch jetzt die Beduinen, dieses Glied berührend, seinen Eid ablegte, bei dem Zeugegliede zeugte (*ὅρκος = ὄρχις, testis = testiculi*), daher wurden vor den Penaten die Bündnisse bestätigt (Liv. I. c. 1.). Sie betrachtete man als Bürgschaft, dass die Familie nicht aussterben werde, daher die Wichtigkeit, die man auf ihren Besitz legte, und wenn man seinen Aufenthalt veränderte, sie mit sich in die neue Heimat zu nehmen wünschte, wie Rahel (1 M. 31, 34.) und Aeneas (Varro apud Macrob. Sat. III. c. 4.). Sie waren das den Trojanern so wichtige Palladium (*φάλλος*, *palus*). Dass die Penaten, insofern sie Erbauer der Familien, Hausgötter heissen, beweist noch jetzt die Sitte der Indier, kein Haus zu bauen, ohne vorher auf den dazu bestimmten Grund den Pollear (ein Gott, welcher den Ehen vorsteht) hinzustellen, den man dann täglich mit Oel begiesst. Sein Bild, sagt Sonnerat (Reise I. S. 153.), stellt man auf die Gassen, Landstrassen und Felder, damit die Reisenden ihre Gebete zu ihm verrichten, ehe sie ihren Weg weiter fortsetzen. Aber auch die

also die unfruchtbare Michal ein solches Götterbild an des abwesenden Davids Statt in sein Bett legt (1 Sam. 19, 13.), so verfährt sie nach demselben Plane, welcher den Pygmalion veranlasste, die Bildsäule der Venus in sein Bett zu legen, als wäre sie ein lebendes Wesen, in welches, der Fabel zufolge, die Göttin, ihren Verehrer belohnend, sich verwandelte (Arnob. adv. gent. VI.). Aus Michals Verfahren lässt sich schliessen, dass diese Idole menschliche Gestalt gehabt, wie die Penaten ja ebenfalls. Micha (Richt. 17, 3. 4. 18, 14.) hatte metallene oder doch mit Silber überzogene Bilder dieser Art, und Hosea 3, 4. zufolge gehörten sie mit zum sanctionirten Dienst der Hebräer, da Israel im Exil lange Zeit ohne König, Opfer, heilige Säulen und Theraphim seyn sollte. Jedoch tilgt sie der reformirende Josia (2 Kön. 23, 24.), obgleich sie noch Ezechiel (21, 26. [21.]) kennt und als babylonische Götter bezeichnet, wesshalb sie dem Chaldäer Laban ebenfalls wichtig sind. Wie diesen ein wohlthätiger Einfluss zugeschrieben ward, so hatten die

S̆eirim (שְׂעִירִים)

(3 M. 17, 7.)

nur der Furcht des Menschen vor den schädlichen Naturkräften, denen man als personifizirten Wesen auch menschliche Leidenschaften andichtete, ihre Verehrung

---

Theraphim findet man auf den Landstrassen (Ez. 21, 26. [21]); wesshalb die Hermäen — welche gleichfalls an den Kreuzwegen aufgestellt waren, damit der Wanderer seine Andacht vor ihnen verrichte — mit diesen Idolen der Hebräer, die wie Hermes-Merkur Orakel ertheilt haben sollen, zu vergleichen seyn dürften. Hermes mit dem Schlangenstab war nicht nur Eine Person mit dem Heilgott Aeskulap, sondern auch der Thaut Egypteus, Dolmetsch der Götter genannt, und schon darum, wie die Theraphim, ein Orakelgott.

zu verdanken. Als Wüstenbewohner (Jes. 13, 21.) sind sie die Satyrn der Griechen, welche ja auch an einsamen Orten leben, und wegen ihrer Bocksgestalt (שָׂעִיר, *Sair*) diese Benennung erhalten haben mögen; denn σατυρος ist ein Wort, das im Griechischen keine befriedigende Etymologie findet; es ist also anzunehmen, dass ע in τ umgewandelt worden sey, so dass שעיר von den Griechen σατυρος ausgesprochen ward, was bei dem häufigen Wechsel von γ und δ, κ und τ, nicht auffällt. Dass ungeachtet des mosaischen Verbots, den Seïrim zu opfern (3 M. 17, 7.), die Opferung eines Sündenbocks — wovon das andere Exemplar in die Wüste geschickt werden musste, wo man den Dämon wohnen liess, dem das Opfer bestimmt war — von Jehovah geboten wurde, bezeugt auch diessmal die Cultverwandtschaft Israels mit den Nachbarvölkern.

Zweiter Abschnitt.

Von den Gottes- und Engelnamen im mosaischen Cultus.

So weit wir bis jetzt unsere Untersuchungen über die Cultformen der heidnischen Nachbarvölker der alten Hebräer fortgesetzt haben, sind wir überall auf dem Mosaismus mehr oder minder verwandte Elemente aufgetroffen, wo die Grenzlinien so unmerklich waren, dass ein befangener Bibelforscher bei solchen in die Augen springenden Verwandtschaftszeichen mit der Accomodations-Theorie (vgl. Matth. 19, 8. Aptslg. 15, 28.) allein solche überraschende Erscheinungen zu erklären sich genöthigt sieht, d. h. dass Mose, oder wer immer der Gesetzgeber des israelitischen Volkes gewesen seyn mag, bei dessen religiösen Vorstellungen Anknüpfungspunkte suchen musste, um der von ihm eingeführten reinern Gottesverehrung Eingang zu verschaffen. „Den Jehovah aus dem religiösen Ideenkreise der semitischen Stämme aussondern, und durch Mose erst als *deux ex machina* hervortreten lassen,“ sagt Movers (l. c. S. 314,) „ist ein Verfahren, welches den Ansichten selbst der biblischen Schriftsteller zuwider und eben so ungeschichtlich ist, als wenn man sonst bei Völkern, die neben- und untereinander wohnen, dieselbe Sprache reden, nach ihrer Abstammung in einem genealogischen Verhältnisse stehen und eine gemeinschaftliche Stammsage aufbewahren, eine totale Differenz des religiösen Glaubens und der Gottesverehrung annehmen wollte.“ Heisst doch Jehovah der Gott Sems (1 M. 9, 26.), und umgekehrt findet sich der hebräische El bei den götzen-

dienerischen Phöniziern, wo er Benennung des Saturns ist. Daher nehme man nicht Anstand, den Mosaismus im Zusammenhang mit dem religiösen Ideenkreis der sprach- und stammverwandten Völker zu bringen, und ihn für eine Veredlung des vorderasiatischen Saturndienstes anzusehen, betrachte aber nicht die mosaische Religion als eine Entwicklung aus dem Heidenthum, sondern für eine Restitution der reinern Gottesverehrung einer ältern Zeit.

Nach diesen Prämissen wird das auf den folgenden Blättern über das Wesen des mosaischen Cultus Beizubringende zugleich zur Bestätigung des Obgesagten dienen. Für die Benennung der Gottheit findet man bei den alttestamentlichen Schriftstellern verschiedene Namen, die aber sämmtlich auch in der heidnischen Theologie vorkommen. Diese sind

a) El (אֵל)

ein Wort das Stärke[1]) bedeutet; und weil das Alles bewältigende Sonnenfeuer im Mithrascult, der unter Pompejus auch nach Rom verpflanzt wurde, dort *Sol invictus*[2]) genannt wurde, so wird Niemand in *El* den *Helios* der Griechen oder den *Belus* der Babylonier, am wenigsten aber den *Ilos* der Phönizier verkennen, welcher, nach Eusebii Zeugniss der Zeitgott Saturnus-

[1]) Das Stw. ist אול *ul* stark seyn, wovon das griechische *ὖλλος* kraftvoll, wie der Begleiter des starken Herakles hiess. Daher אֵלָה *ela*, *ἴλος*, *ilex* die Eiche, von ihrer Stärke (*robur-robor*) den Namen führend.

[2]) Mars und Hercules, die Symbole der Unbesiegbarkeit waren Sonnen-Incarnationen. Auch der König *Ἄ-δμήτης* (der Unüberwindliche) gehörte zu ihnen, dessen Gemahlin *Ἄλκηστις* (Stärke) die Mondgöttin.

Moloch war [3], dessen Tag noch jetzt die Juden heilig halten. Das Prädicat

b) **Eljon** (עֶלְיוֹן)

welches dem Hebräergott 1 M. 14, 18. Ps. 7, 18. 9, 3. gegeben wird, um ihn als höchsten, obersten Gott von den andern Göttern zu unterscheiden, deren Existenz und Einfluss von den biblischen Schriftstellern gar nicht geläugnet wird, erinnert an das gleichbedeutende Epitheton des Schiba *Maha-deva*, des Zeus ὑψίστος, des Jupiter *maximus* etc. als *Deus supremus*. Schwerlich ist aber die Pluralform

Elohim (אֱלֹהִים)

ein Pluralis *excellentiae*, wie von der *turba rationalistarum* angenommen wird, weil ja auch Adjectiva und bisweilen selbst das Verbum im Plural dabei stehen. Da man annehmen darf, dass die ersten Kapitel der Genesis Fragmente einer alten Kosmogonie sind, da ferner Jos. 24, 2. den Vorfahren der Israeliten jenseits des Euphrat der Vorwurf gemacht wird, dass sie andere Götter verehrt hätten, so kann Elohim 1 M. 1, 1. für Götter zu nehmen seyn, besonders da V. 26 offenbar von einer Mehrheit die Rede ist, wenn das Urwesen gleichsam zu den andern Göttern sagt: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey." Mochten auch die christlichen Väter dabei an die göttliche Dreifaltigkeit gedacht haben, worin sie rabbinischen Auslegern der Stelle 1 M. 18, 13 [4]) nur nachgefolgt

[3]) Seine Gemahlin Rhea ist jene Ilia, die dem Mars den Romulus gebar.

[4]) Dort ist nämlich die Rede von drei Männern, die den Abraham besuchten. Da nun keiner derselben genannt ist, einer von ihnen aber sich als Jehovah ankündigt, so war diese Deutung sehr ungezwungen.

waren; so ist doch viel wahrscheinlicher, dass die alte indische Idee von der dreifachen Offenbarung der Gottheit als schaffende, erhaltende und wieder auflösende Kraft dabei zum Grunde liege. Die Namen der drei Erzengel der rabbinischen Theologie weisen zur Genüge darauf hin, denn Raphael (Heilgott) in spätern Schriften der Juden so oft als „die Seite der Gnade“ (*Middath harachmim*) bezeichnet, ist der biblische Jehovah als *Deus providens* (אֵל רֳאִי 1 M. 16, 13.) das beschützende, erhaltende Princip; hingegen Gabriel (Gott der Stärke), „die Seite der Strenge“ (*Middath haddin)* ist der eifervolle Rächer *Deus ultor* (אֵל קַנָּה 2 M. 20, 5.). Michael (wer ist Gott gleich?) wurde für Jehovah selbst gehalten, worauf Dan. 12, 1. führen musste. Als schaffendes Princip führt er das Prädicat: Nahrungsspender (אֵל שַׁדַּי[5]). Die Beziehung der drei Männer auf die drei Erzengel war schon in einer sehr frühen Zeit angenommen, und der Talmud *(Baba Bathra)* weiss noch, dass der eine Engel, welcher ausgeschickt worden, um Lot vor dem Untergange Sodoms zu retten, Raphael gewesen; der andere, welcher die Mission gehabt, die Stadt der Sünder zu zerstören, Gabriel war.

Gibt man das Ueberzeugende der hier angeführten Meinung zu, so hat man nicht mehr nothwendig, mit Hüllmann (Staatshaushalt der Israeliten) an die sieben Amschaspands der Perser oder an die sieben Hauptgötter der Egypter oder an die sieben Kabiren der Phönizier zu denken. Denn die Heiligkeit der Sieben bezieht sich nicht auf die siebenfache Gottheitskraft, son-

---

[5]) Stw. שַׁד *Shad* die nährende Mutterbrust, vgl. das griech. *οὐθ;* Benennung des Schöpfungsorgans.

dern auf den siebenten Planeten, von den Rabbinen שַׁבְּתַי *Sabbathai* und „Stern Israels“ genannt, also Ilos, der phönizische Saturn, der El der Hebräer, welcher den *dies Saturni* seinen Tag nennt (2 M. 31, 13. 3 M. 26, 2.). Dass er als oberster Gott verehrt wurde (vgl. Ps. 50, 1. und Dan. 11, 36., welche Stellen durch den Zusatz Elohim oder Elim deutlich genug bezeugen, dass die andern Götter nicht geläugnet, sondern nur dem El Eljon untergeordnet erscheinen), sucht Münter [6]) damit zu erklären, dass die phönizische Kosmogonie die Zeit über alle Götter setzte [7]), denn alle Götter waren, seitdem sie sich in ihrer Schöpfung offenbarten, als in der Zeit entstanden, betrachtet, und konnten darum nur relativ Ewig heissen [8]). Das erste belebende Princip blieb der Urgott, und so ist Zeus mit dem Prädicate *ἀλδήμιος* — ein aus dem phönizischen בַּעַל חַלְדָא *Baal chalda* i. e. Gott der Zeit abstammendes Wort — auch jener Baal Karthago's, welchem, wie dem syrischen Moloch und dem Saturnus, Kinderopfer wohlgefällig waren. Und darum wurde das Symbol der ihre eigenen Schöpfungen überlebenden Zeit, der karthagische Baal nur der Alte d. i. der Ewige genannt (Münter l. c. S. 8) gleichlautend mit dem von Daniel dem Hebräergott gegebenen Prädicat

---

[6]) In seiner Schrift „Relig. der Karthager.“

[7]) *Excerpta ex Damascio de princip. in Wolfii anecd.* gr. III. p. 259.

[8]) So verschlingt auch in der indischen Mythe der Zeitgott Kalas (d. i. Schiba in seiner Gattin Kali) alle andere Götter, selbst die erstgeschaffene Trimurti; und in Zoroasters Theologie absorbirt *Zervan akerene* (das ungeschaffene All) am Ende der Zeiten seine beiden Kinder Ormuzd und Ariman.

Athik Jomaia[9]) (עַתִּיק יוֹמַיָּא)

(der Alte der Tage),

was an das Prädicat des Zeitgotts Kronos-Saturn erinnert, welcher von griechischen Schriftstellern als der Lebenssatte (*μεστός ἐτῶν*) bezeichnet wird; und insofern Saturnus der Richter in der Unterwelt, so begegnet man in gleicher Eigenschaft als Weltrichter jenem „Alten der Tage" bei Daniel 7, 9. 10. 22. So erklärt sich auch, warum der erste Tag des siebenten Monats Jahresanfang, und Gericht über die Völker gehalten wird, weil, sagt der Rabbi Don Isaak Barbanel (fol. 212.), die alten Astrologen das Zeichen dieses Monats unter dem Bilde eines alten zornigen Mannes darstellten, der in seiner rechten Hand eine Waage und in seiner linken offene Bücher hält (s. Molitor's Gesch. d. Philosophie III. S. 461). Daher wird die Posaune des Weltgerichts an jedem Neujahrstage geblasen (3 M. 23, 24.), denn die Posaune, das Widder- oder Bockshorn ist Symbol des Lichtsstrahls, der nach verflossener Nacht einen neuen Morgen ankündigt, und wenn nicht vom Menschenjahre, sondern von Götterjahren, von einem grossen Weltjahr die Rede, so ist es die Wiederbringung aller Dinge nach Zerstörung der materiellen finstern Körperwelt, der Anbeginn einer neuen Lichtschöpfung, den die Posaune des Weltgerichts verkünden soll, die Todten zu neuem geistigern Leben aus der langen Grabesnacht zu erwecken[10]). Der indische

---

[9]) *Antiquus* (עתיקא) *seu prima divinitatis persona, iste vocatur etiam Occultorum omnium occultissimus* (סתימא דכל סתימין) *Sohar II. f.* 63. 6. *lin.* 10 *et* 646. *lin.* 17. *edit. Amstelod.* bei Sommer (*Specim. theol. Sohar. p.* 47).

[10]) Den gewöhnlichen Jahresmorgen bezeichnete im griechischen Mythus der Gott der Zeitgrenze und der Dämmerung, Hermes in seinem Prädicat: Widderträger (*κριόφορος*), aber derselbe Gott

Mythus legt der Muschel schaffende Kraft bei, in ihr war das Buch des Weltgesetzes verborgen. So ward ja auch die schaffende Muschel zur Posaune in des Meergotts (Triton) Händen, weil alle Auflösung aus dem Körperlichen, alle Rückkehr ins Leibliche in der Urfeuchte geschieht. In jener indischen Mythe werden die von dem Gifte der Schlange Kaliga (Zeit) getödteten Wesen d. i. die durch Verführung des Bösen in das Reich der Materie hinabgesunkenen Geister durch das Seehorn wieder lebendig gemacht, denn ohne die *sanka* (lat. *concha* Muschel) ist keine geistige und leibliche Auferstehung oder Wiederschöpfung. Darum hält Wishnu, das erhaltende Prinzip in der göttlichen Trimurti, die Welt aus der Gewalt des Bösen befreiend, das Gesetzbuch, das geistiges Leben verleiht, in der einen, die Muschel in der andern Hand. Diese rettende Kraft des Horns *(Schophar)*, als Symbol des Lichtstrahls [11]), aus den Banden des Nachtprinzips bestätigt 4 M. 10, 9., wo sogar die Macht irdischer Widersacher des Volkes Gottes durch das Blasen der Posaune gebrochen wird. So ist der Neujahrstag Errettung aus der Sünde, und darum Posaunentag *(Jom Therua)* genannt; weil durch den Posaunenschall Israels vor Jehovah ge-

---

hatte ja den Character eines Mittlers zwischen Göttern und Menschen, hiess Dollmetsch der Götter, und führte die Seelen der Abgeschiedenen wieder der Hemisphäre des Lichts, dem Elysium, zu. So kamen auch in den Mysterien des Jupiter Ammon mit dem Widderhorn die Seelen der Eingeweihten in die Lichtregion, aus welcher sie durch die Schlange der Finsterniss und des Todes vertrieben worden. Vgl. die verwandten Ideen 1 Thessal. 4, 16. Dem Talmud zufolge (*Rosh hashana f.* 11. *col.* 2.) wird das Weltgericht und Israels Erlösung am Neujahrstag seyn.

[11]) Dies bestätigt noch die Etymologie, denn die Morgenröthe (*Schephar-phera* שפר־פרה), heisst wie die Posaune (*Schophar* שופר) nach dem Glanze, denn *Shaphar* (שפר) bedeutet: glänzen. Ebenso stammt *keren* (קרן) Horn v. *karan* (קרן) strahlen.

*

dacht wird, bezweckt er die Errettung aus der Sünde, die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott. Auch soll, den Kabbalisten zufolge, der Posaunenton die Kraft besitzen, den Ankläger (Satan) verstummen zu machen. Und eine rabbinische Sage weiss, dass die Posaune des Weltgerichts aus dem Horne jenes Widders bereitet seyn wird, welcher an Isaaks Stelle von Abraham, ebenfalls an einem Neujahrstage, behaupten die Kabbalisten [12]), geopfert worden. Hiemit vergleiche man die von Eusebius, aus dem Sanchuniathon uns aufbewahrte Stelle, dass Israel, wie die Phönizier den Saturnus nennen, seinen einzigen Sohn Jehud [13]) geopfert, um hieraus nicht nur die Identität des Enkels mit dem Ahnherrn, sondern auch beide als Personificationen des hebr. Nationalgotts Saturns, des Alten der Tage, des Zeitgotts zu erkennen, dessen geheiligter Tag, der erste des siebenten Monats und Jahresanfang, darum nach dem Planeten *Sabbathai* (שבתי) — wie Saturn bei den Rabbinen heisst — *Sabbathon* (שבתון) 3 M. 23, 24. (ausnahmsweise von andern Festtagen) benannt ist. Nur der grosse Versöhnungstag, der zehnte desselben siebenten Monats, an welchem das am Jahresanfang begonnene Gericht über die Lebenden geschlossen, und die Schicksale des neuen Jahrs unwandelbar bestimmt werden, heisst aus diesem Grunde ein doppelter Sab-

---

[12]) Daher wird auch noch bei den heutigen Juden das Kapitel von der Opferung Isaaks am Neujahrstage in den Synagogen abgelesen, um das Verdienst des Patriarchen seinem Volke am Tage des Gerichts zu Gute kommen zu lassen.

[13]) Aber auch Isaak heisst in dem Opferkapitel 1 M. 22, 2: *Jahid* i. e. *unigenitus*, obgleich er der jüngere Sohn des Patriarchen ist. Aber Ismael der „Spötter“ und „wilde Jäger“ als Repräsentant des bösen Princips, wird hier von dem Referenten absichtlich ignorirt.

bath (3 M. 23, 32.), weil dieser Tag mit seiner Sünden tilgenden Kraft vorzugsweise Tag des Saturns ist, an welchem jedem Sterblichen nach seinen Thaten vergolten wird. Darum nannten, dem Eusebius zufolge, die Phönizier ihren Nationalgott auch *Sydik* d. i. den Gerechten (צדיק), den Weltrichter, also Saturnus, unter dessen Herrschaft im goldenen Zeitalter d. h. im Anfange des grossen Weltjahrs (dessen Jahrszeiten der Mythus die vier Weltalter nannte) Gerechtigkeit herrschte; er war jener doppelgesichtige Janus, der in die alte und neue Zeit zugleich blickt [14]. Und denken wir bei dem Namen Sydik an Saturn, den Herrscher im goldenen Zeitalter des Friedens, an welches noch das persische Gleichheitsfest im Monate Dai [15] und die römischen Saturnalia erinnern sollten, welche in demselben Monate gefeiert wurden, wie auch dass die Astrologen den Planeten Saturn zum Regenten des letzten Monats machten, wo die Wiederbringung aller Dinge geschieht, und die Sklaven, wie im hebr. Jubeljahr nach siebenmal sieben Jahren, wieder ihre frühere Unabhängigkeit erhielten, so ist es unschwer, in jenem Friedensherrscher den biblischen

Melchi-zedek (מַלְכִּי צֶדֶק)

(König der Gerechtigkeit)

den Beherrscher der Friedensstadt (*Salem*, das spätere *Jeru-salem* oder *Hiero-solyma* [16]) zu erkennen,

---

[14]) Unter den Monaten sind es, den Astrologen zufolge, der letzte und der erste, Dezember und Januar, welchen der Planet Saturn als Regent vorgesetzt ist.

[15]) Unserm Dezember entsprechend.

[16]) שָׁלֵם 1 M. 33, 18., war, wie die Stadt Salamis in Cypern,

und man begreift dann, wie der angebliche Stammvater jenes Volkes, das den Planeten Saturn als Moloch oder Milcom verehrte, wie sein Nachbarstaat Phönizien als Sydik, seine Unterwerfung und Ehrerbietung durch Ueberlieferung des zehnten Theils von der gemachten Beute bezeigt. Wenn auch die Abgabe des Zehnten im Cultus der griechischen Sonnengötter Herakles und Apollon[17]), so wie im persischen Cultus[18]) nicht fremd war, so lassen doch mehrere Bibelstellen über die symbolische Bedeutung der Zehnzahl, und zwar dass die Decade auf die strafende, zerstörende Eigenschaft Jehovahs sich beziehe, so wenig zu zweifeln übrig, dass man in dem Melchizedek, schon weil ihm Abram den Zehnten gibt, den richtenden, ahnenden Zeitgott Saturn mit der Waage[19]) in der Hand, wie er auf der astrologischen Sphäre der Perser erscheint, sogleich erkennen muss. Schon der Name der Zehn[20]) weist auf die Zahl des Zerstörens hin; aber noch unzweideutiger erhellt diese Wahrheit aus allen Bibelstellen, in welchen des Decems gedacht wird. So gibt Abram dem Melchizedek den Zehnten aus Gottesfurcht (1 M. 14, 20. vgl. 15, 1.), nachdem er in

---

wo der Cultus Menschen opferte — nnd zu Jeru-salem ist ja der Tempel auf dem Berge erbaut worden, wo Isaak geopfert werden sollte — Wohnort des Moloch-Saturn, welcher als Zeitgott am Ende der Tage die Wiederbringung (שלם *complere*) aller Dinge erfolgen lässt, wie der Saturnus, der Herrscher im goldenen Zeitalter. Die Identität zwischen der Stadt Salem und Jeru-salem erkennt auch Josephus an (Antiq. 10. §. 2.).

[17]) *Spencer de leg. Hebr. III.* 1, 10., wo die Zeugnisse gesammelt sind. Vgl. Diod. *dic. hist.* 11.

[18]) Z. Av. III. p. 226.

[19]) *Scaliger, Not. ad Manil. p.* 343.

[20]) עשׂר ist verw. mit עצר bedrängen, ebenso das skr. *dac*, *δεκα*, *decem* mit dem Verbo *dac*, *δάκω* zerstören.

der Niederlage Kedarlagomers die zerstörende, strafende Hand Gottes erkannt; daher wäre auch das Verzehnten der Beute überhaupt zu leiten. Ferner auch Jakob als er zu *Haran* (Ort des Zürnens v. *hara* חרה i. e. *uro*, *f-urio*, auch heisst der zerstörende Feuergott Schiba: *Hara*) anlangte, weil er sich fürchtete (1 M. 28, 17—22.). Mit zehn Plagen werden die Egypter gestraft, am zehnten Tag des siebenten (dem richtenden Zeitgott gehörenden) Monats, dessen Emblem die Waage der Gerechtigkeit noch in unserm Kalender ist, sollte der Sünden Israels alljährlich gedacht werden; an die Verordnung des Zehnten (4 M. 18, 21—32.) schliesst sich die Verordnung von der Entsündigungskuh (Kap. 19.) an; der Zehnte gehörte den Leviten, weil sie in ihrem Amte (4 M. 3, 12. 13. 18, 21.) die Stelle der Erstgebornen vertraten, welche dem Moloch zur Sühne ihrer Väter geopfert werden mussten, von dem mildern Jehovahcult aber bloss ausgelöst wurden (2 M. 13, 14. vgl. 4 M. 3, 13. und V. 41. mit 8, 17.). Am Ende des dritten Jahres — weil die zerstörende Eigenschaft die dritte in der indischen und hebräischen Trinität, Schiba, Gabriel (s. S. 144.) — sollte jedesmal der Zehnte fortgeschafft werden (5 M. 14, 28. 26, 12.), welcher in vormosaischen Zeiten entweder den Todten mitgegeben, oder in der Trauer genossen wurde (5 M. 26, 14.) und ganz deutlich sagt der Text, man gebe den Zehnten vom Vieh und Feldfrüchten, damit man Gott fürchten lerne (5 M. 14. 23.). Durch die Zehn als ein abgeschlossenes Ganzes wurde die ganze Zahlenreihe repräsentirt, Zahl und Zeit aber von der Sprache [21]) und Idee gleichsam verwechselt, denn das Zeitliche ist ja das Endliche und Be-

[21]) Beide Begriffe vereinigen sich in dem Sanskritworte: *Kal.*

gränzte, daher vielleicht das Verbot der Volkszählung bei den Hebräern 2 M. 30, 12. denn der Gott, welcher diess Gebot durch Mose verkündete, ist ja derselbe, welcher den *dies Saturni* den seinigen nennt, also Gott der Zeit. So erklärt sich in der angeführten Stelle aus dem Contexte, der Character des Zeit- und Zahlgotts als des Zerstörers: „Wenn du die Häupter der Israeliten zählst, so soll ein jeglicher dem Herrn[22]) geben die Versöhnung seiner Seele, auf dass ihnen nicht eine Plage widerfahre, wenn sie gezählt werden. Und das Buch *Sohar* commentirt diese Worte: „Weil über alle gezählte Dinge der Satan (das zerstörende Prinzip) Gewalt hat.“ Mit jener pentateuchischen Stelle vergleiche man nun 2 Sam. 24, 1: „Und der Zorn des Herrn ergrimmte gegen Israel, und er reizte David, dass er sprach zu Joab: Geh hin und zähle das Volk. Und die Folge davon war Pestilenz, an welcher binnen drei Tagen siebenzigtausend Mann starben (V. 13—15.). Jenes Lösegeld nennt die Schrift ein Sühngeld zur Sühne hrer Seele 2 M. 30, 15., und so wird auch der zehnte Tag des siebenten Monats ein Tag der Sühne (3 M. 23, 27.) genannt, weil an ihm der Sünden der Israeliten vor dem Herrn gedacht wird. Denn auch dieser Tag, obgleich nicht in jedem Jahre auf den siebenten Wochentag fallend, heisst dennoch ein „Sabbath dem Herrn“, also ein *dies Saturni* κατ' ἐξοχήν; und nur an ihm durfte, und zwar nur vom Hohepriester im Allerheiligsten, das sonst kein menschlicher Fuss betreten durfte, das *nomen ineffabile*: Jehovah ausgesprochen werden, wie der Talmud (Joma) lehrt. Dieser Tag als *dies totius anni praecipuus*

---

22) 2 M. 30, 12.

ac summus hiess darum auch ein doppelter Sabbath 3 M. 16, 31. Und die Sühne an diesem heiligsten Tage des Jahrs besteht in einer gänzlichen Enthaltung von Speise und Trank 3 M. 23, 32., weil das Fasten eine Opferung unserer Selbst, ein Darbringen des eigenen Fettes, eine Ausgiessung des eigenen Blutes ist, insofern es durch Entziehung der Nahrung verringert wird [23]. Hier ist auch nicht zu übersehen, dass dem talmudischen Satze zufolge der Versöhnungstag gleichwie der Tod eine Sünden tilgende Kraft besitze (vgl. Röm. 6, 7.); ein Beweis mehr für unsere Behauptung, dass dem Jehovah in der Eigenschaft als Zerstörer und Rächer aller Schuld dieser Tag geheiligt sey. Die christliche Kirche, welche den Gott der Strenge in einen Gott der Liebe umwandelte, bedurfte keines jährlichen Versöhnungstages, indem sie auf Christum als den „Hohepriester ewiglich nach der Weise Melchizedeks" Ps. 110, 4. Hebr. 5, 6. hinweist, auf ihn den Mittler, der das grosse Erlösungswerk vollbracht, indem er sich selbst in den Tod dahin gegeben. Von ihm soll Jeremias geweissagt haben (23, 5. 6.): „Er wird ein König seyn, der Gerechtigkeit auf Erden üben wird, und sein Name: Jehovah unsere Gerechtigkeit." Und er auch war es, welcher durch Jesaias (43, 25.) zu seinem Volke sprach: „Ich tilge deine Uebertretung um meinetwillen, und gedenke deiner Sünden nicht mehr." Wie nun Kronos-Israel, der Landesgott Phöniziens, dem Eusebius zufolge, sei-

---

[23]) Einen ähnlichen Busstag, überdiess in demselben Monat, begehen die Braminen noch jetzt dem Gott Schiba (dem Thränenerreger und Zerstörer) durch Baden im Flusse (wie die Juden am Vorabende ihres Versöhnungstages), und indem sie (ebenfalls wie die Juden) den Gott um Verzeihung für alle im verflossenen Jahre begangenen Sünden bitten (Sonnerat's Reise I. S. 196).

nen eigenen Sohn zum grossen Sühnopfer der Welt bestimmte, dort der seine eigenen Kinder verschlingende Saturn, so war hier das alte Mysterium aus einem Symbol der ihre eigenen Zeugungen zerstörenden Natur in ein geistliches Bild umgewandelt worden. Und durch die grosse Sühne, welche die Kraft des Opfertodes bewirken sollte, wurde Melchi-zedek, in dem christlichen Dogma Opferer und Opfer in Einer Person, im eigentlichen Sinne zum Fürsten in der Friedensstadt: Salem. Dass jener Melchizedek mit dem Kronos-Saturn, den die Phönizier Sydik (Gerechter) nannten, in der That identisch gewesen seyn müsse, bezeugt der blutige Cultus des Gottes Jupiter auf Salamis, in welchem man auf den ersten Anblick den punisch-phönizischen Baal, also den an Menschenopfern Gefallen findenden Saturn, nicht aber den Jupiter erkennen wird. Von ihm bezeugt Lactantius (Just. Div. I. c. 21): „Zu Salamis auf der Insel Cypern (welche von phönizischen Colonisten bewohnt war), hatte Teucrus [24]) dem Jupiter auch Menschenopfer dargebracht, und war dieses noch unter Kaiser Hadrian Brauch, auf dessen Gebot dieser blutige Gottesdienst endlich abgeschafft worden.“ Darum hiess also die Cultusstätte Salem, Salamis d. i. Friedensort, weil daselbst auf dem Berge Moria, wo später der Tempel der Stadt (Hiero-Solyma ist jüngerer Name der Stadt Salem) erbaut wurde, das grosse Sühnopfer, das der Welt den Frieden, die Erlösung von der Sünde bringen sollte, in dem an Isaaks Statt geopferten Widder typisch vorgebildet war. Rationalistische Bibelerklärer werden zwar in jenem Melchizedek, welcher ein Priester des höchsten Gottes (1 M. 14, 18.) genannt wird, nicht die-

[24]) S. oben S. 33.

sen selbst erkennen wollen. Die ersten Lehrer der Kirche fanden jedoch darin nichts Widersprechendes; weil ihnen viele Parallelen aus dem Heidenthum bekannt seyn mochten, wo unter dem Priester eines Gottes dieser selbst verstanden ist [25]). Wenn nun ausser Zweifel gestellt ist, dass Jehovah, der Sydik, Saturnus der Israeliten mit Melchi-Zedek, dem König in der Friedensstadt identisch war, so musste er unstreitig auch, der gleichfalls auf den Messias und Welterlöser gedeutete

Shilo (שילה)

seyn, denn sein Name bezeichnet den Friedenbringer [26]); und wie Melchizedek als Hohepriester der Welt Sünde auf sich nahm, so wurden die Worte Jakobs: Er wird sein Kleid im Blute der Traube waschen (1 M. 49, 11.), auf Shilo, als den Welterlöser, in dem geistlichen Sinne bezogen, dass er nämlich die Israeliten von ihren Sünden weiss waschen werde [27]). Der Midrash bezieht an der hier angeführten Stelle die Worte „Arm und reitet auf einem Esel" (Zach. 9, 9.), ebenfalls auf den Messias und Schilo zugleich, wie ja auch der Targumist Onkelos zu 1 M. 49, 10. und der Talmud (Sanhedr. f. 98. col. 2) in Schilo den Messias erkannten. Daraus lässt sich auch auf das Alter der Tradition schliessen, welcher Justin Martyr folgte. Die in dem Namen ausgesprochene Idee, die Schilo als den Messias verkündete, lag auch sehr nahe, denn Friede ist der allgemeine Character der messianischen Zeit

---

[25]) So war Chryses, der Priester des in Chryse, der Hauptstadt Mysiens, verehrten Apollo, dieser selbst, wie Artemis, Diana ihre eigene Priesterin Iphigenie.

[26]) *Shilo* (שִׁילֹה) von der Wurzel *Shala* (שָׁלָה): ruhen, feiern.

[27]) Beresith Rabba Sect. 89. f. 95. c. 4.

Jer. 23, 6. Zach. 9, 10. und Friedensbringer ist synonym mit Heilbringer vgl. Ps. 122, 7. der Messias ist der Friedensfürst. Aehnlich ist auch der gewöhnliche Name des Messias bei den Samaritanern השהב oder התהב als Particip des Zeitworts שוב oder תוב, das wiederherstellen bedeutet vgl. Jes. 52, 8. also *restitutor*, derjenige, auf welchen die christlichen Väter Virgils: „*Redeunt Saturnia regna*“ deuten wollten. Da die Samaritaner ihre messianischen Vorstellungen nur auf den Pentateuch gründen [28]), so ist es wahrscheinlich, dass der herrschende Name des Messias bei ihnen nur eine Uebertragung des Namens Schilo war, und Bohlens [29]) Behauptung: „die Genesis könne noch keine Messiasidee verlautbaren, weil, da sie sich in die Urzeit zurückversetzt, noch alle ihre Hoffnungen nur auf den Besitz von Kanaan gerichtet sind“ ist daher alles Grundes entbehrend, zumal, wenn ihre postexilische Abfassung zugegeben wird, die messianischen Hoffnungen darin vorzugsweise ausgesprochen seyn mussten, um wegen ihres in diesem Buche enthaltenen prophetischen Characters — da man demselben ein hohes Alterthum andichtete — den Glauben des Volkes an die Wiederkehr seines politischen Glanzes noch mehr zu befestigen. Dachte man sich aber schon in der vorapostolischen Zeit den Messias als eine Incarnation Jehovahs [30]), und identisirte man wirklich den Schilo mit dem

---

28) S. Samarit. Briefwechsel in Eichhorns Repert. IX. p. 27.

29) Comm. zur Genesis S. 466.

30) Midrash Thillim fol. 40, col. 1 zu Ps. 107, 1. commentirt die Stelle Jes. 35, 10: „die Erlösten des Herrn“ diese sind die durch den Messias Erlösten.

Echa Rabbathi fol. 59 col. 2 zu Kl. 1, 15: Welches ist der Name des Messias? A. Abba Sohn des Cahana sagte: Jehovah ist sein Name, weil geschrieben ist Jer. 23, 6: „Und diess wird sein Name seyn: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist.“

Messias, so haben wir in ihm jenen Saturnus zu erkennen, welcher Herrscher im goldenen Zeitalter war, das am Ende der Tage[31]) wie ja auch die messianische Zeit von dem Targunisten genannt wird, bei der Wiederbringung aller Dinge wieder eintreten soll. Und da, wie oben gezeigt worden, Saturnus der Landesgott der Phönizier war, was hindert uns anzunehmen, dass schon der heidnische Nationalgott in Palästina, vor der Besitznahme des Landes durch die Israeliten, Schilo geheissen habe? Diese Vermuthung erhält dadurch Gewicht, weil eine Stadt gleiches Namens, die dem Stamme Ephraim[32]) zugetheilt worden, schon in der vordavidischen Zeit, wo die messianischen Vorstellungen noch nicht im Volke Wurzel gefasst haben konnten, weil die Veranlassung zu ihrer Entwicklung noch nicht gegeben war, den Character der Heiligkeit besass. Dort hatte sich das Volk versammelt, um die Stiftshütte aufzurichten, welche daselbst bis zu Eli's Verwaltung des Priesteramts blieb (Jos. 18, 1. 1 Sam. 1, 3.). Nun ist aber allbekannt, dass im Alterthum Städte von dem Cultus der daselbst verehrten Gottheit[33]), nicht aber diese von dem Orte der Verehrung den Namen entlehnten[34]). Ist dem so, dann findet man es natürlich,

---

31) Targum zu Jes. 2, 2. giebt אחרית הימים durch סוף יומיא wieder.

Targum Jonathan supplirt die Stelle 4 M. 25, 13: „ein ewiges Priesterthum ihm und seinem Samen" durch למבשרא גאולתא לסוף יומיא i. e. um die Erlösung zu verküuden, die am Ende der Tage erfolgen soll.

32) Da die Ephraimiten und die spätern Samaritaner identisch sind, von welchen vorher bemerkt worden, dass sie in Schilo den Messias erkaunt, so ist noch ein Gruud mehr vorhanden, die Umwandlung des heidnischen Saturn in den Schilo der Jehovahdiener für gewiss zu halten.

33) Vgl. Paphos, Athen, Olympia u. a. m.

34) So leitete man fälschlich des Apollo Prädicat Ἀβαῖος von

dass die Stadt Schilo zur Bewahrerin der Stiftshütte gewählt wurde, denn Schilo ist nicht als hebräischer Gottesname bekannt. Vermuthlich gehörte er also dem heidnischen Landesgott d. h. dem Saturnus-Kewan oder Kijun, der ja auch in einer heiligen Lade vor seinen Verehrern hergetragen ward (Amos 5, 26.). Eine solche heilige Lade mochte schon früher ihre Stätte hier gehabt haben, wie Richt. 21, 19., die Worte *mijamim jamima* (seit den frühesten Tagen) ganz ausser Zweifel setzen, damit dürfte auch Jer. 7, 12. verglichen werden. Die stets ihren Nationalgott mit dem Landes-Idol der von ihnen besiegten Ureinwohner verwechselnden Hebräer konnten wohl die Stadt des Schilo auch zum Orakelort des Jehovah (1 Sam. 3, 21.) erwählt haben, als Jerusalem noch nicht der Vereinigungspunkt der Stämme geworden war. Dass der Jehovahcult zur Richterzeit und selbst später noch sich kaum merkbar von dem Saturnuscult der heidnischen Ureinwohner unterschied, beweisen sowohl das Kindesopfer des frommen Jephtha, als auch die Stelle 2 Kön. 3, 27., aus welcher ersichtlich, dass der Moabitergott, dem das schreckliche Opfer gebracht ward, mit dem Gotte Israels, der dieselben Opfer heischte, in Eins zusammenfällt. Ferner ist bekannt, dass Griechen (Plut. Symp. 4, 5.) und Römer (Tacit. Annal. 21.) den Juden die Anbetung des Esels zum Vorwurfe machten, welches Thier dem Typhon und Saturnus geheiligt ist. So sind wir

---

der Sladt Abä her, während umgekehrt sie nach dem dort verehrten Sonnengotte benannt war, der als Erzeuger und Urheber aller Dinge im Oriente Abba biess, woher auch der Name des egyptischen Sonnenstiers Apis und des Golles Ep-aphos, den die Mythe mit der Mondkuh Jo in Verbindung briugt. In diesem Sinne führte auch Zeus den Beinamen *Παπαιος*, denn Papa ist nur das durch den Labial verstärkte Abba: Valer, Erzeuger.

denn bei dem Esel des Silenus angelangt, welchen Begleiter des Weingotts so viele Gelehrten für den biblischen Schilo erkannt haben wollten. Bochart (Canaan I, 18.) erinnerte an die Uebereinstimmung der mythischen Vorstellung dieses trunkenen Eselreiters mit jenen Worten Jakobs: „Er wird sein Füllen an den Weinstock binden, und seiner Eselin Sohn an den edlen Reben. Er wird sein Kleid in Wein waschen und seinen Mantel in Weinbeerblut", wobei auf die Weissagung Jes. 63, 2. hingewiesen wird. Er erkennt darin eine Entstellung biblischer Offenbarungen durch die überhand genommene Idololatrie und führt dabei — *risum teneatis!* — die Aeusserungen des Justinus Martyr an, der den Dämonen die Verkehrung der heiligen Weissagungen auf Christum in einen frivolen Mythus beilegte. Hiezu bemerkt Creuzer (Symb. III. S. 224): „Die mystische Bedeutung des Esels in den alten Traditionen beweist noch das apokryphische Evangelium von der Geburt Mariens bei Epiphanes (*ad Haer.* 26 und 79). Bakchus und Hephästos reiten auf dem Esel zum Olymp, eine Eselsstimme rettet in der Gigantenschlacht die bedrängten Götter [35]). Man hat den Silen daher nicht bloss für den Begleiter des Weingotts, sondern für diesen selber ausgegeben, darauf hinweisend, dass man einen doppelten Dionysos, einen jugendlichen und einen bärtigen kannte. Griechische Quellen zeugen auch wirklich, dass was an einem Orte von Silen gesagt wird, an andern Orten dem Dionysos beigelegt ist, jenem vom obersten Gott Zeus mit einer Sterblichen erzeugten Lehrer des Menschengeschlechts (als Begründer der Mysterien), welcher im egyptischen System:

---

[35]) D. i. das Symbol der Fortpflanzung ist das Mittel, den zerstörungslustigen Naturkräften zu wehren.

„Dionysos Gott aus Gott geboren" heisst[36]). Aber er ist die äusserste Ausstrahlung des ewigen Wesens, daher er im Fleisch das Aeusserste, selbst den grausamsten Tod (durch die Giganten, die seinen Leib zerstückeln) erleiden muss. In den Mysterien führte der Weingott die Seelen in den Körper, weil er Prinzip alles Besondern und Schöpfer der einzelnen Seelen — wie auch in Adam alle Seelen enthalten waren und daher mit ihm gesündigt haben. — Aber Dionysos führt auch die Seelen zum Himmel zurück, daher er Lyäus, Liber, Goel, Befreier, Erlöser heisst (vgl. Röm. 5, 11.). Jedenfalls haben die Hebräer den Silenuscult gekannt, denn, wenn auch auf die Behauptung des Pausanias *(Eliac. poet. c.* 24.), dass man bei den Hebräern Silenengräber vorgefunden, kein besonderes Gewicht gelegt werden darf, so wissen wir doch aus Jesaia, dass sie die Satyre, welche des Silenus Begleiter sind, angebetet und ihnen geopfert hatten. Wem es befremdend vorkommen dürfte, dass wir, bei dem Versuche, Schilo mit Silen zu identisiren, von Jehovah und seiner Incarnation, dem erwarteten Messias und Befreier seines Volkes bis zu den Dämonen der Wüste die Nachweisung des Silenuscult unter den Israeliten fortsetzen, derjenige möge bedenken, dass am Versöhnungstage dem Dämon der Wüste, dem Bock Asasel mit dem Jehovah gemeinschaftlich Böcke geopfert wurden, jene Opferthiere des Dionysos, was sich durch den dualistischen Character, den die Gottheit bei allen Völkern des alten Orients hatte, sehr befriedigend erklären lässt.

---

36) Weil er Sohn des Zeus, aber nicht vom Weibe geboren, sondern in dem rechten Schenkel seines Vaters gezeitigt wurde, durfte er, auf diesem ungewöhnlichen Wege zur Welt gekommen, jenes Prädicat wohl in Anspruch nehmen.

Jah (יה)

ein anderer Gottesname, wird gewöhnlich für eine Abkürzung von Jehovah gehalten, wogegen aber Jes. 26, 4. streiten möchte, wo es heisst: Jehovah ist Jah. Vielleicht gibt auch hier die Theologie der Phönizier Licht; denn sie bezeichnet mit den Vokalen *A* und *Ω* das intellectuelle Licht, Urlicht, Welt des Intelligiblen, höchste Intelligenz. Und diess hing mit der mystisch-astrologischen Bezeichnung des Planetensystems zusammen, indem

A den Mond,
I die Sonne,
H den Mercur,
E die Venus,
Θ den Mars,
Y den Jupiter,
Ω den Saturn

bedeutete, so dass also *A* und *Ω* erster und letzter Buchstabe waren. Mit dieser Vorstellungsart hängt Off. Joh. zusammen, wo Christus als Logos von sich sagt: Ich bin das Alpha und Omega, der Erste und der Letzte, d. h. ich umfasse die ganze Reihe der Planetengötter, bin der Gott über Alle, das höchste Urlicht, womit auch Jes. 44, 6. 48, 12. übereinstimmt, wenn daselbst die Gottheit von sich sagt: „Ich bin der Erste und der Letzte," und zugleich einen Beweis für das hohe Alterthum dieser Idee darbieten [37]). Man pflegte auch vor *A* (Mond) und *Ω* (Saturn) den Sonnenbuchstaben *I* zu setzen, und daraus entstand der Gottes-

[37]) Es liesse sich dabei an Saturnus als den Regenten des ersten (Januar) und letzten (Dezember) der Monate, nach der Anordnung der Astrologen, denken, daher eben Janus mit dem Doppelgesichte, er als Führer der zwölf Monatsgötter, sie alle in seiner Person vereinigt.

name Jao (*Ιαω*), der bei den Bakchikern und Gnostikern vorkömmt, und von welchem der Name Jakchos, der in den Mysterien des Dionysus eine so wichtige Rolle spielte, hergeleitet ist[38]). Jah war also bei dem Semiten eine Zusammensetzung des Sonnen- und Mondbuchstabens [39]), um damit die Vereinigung der männlichen und weiblichen Zeugungskraft anzudeuten; was der monotheistische Hebräer um so unbedenklicher thun durfte, ohne missverstanden zu werden, da er ja selbst in polytheistischen Culten der Nachbarvölker die Idee der mannweiblichen Natur der Gottheit vorgefunden hatte[40]). Die Identität des Saturnus, des hebr. Nationalgotts mit der Mondgöttin ergibt sich schon daraus, dass die der Himmelskönigin von den, Ehesegen erflehenden, Weibern dargebrachten Mondkuchen, auf die der Römer des Esels Bild abdrückte, von dem Propheten Jeremia (7, 18.) nach dem Saturnus, der bei Amos 5, 26: Kevan heisst, und der, wie Egyptens Typhon und der Gott Anamelech, nach den Rabbinen auch Baal Peor, mit einem Eselskopfe abgebildet wurde — daher des Römers Spott: die Juden beten einen Esel an — Kevanim (Jer. 44, 19.) genannt wurden. Und auch das Prädicat: Himmelskönigin (*Melecheth ha shammaim* מלכת השמים) das Je-

[38]) Nämlich durch Verstärkung des Endbuchstabens mittelst Gutturalaspiration, wodurch Jah in Jach oder Jakch übergieng. Bocharts Ableitung von einem syrischen Worte, das Säugling bedeutet, verdient nicht widerlegt zu werden.

[39]) Den Kabbalisten zufolge bezieht sich der zehnte Buchstabe, das Jod, Jota (י) auf die männliche, der fünfte Buchstabe, das He (ה) auf die weibliche Eigenschaft des Schöpfers.

[40]) Auf die ursprüngliche Einheit des männlichen und weiblichen Prinzips weisst sowohl das Prädicat Schiba's: *Arda-nari* (Mann-Weib) in Indien, als auch jene bekannte Stelle in dem orphischen Hymnus (X v. 18.) hin, wo die φύσις angerufen wird: *Παντων μέν συ πατήρ, μήτηρ, τροφός ἠδε τιθηνός.*

remia an derselben Stelle dem Monde gibt, passt genau zu der aus dem Propheten Amos angeführten, welcher den Kewan auch König (Melech) der Hebräer nennt, und Moloch war ja der bekannte Name des Saturnus in Westasien. Der Hebräer hatte nur des zehnten, die männliche Eigenschaft Gottes bezeichnenden Buchstabens Jod (י) und des fünften, die weibliche Figur andeutenden Buchstabens He (ה), der noch im Griechischen der weibliche Artikel (ἡ) ist, zur vollständigen Charakteristik des Gottesnamens Jah (יה) bedurft; und eben so verständlich war dem Griechen das Zeichen Ἰω als Name der Mondgöttin Isis, welcher als *Lunus* das *I*, als *Luna* das *ω* (anstatt des *α* oder *η*) gehörte, anspielend auf die hieroglyphische Bedeutung des *ω*, das in seiner Figur ganz unverkennbar das Auge, die Hieroglyphe des Weibes, wie *I* als Finger die Hieroglyphe des Mannes[41]). Der christliche Trinitarier hingegen zog die Buchstaben-Dreiheit in dem

---

[41]) Das Weib (גְּנָה *γυνη*) hiess, wie das Auge (עַיִן *gain,*) und der Quell (עַיִן), daher wird der Hagar am Brunnen des Sehens (vgl. 1 M. 16, 7. mit 14., denn שׁוּר bedeutet dasselbe, was רָאִי) ein Sohn versprochen, und Joseph der Fruchtbare (בֵּן פֹּרָת) befindet sich am Mädchen-Born (עין בנות) 1 M. 49, 22., wo zu grösserer Deutlichkeit צעדה, das im Arabischen (wie im Griech. *βατηρ* auch *πατηρ*; Besteiger) das Glied des Esels (Ez. 23, 20.) bedeutet, mit שׁור (Quell des Erkennens) in Verbindung steht. Ebenso ist die Hand (יד), wovon der Name des Buchstabens Jod, *Ιωτα*) oder der Daumen (als *pars pro toto*) Phallussymbol, Darum war Ru-ben (Sohn des Sehens) Vater des Däumlings (*Bohen* בֹּהֶן Stw. *ben* בן Sohn oder *bana* בנה Kinder zeugen 1 M. 30, 3. vgl. *βεινῶ*, *βινῶ*), und weil man bei dem Zeugegliede Zeugniss ablegte (1 M. 24, 9.), daher *pollex* Daumen, *polliceri* geloben von *polleo* kräftig seyn, Hercules bei dem man schwur, mit dem Prädicat *medius fidius;* im Sanskrit bedeutet *vama* sowohl *vomer* (bei Lucrez. das männliche Glied) als *πυγμη*, wovon *πυγμαίος*; daher wäre *Πυγμαλιων* von der Venus begünstigt (*Ov. Met. X*, 243.).

Gottesnamen vor, er liess also das *A* dem Monde, das *Ω* dem Saturnus, um für die dritte Person in der Gottheit, den Sonnenbuchstaben *I* zu verwenden. So konnte (Off. Joh.) Christus als das Jota (*I*), das Himmel und Erde überdauern wird (Matth, 5, 18.), von sich sagen: „Ich bin das *A* und *Ω*" um seine Identität mit dem jesaianischen Jehovah anzudeuten. Klarer entspricht dem Jao (*Ιαω*) der Bakchiker, die in Zusammensetzungen vorkommende Form Jeho (יהו), welche Buchstaben-Dreiheit im kabbalistischen Buche Sohar, dessen vorchristliches Alter von der Kritik anerkannt worden, dennoch ganz im christlichen Sinne erklärt wird, nämlich der erste dieser drei Buchstaben (י) beziehe sich auf den Vater (Abba), der zweite (ה) auf den heiligen Geist [42]) als Mutter des Universums [43]) und der dritte (ו) auf den Sohn, welcher auch die mittlere Säule, aus der Verbindung von Vater und Mutter entstanden [44]), zugleich auch Baum des Lebens [45]) genannt wird, wobei bemerkenswerth, dass

---

[42]) רוח עלאה קדישא.

[43]) מטרוניתא דעלמא.

[44]) עמודא דאמצעיתא. Damit vergleiche man den von Hieronymus aus dem Hebräer-Evangelium aufbewahrten Satz: *ἄρτο ἔλαβέ με ἡ μήτηρ μοῦ, τό ἅγιον πνευμα καὶ ἀπένεγκε μέ εἰς τό μέγα Θαβωρ.*

[45]) So heisst im kabbalistischen Buche Sohar der Buchstabe ו, und eine andere Stelle in derselben Schrift belehrt: „der Baum des Lebens ist der Messias", und eine dritte Stelle: „das ו ist das Manna, womit Israel gespeist werden soll" (mit dem Himmelsbrode hatte sich auch Jesus verglichen). Die Figur des ו des sechsten hebr. Buchstaben ist in der Figur mit dem ersten arabischen und syrischen wie auch mit dem neunten griechischen (*I*) verwandt, denn alle haben die Fingergestalt. Demnach konnte der Handbuchstabe (Jod, *Ιωτα* v. hebr. Jad: Hand) als Symbol des Erzeugers (denn im Sanskrit heisst die Hand *kara* d. i. die Schaffende, *χείρ* v. *kar* i. e. *creo*, und wirklich wird der Handbuchstabe, das Jod von den Kabbalisten Abba

der hebräische Buchstabe Waw (ו), welcher dem kreuzförmigen *Y* der Griechen entspricht — weil dieser stets für jenen und umgekehrt gebraucht wird — im Namen einen Haken bezeichnet, das Kreuz aber von den christ-

---

d. i. Vater genannt, daher werden Himmel und Erde vergeben, aber der kleinste Buchstabe des Gesetzes — nämlich das hebr. Jod, das nur ein Punkt ist — wird nicht vergeben (Matth. 5, 18.), mit dem Pfahl- oder Phallusbuchstaben ו (Waw bedeutet: Haken, Spiess, Pfahl), den die Kabbalisten bald den Baum des Lebens, bald den Sohn (*Ben sc. penis*) heissen, von der Idee verwechselt werden. Dieses Mysterium wirft vielleicht ein Licht auf die Mythe von Pygmalion (das *I* ist *πυγμη*, *πυγμαλις* Däumling, Fingerling, — biebei denke man an Herakles *δακτυλος* bei dem man schwor, wie Abrahams Knecht bei dessen Zeugegliede, und dass das hebr. *Bohen:* Daumen mit *Ben:* Sohn aus Einer Wurzel stammt, nämlich aus *Bana:* *βεινῶ*, *βινῶ*, Famile erbauen, sowie *pollex* und *polliceri* von *polleo* etc.) — welcher mit der Venus als der *alma mater rerum* — der Buchstabe He. ה von den Kabbalisten die Matrone genannt, worauf schon die Namensbedeutung führte, denn he הא bedeutet sie, und darum noch im Griechischen ἡ der weibl. Artikel — den Paphos (also den Buchstaben ו Waw: Haken) zeugte. Wirklich ward auf der gleichnamigen Insel Paphos die Liebesgöttin unter der Gestalt eines weissen steinernen Kegels (*Tacit. II*, 2. *Max. Tyr. Diss.* 38. *Serv. ad Aeneid. I*, 724.) verehrt. Der Kegel war Symbol des Phallus und des befruchtenden Sonnenstrahls. Gleiche Bedeutung hatte im Tempel des Serapis, wie noch jetzt in Indien und China, die Kreuzesfigur. Sie gehört daher mit Recht demjenigen, welcher wie der Sonnengott Mithras am *dies brumalis*, wo die Tage wieder zu wachsen beginnen, geboren ist, und welcher den Baum der Erkenntniss in den Baum des Lebens wieder umwandelte; welcher sich selbst das „Licht der Welt" und „Brod des Lebens" nannte, welcher durch den Tod den Tod überwunden. Er als das Waw (ו) der Kabbalisten wäre mit dem Planeten Jupiter — dem das mit dem ו correspondirende *Y* gehört, das die vollkommene Kreuzesfigur hat, und worauf der Ausdruck: Mittlere Säule, wie das ו bei den Kabbalisten heisst, vollkommen passt — sehr wohl zu vergleichen, da überdiess in dem Mythensystem Jupiter stets mit dem Sonnengott selbst verwechselt wird, und als Allzeuger das Prädicat *Πάππας* und *Παπαῖος* (Herod. 4, 59.) führt. Auch Schiba, Indiens höchster Gott, führt das Prädicat Bhavas i. e. Erzeuger (*v. bha*, lat. *feo. fio*), daher seine weibliche Hälfte: Bhavani, Indiens Aphrodite *Πάφια*.

lichen Lehrern als der Baum des Lebens erkannt worden, und der dasselbe in seiner Figur repräsentirende Buchstabe *Y*, wie oben gezeigt worden, dem Planeten Jupiter gehört, welcher im Mythos mit der Sonne so oft verwechselt wird, und vom Sonnenbuchstaben *I* unterscheidet sich das *Y* im Namen durch nichts als durch das Prädicat: *I* ψιλον (d. h. unechtes *I*).

Jehovah (יהוה)

der bekannteste Gottesname der Hebräer, stimmt der 2 M. 3, 14. gegebenen Etymologie zufolge, auffallend mit dem indischen Gottesnamen Svajam-bhu d. i. der durch sich selbst Seyende (Ungeschaffene) überein. Noch übereinstimmender ist die Bezeichnung für das göttliche Wesen im Chinesischen mit dem hebr. Gottesnamen, denn nach den chinesischen Wörterbüchern heisst

J die grosse Einheit, von welcher Lo-pin sagt, sie sey gestaltlos und unkörperlich, und Con-fut-see: „das J ist der allgegenwärtige Gott, der Anfang und Grund in seinem Schoosse trägt.

Hi bedeutet Freude, zuweilen auch Vorhersehung.

Wei hat die Bedeutung: herrschen, und: gerufen seyn *(numen?)*.

Nun sagt Remusat: J. H. W. heisst: die Negation alles Materiellen, und in den Zeichen J, Hi, Wei sey die Andeutung des hebr. Gottesnamen noch besser ausgedrückt, als es die Griechen in ihrer Sprache thaten, welche, dem Diodor, Origines und Theodoret zufolge, nicht Jehovah (יְהֹוָה), sondern Jahwo (יַהְוֹה), wie noch der Jude Philo *IEYΩ* (Jevo) aussprachen. Da die sieben Vocale, welche das Planetensystem im alten Egypten andeuteten, in der von den Astrologen angegebenen Ordnung folgende waren, nämlich

Α Mond,
Ι Sonne,
Η Mercur,
Ε Venus,
Ο Mars,
Υ Jupiter,
Ω Saturn,

so dachte sich Nicolas Fuller (in s. Abh. „Ueber den Namen Jehovah") die Vocale auch so geordnet:

Ι Ε (Η) Ο (Ω) Υ Α

weil die langen Vocale in den kurzen mitbegriffen seyn sollen. An die Aehnlichkeit des Klanges zwischen Jehova und dem lat. *Jovis* dürfte jedoch keine Beweisführung der Verwandtschaft angeknüpft werden, weil die ältere Form *Djovis* (s. *Varro de ling. lat. V.* 20.) dessen Ursprung, wie *Deus*, *Δεύς* (äol. für Ζεύς), im sanskritischen *Dewa* (Gott) aufzusuchen ist. Es ist oben häufig auf die selbst in unwichtigern Cultushandlungen sich darbietenden Parallelen zwischen dem Jehovahdienst und dem eines Moloch, Kijun, Kamos u. a. Saturnus-Idole aufmerksam gemacht, und die Vermuthung ausgesprochen worden, dass der Jehovahcult nur ein reformatorischer, weil er die Menschenopfer abgeschafft — obgleich ausgelöst — wissen wollte, und die bildlose Verehrung des göttlichen Wesens einzuführen bemüht war. Diese Vermuthung wird zur Gewissheit, wenn man erwägt einerseits, dass jener bildlose Gott, den Mose predigte (5 M. 4, 15. 16.), in der vormosaischen Zeit auch dem Namen nach nicht bekannt gewesen sey (2 M. 6, 3.), wie hätte sonst auch Abraham das Gebot, seinen Sohn zu opfern, als einen Willen des wahren und lebendigen Gottes, der gegen die Kinderopfer durch Mose (3 M. 22, 3.) und die Propheten (Jes. 57, 5. Jer. 2, 34. 3, 23. Ez. 16,

20. 20, 26. 31. Mich. 6, 7.) eifert, deuten können? Zwar kannte der König Josia die neue reinere Lehre (2 Kön. 23, 3.), daher reinigt er das Land von dem blutigen Molochcultus (V. 10.), der so verbreitet im Volke war, dass dem Jeremia (5, 12.) vorgeworfen wird, der von ihm verkündigte Jehovah sey **nicht** der nationale altväterliche, womit man Jer. 8, 8. vergleichen wolle, wo sich die Gegner auf ein schriftlich vorhandenes Gesetz Jehovah's berufen, das der Prophet freilich für erlogen erklärt, aber den häufigen Rückfall des Volkes in den Bilderdienst nicht mehr befremdend erscheinen lässt. Diese Erscheinungen müssen die Annahme einer postexilischen Abfassung des Pentateuchs, der so Vieles streng verbietet, was in der Richterzeit, und selbst noch unter den Königen zur Tagesordnung gehörte, und nur den wenig beachteten Eifer einiger Propheten rege machte, fester begründen helfen. Damit ist aber noch nicht die Meinung derjenigen sicher gestellt, welche daraus die gänzliche Selbstständigkeit des hebräischen Cultus, wie seine isolirte Erscheinung unter allen Religionen Asiens geltend machen wollen. Wie viele Aehnlichkeiten bietet nicht der Dienst des indischen **Shiba**[46]) mit jenem des hebr. Nationalgotts? Auch Shiba heisst der **Herr**[47]) und **oberster Gott**[48]),

---

[46]) Sein Name bedeutet Verehrungswürdig (εὐ-σέβης, v. σέβω, anbeten, verehren).

[47]) *I-swara*, d. i. der Glänzende, von *swar*, hebr. *sur*; leuchten, daher der egyptische Sonnengott: *Ο-σίρις*, denn *surya* heisst im Sanskrit: die Sonne (σείριος). Demungeachtet bedeutet *Iswara* und *Isuren:* der Herr, wie das hebr. *Adon* (אדון), welches wörtl. der Brennende (v. *ada*, אוה. ἄζω, αἴθω), daher der phönizische Sonnengott Ἄδωνις, dessen Cultus von jenem des Osiris in Nichts zu unterscheiden ist. Aber auch im Griechischen nannte man die Sonne: Herr, κορος, κυρος, wovon κυριος, welches vom hebr. *chur*, *hur*, *ur*, חור, lat. *uro*, abstammt, und womit die LXX. *Adonai* umschreiben.

[48]) *Maha Dewa*. Damit vgl. 1 M. 14, 20. Ps. 7, 18. 9, 3, 21, 8. 57, 3.

und wohnt, wie Jehovah auf Moria, so auf dem Berg Meru, wovon sein Prädicat: Herr des Berges *(giriswaras)*. Auch Jehovah, der nur auf Bergen sich manifestirt, wie auf Sinai und Horeb, und den Moria seinen Berg nennt, nur auf Bergen mächtig ist (Richt. 1, 19.), dürfte vorzugsweise der Berggott genannt werden. Wie Shiba, der Blitzeschleudernde, durch Feuer Tödtende, Rächer, Thränenerreger *(Rudra)* und Fürchtbarer *(Ugra)*, verzehrt auch der die Sünden der Väter noch in der vierten Generation strafende Jehovah, der Gewaltige und Furchtbare (5 M. 10, 17.), durch Feuer den Dathan und Abiram, die Rotte Korah u. A., zerstört Sodom und Gomorrha durch einen Feuerregen, droht den Einwohnern Jerusalems durch Ezechiel: „Ich will mein Angesicht wider sie setzen, dass sie dem Feuer nicht entgehen sollen, damit sie erfahren, dass ich der Herr bin.“ Der Psalmist beschreibt ihn: „Licht ist sein Kleid und seine Diener Feuerflammen, Wolken und Dunkel ist um ihn her, und Feuer geht vor ihm aus, verzehrend seine Feinde, Berge zerschmelzen wie Wachs vor ihm“ u. s. w. Abraham sah, als sich die Gottheit zum Erstenmale ihm offenbarte, nur Flammen und Rauch; Mose sieht die Herrlichkeit Jehovah's in einem brennenden Dornbusche; sein Volk leitet er als Feuersäule durch die Wüste; als Rauchsäule manifestirt er sich auf dem Sinai, und sein Wort wird daselbst aus dem Feuer vernommen. So offenbart sich aber auch Shiba in Indien, auf einen Berg steigend, aus dunkler Wolke, in welcher die Strahlen seiner Herrlichkeit glänzen, dem Brahma, um ihm das heilige Gesetzbuch zu geben. Ein anderes Mal, als Brahma und Wishnu um den Vorrang stritten, den jener als Schöpfer aller Dinge sich anmasste, stellte sich Shiba in Gestalt einer endlosen Feuersäule vor

die Beiden hin, und zwingt sie, da sie weder Anfang noch Ende der Säule zu erforschen vermögen, seine Ueberlegenheit anzuerkennen. Wie Shiba auf dem Sonnenstier reitet, so ist der stierköpfige Cherub, dem Psalmisten zufolge (Ps. 18, 11.), das Reitthier Jehovah's. Beider Opferthiere sind Stiere und Böcke, und an das Passahlamm erinnert jenes Lamm, welches dem Shiba oder seinem Sohne Agni am Frühlingsfeste Hul geopfert wird. Und wie Shiba's Symbol ein Triangel, weil er der Herr der Dreiwelt (Himmel, Erde und Unterwelt), und er in dem Prädicat *Mahu Dewa*: oberster Gott, sein Supremat über Brahma und Wishnu zu erkennen gibt, die göttliche Trias *(Trimurti)* von ihm allein repräsentirt wird, so ist auch Jehovah's Zeichen das Dreieck △, und er als Elohim[49]) Repräsentant der drei Naturkräfte: Schaffen, Seyn und Vergehen (Geburt, Leben und Tod); und ist die Ilgen'sche Hypothese von einem aus dem abwechselnden Gebrauch der beiden Gottesnamen zu schliessenden verschiedenen Ursprung der Stücke und Verse der Urkunde in ihrer Grundlosigkeit von Landauer in seinem Schriftchen: „Jehovah und Elohim" (Stuttg. 1836.) nachgewiesen worden. Die keinesfalls zufällige Abwechslung derselben, meint der genannte Autor, sey dadurch zu erklären, dass Jehovah das Seyn und Wirken der Gottheit innerhalb den Dingen der Welt bezeichne, d. h. die in die Werke der Schöpfung sich niedergelassene, dieselben haltende und belebende Kraft Gottes; Elohim hingegen bezeichnet das ausser- und übernatürliche Walten der Gottheit, in welchem drei Personalitäten zu unterscheiden sind (s. oben). Wunder, die in der

---

[49]) *Elohim*, wie *Elim*, bedeutet: Kräfte, als Pluralform des Singularis *El*: Kraft.

physischen Natur gewirkt werden müssen, schreibt der Pentateuch dem Jehovah zu [50]), Vorkehrungen hingegen, die sich unmittelbar auf die moralische Welt beziehen, führt Elohim aus [51]). Auch die ganz gewöhnlichen Naturprozesse, nicht die Wunder allein, werden dem Jehovah zugeschrieben. Der Wind ist sein Hauch, Jes. 40, 7., der Donner seine Stimme, Ps. 29, 3., er lässt Schnee wie Wolle fallen, Ps. 147, 16., schreckt das Meer, dass seine Wellen toben, Jes. 51, 15. Diese Ausdrücke sind nicht bloss dichterisch zu verstehen, da ja auch die prosaischen Bücher Regen oder Dürre, Gedeihen oder Missrathen der Naturproducte dem Jehovah zuschreiben, und in dem Einen seinen Segen, in dem Andern seinen Fluch sehen. Wohnt also Jehovah in der Natur selbst, so heisst diese bald „Haus Jehovah's" (vgl. Ps. 36, 9.), bald „Tempel Jehovah's," Ps. 18, 7. Hat demzufolge Jehovah seinen Wohnsitz in der Natur überhaupt genommen, so thront er doch im menschlichen Körper insbesondere. Dieser heisst „die Wohnung Jehovah's," 4 M. 19, 13. (vgl. 1 Cor. 3, 16: „Euer Leib ist ein Tempel Gottes"). Wer also den todten Körper eines Menschen anrührt, hat, wenn er sich nicht reinigt, die Wohnung Jehovah's verunreinigt und soll aus Israel ausgerottet werden, 4 M. 19, 13., wo zu beachten, dass der Leib ein Heiligthum des Herrn genannt wird V. 20., denn auf das Versammlungszelt kann die Wohnung Jehovah's hier unmöglich bezogen werden, weil kein Wort verlautet, dass der Verunreinigte in dasselbe eingetreten, und sollte eine künftige Verunreinigung gemeint seyn, so müsste stehen: „Er wird verunreinigen." Es heisst aber: „Sobald er

---

[50]) S. 1 M. 7, 4. 19, 24 21, 1. 2 M. 7, 9—19. 14, 21 ff.
[51]) Vgl. 1 M. 6, 13. 2 M. 13, 17 ff.

sich am dritten Tage nicht reinigt, **hat** er dieselbe verunreinigt." Es ist also Jehovah, wie schon sein Name: „**der Seyende**," kund gibt, nicht nur die Gottheit im Raume (*κόσμος*), sondern auch Gott innerhalb der Zeit; daher, wer Elohim flucht, muss die Schuld mit in's Grab nehmen, 3 M. 24, 15., hingegen wer Jehovah lästert, wird seines zeitlichen Daseyns beraubt, V. 16. Bei dem Gebote der Sabbathfeier, welche die Erinnerung an einen Zeitabschnitt bezwecken soll, ist die Formel: „Ich Jehovah," gebraucht, 2 M. 31, 13. Ebenso werden die Festzeiten, als dem Jehovah gehörend, 3 M. 23, 37., neben den Sabbathen des Jehovah V. 38. aufgeführt. Es ist also Jehovah Gott innerhalb der **Zeit**, Chronos, Saturn, und weil der Lauf der Gestirne die Zeiten macht, so ist der Lenker derselben, der Anführer des Sternenheeres:

Jehovah Zebaoth (יהוה צבאות [52])

der Herr der himmlischen Heerschaaren, wie man die Engel als Astralgeister [53]) nannte, die man sich gleichsam als Satrapen unter dem Himmelskönig dachte, deren jeder Schutzgeist eines besondern Volkes, Landes, Ortes [54]), wo sie verehrt wurden, was ihnen als ein

---

[52]) צְבָאוֹת ist bekanntlich die Pluralform von צָבָא, Herr, das Stw. ist aber צְבִי, Glanz, Pracht, Jes. 4, 2., übergetragen auf die leuchtenden Himmelskörper, צְבָא הַשָּׁמַיִם, 5 M. 4, 19.

[53]) Dass die Sterne beseelt seyen, behaupteten Plato und Aristoteles mit dem gesammten Alterthum.

[54]) Daher die Römer bei der Belagerung Karthago's, der alten hetruscischen Sitte gemäss, die Schutzgottheit der Stadt, und zwar mit folgender Devotionsformel, exorcirten: *Si Deus, si Dea es, cui populus civitasque Carthaginiensis est in tutela, Teque maxime ille, qui urbis hujus populique tutelam recepisti; precor veneror que, veniam a vobis peto, ut vos populum civitatemque Carthaginiensem deseratis* ff.

Lehen von Saturn, dem obersten Gotte, zugetheilt ist (vgl. Sanchuniath. p. 34. 38.). Dieser Vorstellung waren die biblischen Schriftsteller eben so zugethan, wie ihre heidnischen Zeitgenossen, denn ganz deutlich sagt es 5 M. 4, 19., dass Jehovah dem Himmelsheere einem jeden sein Land zugewiesen, und wie sonst die Erde an die zwölf Zeichen des Thierkreises vertheilt war, so nach israelitischen Begriffen nach der Zahl der zwölf Stämme, 5. M. 32, 8. Im engern Sinne ist aber nur das heilige Land אֶרֶץ הַצְּבִי, Dan. 8, 9., wie Israel unter den Nationen, die jede ihren besondern Schutzgott oder himmlischen Fürsten (שַׂר) hat, von welchem der irdische Herrscher nur ein schwaches Abbild ist — daher die Sagen so oft die Landesgottheit den ersten König eines Volkes nennen — sich mit Stolz das „Theil Jehovah's" (נחלת יהוה) brüstete. Die Astralgeister oder Engel sind jene Himmelsmächte, welche man sich als die Seele der Sterne dachte [55]), vgl. Dan. 4, 32. mit Job. 38, 7. Die כּוֹכְבֵי בֹקֶר sind jene בְּנֵי אֱלֹהִים und zugleich das צְבָא הַמָּרוֹם Mächte der Höhe, Jes. 24, 21., im Gegensatze der Erdenkönige, vgl. Jes. 34, 4. 45, 12. Der dem Josua er-

---

Hätten die Römer den Namen des Schutzgeistes von Karthago gekannt, hätten sie diesen ausgesprochen, und dadurch den Zauber gelöst, der den *Deus tutelaris* nach ihren Vorstellungen an Karthago band. (Vgl. Macrob. III. 9. und Aul. Gell. II. 38.) So verschwieg man auf's Sorgfältigste die Namen der Penaten als Schutzgötter der Familien, weil man glaubte, dass, wenn der Feind dieselben erführe, er sie dann aus der Stadt hinwegbannen und ihre Verehrer schutzlos machen könnte; daher auch wurden ihre Statuen von den Fürsten des Ortes selbst verwahrt (Natal. Com.).

[55]) Wie in dem Worte צבא die Begriffe von Sternen und Engeln zusammenfliessen, geht aus Job. 25, 5: „Selbst die Sterne sind nicht rein in seinen Augen," deutlich hervor. Off. Joh. 9, 1. wird ein herniedereilender Engel mit einem Sterne verglichen, und das Buch Henoch nennt Engel Sterne.

scheinende Engel nannte sich einen Anführer des Heeres Jehovah's (Jos. 5, 14.). Weil aber jedes Volk des Alterthums sein Land für ein Nachbild des Himmels hielt, daher es auch politisch und geographisch so eingerichtet wurde, dass es dem Himmel, seiner Eintheilung und Einrichtung zufolge, entsprach [56]), so hiess auch das israelitische Land ארץ הצבי, gleichsam eine *βασιλεια τῶν οὐρανῶν*. Nach einem im ganzen Orient gekannten Lehrsatze: „Alles auf Erden hat sein geistiges Vorbild im Himmel," betrachtete sich das Volk Israel als die irdischen Stellvertreter der himmlischen Heerschaaren, als — Volk Gottes [57]). Folglich hatte unter ihnen Jehovah seine Wohnung aufgeschlagen, welche ein Nachbild der himmlischen Wohnung ist [58]). In diese Wohnung zieht er mit seinem צבא *Zaba* ein, und führt es an. Symbolisch konnte daher Letzteres in seinem nachbildlichen Charakter als himmlisches,

---

[56]) So theilten die Purana's (eine indische Religionsschrift) das Gebiet der Hindu als ein heiliges in 36 Regionen, und unter eben so viele Sternbilder brachte die chinesische, auf der indischen ruhende Astronomie den gestirnten Himmel. So war auch Egypten in 36 Nomen abgetheilt, nach den 36 Decanen, deren je drei auf ein Zodiakalbild kommen, da alle zehn Tage ein anderer Planet regiert.

[57]) Jes. 14, 13. gibt der Chaldäer Sterne Gottes wieder durch Volk Gottes.

[58]) Der Tempel einer Gottheit sollte die sichtbare Schöpfung im Kleinen vorstellen; daher der Tempel auf der Westseite von Theben zu Medinat Abu eine blaue Decke mit goldenen Gestirnen zeigte (Heerens Ideen II. 2. S. 223.), und die Mithrashöhle stellte Himmel und Erde bildlich dar. Innerhalb der Höhle befanden sich die Bilder der Planeten, Fixsterne, Zodiakalzeichen etc. Dieselbe Bestimmung weist Philo dem Tempel zu Jerusalem nach (de vita Mos. III.), und Josephus (Antiq. III.) theilt dieselbe Ansicht. Der ganze Bau ist ihm Bild des Universums, der den Priestern und dem Volke zugängliche Theil ein Bild der Erde und des Meeres, die dritte unzugängliche Abtheilung Bild des Himmels.

göttliches Heer, auch nach dem Himmelsheere in zwölf Stämme eingetheilt, nicht treffender bezeichnet werden, als durch die das urbildliche himmlische Heer reflectirenden Edelsteine im Orakelschilde des Hohenpriesters (2 M. 28, 21.), der in wichtigen Fällen jene Edelsteine um Rath fragte [59]. Auch die Heiden hatten die Edel-

---

[59]) Jene Edelsteine auf dem Brustschilde des Hohenpriesters waren correlat den Zodiakalzeichen, wie man aus einer von Kircher (Oedip. aegypt. II. 2. p. 178.) mitgetheilten astrologischen Tafel des Arabers Abnnephi ersehen kann. Dort entspricht der Amethyst dem Widder, der Hyacinth dem Stier, der Chrysopras den Zwillingen, der Topas dem Krebs, der Berill dem Löwen, der Chrysolith der Jungfrau, der Carneol der Waage, der Sardonich dem Skorpion, der Smaragd dem Schützen, der Chalkedon dem Steinbock, der Saphir dem Wassermann, der Jaspis den Fischen. Mit dieser Anordnung vergleiche man die der Hauptsache nach wenig verschiedene Aufzählung der Edelsteine nach den 12 Stämmen Israels, 2 M. 28, 17—21. Wenn also die heidnischen Priester in den Zodiakalbildern die Zukunft lasen, so sollte der jüdische Hohepriester aus den diese symbolisirenden 12 Edelsteinen seine Offenbarungen holen. Darum, weil sie die Zodiakalbilder repräsentirten, deren eine Hälfte vom Widder bis zur Jungfrau die Lichthemisphäre, die andere aber die Nachtseite des Thierkreises darstellte, so passte auf die erstern die Benennung אוּרִים, *Urim*: Leuchtende, und auf die andern die Benennung תֻּמִּים (für טְמִים), *Thummim:* die Blinden, Finstern, Dunkeln (sKr. *tama*, Finsterniss), wie ja auch die beiden Gegensätze in der Natur durch die Stämme Israels verbildlicht wurden, wenn 6 auf den Berg des Segnens, 6 auf den Berg des Fluchens (5 M. 27, 12 ff.) vertheilt werden, wo das Planmässige darin zu erkennen ist, dass die Söhne der Kebsweiber Jakobs, als die minder edeln, auf die Fluchseite rangirt werden; nur Ruben nimmt Isaschars Stelle ein, aber weil er das Ehebett seines Vaters bestiegen (1 M. 49, 4.). Dass die LXX. und die ihr folgende Vulgata תֻּמִּים, *Thummim*, durch ἀλήθεια, *veritas*, übersetzten, hat das Missverständniss dieses Wortes bis auf diesen Tag bei den Exegeten fortbestehen lassen. Keiner fragte sich, wenn ἀλήθεια gemeint seyn soll, warum steht nicht geradezu אֱמֶת? Nebstdem bedeutet תּוֹם etwas ganz anders als Wahrheit, nämlich Integrität, Vollständigkeit, daher es

steine mit den Sternen verglichen, denn die Sonnengötter Orpheus und Amphion setzen, die siebensaitige Planetenleier spielend, Steine in Bewegung, d. i. bewirken die Sternentänze, die Harmonie der himmlischen Kugeln. War Israel einmal mit den Lichtgeistern verglichen worden (1 M. 22, 17.), so ist auch bei dem Lager der Stämme auf die Weltgegenden Rücksicht genommen. Juda, der Löwe, hat im Osten seinen Ort, Ruben, der Stier, im Süden (anstatt umgekehrt, und zwar weil das Solstitialjahr, das mit dem Monat des Löwen beginnt, an die Stelle des im Monat des Stiers eröffneten Aequinoctialjahrs getreten), Dan, die Schlange, im Norden (anstatt im Westen [das mit dem Eintritt des Herbstäquinoctiums heliakisch auf-

---

ganz ähnlich steht wie שָׁלוֹם, Job. 21. Ps. 41, 13. Schon die Pluralform תֻּמִּים, welche in der Bedeutung von תּוֹם niemals vorkommt, aber mit Beziehung auf eine Mehrheit (von Stämmen oder den ihnen correlaten Edelsteinen) wohl passend ist, hätte auf den eigentlichen Sinn hinleiten können, und man würde dann nicht nöthig gehabt haben, mit Gesenius hier einen *pluralis majestaticus* anzunehmen. Dass mit Edelsteinen, deren magnetische Kraft auch in neuerer Zeit Kieser (in Eschenmeier's Archiv f. Magn.) zugestanden hat, im Oriente Magie getrieben wird, ist bekannt, ebenso die Träume erregende Kraft derselben, was schon die Namen zweier Edelsteine unter jenen, die auf dem Brustschilde des Hohenpriesters glänzen sollten, bestätigen helfen, nämlich יַ-הֲלֹם und אַ-חְלָמָה, 2 M: 28, 19. 20; denn das Stw. Beider ist חלם, träumen. Sie sollten also den Hohenpriester in den Zustand prophetischer Vision versetzen. Auch könnte das Gebot, die Steine in vier Reihen, jede aus drei bestehend, im Brustschild anzubringen, ebenfalls astrologische Tendenz verrathen; denn wollte man aus den Sternen weissagen, so sah man zuerst auf das Zeichen, welches in demselben Monat heliakisch aufging, sodann auf das vierte Zeichen von da, das oben am Himmel steht, ferner auf das siebente Zeichen, das im Occident dem ersten Zeichen gegenüber steht, und auf das zehnte, das am tiefsten unter der Erde steht, also wieder zwei helle (אוּרִים) und zwei dunkle (תֻּמִּים) Reihen.

gehende Schlangengestirn wird hier zum Symbol der winterlichen oder nördlichen Hemisphäre überhaupt, erinnernd an die Winterschlange Ahriman und an das den Wechsel der beiden Jahrhälften bezeichnende Sprichwort: *Taurus draconem genuit et draco taurum*]). Und weil der Stamm Levi zur Bewahrung der Bundeslade in's Innere des Vierecks aufgenommen wurde, so traten an Josephs Stelle seine beiden Söhne, und Ephraim ordnet sich an Naphthalis Ort in den Westen und den Wassermann. So versinnlichen auch die beiden Berge zum Fluchen und Segnen (5 M. 27.) die nördliche und südliche oder winterliche und sommerliche Hemisphäre, und bei der Vertheilung der Stämme auf diese Berge ist dieselbe halbgebundene Willkür zu bemerken. Das irdische Jerusalem, nach Josephus (6. 5. 5. 4, 2.) ein Viereck auf vier Hügeln, sollte auf die Cardinalpunkte des Himmels anspielen, wo die gleichnamige Gottesstadt mit ihren zwölf Thoren (nach der Zahl der Zodiakalzeichen), die keiner Sonne und keines Mondes bedarf, indem die Herrlichkeit Gottes selbst sie erleuchtet (Offb. Joh. 21, 23.), umgeben von vier Thieren (Ez. 1, 5.), deren jedes vier Gesichter hatte; das erste Angesicht war ein Cherub (Stierkopf), vgl. Offb. Joh. 4, 7., das andere ein Mensch (der Wassermann im Thierkreise), das dritte ein Löwe, das vierte ein Adler (an der Stelle des Skorpions, dessen Scheeren in Flügel verwandelt wurden), Ez. 10, 14. Dem apokryphischen Buche Henoch (40, 9.) zufolge waren es jedoch die vier Erzengel: Michael, Raphael, Gabriel und Phanuel (welcher Letztere allerdings nur von der Tradition gekannt ist, denn ausser dem Buche Henoch wird nur noch in den *Pirke Elieser* ein vierter Erzengel, jedoch mit Namen Uriel, erwähnt), die, den Thron Gottes umstehend, Loblieder singen, und zwar nach folgender

Ordnung: Michael zur Rechten, Gabriel zur Linken, Raphael hinter und Uriel vor dem Throne des Allerhöchsten, dessen Herrlichkeit den Mittelpunkt bildet (Pirke c. 4. vgl. Sohar zu 4 Mos. fol. 50. col. 199.), woraus leicht zu erkennen, welche der vier ζῶα durch jeglichen Engel repräsentirt wurden? Vergleicht man mit jener Vision Ezechiels die vollständigere Beschreibung Offb. Joh. c. 4, so treten die astrischen Anspielungen noch deutlicher hervor. In dem Throne (V. 2.) erkennt man das Firmament (die Beweisstelle für diese Ansicht liefert Ps. 102, 20.). Die 24 Aeltesten (V. 4.) sind die 24 Zeittheile, wenn nämlich, wie noch jetzt in Indien, der Monat in zwei Hälften getheilt wird, denn die Zeit wurde stets als Greis symbolisirt, wie man aus der Abbildung des Chronos weiss. Dass die vier ζῶα die Hauptsternbilder des Thierkreises seyen, in welchen die Sonne das Jahr nach den Solstitien und Aequinoctien abtheilt, wurde schon vorhin angedeutet, und bedarf am wenigsten eines Commentars. Die Flügel (V. 8.) sind ebenfalls Symbole der (schnell dahinschwindenden) Zeit, so wie die Räder in der Ezechiel'schen Vision (1, 19.). Dass sie voller Augen (V. 8. vgl. Ez. 10. 12.) sind, weiset abermals auf die Sterne hin, mit welchen der Himmel (wie Argus in der Fabel, jener Hüter der Mondkuh Jo) besäet ist. Das gläserne Meer (V. 6.) ist nicht weniger leicht zu deuten, wenn man weiss, dass die Araber das Firmament ein gränzenloses Meer nennen (s. Kircher Oedip. Aegypt. I. p. 1. pag. 422 u. 426.). Hiemit vergleiche man Ps. 148, 4: „Lobet ihn, ihr Himmel, allenthalben, und die Wasser, die oben am Himmel sind," und Dan. 3, 61. (der griech. Uebersetzung, Gesang der drei Männer): „Alle Wasser droben am Himmel lobet den Herrn!" Dass die

welche aus diesen vier Thiergestalten zusammengesetzt sind (Ez. 1, 10.), hieroglyphische Bedeutung hatten, wird Niemand bestreiten, welcher bei ihrem Namen כְּרוּב, *Chrub*, der aus dem Hebräischen selbst nicht hergeleitet zu werden vermag (denn, wegen Ps. 18, 11. an eine Buchstabenversetzung aus רְכוּב denken zu wollen, oder wegen Ez. 1, 10. auf כרב, graben, pflügen, auf den *bos arator*, zu verweisen, wird keinem besonnenen Exegeten in den Sinn kommen), an γρύφ, den fabelhaften Greif, gemahnt wird, welcher, wie der Cherub das Paradies, die Goldgruben bewahrt (Herod. III. 102.) und, wie bei dem Psalmisten als Reitthier Jehovah's, zu gleichen Zwecken vom Oceanus (vielleicht das vorerwähnte gläserne Meer als Firmament des Himmels, vgl. Damm's Götterl. §. 72.) verwendet wird (Aeschyl. Prom.). Als Kunstwerk im Heiligthum auf der Bundeslade ward dem Cherub dasselbe Amt zu Theil, welches die geflügelte Löwen-Jungfrau vor den Tempeln der Götter hatte, die ja selber nur Symbole der verschiedenen Zeittheile waren. In Indien, wie in Egypten, ist jenes fabelhafte Geschöpf ein Mann-Löwe (*Singh:* Löwe, woraus der Egypter durch Einschaltung des φ die Benennung Sphinx schuf), und gleichfalls Wächter der Pagoden, wie einst des Baumes der Unsterblichkeit, um die Frucht Amrita (Ambrosia) zu hüten. Und dass die Cherubim ursprünglich in Indien zu finden, hat schon Müller (Glauben etc. der Hindu, S. 567.) siegreich nachgewiesen, wie auch mit einem Bilde (T. I. Fig. 112.) erläutert; so dass die Egypter auch diessmal nur das Medium zwischen indischen und biblischen Cultusformen bilden. Dass man חַיּוֹת Ez. 1, 5. 13. 14. 15. 19. 20. 21. 22. 10, 17. nicht: Thiere, sondern, wie die

LXX, durch ζῶα, d. i. Lebende, übersetzen müsse — weil in der Off. Joh. das Geschöpf des Abfalls und der Feindschaft durch die Bezeichnung ϑηρίον von den vier, Gottes Thron umstehenden ζώοις deutlich unterschieden wird, vgl. Kap. 11 und 17 — ist von Bähr (Symb. I. 341.) sinnreich bemerkt worden; denn der Idee der Cherubim liegt der Begriff des Lebens zu Grunde, sie sind κατ᾽ ἐξοχην, die Lebendigen, darauf weiset ja die nähere Beschreibung bei Ezechiel wie in der Off. Joh. hin, dass sie nämlich in unaufhörlicher Bewegung seyen (Ez. 1, 14. Off. Joh. 4, 8.), womit sie sich allerdings als die ζῶα im Thierkreise ankündigen, denn die Sterne sind im ewigen Kreislaufe begriffen. Wenn die Kabbalisten die vier Erzengel Gabriel, Michael, Raphael und Uriel (Letzterer kömmt bei den biblischen Schriftstellern zwar nicht als Engelname, sondern nur als gewöhnliches *Nomen proprium* vor, möchte aber doch, wie viele andere Eigennamen, z. B. Kadmiel, Semiramoth, Mordechai u. s. w., die an den samothrazischen Kadmillos, an die babylonische Semîramis, an den babylonischen Gott Merodach erinnern, ein göttliches Wesen als ursprünglichen Besitzer dieses Namens vermuthen lassen) als Repräsentanten der vier ζῶα: Stier, Löwe, Adler, Mensch bezeichneten (wie aus den vorher angeführten sehr alten rabbinischen Schriften Pirke und Sohar zu entnehmen), so wird bei näherer Beleuchtung dieses Gegenstandes auch hier die sinnvolle und gar nicht willkürliche Eintheilung jener Engel nach dem jedem derselben entsprechenden Charakter einer dieser ζῶα sich erweisen.

Michael (מִיכָאֵל) = der Löwe

(Ariel [אֲרִיאֵל])

insofern dieser von allen Völkern als König der Thiere

anerkannt ist (vgl. die reiche Sammlung von Stellen der Alten bei Bochart, Hieroz. I. 2, 1.); denn unter den 70 שָׂרִים (Schutzengel) der verschiedenen Völker der Erde [60]) ist es Michael, welcher dem Volke Gottes vorgesetzt, wie der Löwe Juda den übrigen Stämmen, 1 M. 49, 10., und sein Fürsprecher oder Mittler bei Gott (Dan. 10, 13. 12, 1.), er ist der vornehmste aller Engel [61]), denn er ist Metatron, d. i. der vor dem Throne des Höchsten steht [62]), und darum Engel des Angesichts (מַלְאַךְ הַפָּנִים), Jes. 63, 9., und Erlöser (מַלְאַךְ הַגּוֹאֵל), 1 M. 48, 16., auch Engel des Bundes (מַלְאַךְ הַבְּרִית), Maleach. 3, 1. genannt; folglich, nach einem Ausspruche des Buches Sohar (zu 1 M. f. 68. col. 268.: בְּכָל הַוֵי מַלְאֲכָא דִּבְרִית הֲוָה בְּקָ״ בָּה אִתְּמַר Gott selbst. Er war einer der „drei Männer“ (Erzengel), die den Abraham besuchten, und zwar der Ewige selbst, wie aus dem Context hervorgeht (1 M. 18, 13. 14.), und wodurch auch sein Name sich erklären lässt, welcher auf die Gottheit selbst hinweiset (מִי כָאֵל *Quis sicut Deus?*). Offenbar war אֲרִי אֵל (*Leo Dei*) sein anderer Name gewesen [63]), denn diess ist

---

[60]) Vgl. 1 M. 10, 1: „Dieses ist das Geschlecht der Kinder Noah, Sem, Ham und Japhet;“ von diesem Verse bis 1 M. 11, 1: „es hatte aber die ganze Erde einerlei Sprache,“ findet man 70 Männer erwähnt, welche alle von Noah abstammen, denn im vorhergehenden Verse (10, 32.) liest man: „Diess sind die Geschlechter der Kinder Noah, in ihren Völkern, von welchen sich vertheilten die Völker nach der Sündflut.“ Daraus ziehen die Rabbinen den Schluss, dass 70 Völker, folglich eben so viele Schutzengel derselben im Himmel sind.

[61]) מַלְאַךְ מַלְאֲכָא דְמַלְאָכִים Sohar zu 1 M. Fol. 137. col. 4.

[62]) מְטַטְרוֹן, ein Wort griechischen Ursprungs (*μετὰ θρόνον* [sc. *κυρίου*]).

[63]) Wovon die Pluralform אֶרְאֶלִּים, Jes. 33, 7., für eine ganze

bei Jes. 29, 1. Name Jerusalems als der Stadt, in welcher Jehovah seinen Tempel hatte, und bekanntlich hiessen alle Orte Palästina's (wie Griechenlands, Egyptens etc.) nach dem Cultus ihres Schutzgottes. Auf die Unbezwingbarkeit dieser Stadt konnte der Prophet schwerlich, wie Gesenius irrig meint, haben anspielen wollen, denn am angeführten Orte wird ihr ja der Untergang gedroht. Beachtet man jedoch, dass (Ezech. 43, 15.) der heilige Heerd des Tempels, in welchem das ewige Feuer brannte (vgl. auch Jes. 31, 9.), denselben Namen führt, womit zu vergleichen die wortspielende Sage des Talmuds: „In Gestalt eines Löwen (לָבִיא, äol. λέϝων, *leo*) wäre eine Flamme (לֶבָה, λάμπας) vom Himmel herabgekommen, um als erstes Opferfeuer den Altar Jehovah's einzuweihen; erwägt man, dass der Löwe, wegen seiner den Sonnenstrahlen (*φοῖβος* = *φοβη*, *juba* = *jubar*) verglichenen Mähne, der Königin unter den Himmelslichtern geheiligt war; endlich auch, dass der Nationalgott der Moabiter ebenfalls Ariel [64]) hiess: so sind alle Zweifel gegen die Identität des Jehovah als Lichtgott der Hebräer mit dem Moabitergott Ariel beseitigt. Dass dieser sowohl Mars als Saturn in seiner Person vereinigte, mögen noch

---

Engelklasse, die, als Individuum gedacht, Ariel (oder Michael) selber ist. Dann wäre der Stier Gabriel Repräsentant der stierköpfigen כְּרוּבִים, der Adler Raphael, als Engel der Heilkraft und Verjüngung, Repräsentant der שְׂרָפִים, Jes. 6, 6., und Uriel Repräsentant der חַשְׁמַלִּים (Glänzende), eine von den Rabbinen aus Ez. 1, 4. gedeutete Engelgattung.

[64]) Als Belegstelle findet sich folgende wichtige Notiz im Onomastikon des Eusebius: *Ἀρινά, ἣ καὶ Ἀριήλ, Α. Σ.* (Aquila, Symmachus) *λέοντα, ταύτην εἶναι φασί τήν Ἀρεοπόλιν. Ἐπειδή καλοῦσιν εἰς ἔτι καὶ νῦν Ἀριήλ το εἴδωλον αὐτών οἱ τήν Ἀρέοπολιν οἰκοῦντες ἀπό τοῦ σέβειν τόν Ἀρεα, ἐξ οὗ καὶ τήν πόλιν ὠνόμασεν.*

folgende Stellen bezeugen. Münzen von Areopolis (dem עָר, *Ar*, im A. T.) zeigen den Schutzgott der Ammoniter Hauptstadt עָר, *Ar*, in der Rechten das Schwert, in der Linken Lanze und Schild, auf einer Säule stehend, zu beiden Seiten zwei Feuerfackeln [65]). Diess war also Mars oder Ares, als *Πυρόεις* auf der Feuersäule stehend. Wie Jerusalem als der Ort, wo das heilige Feuer brannte, hiess also Land und Hauptstadt des moabitischen Gottes gleichfalls Ariel. Diess war den alexandrinischen Uebersetzern des Jesaia besser bekannt, als dass auch Jerusalem den Namen Ariel führte. Sie übersetzen daher Jes. 29, 1.: *Οὐαὶ Ἀριὴλ, ἣν ἐπολέμησε Δαυίδ, συνάγετε γεννήματα ἐνιαυτὸν ἐπὶ ἐνιαυτὸν φάγεσθε, φάγεσθε γὰρ σὺν Μώαβ.* Diese letzteren Worte sind Glosse, die sich im Hebräischen nicht findet, und wodurch der Uebersetzer den übrigens falschen Sinn hineinlegt, Jerusalem verdiene wegen seiner Festgelage mit dem Namen des heidnischen Moab benannt zu werden. Ausserdem nennt noch Theodoret (zu Jes. 15, 1. und 29, 1.) Ar oder Areopolis unter dem Namen Ariel, welche Benennung sich aber schon sehr früh bei den Moabitern nachweisen lässt. Denn in dem Bruchstücke eines alten Liedes aus Davids Zeit heisst es von einem israelitischen Helden: „Er war es, der da erschlug die beiden Ariel von Moab, er, welcher niederstieg und erschlug den Löwen in der Grube am Tage des Schnee's,“ 2 Sam. 23, 20. 1 Chr. 11, 22., wo eine Nebenbeziehung auf das ähnliche Loos des Ar-cal, wie der Besieger des nemäischen Löwen [66])

---

[65]) Ekhel doctr. Numism. V. T. III. p. 394.

[66]) Herakles der Löwentödter war selbst der Löwe (nämlich das egyptisch-griechische Sonnenjahr, das im Monat des Löwen, nach dem Sommersolstiz, endete und begann), so wie Bellerophontes

Herakles bei den Phöniziern hiess, unläugbar ist, denn auch dieser ward am Tage des Schnee's, am *dies brumalis*, d. i. im Wintersolstitium, erschlagen. Ist aber das Aequinoctialjahr anstatt des Solstitialjahrs von der Idee aufgefasst, wie z. B. in der jüdisch-christlichen Kirche, wo ursprünglich um Ostern das Jahr eröffnet wurde [67]), so ist der 29. September, wo das Herbst-Aequinoctium eintritt, und die Winterhälfte des Jahrs ihren Anfang nimmt, jener denkwürdige Tag, wo einst der Kampf Michaels mit dem Höllendrachen Statt fand. Das Fest dieses Erzengels wird darum im Monat der Waage gefeiert, denn das Gestirn Herculs, jenes Besiegers des Hesperidendrachens, steigt genau am Michaelstage mit dem Gestirn: die Waage, zugleich am Horizont empor. Damit stimmt überein, dass auf der persischen Sphäre im ersten Decan der Waage ein Mann mit drohender Miene [68]), eine Waage in der Hand haltend, und neben sich den Kopf eines Drachen, abgebildet ist (Scaliger, Not. ad Manil. p. 343.). Bei Beau-

---

(*Βελλερο-φόντης*, i. e. Vliess [*βελλος*, *βελλερος*, muthmassliche Grundform des lateinischen *vellus*, *velleris*]), der die Ziege Chimära tödtet, selbst der Vliessträger, Monat des Widders, mit welchem der Bock Ein Zeichen hat, daher der ärmere Israelit das Paschalamm durch ein Böcklein ersetzen konnte, 2 M. 12, 5., und einjährig musste es seyn, als Symbol des Jahrs.

[67]) Erst Karl XI. von Frankreich verordnete im Jahre 1564 den Anfang des bürgerlichen Jahres auf den ersten Januar. Seinem Beispiele folgten die andern christlichen Regenten, auch Peter der Grosse (1706), denn in Russland hatte ehedem nicht um Ostern, sondern, wie im Oriente, im September das Jahr angefangen.

[68]) Seiner Eigenschaft als Weltrichter entspricht ebenfalls die Maske des Löwen, welches Thier von biblischen Schriftstellern so oft gebraucht wird als Bild der rächenden, strafenden Gottheit, Jes. 31, 4. 38, 13. Jer. 25, 37. 38. Hos. 13, 7. 8. Die sich nahenden göttlichen Strafgerichte vergleicht Amos 3, 4. 8. mit dem Nahen des Löwen. Oefter werden diese Gerichte auch durch wirkliche Löwen ausgeführt, 1 Kön. 13, 24. 20, 36. 2 Kön. 17, 25. 26.

sobre (Hist. d. Manich. II.) hält Michael eine Waage in der Hand. Er befindet sich also an jenem Punkte der Sphäre, wo die Herbstgleiche den Uebergang der Seelen [Sterne [69])] in das Schattenreich [70]) bewirkt. Hier streitet auch Michael mit dem Höllendrachen [der Winterschlange [71])] um den Besitz der Seele Mosis [72]), Ep. Judä V. 9. Es ist also der Kampf des Lichtes mit der Finsterniss um die Zeitherrschaft, ethisch aufgefasst: des guten Prinzips mit dem bösen, und es ist hier an eine mit der oben aus dem Buche Sohar angeführten Stelle übereinstimmende des Midrash [73]) zu erinnern: „Wir wissen durch Tradition, dass an allen Schriftstellen, wo des Michael gedacht wird, die Schechina (Gott) selbst darunter zu verstehen sey.“

Gabriel (גַּבְרִיאֵל) = der Stier

(Dan. 8, 16.)

ist, wie der ochsenköpfige Schiba oder Moloch, Vollstrecker der göttlichen Strafen (Talmud, Sanhedrin f. 19. 21. 26. 95. 96., wo er auch סַנְגְּרָן, *Sagran:* Verschliesser, genannt wird — also Pluto Ζαγρεύς, wie auch Bakchus von seinem zeitweiligen Aufenthalte im Hades hiess — und פִּסְקָן: der den Schicksals- oder

[69]) Die Zendsprache hat für beide Ein Wort: *dusha:* Seele, Stern.

[70]) Sc. die winterliche Halbkugel, die südliche Hemisphäre.

[71]) So heisst Ahriman in den Zendbüchern.

[72]) Dass der Gesetzgeber der Israeliten nur mythische Personification des Sonnenjahrs war, wie der ihm in seinen Schicksalen so sehr verwandte Bakchus *Μύσης*, welcher als Begründer der Religion auch Gesetzgeber (*θέσμο-φόρος*) hiess, soll an einem andern Orte ausführlich nachgewiesen werden.

[73]) Schemoth Rabba Abthl. II. Fol. 101. col. 3.

Rechtsspruch den Sündern Ertheilende, also der Stiervater Minos als Höllenrichter). Dieser Engel war, der Tradition zufolge, derjenige unter den drei Abraham besuchenden Männern (Erzengel) gewesen, welcher den Auftrag zur Zerstörung Sodoms übernommen [74]). Auch weist sein Name deutlich genug auf seinen Charakter als Gewaltiger (גִּבּוֹר) und Zerstörer, Feindlicher, hin, vgl. 1 M. 10, 9., wo dem wilden Jäger Nimrod das Prädicat: גִּבּוֹר, *Gibbor,* ertheilt wird, und 5 M. 10, 17., wo גִּבּוֹר neben נוֹרָא (Furchtbarer) vorkömmt. Bei den Kabbalisten ist daher גְּבוּרָה (Allmacht Gottes) entgegengesetzt חֶסֶד (Gnade); erstere bezeichnet מִדַּת הַדִּין, die strafende, richtende Eigenschaft Gottes, die andere מִדַּת הָרַחֲמִים, die barmherzige, verschonende Eigenschaft Gottes. Das Gebet der Juden am Vorabend des Versöhnungsfestes lässt darum den Michael zur Rechten Gottes (als Anwalt der Menschen) und Gabriel zur Linken (als Ankläger) sprechen.

Raphael (רְפָאֵל) = der Adler

(Tob. 3, 25.)

war jener Engel, welcher nach seinem Besuche bei

[74]) Targum Jeroschalmi zu 1 M. 18, 2.: „Abraham hub die Augen auf und sah drei Engel in der Gestalt von Männern vor sich, welche ausgeschickt waren, um drei Dinge zu besorgen, denn es ist einem dienenden Engel nicht möglich, dass er zu mehreren Aufträgen zu gleicher Zeit ausgesendet werde. Der Eine von den Dreien war bestimmt, zu verkünden, dass Sara einen Sohn gebären werde, der Zweite Lot zu retten, der Dritte Sodom zu zerstören." Auf diese Meinung spielt auch Josephus (Antiq. I. 11, 2.) an: *Οἱ τρεῖς ἐμήνυσαν ἑαυτούς ὄντας ἀγγέλους, καὶ ὅτι πεμφθείη μέν ὁ εἷς, σημαίνων περί τοῦ παιδός, δύο δέ Σοδομίτας καταστρεψόμενοι.* Die drei Männer bei Abraham als die drei Erzengel werden auch im Midrasch Bereshith Rabba Fol. 53. col. 2. und im Talmud Baba Mezia Fol. 86. col. 2. Joma Fol. 37. col. 1. erwähnt.

Abraham mit der Mission beauftragt ward, Lot von dem allen Sodomitern bestimmten Untergange zu erretten. Er ist demnach das erhaltende Prinzip in der hebräischen Trimurti [75]), wie Gabriel das zerstörende; daher ist es ebenfalls Raphael, welcher im Buche Tobiä als Arzt erscheint. Darum ist der Adler (eigentlich der mit diesem Vogel so oft verwechselte Phönix) wegen der von dem Psalmisten (103, 5.) ihm angedichteten Verjüngungskraft sein Symbol, oder weil man ihm ein sehr langes Leben zuschreibt.

Uriel (אוריאל) = der Mensch,

d. i. Lichtengel, oder wie das Buch Henoch den vierten Erzengel nennt: פְּנוּאֵל, *Phanuel* (Glanzengel oder Gesicht Gottes), hatte von den Symbolikern allein ein Menschengesicht erhalten, um durch ihn anzudeuten, dass der Geist (נשמה), Job. 32, 8., diese Leuchte Jehovah's (Spr. 20, 27.), vermöge dessen der Mensch Bild Gottes im engern Sinne ist, dass der Geist, welcher den Menschen vor allen andern ζώοις auszeichnet, unter den Bestandtheilen des Cherubs am wenigsten fehlen dürfe, wenn dieser ein Bild der intelligenten Kraft Gottes, der absoluten Geistigkeit seyn sollte. Die astrologische Auffassung der Viergestaltigkeit des Cherubs, nämlich als Bild der Jahrquadranten nach den vier Zeichen des Thierkreises, in welchen die Sonne vor der Präcession der Nachtgleichen, als noch der Stier die Monate eröffnete, die Jahrszeiten bewirkte, ist die historisch überzeugendere, wenn sie auch von dem orthodoxen Standpunkte bekämpft werden muss, und zeugt für das hohe Alter dieser Compositionen, indem die Israeliten

---

[75]) Wenn man den nur von der Tradition gekannten unbiblischen Uriel als vierten Erzengel nicht mitzählt.

als ein im Verhältniss zu ihren Nachbarn sehr junges Volk einen Frühlingsanfang im Monat des Stiers nicht mehr kannten.

Schliesslich ist noch zu erinnern, dass der Ausdruck sitzen, Ps. 80, 2. 99, 1. 1 Sam. 4, 4. 2 Sam. 6, 2. 1 Chr. 13, 6. 2 Kön. 19, 15. Jes. 37, 16. oder reiten, 2 Sam. 22, 11. Ps. 18, 11. auf dem Cherub, der hier aufgestellten Ansicht gar nicht hinderlich sey; denn man dachte sich den Himmel wie die Erde als ein Viereck, dessen Cardinalpunkte die oberwähnten vier ζῶα aus dem Thierkreise, als Repräsentanten jener Monate, sind, in welchen eine neue Jahreszeit beginnt. Verstand man doch auch unter dem Thron, auf welchem der Alte der Tage zu Gerichte sitzt, den Himmel, und verglichen mit dem so oft vorkommenden Ausdrucke: reitend (fahrend) auf dem Himmel, 5 M. 33, 26. Ps. 68, 34., erklärt sich das Missverständniss einer spätern Zeit, demzufolge eine neue Engelgattung, כִּסְאוֹת, ϑρόνοι, vgl. Koloss. 1, 16., geschaffen wurde, die das Testament der Patriarchen als höhere Geister in den siebenten Himmel setzt. — Was man unter den

Seraphim (שְׂרָפִים)

(Jes. 6, 2.)

sich zu denken habe, darüber liegen die Ausleger noch im Streite [76]. Dass sie von den rabbinischen Commen-

[76]) Gesenius hält sie für Thiergestalten mit Schlangenköpfen, Laborde (Journey p. 138.), welcher den שָׂרָף der Wüste von der Entzündlichkeit seines Bisses den Namen führen lässt, könnte in den Seraphim uns Skorpione vermuthen lassen, dann würden den stierköpfigen Cherubim gegenüber sie den Skorpion oder die Schlange, als das Winterzeichen des Jahres repräsentiren. Der Name *Saraph* (skr. *sarpa*: Schlange) kündigt jedenfalls eine Schlange (*serpens*) an.

tatoren unter die vornehmern Engelorden[77]) aufgenommen wurden, legt der strenge prüfenden modernen Kritik nicht die Verpflichtung auf, sich dieser Meinung gefangen zu geben. Zufolge Off. Joh. 4, 8. stehen die Seraphim allerdings parallel mit den Cherubim. Allein da wir es hier nur mit der Vorstellungsweise der alttestamentlichen Schriftsteller zu thun haben, von welchen die neutestamentlichen, rabbinischen und patristischen Scribenten sich so weit entfernen, dass auch der Satan des Job nicht mehr wieder erkannt wird, so dürfen wir auch in Betreff der Lehre von den Lichtgeistern die Vorstellungen des Apokalyptikers mit denen der Propheten nicht confundiren. So dachten sich die ältesten Hebräer die Engel noch in menschlicher Gestalt, wie aus 1 M. 28, 11. u. a. St. erhellt, nur majestätischer, im Lichtglanze (2 M. 3, 2.) meist in Priesterkleidung, in weissen Kleidern (Dan. 10, 5. Ez. 9, 3. 11. 10, 2. 7.) mit goldenem Gürtel[78]). Geflügelt erscheinen die Engel aber erst Off. Joh. 14, 6. 19, 17. Zwar sind auch die Seraphim (Jes. 6, 2.) und die Cherubim (Ez. 1, 6.) geflügelt, aber die Flügel haben an ihnen nur symbolische Bedeutung. Auch unterscheidet Daniel schon höhere und niedere Engel, daher Michael (10, 13.) einer von den Engelfürsten, und (12, 1.),

---

[77]) Deren werden bald vier (nach den Jahreszeiten), bald sieben (nach den Wochentagen), bald zehn (nach den Sephiroth) angenommen.

[78]) Der Ausdruck כמראה גבר bei Daniel 8, 15. beweist zur Genüge, dass man sich die Engel in einem menschlichen Scheinkörper (bei den Hellenisten *φάντασμα*) als rein geistige Wesen dachte, welche die körperliche Gestalt nur annehmen, ohne diese substantiell zu besitzen (vgl. Tob. 5. 5. Henoch 17, 1. und dazu Hoffmann's Apokalyptiker S. 323 ff.), daher steht vor מראה das vergleichende כ.

sogar der **grösseste Engelfürst** genannt wird. Wahrscheinlich sind die

Kedishin (קַדִּישִׁין)

(Dan. 4, 10.)

wie schon der Name: **Heilige** andeutet von den עִירִין, mit denen sie zwar zusammengenannt werden, zu unterscheiden. Fände keine Verschiedenheit zwischen Beiden Statt, so bedürfte es Dan. 4, 10. nicht der Cop. ו [79]. Durch diesen Zusatz wird der „Wächter“ (עִיר) einem andern entgegengesetzt, und zwar dem Unheiligen, Unreinen. קדש dessen eigentliche Grundbedeutung: Absonderung, Ausscheidung, steht auch von den heiligen **Dienstengeln** (מלאכי השרת) und **Gott** selbst, wo die Begriffe der Unnahbarkeit (2 M. 3, 5. 19, 12. 4 M. 4, 20.) der Unvergleichbarkeit und Erhabenheit über Alles (Jes. 40, 25.) der Mackellosigkeit (3 M. 11, 44.) und also des Zustandes moralischer Reinheit und Vollkommenheit zusammenkommen [80]. Diesen „heiligen“ d. i. sittlich vollkommenen Engeln [81] und den unreinen andererseits liegt also die dualistische Idee des Zoroaster zu Grunde. Nach Diodor Siculus (II. 30.) hatten die Babylonier 30 (vielmehr 36) dem Laufe der 5 Fixsterne untergeordnete Götter, die **berathende** (*θεοὶ βουλαῖοι*) genannt wurden, deren eine Hälfte die Aufsicht über die Gegenden **unter** der Erde [82])

---

[79]) Dieser Buchstabe reihet wie *καὶ* (Luc. 21, 12.) den Zusatz näher bestimmend und erklärend an, vgl. Jer. 36, 27. Kl. 3, 26. 1 Sam. 17, 40. 28, 3. Ps. 68, 10. (Ewalds krit. Gramm. S. 654. Anm. 9.)

[80]) Vgl. Baumgarten-Crusius bibl. Theologie S. 290.

[81]) Daher später קְדוֹשִׁים.

[82]) Oder auch über die sechs Wintermonate (von der Waage bis zum Widder), diese sind die feindlicheu Geuien.

hat, die andere aber auf das sieht, was **auf** der Erde[83]) sich ereignet. Alle zehn Tage wird einer derselben, als **Bote der Gestirne** (ἄγγελος τῶν ἀστερῶν) von den obern zu den untern, und ebenfalls ein anderer von den untern zu den obern geschickt. Die *θεοὶ βουλαῖοι* erscheinen also als **Boten** der Götter, woraus ihre Bezeichnung

Irin (עִירִין)

(Dan. 4, 14.)

gerechtfertigt wäre; denn das Wort עִיר *ir*[84]) bedeutet einen **Wächter**, weil die עירין an der Beaufsichtigung der Welt Theil nehmen, und als solche auch über die Seelen der Menschen wachen, also Schutzgeister[85]). Auch das Buch Henoch 20, 1. bestätigt die hier gegebene Erklärung, weil dort die עִירִין heissen: **Engel, welche wachen**[86]). Allein diese Namen (*ἐγρήγοροι*) führen bei Henoch und den Kirchenvätern auch die bösen Engel (oder winterlichen Dämonen, welche in den Monaten der Waage u. s. w. bis zum Widder die Aufsicht führen), von denen erzählt wird, dass sie die Göttersöhne waren, welche die Töchter der Menschen verführten (1 M. 6, 2.), folglich ist Dan. l. c. der Zusatz קַדִּישׁ nicht müssig, weil dadurch der Unterschied zwischen den heilig gebliebenen und gefallenen Engeln

83) Sc. was in den sechs Sommermonaten (vom Widder bis zur Waage) vorgeht, diese: die wohlthätigen Genien.

84) *Particip.* עַר v. עוּר *evigilare.*

85) Diese Vorstellung zeigt sich auch Zachar. 4, 10., wo die Engel מְשׁוֹטְטִים בְּכָל הָאָרֶץ genannt, wo ihnen wie c. 3, 9. sieben Augen als Symbole der Wachsamkeit und Klugheit zugetheilt werden.

86) Vgl. v. Hoffmann's „Apokalyptiker S. 217."

hervorgehoben wird. Die Vorstellung von Engeln als einem **Rathe** Gottes findet sich zuerst Job. 1, 6. 2, 1., dann Dan. 7, 9. Sieben solcher berathenden Geister[87]) kommen Tob. 12, 15. vor. Aber das rabbinische Zeitalter verzehnfachte ihre Zahl, und nahm ein himmlisches Synedrion (בֵּית דִּין שֶׁל מַעְלָה) an, bestehend aus den Schutzengeln der 70 Völker der Welt, welchen das irdische Synedrion (בית דין של מטה) die 70 Aeltesten unter Mose, und der hohe Rath zu Jerusalem entsprach. — Den Begriff Engel im weitesten Umfange drückte dem biblischen Schriftsteller, wie noch der spätern Zeit, das Wort

Maleach (מַלְאָךְ)

aus, wie schon die Etymologie anzeigt: einen Boten, Gesandten[88]), gleichviel, für welche Verrichtung. Er ist der Ausrichter der Befehle Jehovahs an die Men-

---

[87]) Durch die Uebereinstimmung der Zahl wird die Abkunft aus dem Parsismus wahrscheinlich, wo den sieben Amschapands (Erzengel) von Ormuzd die Aufsicht über das Weltall anvertraut ist (Anh. z. Z. Av. I. 239.) „welche wachen aus der Höhe über die Seele“ (Kleukers Z. Av. II. 257.). Wie aber Ormuzd das Urlicht ist, die andern nur seine Diener, so auch Jehovah Haupt des Engelraths.

[88]) Das Stw. ist das arab. לְאַךְ oder לָךְ, womit verw. die Verba הָ־לַךְ und שָׁ־לַךְ gehen und entsenden, wie noch das Imperat. לֵךְ *ito!* zu erkennen gibt. Das griech. *ἄγγελος* v. *ἀγγαρεύω* Matth. 5, 41., womit man das pers. *ankar* Gesandter vergleicht, ist zwar sinn- aber nicht wortverwandt mit מַלְאָךְ, denn das Hebr. bezeichnet einen Gesandten (sc. des Herrn, שָׁלִיחַ *ἀπόστολος*), das Griech. aber einen Verkündiger, Nuntius v. *ἀ-γγαρεύω* נָ־גַר = נָ־גַד verkündigen, melden, *annuntiare*. Andere denken bei מַ־לְאָךְ an das äthiop. לאך Dienste verrichten, wovon מלאכה Dienst, Verrichtung, Geschäft, demnach מלאך, wer mit einem Geschäft beauftragt ist.

schen, und es gibt ebensowohl einen מ׳ הַמָּוֶת (Todes-engel) als einen מ׳ הַגּוֹאֵל (Erlöser). **Der Erstere ist**, wie sich von selbst versteht, der

Satan (שָׂטָן)

(1 Chr. 21, 1. Zach. 3, 1. Job 1, 9.)

eig. **Hinderer**[89]) sc. des Guten, welcher nach der postexilischen Periode als jener Engel bezeichnet wurde, dessen Neid gegen Adams glückseligen Zustand im Paradiese den Tod und alles Uebel in die Welt gebracht. Wie der Satan im Buche Job auftritt, verräth er zwar auch schon seine Sucht, das Böse unter den Menschen aufzuspüren; aber noch steht er nicht an der Spitze eines grossen Geisterreichs, wie Ariman als Oberhaupt der Dews. Hier kommt er allein, ohne dienstbare Schaaren, in die göttliche Rathsversammlung, und ist noch wenig selbstständig und eigenmächtig. Ein anderes Mal erscheint er gleichsam als identisirt mit Jehovah selbst, freilich nur die zerstörende Eigenschaft desselben repräsentirend, wie aus einem Vergleiche von 2 Sam. 24, 1:

„Und der **Zorn des Herrn** ergrimmte wider Israel, dass er reizte David, das Volk zu zählen,“

mit 1 Chr. 21, 1:

„Und der **Satan** stand wider Israel, und gab David ein, das Volk zu zählen,“

hervorgeht; aber Zach. 3, 1 ist die Trennung der beiden Prinzipe, der guten und bösen Macht, schon vollkommen, denn **Satan** und der **Engel Gottes** strei-

---

89) Vgl. 4 M. 22, 22. Aber שָׂ-טַן = שָׂ-טַם hat den Begriff des Verschliessens, Bindens (אֵ-טַם Ez. 40, 16. wovon אֵ־טוּן ταίνια Spr. 7, 16.) und lässt also auch an den Schöpfer der verfinsternden Materie, an den Urheber der Worte *tam-inare*, *ten-ebrae*, θάνω Unreinigkeit, Finsterniss und Tod denken.

ten um einen Menschen, und Jehovah nur erzürnt auf den Satan spricht. Aber er ist doch immer noch im Himmel, vor Jehovahs Thron, bloss dem Jehovah untergeordnet, also noch nicht ganz Ariman, wenn auch das Geschäft eines falschen Anklägers übernehmend. Indess kann nicht geläugnet werden, dass zu irgend einer Zeit, wie ja auch die vorstehenden Parallelstellen zeigen, Satan mit Jehovah vereinigt gedacht worden seyen, wornach begreiflich wird, wie Satan vor dem Thron Jehovah's, gleich dem Engel des Angesichts, welchen man ja ebenfalls mit Jehovah identisirte, seinen Platz einnehmen durfte. Diese Vereinigung der wohlthätigen und verderbenbringenden Eigenschaft Gottes findet sich 3 M. 16. am unzweideutigsten vor. Jener

Az - azel (עֲז־אָזַל)

(3 M. 16, 10.)

dessen Aufenthalt in der Wüste [90]) ist, und daher Creuzer (Symb. I, 317.) an Typhon denken lässt, dessen Verwechslung mit dem Hebräergott in so vielen Stücken sehon oben (S. 23) erwähnt worden; jener Azazel im Namen: der Bocksfüssler [91]), welcher, gleich Jehovah mit einem Bock, dem Thier der Sünde [92]), ver-

---

[90]) Die Wohnstätte der Dämonen, Tob. 8. 3. Matth. 12, 43. Luc. 8, 29. Offb. Joh. 18, 2.

[91]) Von עֵז αἰξαλός Bock uud אָזַל *salio* i. e. auf Bocksfüssen gehend, also der Teufel mit dem Bocksfuss.

[92]) Wegen seiner Geilheit — man denke an den bocksfüssigen Satyr! — sich zu diesem Symbol vorzugsweise schickend. So scheidet Jesus als Weltrichter einst die Böcke von den Schafen (die Lasterhaften von den Tugendhaften); und die Sprache leitet das Wort: Gebrechen, Fehler (*mendum*) vom Bock (Mendes in Egypten) ab, *emendare* verbessern, wörtlich den Bock austreiben, umgekehrt die deutsche Redensart: einen Bock schiessen (für: einen Fehler machen).

söhnt werden muss, ist, nach der übereinstimmenden Auslegung fast aller Rabbinen ein böser Dämon (Pirke Elieser c. 56. vgl. Spencer *de leg. Hebr. III.* 8. c. 1. p. 451 sq. [93]), also das feindliche Naturprinzip, welches am Jahresende (wie Pluto im Februar, dem letzten Monat im alten römischen Kalender) oder am Jahresanfang, wie Jehovah von den Israeliten, aber bedeutungsvoll am zehnten Tage des ersten Monats — das Jahr beginnt mit dem siebenten Monat und wird dieser zum ersten — versöhnt werden muss, weil Zehn die Sühne und Strafe in der Zahlensymbolik bezeichnet (s. oben S. 150. 151.). Aber auch am Monatsanfang, an jedem Neumonde musste dem Jehovah ein Bock zum Sündopfer dargebracht werden (4 M. 28, 15.), wie die Mondgöttin zu Argos an jedem Neumonde durch Ziegenopfer gesühnt werden musste [94]). Da bekanntlich in heidnischen Culten es Brauch war, stets nur einem Gotte jenes Thier zu opfern, das sein Symbol war, wie Stiere dem Osiris, Esel dem Typhon u. s. w., so kann auch der nicht geschlachtete, nur in die Wüste geschickte Bock, so wie der geschlachtete Bock, einem und demselben geweiht worden seyn. Beharrt man hier bei der Vorstellung von einem Dämon, wie die Rabbinen thun, so würde diess den Glauben an zwei verschiedene göttliche Wesen voraussetzen, was der Natur des Monotheismus widerspricht. Und da Jehovah selbst den Böcken der Wüste zu opfern verboten hat, wie möchte er diesen heidnischen Ritus bei einer andern Gelegenheit wieder angeordnet haben? Man ist also

---

[93]) Für die Allgemeinheit dieser Ansicht zeugt auch, dass die Araber einen bösen Geist: Asasel nennen. (Rosenmüllers „Morgenland“ II. S. 192.)

[94]) Wovon die Here das Prädicat: Ziegenfresserin (αἰγοφαγή) erhalten hatte.

*

gezwungen, einen Doppelcharacter Jehovah's zuzugeben, will man sich nicht in Widersprüche verwickeln. Diese Ansicht von der typhonischen Bedeutung jenes Bocksopfers am Versöhnungstage hat auch Movers zu der seinigen gemacht, indem er den egyptischen Ursprung dieses Ritus durch folgende Beweisgründe festzustellen sucht: „Plutarch erzählt von einer Sühnung der Egyptier bei anhaltender Dürre, Seuchen und andern grossen Unglücksfällen, die darin bestand, dass man einige von den dem Typhon heilig gehaltenen Thieren heimlich forttrieb, oder das Thier auch schlachtete. Diess wurde als eine grosse Reinigung[95] angesehen. Diese Reinigungsopfer vergleicht er mit den Menschenopfern, die gleichfalls dem Typhon zu Ehren, aber alljährlich und zu bestimmter Zeit dargebracht wurden[96], während dieser Gebrauch nur geheim und zu unbestimmter Zeit von den Priestern beobachtet wurde[97]. Beide Sühnungsweisen stimmen also darin überein, dass einem Dämon ein Opferthier in die Wüste zugejagt wurde, wo nach dem Glauben der Phönizier und Egyptier Typhon hauste, in der arabischen oder in der libyschen Wüste. Ein Zusammenhang zwischen dem mosaischen und egyptischen Ritus ist also unläugbar, möge man auch den erstern für eine Modification des letztern halten. Die Israeliten verehrten ja in Egypten den El-Saturnus als Moloch, welcher sie aus der Sclaverei ihrer Bedrücker befreit haben soll (s. oben S. 24). Moloch von der bösen Seite ist Typhon, der Bock wurde als *ἀποτροπιασμός*[98] dem Typhon in die Wüste zugeschickt, und dadurch Moloch ge-

---

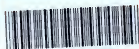
[95]) *καθαρμὸν μέγαν ἐπί μεγίστοις.*
[96]) Nur rothhaarige Menschen wurden ihm geopfert.
[97]) De Isid. c. 73. vgl. auch Macrob. Sat. III. 7.
[98]) Vgl Josephi Antiq. III. 10, 3.

sühnt; diess ist die Grundidee auch im mosaischen Ritus, dass die Uebergabe an Azazel nicht sowohl *diesen*, sondern den Jehovah sühnen soll. Azazel ist also nur Vollstrecker der göttlichen Strafgerichte, welche die Sünden des Volkes auf sich gezogen haben, die er, so glaubte man, an dem, ihm in die Wüste zugesandten, stellvertretenden Sündenbocke vollziehen wird. Dieser rächende Dämon ist nach der Vorstellungsweise der alten Hebräer der alle Uebertretungen ahnende *Engel des Verderbens* (מַלְאַךְ הַמַּשְׁחִית) welcher die *Erstgeburt* Aegyptens würgt (2 M. 12, 23.), *Feuer und Schwefel* über Sodom regnen lässt (1 M. 19, 24.), die *Pest* über David verhängt (2 Sam. 24, 16.) u. s. w., also eine Manifestation Jehovah's, er selbst und doch wieder, wie als Azazel von ihm verschieden (vgl. 1 M. 19, 24. 2 M. 3, 2. 4 M. 14, 14.), und verhält sich in *dieser* Beziehung gerade so zum Jehovah, wie Typhon zum Moloch. Da Azazel wie Typhon in der Wüste hauset, da beide in ähnlicher Weise gesühnt wurden [99]), so ist die Identität unläugbar. Dazu kömmt noch, dass im Herbstanfang, im Monat Pha-Ophi (Plut. de Isid. c. 30.) die Egyptier dem Typhon sein Fest feierten, also gleichzeitig mit den Hebräern.

Aus dem Vorhergehenden ist nun sattsam erwiesen, dass die bald männliche, bald weibliche, bald gebärende, bald zerstörende Naturkraft, deren getrennte Darstellung zu so vielen Personificationen der Gottheitsidee in heidnischen Culten Veranlassung gegeben, bei dem mo-

99) Auch der dem Azazel geweihte Sündenbock wurde in den spätern Zeiten des jüdischen Reichs, wie es mit typhonischen Opferthieren Brauch war, in einen Schlund gestürzt; eine symbolische Handlung, um damit das *plötzliche* Aufhören des Uebels anzudeuten.

notheistischen Hebräer in Eins zusammenfloss, daher die so verschiedenen Göttern gehörenden Ritualien im mosaischen Cult vereinigt angetroffen werden, wie z. B. die Heiligung des dem Moloch geweihten Tages und die Auslösung der ihm gehörenden Erstgeburt, die das Kinderopfer stellvertretende Beschneidung als eine die Feuertaufe ersetzende Bluttaufe, die dem Typhon gehörenden Sühnopfer der rothen Kuh und des Sündenbocks. Und neben dem Stier, Widder und Bock, welche zu den Opferthieren des Moloch gehörten, konnte dem Jehovah auch noch die Taube, der Vogel der Venus, dargebracht werden; denn, wie die Feier der Neumonde und des Herbstfestes der Hütten mit dem obligaten Ritual des Wasserschöpfens bezeugen, hatte man in Jehovah auch die weibliche Naturkraft, zu deren Bezeichnung es dem monotheistischen Hebräer sogar an einem Worte fehlte (s. S. 8. Anm. 12.), verehrt.


89086984937
b89086984937a


89086984937
B89086984937A




6984937A


89086984937
B89086984937A




6984937A



